

Eötvös Lóránd Tudományegyetem  
Bölcsészettudományi Kar

## **DOKTORI DISSZERTÁCIÓ**

**MUJZER-VARGA KRISZTINA**

### **HONOSÍTÁS ÉS IDEGENÍTÉS – REÁLIALEXÉMÁK MEGFELELTETÉSE AZ EGYPERCES NOVELLÁK FORDÍTÁSAIBAN**

Nyelvtudományi Doktori Iskola,  
Dr. Banczerowski Janusz egyetemi tanár, a Doktori Iskola vezetője  
Fordítástudományi Program,  
Dr. Klaudy Kinga egyetemi tanár, a program vezetője

A bizottság tagjai:

Dr. Knipf Erzsébet CSc., egyetemi tanár  
Dr. Kocsány Piroska CSc.  
Dr. Nádasy Ádám CSc. habilitált egyetemi docens  
Dr. Méhes Márton PhD.  
Dr. Szabari Krisztina PhD.  
Dr. Szendi Zoltán  
Dr. Pólay Veronika  
Dr. Korencsy Ottó

Témavezető: Dr. Drahota-Szabó Erzsébet, habilitált főisk. tanár

Budapest, 2009

## Certificate of Research

Undersigned below, Krisztina Mujzer-Varga, hereby certify that this doctoral thesis, "*Foreignization and Adaption – Realia-lexemes in the One Minute Stories by István Örkény*" submitted as part of the degree requirements of the Translation Studies PhD Programme of the Doctoral School of Linguistics at Eötvös Loránd University, is solely written by me. No other article, paper or thesis of mine is in part or in its entirety represented here. All references to other scientific works (journals, books, manuscripts, etc) are cited in its original format and noted as per the exact source in full conformity and integrity with the academic requirements.

Date: 1 October 2009

Signature:

## Nyilatkozat

Alulírott Mujzer-Varga Krisztina, az Eötvös Loránd Tudományegyetem Nyelvtudományi Doktori Iskola Fordítástudományi Doktori Program doktorjelöltje kijelentem, hogy *Idegenítés és honosítás – A reálialexmák megfeleltetése az egyperces novellák fordításaiban* címen elkészített disszertációt önállóan készítettem el, a disszertációt más felsőoktatási intézményben, illetve az egyetem más karán nem nyújtottam még be, a disszertációban szerepeltetett – más szerzőktől származó – gondolatokat és idézeteket tudományos munkához méltóan, megfelelően jelöltem meg.

Dátum: 2009. október 1.

Aláírás:

**Verfremdung oder Adaptierung – Realienlexeme in den  
Übertragungen der Minutennovellen von István Örkény**

Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde  
der Philosophischen Fakultät der Eötvös Lóránd Universität  
Budapest

vorgelegt von  
Krisztina Mujzer-Varga

Budapest, 2009



## Vorwort

*Japán turista üdvözlí oszakai anyját sms-ben: Jól vagyok, már 1000 fotót csináltam, Budapest szép, de az utak olyan rosszak, hogy mindenki traktorral jár.*

In der deutschen Übersetzung klingt das wie folgt:

*Ein japanischer Tourist schickt seiner Mutter nach Osaka eine Sms: Mir geht es gut, habe schon 1000 Fotos. Budapest ist eine schöne Stadt, aber die Straßen sind so schlecht, dass hier alle einen Traktor fahren.*

So lautet ein ungarischer Witz aus dem Jahre 2004, aus dem sich gleich zwei Fragen ergeben: Wie sollte dieser Text übersetzt werden? bzw. In welchem Zusammenhang steht er zu meiner Forschung?

Witze und Anekdoten sind oftmals kulturell gebunden, ein Teil von ihnen entspricht sogar den Kriterien des sprachlichen Spieles. Auf der referenziellen Ebene der Bedeutung stellt dieser Text keine Schwierigkeit dar, Schlaglöcher sind als Objekte der außersprachlichen Realität in vielen Kulturen bekannt und gefürchtet, anzunehmen sei ebenfalls, dass sie in den Sprachen eine mehr oder weniger akkurate Benennung haben. Ein Traktor ist gleicherweise nicht kulturell gebunden, er kann auch mit einer anderen Bezeichnung für ein landwirtschaftliches Fahrzeug umschrieben werden.

Die Schwierigkeit bei der Übersetzung liegt darin, dass dieser Witz an Zeit und Ort gebunden ist, sie kann nur vom zeitgenössischen ungarischen Leser verstanden werden, vor allem von einem Leser, der sich an den Protestmarsch der Landwirte erinnern kann, die sich im Jahre 2004 in der Innenstadt von Budapest aus ganz Ungarn angesammelt hatten. Der Sinn des Witzes ergibt sich in diesem Fall nicht aus der Summe seiner Wörter. Ein Ausländer, für den man den Witz übersetzt, verfügt nicht über das gleiche Hintergrundwissen und das führt zu Missverständnissen. Es muss vieles erklärt werden. Aber auch Einheimische werden sich in etwa 10 Jahren nicht an die Ereignisse erinnern und so den Witz nicht verstehen.

Dieser Witz führt uns zur tatsächlichen Thematik dieser Arbeit. Für die Übersetzer kann die Übermittlung von Erscheinungen eine Herausforderung darstellen, die für den nicht einheimischen Leser unbekannt oder ungewohnt sind, denn sie haben ein unterschiedliches

Leseverständnis In diesem Fall erfordert die Übermittlung des Originaltextes besondere Verfahren.

## **Danksagung**

Zum Gelingen dieser Dissertation haben die folgenden Personen in hohem Maße beigetragen, denen ich an dieser Stelle meinen besonderen Dank aussprechen möchte:

- meiner Doktormutter Prof. Dr. Erzsébet Drahota-Szabó für die intensive Betreuung der Arbeit,
- der Leiterin der Doktorschule, Frau Prof. Dr. Kinga Klaudy für ihre wertvollen Anregungen, sowie für zahlreiche kritische Hinweise,
- Frau Dr. Zsuzsa Valló für ihre Hilfe bei der Auswahl des Themas,
- der Witwe von István Örkény, Frau Zsuzsa Radnóti, die mich am Anfang meiner Forschung mit wertvollem Material versorgt hat,
- meinem Vater, der mich schon als kleines Mädchen für die Linguistik begeistert hat,
- meiner Mutter, die das leider nicht mehr miterleben konnte.

Ganz besonders danken möchte ich meiner Familie, die mir auch in schwierigen Phasen stets zur Seite stand, insbesondere meinem Mann, der mich immer ermutigt, und der sich aus einem „Laien“ zu einem „Experten“ der Übersetzungswissenschaft entwickelt hat. Danken möchte ich auch meinen drei Söhnen, die jetzt wieder meine volle Aufmerksamkeit genießen können.

## Abkürzungen

ÜV	Übersetzungsverfahren
FW	Übernahme des Ausdrucks als Fremdwort
LW	Übernahme des Ausdrucks als Lehnwort
ERG	Ergänzung
TÜ	Teilübersetzung
DÜ	direkte Übersetzung
ELIM	Eliminierung
GEN	Generalisierung
ADAP	Adaptation
RL	Realienlexem
ZS	Zielsprache
AS	Ausgangssprache
AST	ausgangssprachlicher Text
ZST	Zielsprachentext
ZSTD1	Örkény I. 1979. <i>Gedanken im Keller</i> . Berlin: Eulenspiegel Verlag (Thies, V.)
ZSTD2	Örkény I. 2002. <i>Minutennovellen</i> . Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag (Mora T.)
ZSTE1	Örkény I. 2001b. <i>One Minute Stories</i> . Budapest: Corvina (Sollosy, J.)
ZSTE2	Örkény, I. 2006. <i>More One minute Stories</i> . Budapest: Corvina (Sollosy, J.)
ZSTF	Örkény I. 2001a. <i>Minimythos</i> . Budapest: Corvina (Tardos, T.)
ÜS	Übersetzer(in)
VT	Vera Thies
TM	Terezia Mora
JS	Judith Sollosy
TT	Tibor Tardos
IG	Inhaltsgruppe
TOP	Toponym
PN	Personenname
GES	Gesellschaftspolitisches Realienlexem
ALLT	Realienlexem des Alltags
ZIT	Zitat
FOLK	Folklore
TBSP	Textbeispiel
POS	Position



## Kapitel 1 – Einführung

*Minimythes – Textes choisis et adaptés du hongrois par Tibor Tardos*. Mit diesen Worten beginnt die französische Übertragung von István Örkénys Werk, die knapp zwei Jahre nach dem Erscheinen des Originals das Licht der Welt erblickte. *Adaptés* – adaptiert also. Nicht oft offenbart sich dem Übersetzungswissenschaftler die Übersetzungsstrategie auf eine derart eindeutige Weise.

Die Minutennovellen von Örkény gehören zu den bekanntesten Werken der ungarischen grotesken Literatur, und obwohl Örkény – wie er selbst behauptet – unverkennbare ungarische Situationen beschreibt, wurden die Novellen mit großem Erfolg in viele Sprachen übersetzt. Die zahlreichen kulturellen Referenzen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, vor allem aber der kommunistischen Ära im Ungarn der fünfziger und sechziger Jahre, sowie Örkénys Stil widerspiegeln seine mitteleuropäische Herkunft.

Um das Wesen der Novellen wiederzugeben, bedarf es bei ihrer Übersetzung einer pragmatischen Adaptation, unter der Klaudy eine Anpassung an die Bedürfnisse der ZS-Leser versteht (Klaudy 2004: 163). Zur Grundthematik einer jeden pragmatisch ausgerichteten Untersuchung gehören nämlich die Menschen, die in jeder kommunikativen Situation, so auch beim Übersetzen, eine Rolle spielen, dieser Prozess ist ohne den Empfänger nicht vorstellbar.

Doch welche sind die übrigen Faktoren, die die Arbeit eines Übersetzers schon am Anfang von Grund auf beeinflussen? Noch bevor er sich instinktiv oder bewusst für eine Übersetzungsstrategie entscheidet, muss der Übersetzer eine Orientierung einschlagen: Ob der Übersetzungsprozess kann mit dem Interesse des Autors, des Textes oder des Lesers vor Augen ausgeführt werden soll, schreiben Hatim und Mason (1990) im einführenden Kapitel ihres gemeinsamen Bandes. Übersetzer moderner Literatur kennen den Autor oft sogar persönlich und werden den Ausgangstext (im Weiteren: AS-Text) in Übereinstimmung mit ihrem Wissen über dessen Verfasser interpretieren. Im Falle eines leserfreundlichen Zielsprachtextes (im Weiteren: ZS-Text) bemüht er sich um eine bestimmte Reaktion von Seiten des Lesers. Es besteht ein Interessenkonflikt zwischen dem AS-Text, dem Autor und dem Leser und es ist eine Frage der Priorität, wie sich der Übersetzer letztendlich entscheidet. Anhand einer Textstelle aus der Bibel erklären Hatim und Mason, wie diese Entscheidung in der Praxis aussieht (1990: 18). Es ist die leserfreundliche Version – wobei der Übersetzer sich

von den Worten des Originals löst, um sich die entsprechende kommunikative Reaktion des Lesers zu sichern –, die aus meiner Sicht als anzustrebende Wahl anzusehen ist.

Übersetzungswissenschaftler untersuchen einerseits die Übersetzung als Tätigkeit, andererseits auch deren Produkt unter den folgenden Gesichtspunkten (Valló 2002: 14): Wie beeinflussen der kulturelle Kontext und die Veränderung des damit verbundenen kulturellen Hintergrundes, die der Leser mit sich bringt, die Arbeit des Übersetzers? Dabei stellt sich die Frage, die hinter jeder pragmatischen Entscheidung verborgen ist, wem oder was nun der Übersetzer letztendlich entsprechen will: der Treue gegenüber dem Originaltext oder den Erwartungen des Lesers? Leppihalme stellt die Frage als eine Entscheidung zwischen *faithfulness* und *fluency* (Leppihalme 2005). Aus der Sicht des ZS-Textes – wie Valló (2002) immer wieder betont – muss untersucht werden, ob eine kulturelle Assimilation stattfindet, als deren Ergebnis die Übersetzer das neu erschaffene Werk den Erwartungen der ZS-Leser anpasst, während die Eigenheiten der AS-Kultur aufgegeben werden.

Auch Leppihalme betont die signifikante Rolle des ZS-Leserkreises (Leppihalme 1997). Sie vertritt die Meinung, dass die ethisch zwar lobenswerte Treue gegenüber dem AS-Text zur Nichtbeachtung der Erwartungen, ja sogar der Rechte des ZS-Lesers, führen kann. Freund freut sich ebenfalls über eine „Rückkehr zum Leser“ in der Literaturwissenschaft (Freund 1987, zitiert Leppihalme 1997: 21), Genette fügt hinzu, dass diese den Leser nicht nur als passiven Empfänger, sondern als Teilnehmer, Koautor, oder sogar den „eigentlichen Autor“ ansieht (Genette 1980: 262, zitiert Leppihalme 1997: 21), ohne deren Interpretierung ein Text nicht existiert. Diese Einstellung führte zu einer leserfreundlicheren Übersetzungswissenschaft, bei dem der AS-Text nicht als übergeordnet, und der ZS-Text nicht als Imitation angesehen wird.

Zu den Grundprinzipien der literarischen Übersetzung gehört, dass ein ZS-Text entstehen soll, der im Leser annähernd die gleiche Wirkung erzielt, wie der AS-Text im Leser des Originals. Für den Übersetzer kann die Vermittlung von Erscheinungen und Sachverhalten, die dem Leser unbekannt oder auch nur ungewohnt sind, ein ernstes Problem darstellen, da der über einen unterschiedlichen kulturellen Hintergrund verfügt. In einem solchen Fall verlangt nämlich die Übersetzung der Wörter und Ausdrücke, die das Ergebnis einer unterschiedlichen Realitätsaufteilung und Betrachtungsweise sind, vom Übersetzer eine besondere Vorgehensweise. Er trägt nämlich seine eigene Weltanschauung, seinen kulturellen Hintergrund mit ein, und diese wird beim Übersetzen auf eine bestimmte Weise im ZS-Text dargestellt. Das angewandte Verfahren deutet damit neben dem sprachlichen Wissen des Übersetzers auch auf dessen tieferes, kulturelles Wissen hin.

Der Übersetzungstheoretiker befasst sich gern mit der Analyse jener Texte, bei der die Übersetzer mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, eventuell folgenschwere Entscheidungen treffen mussten. Es bedarf für die Lösung dieser Probleme der pragmatischen Adaptierung, bei der der Übersetzer – wobei das Fremde des Originaltextes beibehalten werden soll – die Aufgabe hat, auch unklare Erscheinungen und Begriffe auf implizite oder explizite Weise zu erklären.

### 1.1 Die Zielsetzung der Arbeit

Meine Arbeit beschäftigt sich mit der Übersetzung von Wörtern und Ausdrücken, die sich in der Berührungszone von Sprache und Kultur befinden und durch die Kultur bestimmt werden. Die relevante Fachliteratur geht oft von der Annahme aus, dass diese kein Äquivalent in den Wörterbüchern haben. Es mag zwar sein, dass man dort keine Entsprechungen vorfindet, die Übersetzer jedoch finden das passende Wort in fast allen Fällen, wobei ihnen eine Reihe an Übersetzungsverfahren zur Verfügung steht. Diese Techniken, die Klaudy *átváltási művelet* nennt (Klaudy 2004: 174, in meiner Terminologie: *Übersetzungsverfahren*, auch: ÜV), werden durch die vom Übersetzer instinktiv oder bewusst eingesetzte Übersetzungsstrategie (Verfremdung oder Adaptierung) determiniert.

Übersetzer sind sich nicht immer über die Anwendung einer Strategie bewusst, meint Leppihalme (1997: 25) und fügt hinzu, dass sie nach der sorgfältigen Abwägung linguistischer, kontextueller oder kultureller Faktoren ihre Entscheidungen treffen. Die intuitive Wahl eines Verfahrens ist jedoch auch nicht völlig instinktiv, da sie auf der jahrelangen Erfahrung des Übersetzers beruht. Für die Anwendung einer konkreten Technik gibt es oft mehrere Gründe, so kann das Auslassen des Realienlexems einerseits verantwortungsvoll eingesetzt werden, wenn keine andere Technik angewendet werden kann, oder aber auch auf verantwortungslose Weise, wenn man zu faul zum Nachdenken ist. Auch die sog. *Minimax-Strategie* von Levý bietet da eine Lösung (Levý 1969).

Es gehört nicht zu meinen Zielen, die Denkprozesse der Übersetzer zu untersuchen, das würde mich zu weit von meinem eigentlichen Thema abbringen, doch möchte ich im empirischen Teil bei den konkreten Textbeispielen eventuell auf die Motivation der Entscheidungen bei den Übersetzern zu sprechen kommen.

Diese Doktorarbeit knüpft an einen schon existierenden Forschungsstand an, die mit den Namen von ausgezeichneten ungarischen Translatologen (Klaudy 1999, 2004, Lendvai 1986, 1988, 2005, Valló 1998, 2000, 2001, 2002, Forgács 2002, 2004a, 2004b) verbunden ist.

Auf die Arbeiten weiterer Übersetzungstheoretiker, die sich marginal mit der Realienforschung beschäftigt haben, wird ebenfalls hingewiesen. Die größere Anzahl der ungarischen Translatologen nehme ich bewusst in Kauf.

In meiner Arbeit führe ich einen Terminus ein, – das *Realienlexem* – der von Kujumäki (2004) schon verwendet wird, in der ungarischen Fachliteratur bisher jedoch nicht bekannt ist. In der Dissertation widme ich den Arbeiten von Valló und Forgács (s. oben) besondere Aufmerksamkeit, die im Falle der Realien immer wieder auf die Rolle der Konnotationen hinweisen. Ihren Forschungen folgend habe ich meine eigene Definition geschaffen, gemäß der ich unter Realienlexemen alle sprachlichen Äußerungen verstehe, die für eine konkrete Gemeinschaft typisch sind, in deren Angehörigen dank ihrem gemeinsamen Hintergrundwissen ähnliche Assoziationen hervorrufen, konnotative Bedeutung und emotionale Ladung haben.

Das Ziel meiner Arbeit ist es, durch die Analyse, den Vergleich der einzelnen Übersetzungsverfahren, sowie die Auswertung der Ergebnisse, die sich aus den ersten beiden Schritten ergeben, neben der Beantwortung konkreter Fragen auch allgemein gültige Zusammenhänge erfassen zu können. **Die Dissertation sucht die Antwort auf die Frage, ob in der englischen, deutschen und französischen Übersetzung der Minutennovellen aufgrund der angewandten Techniken, den sog. Übersetzungsverfahren, sich eine Tendenz zu einer bestimmten Übersetzungsstrategie (Verfremdung bzw. der Adaptierung) nachweisen lässt.** Ich hoffe, dass ich nach der Beantwortung der Fragen ein umfassenderes Bild der Realienforschung erhalte und in der Lage bin, ein System aufzustellen, in dem die einzelnen Auffassungen ihren Platz zugewiesen bekommen können.

Um dieses Ziel zu erreichen, habe ich mich bemüht, die relevante Fachliteratur zu bearbeiten, vor allem hinsichtlich des Verhältnisses der Übersetzung zur Pragmatik und der interkulturellen Kommunikation. Für die systematische Darstellung hat sich die Darlegung der verschiedenen Aspekte wegen der Vielfalt der Anschauungsweisen als nötig erwiesen, denn erst mithilfe dieser wird die Aufführung der Ähnlichkeiten und Unterschiede ermöglicht. Ich möchte jedoch betonen, dass es nicht mein Ziel war, aus den zahlreichen Betrachtungsweisen die einzig Richtige auszusuchen. Der Überblick der Fachliteratur half mir lediglich bei der Forschung, meine eigene, für die Arbeit relevante Definition des Realienlexems zu formulieren.

Ungarische, wie auch ausländische Translatologen haben sich mit unterschiedlichem Fokus mit den Übersetzungsschwierigkeiten bei der Vermittlung der Realienlexeme befasst. Einige untersuchen die durch die Kultur der Ausgangssprache determinierten Wörter und

Ausdrücke als interessanten Teil des Wortschatzes einer gegebenen Sprache (Klaudy 1999, Heltai 2007, Levý 1969), andere wiederum aus dem Aspekt eines konkreten Sprachpaares (Lendvai 1986, 1988 und Tellingner 2003, 2005) oder in einem konkreten theoretischen Rahmen, wie die Relevanztheorie (Vermes 2004). Aus meiner Sicht jedoch sind jene Arbeiten von großer Bedeutung und Hilfe, die die kulturellen Referenzen eines gegebenen Schriftstellers erforschen (Forgács 2002, 2004a, 2004b, Leppihalme 1997, 2005, Lossau 1993, Valló 1998, 2000, 2001, 2002).

Die wichtigste Gruppe der Fragen, die es in der Arbeit zu beantworten gilt, bezieht sich auf die pragmatische Adaptierung in einer literarischen Übersetzung: In welchem Maße unternehmen die Übersetzer pragmatisch ausgerichtete Schritte, um das Einfügen des literarischen Werkes in einen neuen Kontext zu sichern, zu fördern? Wie können sie die ursprüngliche kulturelle Identität des Originals trotz der Veränderungen in der Übersetzung für den neuen Empfänger, den ZS-Leser sichern? Wie kann dieses Gleichgewicht aufrechterhalten werden?

Zur Beantwortung dieser Fragen ist es unerlässlich, auch die Antworten auf allgemeine Fragen zu suchen. Diese beziehen sich auf die verschiedenen Aspekte der Realienlexeme, von ihrer Beurteilung und Klassifizierung in der relevanten Fachliteratur über die ausgeführten Übersetzungsverfahren und die dahinter verborgenen Strategien bis hin zu den Verlusten, die im Translationsprozess vielfach unumgänglich sind.

Die Hypothesen spielen in der traditionellen empirischen Forschungsarbeit eine überaus wichtige Rolle (Falus-Ollé 2008). Das Ziel einer Forschung im Forschungsprozess ist im besten Fall die Rechtfertigung einer gut formulierten Hypothese oder das Zugeständnis, dass die Hypothese sich in jener Form nicht bewahrheitet. Sollte der zweite Fall zutreffen, ist die Forschungsarbeit auch nicht ohne Nutzen gewesen, denn in der empirischen Untersuchung lässt sich auch ein negativer Befund als Ergebnis gelten.

Die Forschungsfragen, die es zu beantworten gilt, werden an dieser Stelle als Ziele der Arbeit formuliert.

Dementsprechend soll die Arbeit:

- a. zeigen, dass RL keineswegs zur unübersetzbaren Lexik gehören, soll darlegen, dass dem Übersetzer ein breites Spektrum an Übersetzungsverfahren zur Verfügung steht,
- b. beweisen, dass jeder Übersetzer eine Wahl hat bei der Auswahl des Übersetzungsverfahrens,

- c. Beweise liefern, dass die Übersetzer sich im Allgemeinen in die Richtung der ZS, und der damit verbundenen ZS-Kultur und die ZS-Leser, bewegen,
- d. zeigen, dass zwischen den beiden Endpunkten der Skala (Verfremdung sowie Adaptierung) ein dynamisches Gleichgewicht herrscht,
- e. nachweisen, dass ein bestimmtes Maß an pragmatischer Adaptierung existiert, das für jeden Übersetzer einzeln charakteristisch ist,
- f. prüfen, ob die Adaptierung im Interesse des ZS-Lesers ausgeführt wird und ihm bei der Interpretation des ZS-Textes hilft,
- g. untersuchen, ob sich die Übersetzer an die vorgegebene Form halten müssen,
- h. beweisen, dass ein bestimmtes Maß an pragmatischer Adaptierung existiert, das für jede einzelne Inhaltsgruppe charakteristisch ist,
- i. zeigen, dass die Verschiebung des AS-Textes in die Richtung der ZS und die ZS-Kultur, d. h. die Akkulturation des ZST, messbar ist und der Wert dieser Messungen auf einer Skala dargestellt werden kann,
- j. die Frage beantworten, ob letztendlich der Informationsgehalt der AS-Ausdrücke modifiziert werden musste, und wie eventuelle Verluste – wenn überhaupt – von den Übersetzern kompensiert wurden.

## **1.2 Der Aufbau der Dissertation, der Gang der Untersuchung**

Nach einer kurzen Einführung werden in Kapitel 1 das Thema der Doktorarbeit, sowie die wichtigsten Punkte ihrer Problemstellung vorgestellt.

In Kapitel 2 möchte ich das Schaffen István Örkénys darstellen. Nach einer kurzen historischen Übersicht aus der Zeit der Entstehung werden die Entwicklungsgeschichte, sowie die literarischen Eigenheiten der Gattung dargestellt. In der zweiten Hälfte des Kapitels werden die Umstände beschrieben, unter denen die einzelnen Übersetzungen erschienen sind,

sowie die Übersetzer und Übersetzerinnen vorgestellt. Anschließend stelle ich die Kritiken auf das Erscheinen der einzelnen Bände vor.

In der internationalen Fachliteratur befasst man sich eigens mit der kulturell gebundenen Lexik, den Realienlexemen. In Kapitel 3 möchte ich eine Übersicht der ungarischen, deutschen und englischen Fachliteratur geben, dabei komme ich auch kurz auf die slawistische Schule und andere Autoren zu sprechen. Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass ich mich vor allem auf die ungarische Fachliteratur konzentriert habe, auch wenn dort keine Vielfalt an Terminologie vorhanden ist. Nach der Klärung grundlegender Konzepte, wie der Rolle der Kultur, der Übersetzbarkeit, unternehme ich den Versuch, die einzelnen Realienauffassungen in einem System darzustellen. Dabei unterscheide ich zwischen lösungs- und lückenorientierten Auffassungen. Am Ende des Kapitels soll dann der Begriffsinhalt der Realienlexeme auch im Einzelnen geklärt werden.

Das Kapitel 4 bildet einen sehr wichtigen Teil meiner Arbeit, hier werden die Übersetzungsverfahren, die die Grundlage meiner Forschungen bilden, im Detail beschrieben. Dazu müssen sie als Erstes von den Übersetzungsstrategien unterschieden werden. Es werden Begriffe, wie Adaptierung und Verfremdung geklärt, sowie die einzelnen Übersetzungsverfahren vorgestellt.

In Kapitel 5 werden die Realienlexeme innerhalb der einzelnen Inhaltsgruppen untersucht.

Das Kapitel 6 stellt die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit geordnet und übersichtlich dar. Dabei werden die Teilergebnisse mit der Hilfe von Diagrammen, Tabellen und deren Erklärungen illustriert.

Im Anhang erscheinen jene Dokumente, die streng genommen nicht zur Dissertation gehören, jedoch die Arbeit aus bestimmten Aspekten abrunden: die Aufzählung der Übersetzungen der Minutennovellen in 19 Sprachen (Anhang 1), die Liste der in der Forschungsarbeit untersuchten Minutennovellen (Anhang 2), sowie der Fragebogen, der an die Übersetzerinnen Judith Sollosy und Terezia Mora geschickt worden ist (Anhang 3). Schließlich möchte ich auch noch die Teilergebnisse meiner Forschungen in einer Excel-Tabelle präsentieren (Anhang 4).

### **1.3 Die Methodik**

In der Dissertation verwende ich die induktive, deskriptiv-analysierende Methode, die auf der komparativen Untersuchung und der Analyse der AS-Texte (90 Minutennovellen von

István Örkény) und deren Übersetzungen (insgesamt 211 ZS-Texte) beruht. Aus den Ergebnissen dieser möchte ich theoretische Schlussfolgerungen über die Übersetzungsstrategien ziehen. Demgemäß stehen in der Anfangsphase der Forschungen die AS-Texte im Mittelpunkt, aus denen ich die Liste der für meine Arbeit signifikanten Realienlexeme zusammenstelle. Im nächsten Schritt untersuche ich das Vorkommen dieser in den ZS-Texten, um sie dann in einem System besser beschreiben zu können. Zur Strukturierung werden die Realienlexeme in sechs größere Inhaltsgruppen eingeteilt, innerhalb denen weitere Untergruppen die inhaltlich zusammengehörigen Ausdrücke zusammenfassen (Personennamen, Toponyme, Realienlexeme des Alltags, gesellschaftspolitische Realienlexeme, Zitate und Titel, sowie Folklore). Die bei der Übersetzung angewandten Übersetzungsverfahren werden dann aufgrund ihrer spezifischen Merkmale beschrieben, die dann zur Analyse der Muster verwendet werden können. Mithilfe der Übersetzungsverfahren – sowie der schon im theoretischen Teil der Arbeit aufgestellten Skala – werde ich auf die Übersetzungsstrategie der einzelnen Übersetzer schließen können.

Die Klassifizierung in der Dissertation ergibt sich aus den Textbeispielen, obgleich ich bei der Aufstellung dieses Systems in einer veränderten Form, auch die Ergebnisse der relevanten Fachliteratur verwende. Die einzelnen Ergebnisse werden in einer Tabelle (KORP.xls) dargestellt (s. Anhang 4), die die Grundlage für weitere Bearbeitung bilden. Mithilfe dieser Daten können die einzelnen Forschungsfragen beantwortet werden. Dabei verwende ich immer wieder die von mir aufgestellte Skala als Ausgangspunkt, die von einer ausführlichen direkten Analyse des Korpus ergänzt wird.

Ich hoffe, am Ende der Untersuchungen eine Verhältniszahl zu erhalten, die für das Maß der Adaptierung steht und für jeden Übersetzer charakteristisch ist. Diese Zahl ist einerseits unabhängig von der Inhaltsgruppe der Realienlexeme, andererseits aber auch abhängig von ihnen zu bewerten.

#### **1.4 Die Beschreibung des Korpus**

Das in der Arbeit zu untersuchende Korpus setzt sich aus den Realienlexemen der Minutennovellen zusammen. Das kann im Fall der deutschen Sprache auch bedeuten, dass zwar beide ZS-Texte in der gleichen Sprache erschienen sind, jedoch von zwei verschiedenen Übersetzerinnen, nämlich Mora und Thies, zu verschiedenen Zeitpunkten erschienen sind (ZSTD1 und ZSTD2). Die Minutennovellen wurden in den folgenden Bänden veröffentlicht:



(AST=)

Örkény I. 1984. *Egyperces novellák*. Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó.

(ZSTD1=)

Örkény I. 1979. *Gedanken im Keller*. Berlin: Eulenspiegel Verlag (Übersetzt von Vera Thies).

(ZSTF=)

Örkény I. 2001a. *Minimythes*. Budapest: Corvina (Übersetzt von Tibor Tardos).

(ZSTE1=)

Örkény I. 2001b. *One Minute Stories*. Budapest: Corvina (Übersetzt von Judith Sollosy).

(ZSTD2=)

Örkény I. 2002. *Minutennovellen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag (Übersetzt von Terezia Mora)

(ZSTE2=)

Örkény I. 2006. *More One minute Stories*. Budapest: Corvina (Übersetzt von Judith Sollosy).

Die AS-Texte, aus denen ich die Liste der Realienlexeme zusammengestellt habe, sind 90 Minutennovellen aus dem Originalband (AST), sowie deren Übersetzungen. Wie ich schon am Anfang dieses Kapitels darauf hingewiesen habe, sind nicht alle Sprachen und deren Übersetzer gleichermaßen vertreten, aus den insgesamt 208 Novellen im Originalband sind 90 im Korpus vertreten. Die höhere Anzahl der englischen Übersetzungen ergibt sich aus zwei Bänden (ZSTE1 + ZSTD2). Die Zusammensetzung des Korpus wird in der Tabelle 1. dargestellt:

*Tabelle 1.  
Die Anzahl der ZS-Texte*

<b>Primärtexte</b>	<b>Anzahl der ZS- Texte</b>	<b>Anzahl der Realienlexeme</b>
ZSTD1	39	<b>220</b>
ZSTD2	47	<b>236</b>
ZSTE1+2	78	<b>427</b>
ZSTF	47	<b>272</b>
Summe:	211	1155

Die kurzen Novellen eignen sich hervorragend zur Erforschung der Realienlexeme, da sie zahlreiche Referenzen auf die kulturellen Eigenheiten der AS-Kultur, d. h. der ungarischen Kultur enthalten. Bei der Zusammenstellung des Korpus habe ich mich bemüht, das kulturelle

und enzyklopädische Wissen der potenziellen Leser in Betracht zu ziehen, denn nur auf diese Weise kann gewährleistet werden, dass nur RL aufgenommen werden, die dem deutschen, französischen oder englischen Leser das Gefühl des *Couleur locale* vermitteln.

Bei der Zusammenstellung des Korpus habe ich folgende Fragen beachtet, mit der Hilfe dieser Fragen habe ich aus 301 Minutenovellen eine Liste von insgesamt 533 Realienlexemen zur weiteren Beschreibung und Analyse zusammengestellt:

- Vermittelt der Inhalt des AS-Ausdrucks dem fremdsprachigen Leser ein Gefühl der Fremdheit?
- Vermittelt die Form (Schreibweise, Morphologie) des AS-Ausdrucks dem fremdsprachigen Leser ein Gefühl der Fremdheit?
- Bedarf der AS-Ausdruck, aufgrund seiner Bedeutung einer Erklärung, um dem Leser die Interpretierung zu erleichtern? Einfacher formuliert: Würde der potenzielle Leser den Übersetzer um Hilfe bitten?

Realienlexeme, die in mehreren Minutenovellen vorkommen, werden an allen Stellen getrennt erwähnt, da sie theoretisch mit verschiedenen Übersetzungsverfahren übersetzt werden können.

## **1.5 Die Arbeitsinstrumente**

In der Forschungsarbeit habe ich die relevante Fachliteratur der Literaturwissenschaft, der allgemeinen Linguistik, der Übersetzungswissenschaft, sowie die in verschiedenen Medien veröffentlichten Kritiken über die Werke von István Örkény verarbeitet. Darüber hinaus habe ich zahlreiche Nachschlagewerke (ungarische und fremdsprachige einsprachige Wörterbücher, sowie Thesauren, kulturhistorische Lexika, Kulturlexika) bzw. Enzyklopädien, und Synonymwörterbücher (für eine vollständige Liste s. Literaturverzeichnis im Anhang) konsultiert.

## **1.6 Einschränkungen**

Um ein umfassenderes Bild zu erhalten, hätte ich im Idealfall von jedem Original-Realienlexem (im Weiteren auch: RL) jeweils alle vier Entsprechungen haben müssen, dann wäre das Untersuchungsergebnis gefächerter und ausgeglichener. Außerdem hätte die Arbeit viel davon profitiert, wenn es mir gelungen wäre, alle vier Übersetzer zu kontaktieren: Leider ist Tibor Tardos im Jahre 2004 verstorben, mit Vera Thies habe ich kein Kontakt aufnehmen können.

Außerdem möchte ich betonen, dass die Feststellung, dessen ob das Ganze des ZS-Textes als Adaptierung gilt, nur dann möglich ist, wenn alle Textebenen auf die Übersetzungsverfahren geprüft worden ist, im Rahmen dieser Arbeit beschäftige ich mich jedoch ausschließlich mit der Übersetzung der Realienlexeme.

## **1.7 Der Nutzen der Untersuchung**

Bei der Beurteilung einer Forschungsarbeit spielt die Frage eine signifikante Rolle, welche weiteren Forschungen die Ergebnisse zulassen, welche neuen Forschungsarbeiten angeregt werden, die dann dort anknüpfen, wo diese Arbeit zu einem Halt gekommen ist bzw. welche neuen ungelösten wissenschaftlichen Fragen durch die Arbeit an das Tageslicht kommen. Ich hoffe, dass die in dieser Arbeit angewandte Methode zur Beurteilung der Übersetzungsstrategie auch auf andere Werke übertragen werden kann.

Übersetzungsschwierigkeiten bilden eine gute Grundlage für die Analyse durch Theoretiker. Doch macht sich die Tendenz bemerkbar, dass die wichtigsten Werke der internationalen Übersetzungswissenschaft, und damit auch die in der Realienforschung, oft in englischer Sprache verfasst sind. In Ungarn sind – trotz oder gerade wegen ihrer kleinen geografischen Größe – wirklich bedeutende und anerkannte Arbeiten auf Ungarisch entstanden. Ich halte es für wichtig, die ungarischen Forschungen auch in internationalen Kreisen vorzustellen, da das die Entwicklung der Übersetzungswissenschaft in Ungarn fördern könnte. Meine Doktorarbeit erscheint zwar in deutscher Sprache, doch Auszüge wurden in ungarischen Fachzeitschriften auch in ungarischer Sprache veröffentlicht.

Die Untersuchung der RL erfolgt im Allgemeinen im Verhältnis zweier Sprachen, wo die kulturellen Ähnlichkeiten und Unterschiede einer gegebenen AS gegenüber der ZS aufgelöst oder beibehalten werden sollen. Die Dissertation möchte dabei etwas Neues bieten, indem sie ein mehrsprachiges paralleles Korpus untersucht. Bei der pragmatischen Erforschung der RL in den fremdsprachigen Übersetzungen der *Minutennovellen* möchte ich

Ergebnisse finden, die bei anderen Autoren und anderen Sprachpaaren den Übersetzungstheoretikern bei ihrer Arbeit eine Hilfe sind.

## **Kapitel 2 – Örkény und seine Minutennovellen**

In diesem Kapitel möchte ich das Schaffen István Örkénys darstellen. Um seine Werke besser verstehen und übersetzen zu können ist es unumgänglich, die Umstände der Entstehung zu kennen, wie sich diese für ihn charakteristische literarische Gattung herausgebildet hat.

### **2.1 Eine kurze historische Übersicht**

In den sechziger Jahren war Ungarn der Schauplatz der Geburt einer neuen literarischen Gattung, der Minutennovellen von István Örkény, deren Neuartigkeit auch von seinen Zeitgenossen erkannt wurde.

Örkény und seine Zeitgenossen lebten und schufen in einem Land, in dem sich die Schriftstellergesellschaft der Zeit in der verwirrenden, blutigen und oft absurden Realität des 20. Jahrhunderts sozialisiert hatte. Auf den weißen und roten Terror nach dem ersten Weltkrieg folgte die halbfeudale, autoritäre Horthy-Ära, in der die k. und k. Gesellschaft der früheren „goldenen Jahre“ weiterlebte. Die immer enger werdende politische und militärische Allianz mit Deutschland überschattete dies zum Teil. Der zweite Weltkrieg endete für Ungarn mit einer völligen Niederlage, der Okkupation und Ausplünderung des Landes, sowie der Ausrottung der Mehrheit der ungarischen Juden. Die ersten Jahre nach dem Krieg erweckten die Hoffnung auf eine bürgerlich-demokratische Entwicklung, die Gelegenheit war gegeben. Die politische Realität, sowie die Anwesenheit der Roten Armee führten in einigen Jahren zur Konsolidierung der kommunistischen Herrschaft, auch in Ungarn siegte die Volksdemokratie. Es kam zu Schauprozessen, Internierungen, zur Verstaatlichung Privatgüter. Die Aussichtslosigkeit der Revolution von 1956 und der Sanktionen danach wurden durch die vorsichtigen Reformen der sechziger Jahre abgelöst. Die drei Konzepte des „Gulaschkommunismus“ (der Zeit der sog. weichen Diktatur), nämlich Unterstützung, Toleranz und Verbot, prägten und beeinflussten das Schaffen der Schriftsteller.

### **2.2 Das Lebenswerk von Örkény, die Entwicklung der grotesken Gattung**

Der Name István Örkény ist in Ungarn allseits bekannt. Die meisten Ungarn, unabhängig von Alter, Geschlecht oder Schulbildung, kennen seine Hauptwerke. Was ihn allerdings auch heute noch zu einem bekannten und anerkannten zeitgenössischen Schriftsteller macht, sind – neben seinem Drama *Tórték* (in der deutschen Fassung: *Die Familie Tórt*), das auch für das ungarische Fernsehen adaptiert wurde – seine Minutennovellen.

Örkény hat immer wieder beteuert, dass er nicht der Erfinder der grotesken Literatur in Ungarn ist. Als Beweis dafür gibt er seine Anschauungsweise an, die sich allmählich, über Jahre hinweg herausgebildet hatte. „Die Wahrheit ist – jedenfalls meiner Meinung nach –, dass die Welt, in der wir leben, nun mal so ist. Kann sein, dass was ich schreibe, keine allgemeine Gültigkeit hat, weil vielleicht nur unsere ungarische Welt so ist. Was in meinen Schriften allerdings als abnormal, grotesk oder humorvoll empfunden wird, bringe ich, glauben Sie mir, ohne ein Lächeln aufs Papier, weil ich es als blutige Realität sehe, und es als Solches schildere.“ (Örkény 2000: 33)<sup>1</sup>.

### 2.3 Die Entwicklungsgeschichte der so genannten Minutennovellen

Örkénys Suche nach dem eigenen, individuellen Stil führte ihn zu den so genannten Kurzformen: zu Gedichten, Briefen und Novellen. Die Briefe haben in seinem Lebenswerk immer schon eine wichtige Rolle gespielt, sie beschreiben den Weg, den der Autor hinter sich gelegt hatte, um am Ende seinen persönlichen Ton in den grotesken Dramen, sowie den Minutennovellen zu finden. Dank der gründlichen Arbeit seiner dritten Frau, der Dramaturgin Zsuzsa Radnóti, haben nicht nur Literaturwissenschaftler, sondern auch Laien die Möglichkeit, sich ein Bild von Örkénys Schaffen zu machen, seine Werke im Rahmen seines ganzen Lebenswerks und mithilfe persönlicher Kommentare zu betrachten. Die Sammlung seiner Briefe, die unter dem Titel *Egyperces levelek* (Örkény 2004, etwa: „Minutenbriefe“) erschienen ist, geben eine Kostprobe aus dem abwechslungsreichen und oft absurden Briefwechsel Örkénys mit Kollegen und Freunden. Der Titel ist eine Anspielung auf die *Egyperces novellák*, die eigentlichen Minutennovellen. In den Briefen präsentiert sich der Schriftsteller selbst, wir lernen den Menschen kennen, dessen Betrachtungsweise sich auch in seinen Werken widerspiegelt. Mir persönlich haben die Briefe Örkénys, vor allem seine Korrespondenz mit Tibor Tardos, ermöglicht, die Minutennovellen und deren Entstehung besser zu verstehen.

---

<sup>1</sup> Die Übersetzung der Zitate – falls nicht anders angegeben – stammt von mir. – K. M.-V.)

In den Briefen an seine Freunde gebraucht er oft seine, in seinen späteren grotesken Werken weiter entwickelte Methode, dass er nämlich etwas schlicht Unmögliches (oft etwas Beleidigendes oder Erschreckendes) nicht als eine Annahme oder eine Frage auffasst, sondern von ihnen als der Realität ausgeht. Die Parallele der Briefe und der Minutennovellen ist auch an anderen Punkten zu beobachten, in der Themenwahl, aber auch im Stil seiner Schriften.

Die Literaturwissenschaft in Ungarn hält Örkény für den Erfinder und Namensgeber einer neuen Gattung. Dabei ist die Gattung der *Minutennovellen* weder neu, noch eine Erfindung von Örkény, was er selbst auch immer wieder leugnete. Örkény erwähnte stattdessen immer wieder Kosztolányi und Jules Renard als Autoren solcher kurzer, kompakter literarischer Werke. Renard hat selbst Einzeiler, sowie Novellen mit nur 5-6 Wörtern verfasst. Als Vorbilder für seine groteske Weltanschauung an sich und seine Schreibweise im Allgemeinen gab er immer wieder Ionesco, Kafka, Mrožek und Giraudoux an, er nennt sie „seine Verwandten“ (Örkény 2000: 192). Das Neue an der Gattung, wie er selbst immer beteuert, war, sie für den Eigengebrauch neu zu entdecken. Örkény hat dem Kind einen Namen gegeben, wie er selbst behauptet (Örkény 2000: 375). Es sind schon einige dieser kurzen Schriften in Druck erschienen, als er einmal in der ungarischen literarischen Zeitschrift *Élet és irodalom* über seine Novellen die folgende Überschrift schrieb: *Egyperces novellák*. Somit war der Name geboren.<sup>2</sup>

Szabó schreibt den literarischen Einfluss auf die Entstehung der Minutennovellen Kafka zu, der nicht nur die Form, sondern auch gleichermaßen die Betrachtungsweise für die Gattung lieferte (Szabó B. 1997). Örkény folgt ferner der Methode der Verdichtung: Im Rahmen eines reduzierten Umfanges versucht er mit den einfachsten sprachlichen Mitteln all das zum Ausdruck zu bringen, was ihm die Einschränkungen der Gattung ermöglichen. Dabei veranlasst er den Leser zur aktiven Mitarbeit und Kooperation und verlässt sich auf ein Minimum an Kommunikation von Seiten des Autors, sowie ein Maximum an Vorstellungskraft, die der Leser vorlegen muss (Örkény 2000: 355). Der Leser wird damit zum Koautor. Vom Übersetzer erfordert diese Wortkargheit selbstverständlich hohes fachliches Können und Kreativität, denn bei dieser Gattung gibt es keinen Platz für lange Erklärungen, das gewählte Äquivalent muss in den Text passen.

Örkény hat seine kurzen Schriften in seinen zahlreichen Interviews mit vielen Phänomenen verglichen, er wurde ja immer wieder auf das Schreiben dieser besonderen Schriften angesprochen. Leser wie Kritiker waren immer schon von seinem

---

<sup>2</sup> In dieser Arbeit steht der Ausdruck Minutennovellen für die Bezeichnung der literarischen Gattung, in kursiver Schrift, als *Minutennovellen*, als der Titel der Schriften.

außergewöhnlichen Stil fasziniert. Der Autor selbst verglich seine Minutennovellen mit dem typisch ungarischen *Pörkölt*, das überall unter dem Namen Gulasch bekannt und beliebt ist. Er gibt an, in den letzten fünf Jahren zahlreiche Novellen und Minutennovellen geschrieben zu haben, dabei verwendete er seine Ideen in den Minutennovellen, so wie eine Hausfrau aus den abgeschnittenen Fleischstückchen ein Gulasch kocht, damit sie nicht verloren gehen (Örkény 2000: 155). Seinen Verleger Claude Roy erinnern die Minutennovellen wegen ihrer Stärke an Kaffeebohnen, und er nennt sie *Minimythes*. Diese Benennung wird auch als Titel für die französische Ausgabe beibehalten, denn nach Roys Sicht sind sie Fabeln, Expressmythen. Mit dem Titel war auch Örkény einverstanden, denn er vertritt die Meinung, dass mitteleuropäische Schriftsteller neue Mythen mit einem neuen Wortschatz schaffen müssen, dessen Einträge auf beiden Seiten der Grenze verstehbar sind (Örkény 2000: 180). Tardos kürzt *egyperces novellák* zu *percnovellák* ‚Minutennovellen‘; in ihren Briefen sprechen sie sogar von *Minutenromanen* (die Novellen sollten damals unter diesem Titel noch 1968 beim S. Fischer Verlag in Deutschland erscheinen).

Doch was war der Auslöser, der Örkény zu einer solchen Reduzierung der Einzelheiten führte? In mehreren Interviews beschreibt er, dass es ihm langweilig wurde, das Gesicht eines Menschen, seine Kleidung, ein Zimmer oder die Landschaft zu beschreiben, so ging er von der Vermutung aus, dass alle Leser ein ungefähres Bild von einem Menschen oder einer Landschaft, bzw. von einem Zimmer haben, in dem das Geschehen stattfindet. Nach einer gewissen Zeit fand Örkény sogar, dass das erfundene Geschehen ebenfalls überflüssig ist, weil es, statt das Drama, eine Kollision zu betonen, eher davon ablenkt. An diesem Punkt entschied er sich, auf epische Erzählungen zu verzichten und stattdessen aus dem Leser bestimmte Resonanzen hervorzurufen. Als einen weiteren Grund für die Kürze der Minutennovellen gibt Örkény seine eigene Faulheit an, er hatte keine Lust mehr, längere Werke auf das Papier zu bringen. Dies jedoch war für ihn eine spekulative Faulheit, dahinter verbarg sich die Verneinung dessen, womit er sich nicht mehr identifizieren konnte.

Mit dieser besonderen, eigenen Betrachtungsweise sondert sich Örkény von anderen ungarischen Schriftstellern ab, die in der Mehrheit von der Annahme ausgehen, dass der Leser fast nichts weiß, über keinerlei Kenntnisse, Intelligenz oder Assoziationsgabe verfügt. Da der Schriftsteller dementsprechend alles erklären muss, verlangsamten sich ungarische Romane und Novellen, sie werden langwierig und an einigen Stellen auch langweilig, meint Réz (1995: 52). Der denkende Mensch erfasst jedoch auch Andeutungen, die Angehörigen derselben Kultur verstehen die verborgene Bedeutung hinter einem Ausdruck, einem Wort, in der ungarischen Sprache existiert sogar die Redewendung: *sich aus einem halben Wort*



*verstehen* ‚fél szóból is ért‘. Doch gerade dieses Einander-Verstehen zwischen den Angehörigen desselben Kulturkreises kann unterbrochen werden, wenn die Leser verschiedenen Kulturen angehören, verschiedenen Alters sind usw. Das Verständnis ist nicht mehr dasselbe, der Autor und die Leser gehören nicht mehr zum selben Kreis, zur selben Gemeinschaft. Die Verantwortung für den Übersetzer steigt damit aber auf ein enormes Maß: es gibt kein An-der-Sache-Vorbeireden, es darf ausschließlich die im Original unbeabsichtigte Zweideutigkeit auch zweideutig bleiben.

Gekennzeichnet sind die Minutennovellen durch eine kurze, kompakte Vortragsweise. In einem Interview mit Örkény charakterisiert Claude Roy (Roy 2000: 181) das schriftstellerische Schaffen Örkénys mit den folgenden Attributen: *Humor*, *Knappheit*, *Mehrdeutigkeit* und betont überdies das Groteske in den Novellen. Der Humor dient dabei der natürlichen „Selbsterhaltung“. Örkény brauchte Jahre, um die Knappheit zu erreichen, bis er alles Überflüssige „ausgerottet“ hat. Die Deutung der Mehrdeutigkeit wird dabei den Lesern überlassen. Im Falle einer Übersetzung bedeutet es allerdings eine weitere Herausforderung für den Übersetzer.

Das Schreiben einer Minutennovelle beginnt für Örkény meist nicht mit dem Auftauchen des Themas. „Ich bin jetzt 60 und lebe, sagen wir mal, seit 45 Jahren ein bewusstes Leben. Das heißt, es gibt Minutennovellen, an denen ich seit mindestens 45 Jahren arbeite. Nicht einmal ich weiß davon. So geht das nun mal. Ich arbeite seit 45 Jahren daran, dann schreibe ich sie in drei Minuten nieder...“ (Örkény 2000: 162) Als Beweis nennt er die Novelle *Nászutasok a légypapíron* (AST: 535, in deutscher Sprache nicht erschienen), deren Inhalt 10 Jahre lang in seinem Kopf herumgeschwirrt ist, bis sie aufgezeichnet wurde. Das Verfassen der Novellen erscheint als Kinderspiel, der Autor war sich jedoch im Klaren darüber, dass sie für den Leser schwer zu deuten sein werden. Um dem Leser das Verständnis zu erleichtern, fügt Örkény an mehreren Stellen Erklärungen hinzu, wie auch die Novelle *Használati utasítás* (AST: 255; in den deutschen Übersetzungen stehen sie gleich am Anfang des entsprechenden Bandes: *Gebrauchsanweisung* (ZSTD1: 5), sowie *Gebrauchsanweisung* (ZSTD2: 9)), in der er die Aufmerksamkeit des Lesers auf die signifikante Rolle des Titels lenkt. Die Novelle dient selbstverständlich auch als Einleitung des Bandes:

„Wichtig ist, daß man auf die Titel achtet. Der Autor war um Knappheit bemüht, er konnte es sich nicht erlauben, nichtssagende Titel zu vergeben. Bevor wir in die Straßenbahn einsteigen, vergewissern wir uns doch auch, welche Nummer der Wagen trägt. Die Titel dieser Novellen sind ein ebenso wichtiges Zubehör.“

## 2.4 Das Erscheinen der Minutennovellen

Örkény schrieb schon am Anfang seiner literarischen Laufbahn kurze groteske Erzählungen, diese sind allerdings in gesammelter Form bis 1968 nicht erschienen. Im Gegensatz dazu, was in den Zeitungen berichtet wurde, wurden einige der kurzen Schriften (meist zu fünf oder sechs) in literarischen Blättern veröffentlicht, d. h. schon vor der Erstveröffentlichung im Jahre 1968. Einige sollen in den Jahren der Zwangspause auf der kurzen Reise zu seinem Arbeitsplatz und zurück entstanden sein, hat einmal Örkény lachend gestanden. Es mögen die Gleichen sein, die der Autor Zsuzsa Radnóti, seiner dritten Frau, als kleine Geschenke mitbrachte – anstelle von Blumen, weil er sich die nicht leisten konnte.

Wegen einer Sympathiebekundung für die Anhänger der Revolution von 1956 durften seine Werke nach 1957 fünf Jahre lang nicht erscheinen. Während dieser Zeit des Silenziums sind seine ersten Minutennovellen entstanden. Die Erstveröffentlichung der Minutennovellen im Jahre 1968 stellt durch die Chronologie der 4 Zyklen gleichzeitig auch die Entwicklungsgeschichte der Gattung dar. Die Anekdoten am Anfang des Bandes sind vor allem in den fünfziger Jahren entstanden, die Schriften des Zyklus *A groteszk felé* umfassen Werke aus zwei ganzen Jahrzehnten. Auf den Zyklus *Szövegek* folgen dann die eigentlichen *Minutennovellen*. In den Jahren 1969, beziehungsweise 1974 erschienen dank des Erfolges erweiterte Ausgaben des Bandes, obwohl diese Texte zuerst für den Eigengebrauch gedacht waren.

Die Veröffentlichung seiner gesammelten Minutennovellen machte Örkény neugierig und aufgeregt, wie sie zusammen wirken werden. Solange der Band nicht erschienen ist, traute er sich nicht, neue zu schreiben, erst wollte er die Kritiken abwarten. Der Riesenerfolg der ungarischen Erstveröffentlichung der *Egyperces novellák* war für ihn selbst eine große Überraschung. Kurz nach dem Erscheinen schreibt der Autor einen bescheidenen Brief an seinen Freund Gábor Lipták nach Balatonfüred (Örkény 2004: 241): „Ansonsten gibt es nichts Besonderes, mein Buch war in drei Tagen ausverkauft, angeblich auch auf dem Lande, wo mich bis jetzt kein Schwein haben wollte.“ Kurz danach nimmt er den Kontakt zu seinem Freund und Schriftstellerkollegen Tibor Tardos in Paris auf und bittet ihn um die Übersetzung der Minutennovellen für den französischen Verlag Gallimard. Der Band mit der französischen Adaptierung erscheint im Jahre 1970, in Kürze folgen auch andere ausländische Ausgaben.

Einige der Minutennovellen werden sogar für das Ungarische Fernsehen adaptiert. Örkény freut sich zwar über die Anerkennung, äußert sich jedoch skeptisch:

„Alle Werke, die weniger durch die Ereignisse, sondern durch die Spannung der Gedanken charakterisiert werden, können nur schwer in Bildern wiedergegeben werden. Die Minutennovellen – und seien sie schlecht oder gut – verlangen jedes Mal nach einer Pause. Sie warten nach jeder Pointe auf eine Reaktion, ein Echo, provozieren eine Fortsetzung im Leser – und das wäre im Fernsehen schwer auszuführen gewesen. Wir haben versucht, die Novellen in Dialoge aufzuteilen, Szenen zu schaffen, aber es sieht so aus, als ob sich die Novellen aufgrund ihrer Gattung gegen ihre bildhafte Formulierung gesträubt hätten.“

(Örkény 2000: 324)

## **2.5 Inhalt und Form der Minutennovellen**

In zahlreichen Artikeln und Büchern wird immer noch über die Gattungszugehörigkeit der Minutennovellen diskutiert, denn streng genommen entsprechen sie nicht der Definition der Novelle, da sie kein Geschehen beschreiben, meint Sükösd (Sükösd 1995: 205f.). Der Kritiker hat sie aufgrund ihres Themas, bzw. ihrer Form klassifiziert, die meisten Minutennovellen lassen sich demnach in drei thematisch-formellen Gruppen eingliedern:

1. Um eine absurde Wirkung zu erzeugen, werden banale Momente zusammengeknüpft und an einem bestimmten Punkt in das Unmögliche umgeschwenkt. Im Weiteren wird die Geschichte so weitergesponnen, dass alle weiteren Ereignisse logisch und natürlich erscheinen.

2. In den Novellen der zweiten Gruppe tritt keine Fiktion, sondern ausschließlich eine Dokumentation (Regelungen, Anordnungen usw.) auf, deren Auftreten im Rahmen der schöngeistigen Literatur gerade das Groteske ausmachen.

3. In der dritten Gruppe stehen die philosophischen und historischen Parabelparodien.

Im Weiteren erwähnt Sükösd auch Minutennovellen, die vor allem den Kriterien des Witzes, oder denen des Antiwitzes entsprechen. Die Form des Witzes greift auch Katona auf und unterscheidet zwei Arten: Die erste beschreibt ein episches Ereignis mit der Hilfe von mehreren stereotypen Figuren und einer unerwarteten Wende, die zweite hat einen eher beschreibenden Charakter und ist eine Aussage mit einem Paradox, ein falscher Dialog usw. (Katona 1980). Die meisten Minutennovellen können in diese Typologie ebenfalls eingegliedert werden.

Vom Thema her wiederum lassen sich die Minutennovellen ebenfalls gut einteilen (Simon 1996):

1. die besondere Kraft der Kunst;
2. die Unmenschlichkeit des Krieges;
3. die Eigenheiten der ungarischen Nation und
4. der Tod, als der „Skandal“ des Seins.

Die Minutennovellen können vielerlei Formen annehmen: Gerade wegen der breiten Palette der verwendeten Stilrichtungen und Gattungen verlangen sie vom Übersetzer besondere Aufmerksamkeit. Die Liste dieser reicht von der Aufzählung nicht zusammengehöriger Gegenstände und Personen bis hin zur Todesanzeige in der Zeitung, von einer militärischen Regelung zur Grammatik-Hausaufgabe oder sie besteht aus vier einfachen Aussagesätzen mit kleineren Variationen. Eventuell ist sie die eigenmächtige Veränderung einiger öffentlicher Aufschriften, die Anzeige in der Zeitung. (Da nicht alle ins Deutsche übersetzt worden sind, habe ich von der Angabe der Titel abgesehen.)

Die Novellen bewegen sich zwischen eindeutigen Zeit- und Raumkoordinaten (das Ungarn, das Budapest der Nachkriegszeit bis in die sechziger Jahre), in den meisten Fällen wird das Leben des Alltagsmenschen dargestellt.

Selbstverständlich sind die Untersuchung der Minutennovellen selbst, die Beschreibung ihrer Entstehung, ihrer Form und ihr Inhalt nur insofern von Bedeutung für uns, indem sie dazu beitragen, Örkény und seinen literarischen und sprachlichen Stil besser zu verstehen, denn erst durch das Verständnis dieser literarischen Gattung kommen wir dem Kern der Novellen näher. Durch die Kürze der Novellen, d. h. durch die Reduzierung der Länge auf ein Minimum wird gewährleistet, dass alle Wörter signifikant sind.

Örkény meint dazu, dass in unserer Welt, in der viel gesprochen wird, die Wörter ihren Wert verloren haben, sie sind ermüdet, stumpf geworden. Deshalb verwendet er sie nur sparsam, um damit ihren Wert eventuell zu steigern. Er spricht immer über alltägliche Dinge, mit den banalsten Worten (Örkény 2000: 379).

## **2.6 Die Übersetzungen der Minutennovellen – Die Umstände der ausländischen Ausgaben**

Als erste unter den fremdsprachigen Übersetzungen der Minutennovellen erblickt die französische Ausgabe das Licht der literarischen Welt (Örkény 1970a). Es folgten danach

weitere Sammlungen, zum Beispiel noch im selben Jahr die Übersetzung der Minutennovellen ins Schwedische (Örkény 1970b).

Zur Herausgabe der *Minimythés* kam es, nachdem Claude Roy die ersten kurzen Novellen gesehen hatte und sie dann Tibor Tardos zum Übersetzen für den französischen Verlag Gallimard empfahl. Somit begann eine Zeit eifriger Arbeit (über ein Jahr verbringt Tardos mit dem Übersetzen) und noch enthusiastischerer Korrespondenz zwischen dem Autor, bzw. seinem Übersetzer und langjährigen Freund.

Am 25. Mai 1968 schickte das ungarische Amt für Urheberrecht *Szerzői Jogvédő* den Band über den Gallimard-Verlag an Tardos, doch es kommt nicht an. Örkény schickte gleichzeitig eine Liste mit den Titeln der von ihm ausgewählten Novellen zum Übersetzen. Damit beginnt eine schriftliche Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Übersetzer, in der entschieden werden soll, welche Novellen in die französische Ausgabe aufgenommen werden sollen. Ende Juni machte sich Tardos an die Arbeit, alle zwei Tage brachte die Post neuen „Rohstoff“. Gemeinsam entschieden sich der Autor und der Übersetzer für einen einheitlichen Band, das entspricht eher den Erwartungen der Franzosen. Auf die Bitte von Roy hin schrieb Tardos ebenfalls das Vorwort zum erscheinenden Band. Aus verlagstechnischen Gründen erschien der Band jedoch erst 1970. „Aus Versehen habe man jedoch den Namen von István Örkény als Autoren angegeben, was ich korrigiert habe“ – mit diesen Worten begründete Tardos seine Eigenmächtigkeit. Freilich neckt Tardos seinen Freund mit diesen Worten, dieser Ton ist typisch für ihre Beziehung.

Mit Ironie fügte Tardos in einem seiner Artikel hinzu, dass er die Novellen Örkénys quasi nur als Rohmaterial betrachtet habe, die er dann „mit dem rauchenden Feuer des Humors, [...], ein paar Situationen, ein paar Beschreibungen, Dialogen ausgefüllt habe“, damit sie einem höheren, europäischen Niveau gerecht werden, schreibt Tardos (Tardos 1995: 216). Andererseits gesteht er, dass er sich in die Haut von Örkény versetzen musste, um die Novellen „fachmännisch“ zu übermitteln, er wurde sogar zu „István Örkény“ und drohte dabei seine eigene Identität zu verlieren. Aus der fertigen Übersetzung und den Briefen geht allerdings hervor, dass Tardos sich die Freiheit genommen hatte, an einigen Stellen signifikante Veränderungen vorzunehmen, die dann – mit Örkénys Einverständnis – beibehalten wurden. So lässt der Übersetzer Abschnitte aus, fügt hinzu, schreibt um und korrigiert. Am Ende der Arbeit bezeichnet sich Tardos als „selbständigen französischen Örkény“ (Tardos 1995: 70). Die Ausgabe hat großen Erfolg.

Die Liste der Novellen wurde von Tibor Tardos zusammengestellt. Örkény vertrat als Autor die Meinung, dass alle seine Schriften von einem spezifisch ungarischen, oder einem

spezifisch Budapest Problem ausgehen, die sich dann schwierig in eine Fremdsprache übersetzen lassen. So treffen Örkény und Tardos die Entscheidung, alle Minutennovellen, die an eine lokale Situation gebunden sind, auszulassen, weil sie sonst für den französischen Leser nicht verständlich sind. Auf überlange Erklärungen musste wegen der Knappheit der Novellen verzichtet werden, sonst wären diese länger, als die Werke selbst (Örkény 2000: 184).

Örkény war selbst Übersetzer, übersetzt hat er die Werke von Conrad, Hemingway, Capote, Cocteau, Dumas, Tennessee Williams bis Choderlos de Laclos. Er war sich bewusst, auf welche Schwierigkeiten der Übersetzer beim Übersetzen literarischer Werke stoßen kann, vor allem beim Übersetzen einer bis dahin neuen literarischen Gattung, für deren Übersetzung sich noch keine Traditionen etabliert haben. Seine Erfahrung als Übersetzer half ihm bei der Zusammenarbeit mit Tardos, denn er beschreibt das Übersetzen als einen Prozess, der genauso zum Lernen eines jeden Schriftstellers gehört, wie alles, was er im Leben macht (ZSTD2: 171).

Die Schwierigkeiten bei der Übersetzung ergeben sich gleichermaßen aus dem besonderen Inhalt, sowie aus der außergewöhnlichen Form der Minutennovellen. Da Örkény eventuelle Probleme schon beim Schreiben vorhergesehen hatte, fügte er – mit der Hilfe von Tardos – Erläuterungen hinzu, die das Übertragen erleichtern sollten.

In seinen Briefen an Tardos verrät Örkény seine Befürchtung, dass die Schwierigkeiten beim Übersetzen nicht von der Kürze der Schriften, sondern von ihrem grotesken Ton herrühren, denn es liege im Wesen des Grotesken, ein Gleichgewicht zwischen dem Komischen und dem Tragischen zu finden. Man tanzt auf Messers Schneide, und es reicht eine Kleinigkeit, ein überflüssiges oder schlecht gewähltes Wort und das Gleichgewicht bricht (Örkény 2000: 191). Dieses Gleichgewicht zu finden, ist entscheidend für die Gesamtheit der Minutennovellen.

Die zweite Kernfrage sieht Örkény in der Tatsache, dass ein Teil seiner Schriften ungarische Probleme als Probleme der kleinen europäischen Nationen behandelt: „Diese Nationen sind sowieso davon überzeugt, im Mittelpunkt der Welt zu stehen. Es ist jedoch das Ziel eines ungarischen Schriftstellers, dass die Gültigkeit seiner Werke über den lokalen Rahmen ragt. Wenn dann seine Werke in andere Sprachen übersetzt werden, bedeutet das einen Ausbruch aus der Isolation. Die französische Sprache hat außerdem noch einen großen Vorteil: nichts kann ausgedrückt werden, was undurchsichtig oder chaotisch ist.“ (Örkény 2000: 187)

Ich gehe davon aus, dass die Übersetzer oft das Gefühl haben, dass die Leichtigkeit oder Schwierigkeit der Übersetzung sich im Falle der Minutennovellen nicht aus der tatsächlichen Wortwahl Örkénys ergibt, sondern aus der Vermittlung jener Gedanken, die sich hinter den Wörtern und Ausdrücken verbergen. Vor allem Personennamen, die vom Autor bewusst eingesetzt werden, – wie in Beispiel (1-1a) – müssen die eigentlichen Intentionen entsprechend wiedergeben. Der Name *Dr. Varsányiné*, eine der Überlebenden in der Novelle *Budapest*, verrät dem ungarischen Leser deren jüdische Herkunft, diese muss dann allerdings eindeutig wiedergegeben werden. Das erreicht der Übersetzer in der Übersetzung auf explizite Weise, den Traditionen der ZS entsprechend (die Realienlexeme in den Textbeispielen, auf die ich mich berufe, werden durch fette Druckweise hervorgehoben):

(1) Hozott szalonnával egéirtást vállal **doktor Varsányiné**. (AST: 548)

(1a) Pour la dératisation apportez votre lard à **Mme Lévy-Varsany**. Travail soigné. (ZSTF: 11, ADAP)

Ein weiteres Problem stellt das Nicht-Gesagte, das Verschwiegene dar, das den Leser (und den Autor) zum Nachdenken veranlasst. Hier fehlen nicht Wörter, sondern Andeutungen, Einzelheiten, die bisher vom Autor geliefert wurden. Wenn das jetzt ohne Warnung und Vorkenntnisse durch den Leser ausgeführt werden soll, dann entsteht eine Spannung, wie eine elektrische Entladung zwischen dem Leser und dem Autor (Örkény 2000: 377). Was der Autor nicht explizit ausdrückt, muss vom Leser ergänzt werden, es ist wie eine Art neues Gesellschaftsspiel, in dem die Gefühle niemals parallel sind, denn wir alle tragen unterschiedliche Erlebnisse in uns, dasselbe Wort erweckt in uns andere Gefühle.

Ganz konkrete Probleme spricht Örkény auch bei der Übersetzung seiner Konzepte an. In einem Beispiel geht er davon aus, dass zwei Menschen, denen schon ein sprichwörtlicher Nagel in den Kopf geschlagen wurde, beim Hören des Wortes *Hammer* wahrscheinlich mit ähnlichen Gefühlen und Gedanken konfrontiert werden. Er schreibt mit diesem Nagel in seinem Kopf für Menschen, die den gleichen Nagel im Kopf haben. Was passiert aber, wenn die französische Übersetzung erscheint, was verstehen dann die Leser, die etwas anderes im Kopf haben? Keinen Nagel, sondern einen Korkenzieher? (Örkény 2000: 181)

Andererseits beklagte sich Tardos, dass die Franzosen keinen politischen Inhalt in den ersten Übersetzungen wahrnehmen. Sie erkennen zwar die Sinnbilder, jedoch nur auf einer allgemein menschlichen Ebene. Örkény war sich darüber bewusst, dass der politische Inhalt

verloren geht, verloren gehen muss, da die politischen Systeme gar zu verschieden sind, nahm es jedoch in Kauf.

Der Inhalt beeinflusst selbstverständlich nicht nur die Form, sondern auch den Umfang der Minutennovellen. „Ich mache nichts Anderes, als meine achtzeiligen Themen nicht auf sechzig Seiten, sondern in acht Zeilen wiederzugeben. Das ist kein Verdienst.“ (Örkény 2000: 381.) Der Umfang ist in diesem speziellen Fall auch für den Übersetzer limitiert, somit sind lange Erklärungen, Fußnoten nicht zulässig. Für den französischen Band wurden bewusst etwas längere Schriften ausgewählt, da die Leser sie etwas leichter verstehen.

## **2.7 Die ausländischen Übersetzungen und ihre Übersetzer**

### **2.7.1 Der Übersetzer ins Französische –Tibor Tardos**

Der Korrespondenz von Örkény und seinem Übersetzer Tibor Tardos sind zahlreiche Informationen zu entnehmen, die sich für meine Forschungen als unentbehrlich erwiesen haben. Sie beziehen sich auf globale, aber auch auf konkrete Gegebenheiten, Übersetzungsschwierigkeiten und stellen einen langen Entstehungsprozess dar. In den Briefen besprechen die beiden Schriftsteller die Novellen auch einzeln, analysieren Details. Örkény gibt Anweisungen, wie sie zu übersetzen seien, lobt, kritisiert und warnt vor übermäßigen Erklärungen und fügt hinzu, dass alle Übersetzungen gleichzeitig auch Entlarvungen sind: die französische Version verrät, wenn es mit dem Original Probleme gibt, vor allem mit den Pointen.

Der Grundton des Bandes, was Örkény als *ungarische Situation* bezeichnet, muss allerdings beibehalten werden, da er das Gefühl hat, dass sich die Franzosen für die Situation, die Umstände in Ungarn interessieren. Außerdem bittet der Autor seinen Übersetzer um ein Vorwort, eine Einführung, damit die französischen Leser sich besser und leichter orientieren können. Die einzelnen Minutennovellen sollten auch in thematische Gruppen geordnet werden. Die Auswahl wollte er im Weiteren nicht beeinflussen, Tardos weiß besser, was die Franzosen begreifen können. Alles in allem: In der französischen Ausgabe soll all das erscheinen, was Tardos zu übersetzen in der Lage ist. Dieses macht sich auch in der Benennung bemerkbar: Örkény bezeichnet die Übersetzungen als *geniale Umdichtungen*. (Örkény-Tardos 1997: 222). Tardos verwendet später den Begriff *átültetés* ‚Transferierung‘ (Örkény-Tardos 1997: 226).



Die beiden Schriftsteller standen während des Übersetzungsprozesses in reger Korrespondenz. Am 6. Juni 1969 gesteht Tardos, dass er den Umfang des Bandes gekürzt hat, nicht nur was die Anzahl der Novellen betrifft, sondern auch deren Länge. Einige haben auch eine neue Pointe erhalten, denn es soll nur das Beste vom Besten im Band veröffentlicht werden. Örkény reagiert darauf mit gespielter Aufbrausen mit den Worten: „man kann einen beschnittenen Juden nicht noch einmal beschneiden“ (Örkény-Tardos 1997: 230).

In einem Brief vom 1. März 1968 gibt Örkény Tardos allgemeine und auch spezifische Ratschläge zu seinem Konzept:

„[...] was ich dir auch schon in Paris gesagt habe, bitte übersetze frei, nicht nur im bisherigen Sinne, denn so sind unsere einmaligen und genialen Zusammengefühle entstanden, sondern lass mich dir erklären, was in diesem Band „ungarisch“ und nicht ungarisch sein sollte. Bitte keine schwierigen, schwer aussprechbaren ungarischen Namen, Begriffe. Ich weiß nicht, ob es dort den Begriff „rendőri felügyelet alatt állás“ gibt (steht in einer der neuen Novellen, aber das ist nur ein Beispiel). An dieser Stelle kann alles stehen, was ein Mittel politischer Kontrolle ist, wenn nicht das, dann was Anderes. Wir brauchen Konzeptgleichheit, wo Wörter nicht übersetzbar sind. In dieser Hinsicht, so glaube ich, muss „verfranzösischt“ werden.“

(Örkény-Tardos 1997: 214)

In diesem Brief gibt Örkény seinem Übersetzer freie Hand, er solle Veränderungen vornehmen, die ihm als unumgänglich erscheinen. Das tat Tardos auch. Diese Freiheit reichte sogar bis dahin, dass die Hauptfigur in den meisten französischsprachigen Novellen unter dem Namen *Pisti* erscheint, was eine Erfindung von Tardos ist. Die Novelle *Gondolatok a pincében* (in der französischen Ausgabe: *Dans le cave*) zum Beispiel endet mit einem bemerkenswerten Satz, der jedoch im Original nicht vorkommt: das Herz der Ratte hört vor lauter Glück auf zu schlagen und das Tier „entschläft“. Dabei hat der Übersetzer ein schöneres Ende gefunden, als das Original:

(2) De ez már túlságosan szép volt. Ezt már el se tudta képzelni. (AST: 498)

(2a) C'était trop beau. Deux ou trois battements et, clop... clop, son cœur s'arrêta. Un belle mort pour un rongeur. (ZSTF: 139)

Das folgende Beispiel dient ebenfalls zur Illustrierung der Korrespondenz. Örkény betrachtet seine Novelle *Havas tájban két hagymakupola* (AST: 313; auf Deutsch, in der Übersetzung von Mora: *Zwei Zwiebeltürme in verschneiter Landschaft*, ZSTD2: 39; sowie in der französischen Ausgabe: ZSTF: 60) als eine seiner Besten, bemerkt jedoch etliche Mängel

an deren Übersetzung. Um den Briefwechsel ausreichend zu illustrieren, habe ich in einigen Punkten die Kritik, die Örkény in einem Brief vom 14. Juli 1969 an den Übersetzer verfasst hatte, zusammengefasst (Örkény-Tardos 1997: 240f.)

1. Die Minutennovelle sollte den Krieg mit den Schutzlosen konfrontieren, bei Tardos wird es zu einer nichts sagenden antimilitärischen Farce. Das Wesen der Novelle ist dabei seiner Meinung nach verloren gegangen.
2. Der Titel ist falsch, *Photo* sagt dem Leser nichts, er selbst würde keine Novelle mit diesem Titel lesen wollen. Tardos sollte einen anderen Titel suchen, etwas mit *Schnee* und *Russland*.
3. Die Kürze der Übersetzung gefällt ihm auch nicht, und er führt an, welche Einzelheiten ausgelassen wurden und welche Funktion diese im Text hatten.
4. „Unter Tränen“ fleht er den Übersetzer um einen neuen Titel, sowie ein paar zugefügte Sätze an.

### **2.7.2 Die englischsprachige Ausgabe – Judith Sollosy**

Die Übersetzerin war für die Übersetzung der Minutennovellen ins Englische verantwortlich, gedacht war die Ausgabe vor allem für das amerikanische Publikum. Zurzeit sind diese beiden ihrer Bände auf dem literarischen Markt erhältlich:

Örkény I. 2001b. *One Minute Stories*. Budapest: Corvina,  
sowie deren Fortsetzung:

Örkény I. 2006. *More One Minute Stories*. Budapest: Corvina.

Der erste Band ist allerdings nicht die Erstausgabe der Übersetzung, sondern eine Übernahme des folgenden Bandes:

Örkény I. 1994. *One Minute Stories*. Sydney: Brandl & Schlesinger.

Die Texte, die durch den ungarischen Verlag Corvina herausgegeben wurden (ZSTE1), sind eigentlich schon 1995 ausgewählt und übersetzt worden. Der Korpus meiner Arbeit stammt aus dem sechsten Druck dieses Bandes, und enthält neben 58 Schriften von Örkény eine Einführung von Andrew Riemer.

Von der Übersetzerin habe ich erfahren können, dass es ihre eigene Idee war, den Verlag aufzusuchen. Im Weiteren hat sie die Minutennovellen in den Bänden selbst

ausgewählt. Der Grund dafür war, dass sie das Gefühl hatte, sich so besser mit den Texten identifizieren zu können. Im zweiten Band (ZSTE2) stehen Schriften, die sie aus irgendeinem Grund aus dem ersten Band ausgelassen hatte, für die sie sich aber immer noch begeisterte. Der Verlag selbst hat keine Erwartungen geäußert, sie wollten einen fertigen Band, nur über den Titel wurde gemeinsam entschieden.

Im Briefwechsel mit der Übersetzerin habe ich erfahren, dass sie von der Tatsache, dass parallel zu ihrer Arbeit auch andere Übersetzungen existieren, erst viel später erfahren hatte: Im Internet fand sie einige Minutennovellen, Übersetzungen von László T. András und Erickson (Örkény 1994). Diese sind in einem zweisprachigen Band (mit den Übersetzungen von Vera Thies) erschienen. Sollosy habe sich von den schon veröffentlichten Übersetzungen nicht beeinflussen lassen, denn aufgrund ihrer individuellen Einstellung zum Übersetzen wollte sie ihren Weg allein finden. Auch nach dem Erscheinen ihrer eigenen Übersetzung liest sie nie das Schaffen anderer Übersetzer, gestand sie.

Im Übersetzungsprozess schwebte ihr ein konkretes Publikum vor Augen, das sich für den Kommunismus in Mitteleuropa interessiert, und sie war der Überzeugung, dass die Minutennovellen eher den Amerikanern, als den Engländern nahe stünden. Da Ungarn zum Zeitpunkt des Übersetzens, d. h. am Ende der 80er, am Anfang der 90er Jahre noch ein kommunistisches, exotisches Land irgendwo am Ende der Welt war, wollte sie dieses Bild an die Amerikaner vermitteln. Außerdem war es ihr wichtig, den Lesern zu zeigen – selbstverständlich durch die Augen Örkénys –, wie die Ungarn diese Epoche erlebt hatten. Dafür hat sie einerseits Novellen gewählt, aus denen hervorgeht, wie das Leben in einem unterschiedlichen politischen System war, andererseits aber auch Novellen über das menschliche Sein, wie es nur Örkény beschreiben kann. Diese Bilateralität sollte sich auch in der Reihenfolge der Minutennovellen widerspiegeln. Der zweite Band ist eher einem besser informierten, freundlicheren Publikum gewidmet, die wissen, dass die Ungarn keine Kannibalen sind, sagt die Übersetzerin.

Auf die Übersetzungsstrategie angesprochen, gab Sollosy an, dass sie weder an die Verfremdung, noch an die Adaptierung glaubt. Sie glaubt jedoch an die Willenskraft eines jeden Textes, der dem Übersetzer sagt, was mit dem Text passieren soll. Es kommt auch vor, dass sie innerhalb eines Textes verschiedene Strategien verwendet hat. Letztendlich zählt ihrer Meinung nach, ob der Text funktioniert oder nicht. Es macht nämlich keinen Sinn, eine fremde Welt zu adaptieren, schließlich lesen wir unter anderem auch, um eine fremde Welt kennen zu lernen.

Zusammenfassend fügte sie hinzu, dass die Strategie, insbesondere bei der Übersetzung der Realienlexeme, von Novelle zu Novelle, von Satz zu Satz unterschiedlich ausfallen kann, je nachdem, was der Text verlangt. Der Text gibt die Musik an, der Übersetzer tanzt nur dazu.

### **2.7.3 Die deutschsprachigen Ausgaben – Vera Thies und Terezia Mora**

Über die Umstände des Erscheinens der ersten deutschen Ausgabe war sehr wenig in Erfahrung zu bringen. Sie ist 1979 beim Eulenspiegel Verlag, einem ostdeutschen Verlag, der für die Verlegung humorvoller Texte zuständig war, erschienen. Im Jahre 1984 folgte dann die zweite, unveränderte Ausgabe, deren Text die Grundlage meiner Forschungsarbeit bildet. Die Übersetzung stammt aus der Feder von Vera Thies, die auch andere Werke von Örkény ins Deutsche übertragen hat. Das kleine Buch mit dem Titel *Gedanken im Keller – Mini-Novellen* (ZSTD1) enthält 56 Minutennovellen und eine zusätzliche biografische Notiz zum Autor.

Die zweite deutschsprachige Ausgabe der *Egyperces novellák* sollte eigentlich schon zur Frankfurter Buchmesse 1999 erscheinen. Die Idee, sie von Erzsébet Rácz und Terézia Mora, zwei Freundinnen, übersetzen zu lassen, stammt von der Witwe Örkénys, der Chefdramaturgin Zsuzsa Radnóti. Mora hat das Projekt Katharina Raabe bei Rowohlt Berlin angeboten, damals verlegte dieser Verlag die Schriftsteller aus Osteuropa, wie Péter Nádas, Imre Kertész, um nur zwei zu nennen. Nach einem Imagewechsel wandte sich Rowohlt von den Osteuropäern ab, Katharina Raabe verließ den Verlag, das Örkény-Projekt wurde erst wieder aufgenommen, nachdem sie die Suhrkamp-Dependance in Berlin eröffnet hatte.

Man einigte sich, dass keine vollständige Ausgabe erscheinen sollte, sondern eine Auswahl, die von Mora getroffen wurde, in Absprache mit Katharina Raabe, die allerdings alle Vorschläge annahm. Über die Einordnung in Kapitel, sowie die Reihenfolge der einzelnen Novellen wurde am Ende in einer gemeinsamen Sitzung entschieden. Erzsébet Rácz sollte das Vor- und Nachwort schreiben, doch dann entschied sich der Verlag für einen bekannten Namen, somit verfasste György Konrád das Nachwort. Der Band enthält neben 67 Minutennovellen auch das Nachwort Konráds und eine bibliografischen Notiz.

Das Buch erschien dann im September 2002 und wurde sehr positiv aufgenommen.

Wie Sollosy, kannte auch Mora keine früheren Übersetzungen, und hielt es auch nicht für notwendig, danach zu recherchieren. Sie hatte den potentiellen deutschen Leser vor Augen. Die Herausforderung ergab sich jedoch daraus, dass Texte, die im Kommunismus geschrieben worden sind, für Leser in postkommunistischen Zusammenhängen übersetzt

werden sollten, worüber sich besonders Zsuzsa Radnóti Gedanken machte. Sie befürchtete, dass einige Texte, die ihrer Meinung nach auf das Leben im real Existierenden anspielen, heute nicht mehr funktionieren würden. Dieses Problem ergab sich auch für die Übersetzerin, die schon der nächsten Generation angehört. Mora hat besonders zwei Minutennovellen hervorgehoben, in denen diese Schwierigkeit am deutlichsten hervortritt. Der Name der Figur *Károly Keleti* wurde zu *Ostmann*, damit der Osten klar anklingt. Die Novelle *Der alte Mann und das Auto* empfand die Übersetzerin weniger als „ostig“ geprägt, handelt es sich doch um den einfachen Mann auf der Straße und die Macht – das ist keine spezifische Geschichte, die allein auf den östlichen Raum beschränkt sei. Mora ist überzeugt, dass die Texte eines ungarischen Autors ruhig ungarisch sein dürfen, ungarische Eigenheiten aufweisen dürfen. So spricht sie sich eher für die Verfremdung aus, bis hin zur Beibehaltung ungarischer Idiome, die sie einfach spiegelübersetzt hat, sofern sich die Lösungen gut in die Zielsprache integrieren lassen. Das ist zwar ihrer Meinung nach eine „Unterwanderung“ der Zielsprache, von der sie denkt, dass sie diese bereichert.

Es ist spannend, von den Übersetzern zu erfahren, welche Strategie ihrer Meinung nach für ihre Übersetzung eher charakteristisch sei. Auf diese Frage antwortete Mora, dass sie immer versucht habe, einen Mittelweg zwischen Verfremdung und Adaptierung zu finden. Eine Übersetzung soll sich in der Zielsprache flüssig lesen lassen, sollte auch auf Fußnoten verzichten, eher eine kleine Erklärung im laufenden Text, schlägt sie vor. Die Fremdheit soll jedoch nicht um jeden Preis vermieden werden. Wie ihre Kollegin Judith Sollosy, vertritt sie auch die Meinung, dass man Texte, die nicht in unserer Muttersprache verfasst worden sind, immer mit einem Interesse am „Fremden“ liest.

Auch die Übersetzerin ins Deutsche erhielt keine restriktiven Forderungen von Seiten des Verlages, sie hatte also freie Hand bei der Auswahl, sowie bei der Ausführung.

Was die Realienlexeme betrifft, wollte sie diese, so weit wie möglich, beibehalten. In dem Falle, dass der Text an Flüssigkeit verliert, müsste ein Kompromiss gefunden werden, der das Original nicht zu sehr in die Richtung der Zielkultur verschiebt. Als Beispiel nennt sie *párizsi*, die dann als *Fleischwurst* ihren Weg in den ZS-Text finden würde, da *Bierwurst*, als auch *Lyoner*, andere Konnotationen und selbst eine kulturelle Bindung haben. *Parizer* im Originaltext weist allerdings auf eine speziellere Lexik hin, was nach einer speziellen Lösung verlangt. Diese hängt vom ganzen Text ab, wie sie selbst immer wieder betont. Im Allgemeinen verlässt sich Mora jedoch auf ihr Gefühl, das eine Alternative, eine Variante

anbietet. Die perfekte Lösung zu finden gehört nicht zu ihren Zielen, das führe nur zu vielen falschen Kompromissen.<sup>3</sup>

## 2.8 Die Reaktionen auf das Erscheinen der Bände

Die fremdsprachigen Übersetzungen wurden an zahlreichen Stellen gewürdigt. Vor allem die deutsche Presse widmete zur Zeit der Herausgabe des zweiten Bandes (ZSTD2) den Minutennovellen viel Aufmerksamkeit. Die Rezensionen, die im Internet zu erreichen waren, sind im Anhang dieser Arbeit zu finden, an dieser Stelle möchte ich lediglich auf den ausländischen Empfang der Veröffentlichungen eingehen.

Da die englische Ausgabe der deutschen Veröffentlichung vorausging, möchte ich als Erstes den Empfang der Angloamerikaner darlegen. Alle Rezensionen betonen den „superökonomischen“, grotesken Stil Örkénys, der in einem stark lokalen Kontext einen Einblick in den Alltag eines zu der Zeit kommunistischen Landes ermöglicht. In seinen Minutennovellen schafft es Örkény immer wieder, die Umstände in Ungarn unter der sowjetischen Besatzung, sowie einer absoluten Kontrolle des Staates zu belächeln, die meisten Geschichten, die oft gar keine sind, sondern Anekdoten, oder einfach Informationen, auf jeden Fall aber geschickt und geistreich, konzentrieren sich auf Ungarn und die sowjetische Praxis. Was die positive Kritik weiter betont: Örkény schafft es immer wieder, mit ziemlich neuartigem Material durchzukommen.

In einer anderen Rezension werden die kurzen Schriften Örkénys als surrealistische Werke angepriesen, von denen einige nur im Kontext eines kommunistischen Ungarns Sinn haben. Der sarkastische Humor wird als faszinierend beschrieben, der gerade wegen seiner Andersartigkeit viel zu angenehm ist, um sie nur auf jene Zeit des Eierkochens – wie in der *Gebrauchsanweisung* angedeutet (ZSTD2: 9) – zu beschränken. Das Farbspektrum seines spezifisch Budapester Humors reicht von grau bis schwarz, führt vom Ironischen über das Absurde zum Grotesken. (Yee 1994).

Zur deutschen Veröffentlichung erscheinen zahlenmäßig die meisten Rezensionen, was eigentlich kein Wunder ist, denn der Band erscheint zur Frankfurter Buchmesse und erhält daher viel mehr Publizität.

---

<sup>3</sup> Ich werde mich im Rahmen dieser Arbeit mit der Übersetzung ins Russische nicht befassen. Örkény bedankt sich in einem Brief bei der russischen Übersetzerin Tatiana Woronkina und fügt hinzu, dass er sich im Klaren darüber sei, wie schwierig sein eigener Text sei, dass aber außer ihr es niemand geschafft hätte, etwas aus dem Text herauszuholen.

Die schönste Empfehlung zum Lesen der lebensvollen Texte liefert Örkénys Landsmann und Kollege Péter Esterházy, der die Aufmerksamkeit auf die brisante Mischung der literarischen Gattungen lenkt: Die Minutennovellen sind für ihn gleichzeitig Aphorismus, Notiz, *Objet trouvé*, Märchen, Witz, Parabel (und das von der parodistischen Sorte). Er drückt seine Anerkennung und Hochachtung gegenüber den Übersetzern aus, deren Wichtigkeit er nicht genug betonen kann (Esterházy 2002). Auch Sybille Cramer bemerkt die Vorzüglichkeit der Übersetzung von Terézia Mora (Cramer 2003). Knott erklärt in ihrer Rezension, dass die präzisen Striche und der minimale Text, in dem auf kleinstem Raum große Fragen des Lebens behandelt werden, eine große übersetzerische Herausforderung darstellen, die Mora hervorragend gemeistert hat (Knott 2003).

Hannelore Schlaffer betont vor allem, dass die Miniaturen mehr sind, als Lückenbüßer in einer Gesprächspause, sie sind tiefsinnig und fordern den Leser zum Weiterdichten und Weiterdenken heraus. Doch gleichzeitig blockiert Örkény dieses Nachdenken, indem er seine Geschichten ins Absurde treibt (Schlaffer 2002).

Andreas Breitenstein schreibt, dass in den Werken Örkénys das mitteleuropäische Lebensgefühl auf gemütsvolle Weise zum Ausdruck gebracht wird (Breitenstein 2002). Obwohl Örkény schon mit seinen Bühnenstücken bekannt wurde, hat er sich mit seinen Minutennovellen in die Literaturwissenschaft eingetragen, die der Kritiker ebenfalls als originelle Erzählform würdigt. Die Bedeutung Örkénys versteht er als unbedeutende Momente, zu denen man als Leser den schrecklichen Hintergrund der Geschichte hinzufügen, ja hinzudenken muss. Der Kritiker Hubert Spiegel beginnt seine Rezension mit der Behauptung, dass Örkény in Deutschland völlig unbekannt sei, obwohl in seiner Heimat jedes Kind seinen Namen kennt, er gehört zu den Klassikern der Moderne (Spiegel 2003). Von den 330 Tausend Bänden, die auf der Frankfurter Buchmesse in den Jahren 2002/2003 vorgestellt wurden, gehört dieser Band zu denen, die auch eine neue literarische Gattung anbieten. Die trotz ihrer Kürze vollständigen Schriften sind eventuell eine erste literarische Antwort auf die allgemeine Beschleunigung in unserem Leben, meint der Rezensent. Der Leser bekommt knapp 70 Schriften für fast 13 Euro. Doch István Örkény ist keine Marketing-Strategie. Dreißig Jahre hat es gedauert, bis diese Schmuckstücke ihren Weg zum deutschen Publikum gefunden haben. Es dauert in den meisten Fällen nur eine Minute, eine der Novellen zu lesen, doch einige werden mehrere Jahre lang in unserer Erinnerung bleiben. Und das könne man nicht von vielen der 330 Tausend Bände behaupten. Spiegel schließt sein Schreiben mit den Worten: Wenn es mehrere Bücher gäbe, die man zweimal lesen würde, – wie die *Minutennovellen* – wären die Sorgen der Verlage auch geringer.

Auf das Erscheinen des französischen Bandes kann man aus einer Rezension schließen, die interessanterweise am 1. März 1971 in einer schwedischen Tageszeitung veröffentlicht wurde (Lundkvist 1971). Die positive Kritik von Artur Lundkvist mit dem Titel *Novellen in Pil* erreicht Örkény durch einen Briefwechsel mit seinem Kollegen Péter Kádár. Seine Prosa wird mit konzentrierten verschreibungspflichtigen Pillen verglichen, deren Wirkung situationsabhängig stark anregend oder tödlich sein kann. Wegen seines Berufes habe Örkény es gelernt, mit minimalen Portionen zu arbeiten, schreibt Lundkvist, und weist auf das typisch Ungarische in den Novellen hin. Die Minutennovellen sind zwar oft Aphorismen oder Anekdoten, vielmehr jedoch sind sie Märchen, mit Blitz belichtete Situationen, Minimythen. Kádár fügt noch hinzu, dass die Zeit jetzt recht sei, die schwedischen Verlage aufzusuchen, um die Minutennovellen auch in schwedischer Sprache herauszugeben. Allerdings habe ich die Information gefunden, dass die schwedische Ausgabe schon 1970 veröffentlicht wurde.

Die Empfehlung im Vorwort der italienischen Ausgabe stammt von ihrem Übersetzer Gianpiero Cavagliá. Er vertritt die Meinung, dass die Komik der Minutennovellen fest im hebräischen und mitteleuropäischen Humor verankert ist. Sie sind allerdings keine Symbole des Schicksals des modernen Menschen, sondern Personifizierungen des Schicksals der ungarischen Geschichte. Die abstrakte Realität von Örkény ist nichts anderes, als die konkrete Realität Ungarns, die auf jene Weise verspottet wird, wie man nur etwas verspotten kann, was wir wirklich lieben, was uns gehört. Weiteres über den Empfang der italienischen Ausgabe erfahren wir aus einem Brief von Mária Major, einer Mitarbeiterin der *Szerzői Jogvédő Hivatal*, die als Zuständige der Witwe von Örkény mitteilt, dass der Band außerordentlich gute Kritiken in Italien erhalten hat, und als das beste, bzw. zweitbeste Buch des Jahres gehandhabt wird. Aus diesem Grunde hat sich der italienische Verlag entschlossen, weitere Werke Örkénys zu veröffentlichen (*Die Familie Tót*, sowie *Das Katzenspiel*).

## 2.9 Abschluss

In diesem Kapitel verfolgte ich das Ziel, die überaus wichtige Rolle einer Zusammenarbeit zwischen dem Autor und dem Übersetzer bzw. der Übersetzerin darzulegen. Selbstverständlich ist diese nicht immer möglich. Soweit die Zusammenarbeit zustande kommt, erleichtert das einerseits die Arbeit des Übersetzers, da Missverständnisse, die sich aus dem verschiedenen Verständnis des AS-Textes ergeben, vermieden werden können.





### **Kapitel 3 – Die Veränderungen und Varianten des Realienbegriffs**

Der Begriff *Realien* bewegt sich auf ziemlich unsicherem Terrain, vor allem weil schwer übersetzbare Elemente in vielen Fällen kulturell bestimmt sind, der Übersetzer muss also außersprachliche Hilfe annehmen, um die Realienlexeme auf adäquate Weise in die Zielsprache zu übertragen. Unter den Übersetzungstheoretikern herrscht kein Einverständnis, weder was den Terminus, noch was die Aufteilung der Realienlexeme nach thematischen Gruppen betrifft. Nach der Klärung der terminologischen Fragen werde ich mich mit der Beantwortung folgender beiden Fragen befassen:

1. Wie nennen und definieren Übersetzungstheoretiker jene Elemente der Sprache, die unter einem bestimmten Aspekt kulturell bestimmt sind?
2. Wie und in welche thematischen Gruppen teilen die Autoren den Realienbegriff auf und welche Untergruppen entstehen dabei?

Ich hoffe, nach der Beantwortung dieser Fragen ein umfassendes und gut strukturiertes Bild über die Realien zu erhalten. Mein Ziel ist es, ein System aufzustellen, in das die verschiedenen Auffassungen gleichermaßen eingegliedert werden können.

Ich habe mich entschieden, alle kulturgebundenen Elemente, die in den verschiedenen Auffassungen als *Realien*, *kulturspezifische Elemente/Wörter* usw. bezeichnet werden, *Realienlexeme* zu nennen. Einerseits ist dieser Begriff in der Fachliteratur weniger vorbelastet, außerdem ermöglicht es die Zusammenfassung der verschiedenen Bezeichnungen auf eine gleichberechtigte Weise.

#### **3.1 Die Rolle der Kultur**

In den nächsten Abschnitten soll kurz die Rolle der Kultur bei der Übersetzung literarischer Texte dargestellt werden. Die Untersuchung kulturell gebundener Lexik wirft interdisziplinäre Fragen auf, da an diesem Punkt die Linguistik auf die Forschungsfragen der Translatologie, sowie der interkulturellen Kommunikation trifft. Da sich meine Arbeit mit kulturell gebundenen Ausdrücken befasst, sowie der Realienbegriff vor allem in der Übersetzungswissenschaft verwendet wird, möchte ich kurz auf die interkulturelle Kommunikation und ihren Zusammenhang mit der Translatologie eingehen.

Die Kultur hat besonders viele Aspekte, demnach gibt es eben so viele Definitionen: Kroeber und Kluckhohn fassen (1952) 156 verschiedene Interpretationsmöglichkeiten zusammen. Da es nicht zu den Aufgaben dieser Arbeit gehört, unter diesen zu wählen, möchte ich mich auf eine, in der ungarischen Fachliteratur bekannte Interpretation des Kulturbegriffs beschränken, nämlich die von Hidasi, deren Name in Ungarn mit der Forschung der interkulturellen Kommunikation fest verbunden ist.

Der Kulturbegriff wird in der Alltagssprache, sowie im wissenschaftlichen Sprachgebrauch mit unterschiedlicher Bedeutung verwendet. Während man im Alltag unter Kultur vor allem ihre Produkte versteht (Kunstwerke usw.), gebraucht die interkulturelle Kommunikation den Begriff im weiteren Sinne: die Kultur ist eher ein gesellschaftlicher, menschlicher Schaffensprozess. Hidasi (2004: 11) formuliert das folgendermaßen: „Eine jede Kultur schafft und vererbt ein gemeinsames Symbolsystem, mit dessen Hilfe und wodurch die Mitglieder einer Kultur miteinander in Kontakt treten, und ihr gemeinsames Dasein organisieren.“ Gemäß dieser Kulturauffassung müssen wir zwischen sichtbaren (d. h. versachlichten), sowie wahrnehmbaren, beziehungsweise verborgenen Elementen unterscheiden. Die Letzteren, wie zum Beispiel Symbole, Normen, Werte, Erwartungen und Verhaltensformen, sind die häufigsten und signifikantesten Komponenten der Kultur, deren Aneignung Sprachlerner, Geschäftsleute, Übersetzer, sowie Dolmetscher gleichermaßen vor eine schwierige Aufgabe stellt. Da jedoch die Vertreter der ersten beiden Gruppen aus praktischen Gründen die problematischen Erscheinungen leichter umgehen können, stellen Metapher, Sprichwörter, Redewendungen und Mythen für die bewussten Sprachgebraucher der beiden letzten Berufsgruppen oft eine Herausforderung dar. Diese gehören ebenfalls zur Kultur – Hidasi nennt sie Kultursymbole –, wo die Kultur als gesellschaftliches Produkt auftritt, dessen System von Kenntnissen und Normen während der Sozialisation erworben wird. In einer neuen, ungewohnten Umgebung agiert diese Fähigkeit als ein Filter, da wir neue Erlebnisse, Eindrücke durch unser eigenes kulturelles System filtern und bearbeiten. Repräsentanten derselben Kultur verstehen sich auf Anhieb, während Mitglieder verschiedener Kulturen mehr Erklärung bedürfen. Das müssen Übersetzer und Dolmetscher bei ihrer Arbeit immer mitberücksichtigen.

Ich bin der Meinung, dass die interkulturelle Kommunikation unter zwei Aspekten für die Übersetzungswissenschaft relevant ist: Aus den vorangegangenen Bemerkungen geht einerseits hervor, dass sichtbare und verborgene Sachverhalte ebenfalls zur Kultur gehören, d. h. die durch die Kultur bestimmten Sachverhalte von Relevanz für die

Übersetzungswissenschaft sind. Andererseits sind jedoch die Bezeichnungen der Sachverhalte, d. h. die sprachlichen Zeichen auch ein Teil der Kultur.

Es darf außerdem nicht außer Acht gelassen werden, dass die Zuweisung einer Bedeutung zu einem Sachverhalt bewiesen kulturabhängig ist. In meiner Auffassung spielen neben Wörtern und Ausdrücken, die der Benennung von kulturell bestimmten Sachverhalten dienen, die in der Kultur verbreiteten Traditionen und Bräuche ebenfalls eine wichtige Rolle.

### **3.2 Das Verhältnis der Realienlexeme zur Übersetzbarkeit**

Oft stellt die Übersetzung kulturell gebundener Elemente für den Übersetzer eine Schwierigkeit dar. Das macht sich nicht nur auf der sprachlichen Ebene der Wörter und größeren lexikalischen Einheiten bemerkbar. Katan widmet in seinem Werk, in dessen Rahmen er die Zusammenhänge der Übersetzung und der Kultur untersucht, auch den kulturellen Verhaltensnormen, sowie den Wertsystemen viel mehr Aufmerksamkeit (Katan 1999). Die Darlegung dieser würde uns allerdings viel zu weit von unserem eigentlichen Weg abbringen.

Realienlexeme werden im Allgemeinen in Verbindung mit den Fragen der Übersetzbarkeit diskutiert, oftmals mit einer allgemeinen Gültigkeit, ohne die Bestimmung eines konkreten (sprachlichen oder vielmehr kulturellen) Rahmens, Kontextes, in dem die Kulturspezifik auftritt. Auch die allgemeine Auffassung hat ihre Existenzberechtigung, angemessener wäre jedoch die Untersuchung des Realienbegriffs in Anbetracht konkreter Sprachpaare, da es problematisch ist, ohne Kontext von einem sprachlichen Zeichen zu entscheiden, ob es sich denn als Realienlexem verhält. Realienlexeme sind in jedem Fall im Zusammenhang zweier Sprachen (und Kulturen) – in der deutschen Fachliteratur heißt es *sprachpaarbezogen* – zu interpretieren.

Bei der Suche nach Wörtern und Ausdrücken mit einer kulturellen Bedeutungskomponente muss man mit dem Kopf des ZS-Lesers denken und gleich einen Vergleich zwischen der Kultur der AS und der der ZS anstreben. Daraus folgt, dass Realienlexeme zugleich kultur- und sprachspezifisch, genauer gesagt, sprachpaarspezifisch sind. In der Relation zweier ferner Kulturen treten ganz andere Gesichtspunkte in den Vordergrund, als im Falle zweier verwandter Kulturen, wo ähnliche Sachverhalte dank der kleinen kulturellen Unterschiede nicht als Realien angesehen werden. Als Beispiel stehe die Vokabel *puding*, die in der ungarischen, sowie der österreichisch-deutschen Kultur dieselbe kalte Süßspeise aus in Milch aufgekochtem Puddingpulver bezeichnet, während sich in der

englischen Kultur der Begriff sich auf mehrere Desserts, ja sogar auf salzige Teigwaren bezieht, die zum Sonntagsbraten gereicht werden. (Die Konnotationen der Begriffe weichen selbstverständlich voneinander ab.)

Kujumäki macht auf einen anderen Aspekt aufmerksam, als sie schreibt, dass die von ihr als *Realienlexeme* bezeichneten sprachlichen Zeichen für die Übersetzungswissenschaft in dem Falle relevant werden, wenn die durch sie benannten Realien für eine bestimmte Kultur und/oder ein bestimmtes geografisches Gebiet charakteristisch sind, d. h. in anderen Kulturen/geografischen Gebieten nicht vorkommen (Kujumäki 2004). Sie fügt hinzu, aus dieser Auffassung ergäbe sich, dass die linguistisch ausgerichtete Translatologie die Sachverhalte als Spezifika definiert und deren Bezeichnungen, d. h. die Realienlexeme als Null-Lexeme betrachtet hat (z. B. Reiß 1971, Koller 1983, Markstein 1998). Papp (2004: 83) ergänzt noch, dass wegen dem fehlenden ZS-Äquivalent der Übersetzer das ausgeweitete semantische Feld, die damit verbundenen Assoziationen, die Atmosphäre, sowie den Stil des AS-Begriffes gleichzeitig in Erwägung ziehen muss. In der Kenntnis dieser trifft der Übersetzer dann am Ende des Übersetzungsprozesses eine subjektive Entscheidung.

Diese Feststellungen sind allgemein gültiger Natur, doch die Frage der Übersetzbarkeit auf der Ebene eines ganzen Textes stellt sich auch bei Örkény. Parallel zu meinen Forschungen ist eine andere Arbeit entstanden, die die Problematik aus der Sicht des zum Verständnis benötigten Hintergrundwissens untersucht (Kim 2008).

### **3.3 Eine Frage der Terminologie?**

Bevor wir uns an die Aufstellung eines Systems wagen, innerhalb dessen wir den meisten Bezeichnungen ihren Platz zuweisen können, muss geklärt werden, warum wir im Rahmen der Terminologie die Vielfalt der Benennungen als ein Problem ansehen.

„Unter Terminologie versteht man die Bezeichnungen der Begriffe der einzelnen Fachgebiete“ – schreibt Heltai (2004: 26) und fügt hinzu, dass neben dem Fachwortschatz der Wissenschaft sich auch andere Terminologien entwickelt haben, die gegebenenfalls sich auf Tätigkeiten des Alltagslebens beziehen. Seiner Erfahrung nach ist die Terminologie der praktisch ausgerichteten Tätigkeiten oftmals weniger genau, als die wissenschaftliche Terminologie. Auf genau dieses Problem stößt man bei der Erforschung der verschiedenen Auffassungen über die kulturgebundenen Elemente, da wir uns bei der Ausführung des Übersetzens, einer praktischen Tätigkeit, mit der Vielfalt der Benennungen zufrieden geben müssen. Die Übersetzungswissenschaft kann sich jedoch nicht auf diese verlassen.

Die Termini sind in der Fachliteratur recht heterogen. In einer Arbeit, die sich unter Anderem die Untersuchung des Realienbegriffes zum Ziel gesetzt hat, ist diese Definition unbrauchbar. Als erster Schritt muss die Frage geklärt werden, inwiefern Realienlexeme, sowie andere Begriffe, die die kulturellen sprachlichen Elemente der Sprache benennen, wie *kulturspezifische Ausdrücke*, *Lakunen*, *äquivalentlose Ausdrücke* usw. überhaupt als Termini zu betrachten sind. Aufgrund des Bedingungssystems, das von Heltai aufgestellt wurde, befinden sich diese Bezeichnungen halbwegs zwischen dem Fachwortschatz, sowie dem allgemeinen Wortschatz einer Sprache (Heltai 2004: 28). Sie entsprechen den Bedingungen der Termini, indem sie nur eine einzige Bedeutung haben, die auf einer genauen Definierung und der durch die Terminologie bestimmten Unter- und Überordnung basiert, sie haben keine Synonyme und sind vom Kontext oder anderen pragmatischen Faktoren unabhängig. Daraus ergibt sich, dass ihre Definition nicht von der Interpretation des Übersetzungstheoretikers abhängen darf.

Andererseits werden Termini ausschließlich von einer oder einigen Gruppen innerhalb der Sprachgemeinschaft, im Rahmen eines Fachgebietes verwendet. Der Begriff *Realien* existiert als Ausdruck der Gemeinsprache, und bezieht sich auf wirkliche Dinge, parallel steht er in der Terminologie der Linguistik, so auch in der Terminologie der Translatologie, mit einer abweichenden Bedeutung.

### **3.4. Ordnung in das Chaos – die Gesichtspunkte der Systematisierung**

Wie schon oben angeführt, sind die Terminologie und die Taxonomie der Fachliteratur nicht einheitlich. Aus den Definitionen und Interpretationen der Fachliteratur schlussfolgert man zwar, dass Translatologen größtenteils mit einigen gemeinsamen Merkmalen einverstanden sind, jedoch auf zahlreiche Unterschiede bestehen. Im Weiteren möchte ich ein System aufstellen, das durch die Darstellung der gemeinsamen und unterschiedlichen Punkte die Übersicht erleichtert. Vor den einzelnen Bestimmungen und Definitionen möchte ich als Erstes die erwähnten gemeinsamen Punkte darlegen.

#### **3.4.1 Denotat oder Denotator?**

Klaudy (1999: 60) schneidet in ihrem Buch über die Praxis der Übersetzung ein wichtiges Problem an, als sie den Begriff *Realien* definiert. In ihrer Interpretation ist der Terminus zweideutig, da er sich auf einen Sachverhalt, einen Gegenstand, bzw. gleichzeitig

auch auf dessen Bezeichnung, das sprachliche Zeichen beziehen kann. Diese Uneindeutigkeit macht sich in der gesamten Fachliteratur bemerkbar, aus diesem Grunde halte ich es für unerlässlich, die beiden Bedeutungen des Begriffs schon am Anfang meiner Arbeit voneinander zu differenzieren. Ein Teil der Autoren versteht einzig und allein das sprachliche Zeichen unter einem Realienlexem, wenige deuten sie als Sachverhalte der außer- (und/oder der innersprachlichen) Welt, andere wiederum verbinden diese beiden Deutungsmöglichkeiten. Gerade die deutschsprachige Fachliteratur bevorzugt die Deutung der Realien als kulturgebundene Sachverhalte, dies widerspiegelt die auch in der deutschen und der ungarischen Alltagssprache verbreitete Bedeutung des Wortes, als ‚wirkliche Dinge, Tatsachen‘ (WAHRIG 2006: 1203). Nord weist in mehreren Werken auf die bei der Übersetzung angewandten Strategien hin, im Glossar ihres Buches *Fertigkeit Übersetzen* definiert sie Realien wie folgt: „Realien sind Gegenstände oder Phänomene, die nur in einer bestimmten Kultur vorkommen und daher für Angehörige anderer Kulturen oft unbekannt oder schwer verständlich sind“ (Nord 1999: 146). Kujumäki vertritt eine ähnliche Meinung, sie versteht unter Realien die Dinge und Erscheinungen der Realität, sei es politischer, gesellschaftlicher oder institutioneller Art (Kujumäki 2004: 920).

Obwohl die meisten Übersetzungstheoretiker unter Realien das sprachliche Zeichen verstehen, treffen wir auf Auffassungen, in denen innerhalb des Realienbegriffs das Denotat nicht vom Denotator getrennt wird, es kann sich eventuell auf beide beziehen. Newmark differenziert den bezeichneten Sachverhalt ganz eindeutig von seiner Benennung und nennt sie dementsprechend *cultural object* ‚Kulturobjekt‘ und *cultural word* ‚Kulturwort‘ (Newmark 1988: 95).

Markstein (1998: 288) definiert Realien als Elemente des Alltags, der Politik usw. eines bestimmten Volkes, Landes, Ortes, die keine Entsprechung bei anderen Völkern, in anderen Ländern, an anderen Orten haben. Realien sind Träger einer nationalen/ethnischen Identität. Sie trennt Realien von anderen Elementen des Wortschatzes, zum Beispiel den Termini, Dialektwörtern und stellt fest, dass die Fremdheit eines Sachverhalts allein nicht ausreicht, dass seine Bezeichnung als Realie akzeptiert wird. Daraus ergibt sich, dass in Marksteins Interpretation *Realien* zweideutig sind, sie untersucht das Denotat und den Denotator zugleich.

Falls nicht anders erwähnt, werden im Weiteren kulturgebundene Elemente, die sich auf einen Sachverhalt beziehen, aus unseren Forschungen ausgeschlossen. Der Begriff *Realienlexem* steht dementsprechend als der Terminus für das sprachliche Zeichen, das einen kulturgebundenen Sachverhalt der außer- und innersprachlichen Welt bezeichnet.

### 3.4.2 Hyponym oder Hyperonym?

Unter Punkt 3.4.1 haben wir den wichtigsten Faktor der verschiedenen Realienauffassungen untersucht und das sprachliche Zeichen vom bezeichneten Sachverhalt getrennt. Die nächsten beiden Faktoren beziehen sich dementsprechend nur noch auf das sprachliche Zeichen. Sie sind zwar von Belang, ihre Bedeutung für unsere Klassifizierung ist allerdings zweitrangig.

Bei den meisten untersuchten Autoren erscheinen die verschiedenen Termini als Hyperonyme, und werden meist im Zusammenhang mit der unübersetzbaren Lexik erwähnt, jedoch nicht als deren Teil. Da dieses die allgemein verbreitete Auffassung ist, gehe ich nicht näher auf sie ein, möchte jedoch eine kurze Übersicht über jene Interpretationen geben, bei denen Realienlexeme als Hyponym eines Begriffes auftreten. Barchudarov sieht Realien zum Beispiel als eine Untergruppe der unübersetzbaren Wörter an, und differenziert zwischen drei Teilgruppen (Barchudarov 1975: 95f.). In die erste Gruppe gehören Personennamen, geografische Namen, Institutionen, Ämter, Zeitungen und die Namen von Schiffen, d. h. Eigennamen, die keine ständige Entsprechung im Wortschatz einer anderen Sprache haben. In der zweiten Gruppe stehen die sog. Realien, in die dritte ordnet er jene lexikalischen Elemente, die aus unterschiedlichen (gesellschaftlichen oder historischen) Gründen kein Äquivalent haben, diese nennt Barchudarov *случайные лакуны*, zufällige Fehlstellen. Tellinger beruft sich auf eine alte bzw. eine neue Auffassung, die die Über- und Unterordnung gut widerspiegeln (Tellinger 2005). In der alten Auffassung bilden Realienlexeme (bei Tellinger *Realien*) einen wichtigen Teil der schwer übersetzbaren äquivalentlosen Lexik, während sie in der modernen russischen und slowakischen Übersetzungswissenschaft als Hyponyme der sog. Ethnokultureme auftreten (zu den anderen Hyponymen s. 3.5.1.2.4). Chesterman betrachtet Realienlexeme ebenfalls als untergeordnete Begriffe, sie stehen neben den sog. Allusionen (den Zitaten aus literarischen Werken) als Hyponyme der *culture-bound term* (Chesterman 1997).

### 3.4.3 Die Frage der denotativen und konnotativen Bedeutung

Bei der Klassifizierung der einzelnen Auffassungen spielt die Differenzierung der denotativen und der konnotativen Bedeutung eine wichtige Rolle. Ich bin davon ausgegangen, dass die denotative Bedeutung ein primäres Verhältnis zwischen dem Signifikanten und dem



Signifikat, (oder dem Denotator und dem Denotat) darstellt, der sich andere Bedeutungen anschließen können. Die konnotative Bedeutung ist eine dieser Bedeutungen und bereichert die denotative Bedeutung. Unter der konnotativen Bedeutung versteht Schmidt „die Nachbarbegriffe und Begleitvorstellungen, mit denen der Vorstellungs- und Begriffsgehalt eines Wortes verbunden sein kann“ (Schmidt 1982). In meinen Untersuchungen habe ich zwischen zwei Fällen unterschieden: a) kulturgebundene Elemente mit ausschließlich denotativer Bedeutung bzw. b) mit denotativer *und* konnotativer Bedeutung. In Bezug auf den ersten Punkt schreibt Koller: „Im Hinblick auf die Kategorie der denotativen Äquivalenz stellt sich der Übersetzungswissenschaft die Aufgabe, sprachpaarbezogen die potentiellen Äquivalenzbeziehungen zu beschreiben und anzugeben, welche Faktoren textueller Art die Wahl eines bestimmten Äquivalents im konkreten Übersetzungsfall bestimmen“ (Koller 1992: 228). Im Angesicht dessen gehört es zu den Aufgaben der Übersetzungswissenschaft, potenzielle Äquivalenz-Verhältnisse zu beschreiben und anzugeben, welche Textfaktoren in einem konkreten Übersetzungsfall die Auswahl eines bestimmten Äquivalents bestimmen.

Die Interpretierungen der zweiten Gruppe sehen Realien als Lexik mit zugleich denotativer und konnotativer Bedeutung an: Koller nimmt zwar in seinem Werk die denotative Bedeutung der sprachlichen Ausdrücke in Betracht, und differenziert dementsprechend vier Entsprechungstypen (Koller 1992), fügt aber hinzu, dass das Denotat dank der spezifischen Art und Weise der sprachlichen Formulierung die denotative Bedeutung mit einer konnotativen Bedeutung ergänzt. Valló spricht bei den topografischen Realien über Konnotationen, assoziative, emotive Extrainhalte, die für die sprachliche Gemeinschaft der AS besonders typisch sind (Valló 2002). Ähnlich denkt auch Forgács (2004): Realien haben für eine gegebene Gemeinschaft einen Extrainhalt, d. h. sie besitzen eine konnotative Bedeutung, sie sind dank ihrer emotionalen Ladung relevant und in den Mitgliedern einer sprachlichen Gemeinschaft rufen sie ähnliche Assoziationen hervor.

In meiner Arbeit habe ich die zweite Auffassung angenommen, die jedem Realienlexem eine konnotative Bedeutung zuschreibt. Heltai (2007) geht ebenfalls von den wichtigen konnotativen, oder in seiner Terminologie: emotiv-assoziativen Bedeutungen, sowie den zusätzlichen Voraussetzungen, wie dem enzyklopädischen Wissen aus, wenn er über die Grenzen der Übersetzbarkeit bei den Realienlexemen schreibt. In seinem Artikel sondert er jene Fälle ab, in denen es zu Problemen bei der Übersetzung kommen kann, wenn das AS-Wort

- in der ZS kein referenzielles Äquivalent hat,
- über starke emotiv-assoziative Bedeutungsschichten verfügt,

- zu viel enzyklopädisches Wissen voraussetzt,
- sich in der AS auf in der Kultur bedeutende Gegenstände, Institutionen, Begriffe bezieht.

Bei der Zusammenstellung meines Korpus und der darauf folgenden Analyse habe ich festgestellt, dass sich eventuelle Übersetzungsschwierigkeiten weniger aus dem Fehlen eines referenziellen ZS-Äquivalents ergeben, sondern aus der Tatsache, dass die mit ihnen verbundenen Konnotationen nur indirekt vermittelt werden können.

### 3.4.4 Die Zusammenfassung der Gesichtspunkte

Die bislang erwähnten Aspekte sollen an dieser Stelle in einer Tabelle zusammengefasst werden. In der Tabelle steht das Plus-Zeichen für Eigenschaften, die in der Auffassung des jeweiligen Translatologen präsent sind, während ich den Fall mit einem Fragezeichen gekennzeichnet habe, wo die Anwesenheit der Charakteristik nicht eindeutig war. Dabei erhebt diese Zusammenfassung keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

*Tabelle 2.*  
*Unterschiede zwischen den einzelnen Realienauffassungen*

Name des Autors	Hyponym	Sachverhalt	Sprachliches Zeichen	Konnotation	Lücke
Klaudy		+	+		
Vlahov- Florin			+	+	
Forgács			+	+	
Tarnóczy			+		
Kautz			+		+
Tellinger	+		+		
Barchudarov	+		+		
Valló			+	+	
Baker		+ (?)	+		+
Newmark		+	+		
Vermes			+		
Lendvai		+	+	+	
Papp			+	+	
Markstein		+	+	+	
Hatim- Munday			+		
Vinay- Darbelnet			+		+

Koller			?		+
Metzler			+		
Nord		+			
Katan		+	+		+
Heltai			+		+
Lossau			+		
Horváth		+	+		
Levy			+		
Helbig			+		
Catford		?	?	+	+
Kade			+		+
Chesterman		?	?		
<b>Kujumäki</b>		+	+		

Im Rahmen dieser Arbeit stehen die Arbeiten derer, die sich den Realienlexemen als einziges Forschungsthema gewidmet haben, neben solchen Autoren, die sich damit am Rande befasst haben. Im nächsten Punkt sollen die Ansichten der in der Tabelle 2 genannten Autoren weiter erörtert werden.

### 3.5 Lösungsorientierte und lückenorientierte Auffassungen

Während der Klassifizierung differenzierten sich die einzelnen Realienauffassungen und Benennungen auffallend in zwei Gruppen: in eine Betrachtungsweise, die davon ausgeht, dass im Gegensatz zur Ausgangssprache ein sprachliches Element in der Zielsprache fehlt, beziehungsweise in eine Gruppe mit einer positiven Auffassung, wo diese Lücke in der Zielsprache durch ein Element ausgefüllt wird. Die erste Anschauung fasse ich unter dem Namen *lückenorientierte Auffassungen* zusammen, diese negative Benennung beschränkt sich jedoch ausschließlich auf die Betrachtungsweise und nicht auf eine tatsächliche Lücke, die in der Übersetzung auftritt. Für den zweiten Fall werde ich den Namen *lösungsorientierte Betrachtungsweise* verwenden. An dieser Stelle muss allerdings betont werden, dass Übersetzer – auch wenn sie auf Schwierigkeiten treffen – in fast allen Fällen ein geeignetes Äquivalent für ein Wort in der Ausgangssprache finden, sei es durch die Beibehaltung des Fremdwortes, Generalisierung oder direkte Übersetzung. Diese Deutung empfinden wir dank ihrer Lösungsorientierung als positiv. Außerdem möchte ich noch darauf hinweisen, dass sich die Orientierung vor allem in der Bezeichnung der Realienlexeme bemerkbar macht und sich nicht auf die völlige Unübersetzbarkeit des Lexems bezieht.

Im folgenden Teil möchte ich diese beiden Betrachtungsweisen vorstellen. Ich tue es, damit die Begriffe der relevanten Fachliteratur, sei es *kulturspezifischer Begriff* oder *cultural*

word usw., ihren Platz zugewiesen bekommen in einem System, dessen unterschiedliche Pole voneinander getrennt worden sind. Die Uneindeutigkeit der Ansichten wird in der Tabelle 3 illustriert:

*Tabelle 3.  
Beispiele für Lösungsorientierung und Lückenorientierung*

<b>Lückenorientierte Anschauungsweise</b>	<b>Lösungsorientierte Anschauungsweise</b>
conceptual / lexical gap (Katan)	<b>réália</b>
culturally untranslatable item (Catford)	<b>cultural words (Newmark)</b>
”fehlende Wörter” (Kautz)	<b>Realienbezeichnung (Lossau)</b>
lacuna (Vinay-Darbelnet)	<b>culture-bound term (Chesterman)</b>
[lexikalische Lücke] <sup>4</sup> (Kade)	<b>das national und historisch</b>
[Null-Äquivalenz] (Kade)	<b>Spezifische (Levy)</b>
Lücke (Koller)	<b>Kulturspezifika (Helbig)</b>
megfelelő (ekvivalencia) nélkül lexika (Heltai)	<b>landeskonventionelles v. kulturspezifisches Element (Koller)</b>
	<b>kultúra-specifikus kifejezés (Vermes)</b>
	<b>(Bezeichnungs)exotismus (Metzler)</b>
	<b>culture-bound lexis (Katan)</b>

### 3.5.1 Die lösungsorientierte Auffassung

In der von mir untersuchten Fachliteratur ist die positive Betrachtungsweise eher verbreitet, wie ich anhand von Beispielen illustrieren kann. Diese Betrachtungsweise empfinde ich aus dem Grunde angenehmer, weil sie die positive Perspektive betont, dass trotz der lexikalischen Unterschiede zwischen der AS und der ZS in den meisten Fällen die Übersetzungsschwierigkeiten überbrückt werden können. Die Einführung der Begriffe möchte ich mit dem Begriff beginnen, der sich im breitesten Kreis durchgesetzt hat, und ich habe großen Wert darauf gelegt, dass die einzelnen Schulen, die mit Sprachen verbunden sind, als Gruppe dargestellt werden.

#### 3.5.1.1 Der Begriff *Realien*

##### 3.5.1.1.1 *Realíák* in der ungarischen Fachliteratur

<sup>4</sup> Die Termini in eckigen Klammern habe ich – aus sprachlichen Gründen – nur in den Werken anderer Autoren lesen können. Mit dem Gebrauch der eckigen Klammer wird angedeutet, dass das Zitat nur sekundär ist.

In der ungarischen Fachliteratur hat sich vor allem dieser Begriff verbreitet, obwohl meiner Meinung nach seine Verwendung nicht gerade sinnvoll ist. Im Gegensatz zur Terminologie der Übersetzungswissenschaft hat sich der Fachbegriff in der Umgangssprache mit einer unterschiedlichen Bedeutung durchgesetzt, im großen Nachschlagewerk der ungarischen Sprache *Magyar Értelmező Kéziszótár* (MÉKSz 2003) werden *Realien* in ihrer alltäglichen Bedeutung, als ‚wirkliche Dinge‘ angeführt. Die Gründe für seine Verwendung durch ungarische Translatologen (z. B. Lendvai 1986, Klaudy 1999, Valló 2002, Forgács 2004a/b) könnten darin liegen, dass die Autoren die Terminologie zu vereinfachen versuchen. Andererseits berufen sich ungarische Translatologen oft aufeinander und verfolgen auch das Ziel, eine einheitliche Terminologie zu schaffen.

Die Kandidaturarbeit von Endre Lendvai war das erste ungarische Werk, das sich ausschließlich mit Realienlexemen befasst hat. Im Rahmen dieser sprachpaarspezifischen Arbeit untersucht der Autor die Übersetzung der russischen Realienlexeme in das Ungarische. Lendvai unterscheidet zwischen *Realien* und *sprachlichen Realien*, die Ersten sind spezifische Sachverhalte der russischen sprachlichen Realität, die aus anderen Kulturen fehlen, während sprachliche Realien Elemente des russischen Wortschatzes sind, „melyeknek nincs állandósult egyenértékük az egybevetett nyelvből” (Lendvai 1986: 85), d. h. die keine konstanten Entsprechungen in den verglichenen Sprachen haben. Der Tradition der Russistik folgend stellt er fest, dass Realien in drei Gruppen zu ordnen sind, je nach dem, ob sie ein Äquivalent in der ZS haben oder nicht. Dementsprechend unterscheidet er zwischen *konstanten Entsprechungen*, *okkasionellen Bezeichnungsvarianten* und einer dritten Realiengruppe, die er *äquivalenzlose Lexik* nennt.

Die Doktorarbeit von Valló ist aus chronologischer Sicht die zweite ungarische Arbeit, die ausschließlich kulturgebundene Ausdrücke untersucht, die Valló *reália*, bzw. *kulturális reália* („Realien, kulturelle Realien“) nennt. Sie legt großen Wert auf die mit den Realien verbundenen Konnotationen (Valló 2002: 44) und nennt alle sprachlichen Äußerungen Kulturrealien, in denen die Erlebnisse und Kenntnisse, Objekte und Begriffe, mentalen und emotiven Schemata einer gegebenen Gemeinschaft zum Ausdruck kommen, die in einem gegebenen kulturellen Kontext über eine spezielle Bedeutung verfügen (Valló 2002: 45), und fügt hinzu, dass alle, oftmals ganz unschuldige Textelemente zu Realien werden können, vorausgesetzt, sie tragen in der Kultur der Ausgangssprache eine spezielle, konnotative zusätzliche Bedeutung (Valló 2002: 45).

In der chronologischen Reihenfolge der ungarischen Realienforschung ist Forgács die dritte Vertreterin, sie liefert die genaueste und umfassendste Definition der ungarischen

Fachliteratur. Sie arbeitet mit einer weiteren Interpretation des Realienbegriffes als Valló (Forgács 2004a/b). Die Benennungen der kulturabhängigen Elemente der objektiven Wirklichkeit, der Außenwelt und die sprachspezifischen Elemente zählt sie ebenfalls zu den Realien, die einerseits konstante Wortverbindungen im weitesten Sinne (z. B. die Texte und Titel literarischer oder musikalischer Werke, Kinderlieder usw., sowie deren Figuren, Redewendungen, Sprichwörter, Klischees, geflügelte Worte) sein können, andererseits aber auch politische Losungen, Ausdrücke verbaler Aggression. Realien sind sogar jene Äußerungen sprachlicher Kreativität, die auf dem Verhältnis der Zeichen zueinander, d. h. der intralingualen Bedeutung beruhen. Forgács inkorporiert auch sprachspezifische Elemente. Realien sind in ihrer Definition „alle sprachlichen Zeichen und Zeichenverbindungen, die zu einer bestimmten Zeit mit dem Leben einer (kleineren oder größeren) Gemeinschaft, d. h. dem alltäglichen privaten und gemeinschaftlichen Leben, mit ihrer gesellschaftlich-politischen Anordnung und ihrer Kultur und Denkweise, ihrer Kunst, den Traditionen, dem Ethos, kurz gesagt, ihrem Leben und ihrem Sprachsystem in dem Maße zusammenhängen, dass sie für die gegebene Gruppe eine zusätzliche Bedeutung tragen, d. h. dank ihrer konnotativen Bedeutung und emotionaler Ladung relevant sind, sowie in den Mitgliedern dieser Gruppe weitgehend dieselbe oder wenigstens eine ähnliche Reihe an Assoziationen zu wecken fähig sind“ (Forgács 2004b: 40). Diese Interpretation klingt mit der Definition Vallós zusammen, die ebenfalls über Konnotationen, Assoziationen und emotive Zusatzbedeutungen spricht (Valló 2002).

Klaudy (1999) versteht unter Realien die für eine Sprachgemeinschaft typischen Sachverhalte im weitesten Sinne (z. B. Speisen, Getränke, Bekleidung, Maßeinheiten), beziehungsweise ihre Benennungen. Neben konkreten Sachverhalten beinhaltet der Begriff auch die Feiertage, historischen Ereignisse, Anredeformen und Namen. Tellingner verwendet ebenfalls den Begriff *realia*, kritisiert jedoch die in der Slawistik verbreitete Auffassung, die die extralingualen Realien nicht eindeutig von den intralingualen Realien differenziert (Tellingner 2003). Er folgt dabei der Auffassung Barchudarovs, sowie Vlahovs und Florins, seine eigene Aufteilung des Begriffsinhaltes ist allerdings lückenhaft und er strebt auch keine neue Definierung an.

Papp geht in seinem Artikel von der folgenden Definition aus: „Realien werden in der Fachliteratur als Wörter und Begriffe definiert, die für eine gegebene sprachliche Kultur charakteristisch, mit dieser verknüpft sind, dieser abstammen und im Allgemeinen in einer anderen Sprachkultur kein Äquivalent haben“ (Papp 2004: 81). Horváth beschreibt in seiner Studie die Ungenauigkeiten der Terminologie (Horváth 2004), da ihm in der Alltagssprache

Realien und nicht-äquivalente lexikalische Einheiten als austauschbar erscheinen, stützt sich auf die Definition von Klaudy (1999). Den Unterschied zwischen den beiden Termini unterstützt er mit den folgenden Argumenten: 1. Die Sprache kodiert auch solche Sachverhalte, die in der gegebenen Kultur nicht vorhanden sind. 2. Die Bezeichnungen vieler Sachverhalte bergen Übersetzungsschwierigkeiten, obwohl der bezeichnete Sachverhalt nicht nur in der AS, sondern auch in der ZS existiert. Die AS kodiert sie auf der lexikalischen oder syntaktischen Ebene. 3. Der Begriffsinhalt der Realien lässt sich nicht genau umgrenzen. Aus diesen Punkten folgt, dass Realien und unübersetzbare Elemente zwei unterschiedliche Gruppen sind, die einen gemeinsamen Teil haben, nämlich die unübersetzbaren Realien. Horváth erwähnt auch selbst – im Einverständnis mit zahlreichen Translatologen –, dass auch das Wort *unübersetzbar* nur die Vereinfachung der Tatsachen sei, da es sich um einen ungenauen und relativen Begriff handelt.

### 3.5.1.1.2 Realien in der deutschsprachigen Fachliteratur

#### **Realien**

Der Fachbegriff dient in der deutschsprachigen Fachliteratur bei zahlreichen Autoren (z. B. Kujumäki 2004) zur Benennung der Sachverhalte, wie ich darauf unter Punkt 3.4.1 schon hingewiesen habe.

In der deutschen Fachliteratur hat sich der Begriff *Realien* sehr verbreitet, seine Verwendung kann allerdings Probleme bereiten, da das Paradigma des Lexems aus morphologischer Sicht nicht vollständig ist: Selbst bedeutende Nachschlagewerke erwähnen den Begriff *Realien* ausschließlich in seiner Pluralform, dank seiner ursprünglichen Bedeutung in der Alltagssprache, dabei wird der Fachbegriff der Übersetzungswissenschaft außer Acht gelassen und gar nicht erwähnt (z.B. WAHRIG 2006: 1203):

*Realien* (Pl.): 1. wirkli. Dinge, Tatsachen

2. Sachkenntnisse

3. die Wissenschaften von der Wirklichkeit, neusprachl. u. naturwissenschaftl. Fächer

In der deutschsprachigen Fachliteratur wird der Begriff im Singular nur von Markstein verwendet, doch auch sie ist nicht konsequent, *Realien* und *Realia* erscheinen nebeneinander im selben Artikel (Markstein 1998). Sie versteht unter Realien ein „Element des Alltags, der Politik u. dgl. eines bestimmten Volkes, Landes, Ortes, die keine Entsprechung bei anderen Völkern, in anderen Ländern, an anderen Orten hat“ (1998: 288). Sie vertritt – ähnlich wie Forgács (2004) – die Meinung, dass auch nominative Wortverbindungen, wie Anreden und Floskeln, sowie in bestimmten Kontexten Interjektionen und Gesten, ebenfalls zu Realien werden können. Sie schließt allerdings, im Gegensatz zu Forgács, Redewendungen, Idiome und Sprichwörter aus ihrer Interpretation aus. Ein Beispiel für ihre Ansicht liefert uns Örkény am Anfang einer seiner Novellen: Die typisch ungarische Anrede einer älteren Frau *Kezét csókolom*. kann zum Beispiel als *Küßdiehand* ins Deutsche übersetzt (AST: 410 bzw. ZSTD2: 93) werden, trotzdem verhält sie sich in beiden Sprachen als ein Realienlexem, da sie stark mit der österreichischen, sowie der ungarischen Kultur verknüpft ist.

Der Terminus erscheint auch bei Koller, als Synonym zu *Lücke*, und dem *landeskonventionellem*, bzw. *kulturspezifischem Element* (Koller 1992).

### **Soziokulturelle Realien**

In diesem Punkt spreche ich auch über Bezeichnungen, in denen als Glied *Realien* vorkommen. Kupsch-Losereit unterscheidet zwischen zwei Arten von sprachkulturspezifischem Wissen, nämlich dem *kulturell geprägten Sach- oder Denotatswissen*, sowie dem *Wissen von kulturkreisspezifischen Sachverhalten und kulturspezifischen Realia* (Kupsch-Losereit 1999). Unter dem ersten Begriff versteht der Autor die sog. Realienlexeme. Unter dem zweiten Begriff lässt sich all das zusammenfassen, was die Fachliteratur als landeskundliche Spezifika bezeichnet, d. h. historisch-geographische Bezeichnungen und Namen, politische Termini, sozialgeschichtliche Realia, Ausbildungsgänge und Abschlüsse, die Benennung von Institutionen und Dienstgraden, die Terminologie in Speisekarten oder die Wortwahl in der Tourismuswerbung und mehrsprachigen Reiseprospekten, die sich um die Wiedergabe von Lokalkolorit bemühen.

### **Realienbezeichnungen**

Der Begriff erscheint in der deutschen Fachliteratur als ein Synonym zu Realien (Lossau 1993, Kujumäki 2004, Kautz 2002), das zweite Glied des Kompositums weist auf das



sprachliche Zeichen hin. Lossau untersucht in seiner Arbeit die kulturgebundenen Elemente in den deutschen Übersetzungen der Gedichte des ungarischen Nationaldichters Sándor Petőfi, dementsprechend ist der Begriffsinhalt seiner Realienbezeichnungen gebundener, als bei anderen Übersetzungstheoretikern, da sein Korpus nur aus Ausdrücken der Großen Ungarischen Tiefebene zusammengestellt wurde. Die von ihm auch kurz Realien genannten sprachlichen Erscheinungen treten als Mittel zum Ausdruck der ungarischen Realität auf, als Bezeichnungen, die das Spezifische, d. h. das Ungarische in der beschriebenen Landschaft und der Kultur zum Ausdruck bringen (zu den einzelnen Gruppen s. 3. 9.). Unter *Realienbezeichnungen/Realien* versteht Lossau also im Grunde genommen konkrete Einheiten der Sprache, die mit einer Kultur und/oder einer geografischen Landschaft verknüpft sind, d. h. unter Anderem die eigentümlichen Gebilde, ihre Flora und Fauna beschreiben. Er fügt auch hinzu, dass auch Lexeme zu den sprachlichen Realien gezählt werden müssen, die lediglich aus der Sicht der Zielkultur für die Kultur der AS charakteristisch sind.

### **3.5.1.2 Andere Benennungen in der Realienforschung**

Im vorausgehenden Kapitel habe ich den Begriff *Realien*, der sich in der ungarischen und der deutschen Fachliteratur am meisten durchgesetzt hatte, unter die Lupe genommen. In meinen Forschungen ist *Realien* keineswegs der einzige Terminus für kulturgebundene Elemente. In diesem Kapitel möchte ich auch andere Termini vorstellen. Im Gegensatz zu den *Realien* sind diese oftmals mit dem Namen eines konkreten Autors verbunden. Die Benennungen in den verschiedenen Sprachen repräsentieren gleichzeitig auch eine konkrete Schule, deren Elemente eine gewisse Ähnlichkeit aufweisen, die meisten Termini der englischsprachigen Fachliteratur beinhalten zum Beispiel das Attribut *cultural*. Aus diesem Grunde möchte ich im Weiteren die einzelnen Begriffe nach der Sprache zusammengefasst vorstellen.

#### **3.5.1.2.1 Die ungarische Schule**

##### **Kultúra-specifikus kifejezés**

Vermes ist einer der wenigen Autoren in unserer Übersicht, der nicht den allgemein verbreiteten Begriff *Realien* verwendet (Vermes 2004). Nach seiner Ansicht ist in einem kognitiven Rahmen, wie zum Beispiel die Relevanztheorie, die Kultur als gemeinsame kognitive Umgebung der Mitglieder einer Gemeinschaft zu definieren, wo man unter der kognitiven Umgebung die Summe jener Präsuppositionen versteht, die ein Individuum zu einem bestimmten Zeitpunkt mental repräsentieren kann. In diesem Falle sind kulturelle Unterschiede als Unterschiede zwischen diesen gemeinsamen Präsuppositionen zu definieren. *Kulturspezifische Ausdrücke* sind demnach Ausdrücke, die in diesem Sinne kulturspezifische Präsuppositionen aktivieren, er plädiert jedoch auch für den Gebrauch eines besser definierten Begriffes, nämlich der *kultúra-specifikus feltevéseket aktivizáló kifejezések*, der ‚kulturspezifische Präsuppositionen aktivierenden Ausdrücke‘.

Vermes versteht unter *Realien* ausschließlich die für eine Kultur typischen Sachverhalte und nicht deren Bezeichnungen, was seiner Meinung nach die traditionelle Bedeutung des Wortes ist. Er fügt noch hinzu, dass die Wörter nicht einfach Gegenstände benennen, sondern mentale Inhalte, auch in diesem Sinne sei der Wortgebrauch leicht misszuverstehen.

### **Kulturálisan kötött kifejezés**

Heltai (2007) versteht unter kulturgebundenen Begriffen Ausdrücke, die sich auf Gegenstände oder Begriffe beziehen, die in der gegebenen Kultur eine wichtige Rolle spielen. Die referenzielle Bedeutung dieser wird durch die Kultur bestimmt, dazu kommen noch die emotiv-assoziative, sowie die enzyklopädische Bedeutung, die zahlreiche inferierbare Bedeutungen zulassen. Die Relevanzabhängigkeit der Realienlexeme bedeutet, dass die Übersetzung der kulturgebundenen Begriffe davon abhängt, welche Wirkung wir erzielen möchten, welche Kenntnisse des Lesers vorausgesetzt werden, sowie welche Anstrengungen bei der Interpretierung noch in Kauf genommen werden.

#### **3.5.1.2.2 Die deutsche Schule**

##### **Landeskonventionelles oder kulturspezifisches Element**

In Kollers Buch über die verschiedenen Aspekte der Übersetzungswissenschaft erscheint neben der lösungsorientierten Perspektive auch die lückenorientierte Auffassung,

obwohl die erste für den Autor eher typisch ist: Neben *Realien* erscheinen auch die Fachbegriffe *landeskonventionelles*, bzw. *kulturspezifisches Element* (Koller 1992).

### **Kulturspezifika**

Die Problematik der kulturgebundenen Lexik untersucht das Werk *Deutsch als Fremdsprache* (Helbig et al. 2001) vor allem aus der sprachpädagogisch-didaktischen Perspektive. In einem Kapitel des Bandes heißt es: Je größer die kulturelle Distanz ist, desto eher trifft der Sprachverwender auf sog. *Kulturspezifika*, die sich nicht ohne Weiteres in eine andere Sprache übersetzen lassen. Der Artikel untersucht das Phänomen sprachpaarspezifisch, im Verhältnis Madagassisch-Deutsch und gibt Getränke und Speisen, die Bezeichnungen der Familienangehörigen, religiöse und traditionelle Rituale als Beispiele für Kulturspezifika an.

### **Das national und historisch Spezifische**

Auf einen anderen Aspekt der Übersetzung möchte Levy im dritten Kapitel seines Buches aufmerksam machen (Levy 1969). Der Autor schreibt im Zusammenhang mit den Fragen der Übersetzbarkeit, genauer mit den ästhetischen Fragen des Übersetzens über das national und historisch Spezifische. Seine Definition betont, dass bei der Übersetzung das Original mit anderem sprachlichen Material zum Ausdruck gebracht wird, während die Einheit von Inhalt und Form beibehalten werden sollte. Es genügt jedoch nicht, die Bedeutung der Elemente wiederzugeben, die auf Zeit und Ort hinweisen, deren Koloritwert muss ebenfalls vom Übersetzer reproduziert werden.

### **(Bezeichnungs)exotismus, exotisches Element**

Ein terminologischer „Leckerbissen“ ist der Terminus *Bezeichnungsexotismus* im Linguistik-Band des Metzler-Lexikons (Metzler Lexikon Sprache 1993). Der Begriff bezieht sich auf Lehnwörter, die in einer gegebenen Gesellschaft oder Kultur bekannten Gegenstände oder Sachverhalte mit einem Wort oder Ausdruck aus der Ausgangssprache ausdrücken. In diesen Fällen übernimmt der Übersetzer das fremde Element in seiner eigentlichen AS-Form. Auch Nord spricht über Exotismen, jedoch als eine der Übersetzungsstrategien (Nord 1999).

### **3.5.1.2.3 Die angelsächsische Schule**

In der englischen Fachliteratur haben sich vor allem solche Fachausdrücke durchgesetzt, in denen das Nomen *culture* ‚Kultur‘ bzw. das davon abgeleitete Adjektiv *cultural* ‚kulturell‘ als Attribut auftreten: *culture-bound term*, *culture-bound lexis*, *cultural word*, *cultural item*. Die mir bekannten und hier aufgeführten Autoren haben sich ausschließlich *en passant* mit den kulturgebundenen Elementen ihrer Sprache befasst. Keiner der im Druck veröffentlichten Artikel verwendet den Begriff *realia*, obwohl das Internet für die beiden Suchbegriffe *realia*, *translation* mehrere Tausend Treffer angegeben hat. (Neben den hier aufgelisteten Termini habe ich auch noch *cultural reference* gefunden.)

### **Culture-bound term**

Chesterman (1997) verwendet diesen Begriff und untersucht die Fragen der Übersetzbarkeit auf der Ebene der Kultur. Sein Terminus steht als Hyperonym, dessen potenzielle Kohyponyme Realien und Allusionen sind, der Begriff wird jedoch nicht weiter definiert.

### **Culture-bound lexis**

Im Zusammenhang mit *chunking*, einer Übersetzungsstrategie für Übersetzungsschwierigkeiten, trennt Katan die kulturgebundene Lexik (= *culture-bound lexis*) vom kulturgebundenen Verhalten und den kulturellen Werten. Anhand eines Personennamens (*Maxwell House*, Katan 1999: 15f.) erklärt er die Probleme, die bei der Übersetzung des Wortschatzes auftreten können, und betont, dass der Transfer dieser gerade wegen den Assoziationen und Konnotationen Schwierigkeiten bereiten kann, in diesem Fall deshalb, weil der Personenname gleichzeitig auch ein Markenname ist (Kaffee), der für den Leser der ZS unbekannt sein dürfte.

### **Culture-specific concept**

Baker (1992) tritt in der Gruppe der Lücken-, sowie auch in der Lösungsorientierung auf. Sie versteht unter kulturspezifischen Begriffen erstens abstrakte oder konkrete Begriffe in der Zielsprache, wie z. B. religiöses Glauben, gesellschaftliche Traditionen, oder auch die Bezeichnung einer Speise, die in der ZS völlig unbekannt sind. Im zweiten Fall kennt die Zielkultur zwar den Begriff, doch er ist nicht lexikalisiert, oder drittens: der AS-Begriff ist semantisch ausgesprochen komplex, was aber nicht gleichzeitig bedeuten muss, dass er auch morphologisch komplex ist. In diesen Fällen kann es zu Übersetzungsschwierigkeiten kommen.

### **Cultural word**

Newmark unterscheidet zwischen kulturellen Wörtern (*cultural words*) und kulturellen Gegenständen (*cultural objects*), und macht sich mit der Hilfe des Konzepts des *cultural focus* an jene Problematik heran, die sich aus den Zusammenhängen der Kultur und der Sprache ergeben (Newmark 1988). Er ist von der Vermutung ausgegangen, dass in jeder Sprache ein sog. Kulturfokus existiert (der Terminus ist nicht neu, Nida verwendet ihn schon; Nida 1969: 199), d. h. in jeder Kultur hat die außersprachliche Wirklichkeit ein Segment, das für die Mitglieder der Kultur von größerer Bedeutung ist. Der Autor gibt als Beispiel an, dass die Engländer zahlreiche Begriffe aus dem Bereich Cricket verwenden, während in der deutschen Kultur zahlreiche Wurstsorten lexikalisiert sind. *Cultural words* sind seiner Meinung nach unschwer zu erkennen, da die Angehörigen der ZS-Kultur diese mit einer bestimmten Kultur und Sprache in Verbindung bringen, und sie keine exakte ZS-Entsprechung haben.

### **Cultural item**

Hatim und Munday verbinden im Glossar am Ende ihres Werkes ein Übersetzungsverfahren, bzw. dessen Ergebnis mit der Problematik der Realien (*borrowing*; Hatim-Munday 2004). Die in der Morphologie bekannte Entlehnung wird auch in solchen Fällen durchgeführt, wo ein *cultural item*, d. h. ein kulturelles Element, ein Kulturgegenstand, wie zum Beispiel frz. *baguette* oder russ. *rubel* [Beispiele der Autoren] ohne jegliche Veränderung in die Zielsprache übernommen werden, um dort dem ZS-Text fremden Charakter zu verleihen.

## **3.5.1.2.4 Die slawistische Schule**

### **Ethnokulturem**

Eine andere Betrachtungsweise hat sich in der slawistischen Fachliteratur durchgesetzt. Bei der Untersuchung der Realien in literarischen Werken hat Tellingier die slawistische Tradition zusammengefasst, in der sich der Terminus *Ethnokulturem* zur Bezeichnung kulturgebundener Lexik durchgesetzt hatte (Tellingier 2003). Der Begriff tritt ausschließlich in der slawistischen Fachliteratur auf, und zwar als übergeordneter Begriff. Tellingier gibt Jurij Sipko als Beispiel an, der unter einem Ethnokulturem die Namen von

Personen und Figuren in literarischen Werken, die Benennungen der Realien, Anredeformen, sowie emotive Ausdrücke versteht (Sipko 1999).

### 3.5.1.2.5                    **Andere Schulen (Skandinavien, Litauen)**

#### **Realienlexem**

Die Bedeutung von Kujumäki – besonders für meine eigenen Forschungen – liegt darin, dass sie eine sehr praktische Definition anbietet: Sie trennt den Terminus für kulturgebundene Tatsachen, Sachverhalte, Objekte eindeutig von ihren Benennungen (*Realien* im Gegensatz zu *Realienlexemen*; Kujumäki 2004). Bei anderen Autoren steht entweder die eine oder die andere Interpretierung des Begriffs im Vordergrund, bei Kujumäki wird eindeutig zwischen ihnen differenziert. „Sprachlich werden Realien bezeichnet durch *Realienlexeme* und zwar sowohl durch Prädikate (Substantive, Verben, etc.) als auch durch singuläre Termini (Eigennamen) [...]“ (Kujumäki 2004: 920).

Ich habe mich entschlossen, im Weiteren den Begriff Realienlexem zu verwenden, da dieser auf exzellente Weise jene Zweideutigkeit widerspiegelt, die in der Realienforschung vorherrscht. Das erste Glied des Kompositums verweist auf den Terminus *Realien/reália*, der sich in der deutschen und ungarischen Fachliteratur ebenfalls durchgesetzt hatte.

#### **Extralinguistic culture-bound reference**

Auch die Benennung des Schweden Pedersen (2007) beinhaltet das Attribut *culture* und wird durch ein weiteres ergänzt: *extralinguistic* ‚außersprachlich‘. In seiner PhD-Dissertation über die Untertitelungsgewohnheiten in Skandinavien definiert er sie auf eine etwas schwer verstehbare Weise als:

“reference that is attempted by means of any culture-bound linguistic expression, which refers to an extralinguistic entity or process, and which is assumed to have a discourse referent that is identifiable to a relevant audience as this referent is within the encyclopedic knowledge of this audience.”

(Pedersen 2007: 2)

Zum besseren Verständnis fügt er hinzu, dass außersprachliche kulturgebundene Referenzen, kurz: ECR, eigentlich den Realien entsprechen, also jenen kulturellen Elementen, die in seiner Interpretation nicht zum Sprachsystem gehören.

Leppihalme (1997) spezifiziert ihre Forschungsarbeit auf Allusionen, doch die Untersuchung der einzelnen ÜV bildet eine gute Grundlage für meine eigene Forschungsarbeit. Kalédaite und Asijavičiūte (2005) sprechen in ihrem Artikel vom *culture-specific term*, welcher nicht weiter definiert wird, sie verwenden nicht nur die Definition von Florin (1993), sondern auch andere Bezeichnungen als Synonyme, berufen sich auf Newmark (1988) und Baker (1992).

### **3.5.2 Die lückenorientierte Betrachtungsweise**

Im vorherigen Teil habe ich die Auffassungen zusammengefasst, die davon ausgegangen sind, dass im Übersetzungsprozess der Übersetzer eine oder mehrere Lösungen für den Transfer eines Sachverhaltes finden kann, der in der Kultur der ZS fehlt, bzw. wenn dessen Benennung aus der ZS fehlt. Diese positive Betrachtungsweise betont die Lösung. Doch es existiert auch eine Annäherungsweise, die von einem fehlenden Element im Wortschatz der Zielsprache ausgeht. Diese in der Theorie negative Perspektive geht zwar von der äquivalentlosen Lexik aus, gibt jedoch auch die verfahren an, mit deren Hilfe die Lücken zu schließen sind.

#### **3.5.2.1 Die ungarische Schule**

##### **Megfelelő ekvivalencia nélküli lexika**

Heltai schreibt in seinem Buch zur Prüfungsvorbereitung *Fordítás az angol nyelvvizsgán* über *megfelelő ekvivalencia nélküli lexika*, d. h. über ‚Lexik ohne passendes Äquivalent‘ (Heltai 1990), worunter er die eng mit einer gegebenen Kultur verbundenen Elemente einer Sprache versteht, die nur schwer oder gar nicht zu übersetzen sind.

#### **3.5.2.2 Die deutsche Schule**

##### **Lücke**

Koller ist eine der bedeutendsten Figuren der deutschsprachigen Übersetzungswissenschaft. In seinem Buch beschreibt er hinsichtlich der Äquivalenz die fünf

verschiedenen Entsprechungstypen, von denen die *Eins-zu-Null-Entsprechung* den Kriterien der sog. *Lücke* entspricht. Koller verwendet diese beiden Termini mit synonyme Bedeutung. Allerdings besteht er darauf, dass diese Erscheinung, nämlich das Fehlen einer Entsprechung, nur von vorübergehender Dauer sein kann, denn es ist die Aufgabe der Übersetzer, diese Lücke zu schließen. Koller nennt den Fall, in dem in der ZS ein Hyperonym fehlt eine *unechte Lücke*. Dies wäre eigentlich eine Eins-zu-Viel-Entsprechung oder Diversifikation (Koller 1992). Als Beispiel bringt er das Schwedische, in dem es kein allgemeines Wort mit der Bedeutung ‚Großvater‘ existiert, da im Schwedischen zwischen dem Großvater mütterlicherseits, nämlich *morfar*, sowie dem Großvater väterlicherseits, *farfar*, unterschieden werden muss. Die Summe dieser beiden Wörter ergäbe demnach die Bedeutung von dt. *Großvater*.

Die *Lücke* (sowie die *lexikalische Lücke*, s. weiter unten) wird auch im *Metzler Lexikon Sprache* definiert, die dort angegebene Bedeutung wird jedoch in der Übersetzungswissenschaft nicht verwendet (Metzler Lexikon Sprache 2000: 5705). Unter einer Lücke versteht das Lexikon ein abgeleitetes Wort, das zwar in einem konkreten Sprachsystem realisierbar ist, und auch aus kommunikativer Sicht Sinn hat, dennoch nicht realisiert wird, weil schon ein Homonym zum Wort besteht (z. B. wurde *\*Stehler* nicht realisiert, weil *Dieb* schon existiert). Als französische Entsprechung des Begriffs steht im Lexikon *lacuna*, als englisches Äquivalent *gap*, diese Termini sind auch in dieser Arbeit aufgeführt, als Synonyme zu *Realien*.

### **Lexikalische Lücke**

Das umfassende Werk von Wills liefert eine Übersicht über die in den verschiedenen Sprachen veröffentlichten translologischen Auffassungen (Wills 1977). Hinsichtlich der Übersetzungsäquivalenz zitiert er neben Anderen auch Kade, der unter lexikalischer Lücke eine Eins-zu-Null-Entsprechung versteht, die sich auf der Ebene der *langue* realisiert (Kade 1968).

### **Null-Äquivalenz**

Kautz nennt Realienlexeme auch *fehlende Wörter*, die als eine sprachpaarspezifische Übersetzungsschwierigkeit behandelt werden müssen. Auf die Lösung dieser geht er jedoch nicht näher ein (Kautz 2002).

### **3.5.2.3 Die englische Schule**



### **Non-equivalence at word-level**

In den Artikeln der englischen Fachliteratur sind die Realienbegriffe eher lösungsbetont und verweisen auch in ihren Benennungen auf die Kultur, wie z. B. *cultural word*, *cultural item*, *culture-bound term*. Auf den ersten Blick bildet Baker eine Ausnahme, die die Problematik der Übersetzbarkeit aus einer anderen Perspektive betrachtet. Mit dem Begriff *non-equivalence at word level* beschreibt sie den Fall, wo ein Ausdruck, ein Wort auf der Wortebene keine Entsprechung, kein Äquivalent hat, d. h. „the target language has no direct equivalent for a word which occurs in the source text“ (Baker 1992: 20). Das ist eine viel weitere Interpretierung, da sie auch jene Fälle beinhaltet, in denen die Unübersetzbarkeit nicht kulturelle, sondern sprachliche Gründe hat. Die Gründe fasst sie in 11 Punkten zusammen, von denen ein Teil nicht die ... einer durch die Kultur bestimmten Erscheinung ist, sondern für eine bestimmte Sprache, oder eine bestimmte Sprachverwendung typisch ist. Der andere grundlegende Unterschied liegt darin, dass Baker die potenziellen Übersetzungsschwierigkeiten, von denen die meisten nicht unserem Realienbegriff entsprechen und auch einen anderen Begriffsinhalt haben, durch die Verfahren, Strategien präsentiert.

### **Culturally untranslatable item**

Catford schreibt ebenfalls im Zusammenhang mit der Übersetzbarkeit über kulturell unübersetzbare Wörter (Catford 1965). In einem der grundlegendsten Fachbücher der englischsprachigen Übersetzungswissenschaft unterscheidet der Autor zwischen drei Arten der Unübersetzbarkeit, nämlich der *linguistic* („linguistischen“), der *cultural* („kulturellen“) und der *collocational* („kollokativen“) *untranslatability*. Die für meine Arbeit relevante kulturelle Unübersetzbarkeit definiert Catford wie folgt: „Cultural untranslatability occurs when a situational feature, functionally relevant for the SL text is completely absent from the culture of which the TL is a part.“ (Catford 1965: 99). Daraus folgt, dass man nur in dem Falle über kulturelle Unübersetzbarkeit sprechen kann, wenn funktionell relevante, mit der gegebenen Situation verknüpfte Merkmale in der Zielsprache fehlen. Catford illustriert anhand von Beispielen diese Unübersetzbarkeit, definiert deren Erscheinen auf der Ebene der Lexik nicht.

### **Lexikal gap, conceptual gap**

David Katan, dessen Name schon im Zusammenhang mit den lösungsorientierten Auffassungen erwähnt wurde, widmet der Untersuchung der Beziehung zwischen Kultur und Übersetzung ein ganzes Buch (Katan 1999). In seiner Arbeit nimmt der Autor die Übersetzungsschwierigkeiten aus der Perspektive der interkulturellen Kommunikation, der unterschiedlichen kulturellen Hintergründe unter die Lupe, und nicht auf der Ebene der zu übersetzenden Lexik. Aus diesem Grunde berührt er die *culture-bound lexis* (‚kulturgebundene Lexik‘), sowie die *lexical and conceptual gaps* (‚lexikalische und konzeptuelle Lücke‘) nur am Rande. Der Autor stellt mithilfe der Beispiele kulturelle Erscheinungen dar, liefert jedoch keine eindeutige Definition: „Apart from different ways of categorizing what is seen, [...], languages can lack the concept itself. In this case there are a number of alternatives.” (Katan 1999: 80f).

### **Lacuna/lacune**

Der Terminus *lacuna* steht bei Vinay und Darbelnet zur Illustrierung des Übersetzungsverlustes, als dessen Homonym (Vinay-Darbelnet 1995). Den Grund für die Verluste sehen die beiden Autoren im Fehlen eines strukturellen, stilistischen oder metasprachlichen Mittels in der Zielsprache, so kann ein Teil der Mitteilung nicht übermittelt werden. Vinay und Darbelnet halten Lakunen für einen speziellen Fall, der dann auftritt, wenn ein AS-Begriff in der ZS keine Entsprechung hat, d. h. „the absence of an expression form in the target language for a concept in the source language” (Vinay-Darbelnet 1995: 344). Der Terminus selbst ist lateinischen Ursprungs, seine konkrete Bedeutung ist ‚Vertiefung, Ausbuchtung, Lücke‘ (das unter Anderem auch in der medizinischen Bedeutung), im übertragenen Sinne steht das Wort für ‚Verlust‘, sowie eine Lücke im linguistischen Sinne. Die Bezeichnung ist auch in der russischen Fachliteratur bekannt (Barchudarov 1975: 95-96, zitiert Telling 2003).

### **3.6 Andere Benennungen**

Der Vollständigkeit halber darf man das Buch *Fordítókalauz* von Tarnóczi nicht vergessen (Tarnóczi 1966). Das Buch war auf dem ungarischen Sprachgebiet das erste seiner Art, und diente professionellen Übersetzern und Dolmetschern als praktischer Wegweiser. Tarnóczi verwendet weder den Terminus *Realien* noch einen anderen Fachbegriff. In unserer historischen Übersicht verdient er dennoch einen gerechten Platz, weil er zwei Kapiteln der Problematik der Übersetzbarkeit widmet, was nicht übersetzt werden darf oder kann. Aus den

Erklärungen, die die Beispiele verbinden, schlussfolgert man, dass diese Ausdrücke entweder für eine gegebene Sprache oder eine konkrete Kultur charakteristisch sind. Der Autor ordnet diese Ausdrücke, die er mit keinem gemeinsamen Namen versieht, vorerst in zwei Gruppen, je nach dem, ob sie nicht übersetzt werden sollen/dürfen oder einfach nicht übersetzt werden können. In der ersten Gruppe stehen fremde Ausdrücke und Zitate, die sog. historischen Klischees, historische Fachbegriffe, Titel, sowie Rangbezeichnungen, verfassungsrechtliche Ausdrücke, die Titel von Kunstwerken, die einzelnen Kunstepochen, Stilrichtungen, die zeitgenössischen Titel und Rangbezeichnungen, Urkunden, Schimpfwörter, Ausdrücke der Geografie und der Folklore. In der zweiten Gruppe, d. h. als unübersetzbare Elemente treten die folgenden Wörter auf: Personennamen, Familiennamen, konstante mittelalterliche Attribute, Wörter die auf den Ursprung hinweisen, Toponyme, Internationalismen, Zitate, Maßeinheiten und Währungen, sowie Fachtermini der Musik. Aus dem unter Punkt 3.4. angeführten System ergibt sich, dass auch Tarnóczy über kulturell gebundene Erscheinungen und deren Bezeichnungen schreibt, auch wenn er sie nicht mit einem gemeinsamen linguistischen Begriff kennzeichnet.

Das Thema des Bandes *Retrósztár* (Borget 2008) kommt vor allem im Titel zum Ausdruck, erklärt werden „zeitmalende Wörter vom Zweiten Weltkrieg bis zur Wende“. Die mit viel Humor erläuterten Begriffe sind zwar nicht mit Realien identisch, man kann sie jedoch unter der Überschrift kulturell gebundene Ausdrücke im weiteren Sinne einteilen, da sie die an Ort und Zeit gebundene Lexik (i. e. die ungarische Wirklichkeit zwischen 1945 und 1989) erörtern. Dabei sind viele der Begriffe für die Bewohner der benachbarten, ehemaligen sozialistischen Länder verständlich, da viele Ähnlichkeiten bestehen, doch auch die nach der Wende in Ungarn geborene Generation braucht weitere Erklärungen.

Die kulturellen Referenzen in Barts Band *Ungarn – Land und Leute* (Bart 2000) bekommen ebenfalls keine eindeutige Benennung, da es sich jedoch hierbei nach dem Autor um ein Konversationslexikon handelt und nicht um ein sprachwissenschaftliches Nachschlagewerk, stellt diese Tatsache kein Problem dar. Es möchte den Besuchern von Ungarn erklären, was sich hinter bestimmten kulturell gebundenen Wörtern und Ausdrücken, aber auch Anspielungen, Gesten und Melodien verbirgt und versteht sich auch als „Wegweiser zu den Geheimnissen der Code-Sprache der Ungarn“ (Bart 2000: 242).

In der spanischen und der französischen Fachliteratur ist neben den schon aufgeführten Termini auch noch der Ausdruck *culturema*, bzw. *culturème* gebräuchlich.

### **3.7. Die zusammenfassende Tabelle der Begriffe**

In der folgenden Tabelle sind die wichtigsten Termini, die der Benennung von kulturgebundenen Elementen dienen, in chronologischer Reihenfolge aufgeführt. Ebenfalls angegeben sind die Originalform der fremden Begriffe, ihre Übersetzung in das Deutsche, sowie das Jahr, in dem sie nach meinen Kenntnissen zum ersten Mal in gedruckter Form erschienen sind.

*Tabelle 4.  
Zusammenfassung der Realienbegriffe*

<b>Autor</b>	<b>Jahr</b>	<b>Begriff im Original</b>	<b>Übersetzung</b>
Catford	1965	'culturally untranslatable' item (engl.)	<b>kulturell unübersetzbares Element</b>
Tarnóczy	1966	kein Terminus	
Kade	1968	[Null-Äquivalenz] [lexikalische Lücke]	
Levy	1969	das national und historisch Spezifische	
Nida	1969	cultural elements (engl.)	<b>Kulturelemente</b>
Barchudarrow	1979	[Realien] (russ.)	
Vlahov- Florin	1980	[reália] (bulg.)	<b>Realien</b>
<b>Autor</b>	<b>Jahr</b>	<b>Begriff im Original</b>	<b>Übersetzung</b>
Newmark	1988	cultural words (engl.)	<b>Kulturwörter</b>
Lendvai	1988	(nyelvi) reáliák (ung.)	<b>(sprachliche) Realien</b>
Heltai	1990	reáliák megfelelő (ekvivalencia) nélküli lexika (ung.)	<b>Realien/Lexik ohne Entsprechung</b>
Baker	1992	culture-specific concept (engl.) non-equivalence at word- level (engl.)	<b>kulturspezifischer Begriff keine Äquivalenz auf der Wortebene</b>
Koller	1992	Lücke landeskonventionelle o. kulturspezifisches Element Realia	
Lossau	1993	Realienbezeichnung Realien	
Vinay-	1995	loss (engl.)	<b>Verlust</b>

Darbelnet		lacuna/lacune (franz./engl.)	<b>Lakune</b>
Chesterman	1997	culture-bound term (engl.)	<b>kulturgebundener Begriff</b>
Markstein	1998	Realia/Realien	
Sipko	1999	[etnokulturáma] (slow.)	<b>[Ethnokulturem]</b>
Katan	1999	culture-bound lexis lexical gap conceptual gap (engl.)	<b>kulturgebundene Lexik/ lexikalische Lücke/ Begriffslücke</b>
Klaudy	1999	reália (ung.)	<b>Realien</b>
Nord	1999	Realien exotische Elemente	
Metzler	2000	(Bezeichnungs)exotismus	
Valló	2002	(kulturális) reáliák (ung.)	<b>(Kultur)-Realien</b>
Helbig et al.	2001	Kulturspezifika	
<b>Autor</b>	<b>Jahr</b>	<b>Begriff im Original</b>	<b>Übersetzung</b>
Kautz	2002	Realien-Bezeichnungen fehlende Wörter	
Horváth	2004	Reáliák (ung.)	<b>Realien</b>
Vermes	2004	kultúra-specifikus kifejezés (ung.)	<b>kulturspezifischer Begriff</b>
Forgács	2004	Reáliák (ung.)	<b>Realien</b>
Hatim-Munday	2004	cultural item (engl.)	<b>Kulturelement</b>
Papp	2004	reáliák (ung.)	<b>Realien</b>
Tellinger	2003/2005	reália (ung.) Realien (dt.) Réalie (slow.)	<b>Realien</b>
Kalédaite und Asijavičiūte	2005	Culture-specific term	<b>kulturspezifischer Begriff</b>
Heltai	2007	kulturálisan kötött kifejezés (ung.)	<b>kulturgebundener Ausdruck</b>
<b>Pedersen</b>	<b>2007</b>	<b>extralinguistic culture-bound reference (engl.)</b>	<b>außersprachliche kulturgebundene Referenz</b>

Aus der Tabelle ergibt sich auch noch ein weiterer Pluspunkt, der sich herauskristallisieren konnte, nämlich, dass – gegenüber der lückenorientierten – die lösungsorientierte Betrachtungsweise der kulturspezifischen Lexik in der Fachliteratur viel

stärker vertreten ist, schließlich kommen 31 lösungsorientierte Bezeichnungen auf gerade mal 9 lückenorientierte Begriffe.

### 3.8 Meine Arbeitsdefinition

Das Gemeinsame an den verschiedenen Auffassungen ist, dass die Realienlexeme theoretisch über kein Äquivalent in der Zielsprache verfügen. Diese Behauptung trifft allerdings nur auf der Oberfläche zu, da die große Menge existierender Übersetzungen Beweis dafür ist, dass die Übersetzer in allen Fällen eine – mehr oder weniger – adäquate Lösung gefunden haben. Im Verhältnis zweier Sprachen kann in zahlreichen Fällen eine lexikalische Lücke auftreten, die sich zumeist aus der Fremdheit des AS-Sachverhalts ergibt. Um kulturgebundene Elemente eingehend erforschen zu können, ist die Formulierung einer Arbeitsdefinition unumgänglich. In dieser Arbeit gehe ich von der Interpretation von Forgács (2004b) aus, die unter Realien alle sprachlichen Zeichen und Zeichenverbindungen versteht, die zu einem gegebenen Zeitpunkt mit dem Alltag (im weitesten Sinne) der Zeichenverwender zusammenhängen, und für diese Gemeinschaft mit einer zusätzlichen, konnotativen Bedeutung, einer emotionellen Ladung verbunden sind.

Dementsprechend verstehe ich unter **Realienlexemen alle sprachlichen Äußerungen, die für eine konkrete Gemeinschaft typisch sind, in deren Angehörigen dank ihrem gemeinsamen Hintergrundwissen ähnliche Assoziationen hervorrufen, konnotative Bedeutung und emotionale Ladung haben**. Aus der Definition geht hervor, dass ich die Betonung nicht auf der Unübersetzbarkeit der Realienlexeme liegt, sondern auf ihrer kulturellen Bestimmtheit.

An dieser Stelle möchte ich auf einen anderen Aspekt aufmerksam machen: Ein Realienlexem muss nämlich in meinem Verständnis zwei Bedingungen entsprechen. Einerseits spreche ich von einem Realienlexem, falls das Wort, der Ausdruck in den Angehörigen einer sprachlichen-kulturellen Gemeinschaft ähnliche Assoziationen hervorruft und/oder mit dem Alltagsleben dieser Gemeinschaft verbunden ist. Diese Funktion mag nicht jeder Vertreter der AS-Kultur gleich erkennen, da die sprachliche Äußerung zu seiner eigenen Welt, seiner Kultur, zu seinem Alltag gehört. Andererseits wird ein Realienlexem gerade aus dem Grunde zu einem Realienlexem, weil es für eine andere sprachliche Gemeinschaft keine zusätzliche Bedeutung trägt. Die Mitglieder einer fremden Gemeinschaft kennen eventuell die besagte sprachliche Äußerung nicht und sie erweckt in ihnen gerade aus diesem Grunde gar

keine oder unterschiedliche Assoziationen, oder sie wird völlig missverstanden. Die Übersetzer haben die Aufgabe, dies in Betracht zu ziehen.

### **3.9. Der Inhalt des Realienbegriffs**

Unter Punkt 3.5 habe ich ausführlich zusammengefasst, dass die Mehrheit der Autoren über den Realienbegriff unsicher ist, und dass in der Terminologie eine grundlegende Heterogenität vorherrscht. Der gemeinsame Nenner der verschiedenen Auffassungen ist, dass es sich hierbei um einen Teil des AS-Wortschatzes handelt, der primär in der Sprache, im Wortschatz der Zielsprache fehlt, beziehungsweise dass dieses Element der Lexik durch die mit der Sprache verknüpften Kultur bestimmt wird. Der Grund dafür liegt in der komplexen Übersetzbarkeit dieser Einheiten, das sich aus der kulturellen Prägung ergibt. Ich habe den Versuch unternommen, die Polemik um den Realienbegriff vorzustellen, sowie ein System aufzustellen, in dem die verschiedenen Auffassungen ihren Platz zugewiesen bekommen. Der Begriffsinhalt der Realienlexeme ist ebenfalls nicht eindeutig geklärt, deshalb suche ich im nachfolgenden Teil die Antwort auf die Frage, welche Kategorien innerhalb des Realienbegriffs aufgestellt werden können.

#### **3.9.1 Die Untersuchung des Begriffsinhalts der Realienlexeme**

Mit dem Namen von Lendvai ist die gründlichste Aufteilung der Fachliteratur verbunden, ihm folgen nach der Anzahl der Inhaltsgruppen Vlahov und Florin, beziehungsweise die Aufteilung von Forgács (Lendvai 1986, 1988, Vlahov-Florin 1980, Forgács 2004a/b). Dank der hohen Zahl der Inhaltsgruppen habe ich die Aufteilung von Lendvai als Grundlage genommen und die Inhaltsgruppen der anderen Autoren mit dieser verglichen.

In den Werken der in der Tabelle aufgeführten Übersetzungstheoretiker geschah die Klassifizierung nach unterschiedlichen Gesichtspunkten: Vlahov und Florin (1980) haben als Erste die Realienlexeme (in ihrer Terminologie *Realien*) klassifiziert, diese Aufteilung hat sich in Ungarn dank der Arbeiten von Klaudy durchgesetzt (Klaudy 1999). Lossau und Newmark repräsentieren die deutsche sowie die englische Fachliteratur, während ich Tarnóczy aus praktischen Gründen in die Aufzählung aufgenommen habe. Er hat zwar – wie ich schon erwähnt habe – die Übersetzungsschwierigkeiten nicht gemäß der Kriterien der Übersetzungswissenschaft aufgeteilt, in seinem Buch schreibt er jedoch eindeutig über schwer

übersetzbare Elemente. Valló (2002) klassifiziert die kulturellen Realien in einem konkreten Korpus, den auch in ungarischer Sprache erschienenen Dramen Harold Pinters. Ihre Arbeit untersucht die kulturelle Determiniertheit der Elemente im Verhältnis der angelsächsischen und der ungarischen Kultur.

In der Klassifizierung Lendvais bewegen sich die Gruppen und Untergruppen, die zusammengefasst die Inhaltsgruppen bilden, auf drei Ebenen. Auf der obersten Ebene befinden sich die weitesten Gruppen, von denen wir sechs unterscheiden:

- A. Natur
- B. Die Bevölkerung des Landes
- C. Materielle Kultur
- D. Die Struktur des Staates
- E. Geistige Kultur
- F. Der russische Mensch und die russische Sprache

Aus der Einteilung lässt sich erkennen, dass diese Arbeit von Lendvai sprachpaarspezifisch ist, seine Klassifizierung bezieht sich ausschließlich auf die Realienlexeme im Verhältnis Russisch-Ungarisch. Die 6. Gruppe (*F. Der russische Mensch und die russische Sprache*) ist aus meiner Sicht nicht relevant, da ich nicht den sowjetrussischen Kulturkreis untersuche, so werde ich davon absehen.

Die detaillierte Klassifizierung des Autors ermöglicht mir zugleich die Kategorisierung der anderen Auffassungen. Die Systematisierung der Gruppen und Untergruppen hat sich als hilfreich erwiesen, da die Aufteilungen anderer Übersetzungstheoretiker damit übersichtlicher dargestellt werden konnten. Bei der Zusammenstellung der Tabelle habe ich nicht das Ziel verfolgt, alle Kategorien in Einklang zu bringen, insofern sie vom Inhalt her nicht den Kategorien der Tabelle entsprachen. Die folgenden Tabellen sollen die Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedenen Klassifizierungen darstellen. Das Plus-Zeichen steht für das Vorhandensein einer gegebenen Kategorie bei den jeweiligen Autoren.

Die Abkürzungen in der Tabelle stehen für die folgenden Translatologen:

VF = (Vlahov-Florin 1980)



FE = (Forgács 2004b)

PN = (Newmark 1988)

VZs = (Valló 2002)

TL = (Tarnóczy 1966)

NL = (Lossau 1993)

#### A. Natur:

*Tabelle 5.  
Die Realienlexeme der Natur*

	VF	FE	VZs	NL	PN	TL	Σ
Natur	+	+	+		+	+	5
1. Erdoberfläche	+		+		+	+	4
1.1 Teile der Biosphäre							-
1.2 Qualität der Erdoberfläche	+						1
2. Geografische Einheiten			+	+	+	+	4
2.1 Gebirge							-
2.2 Flüsse							-
2.3 Meere							-
2.4 Teiche							-
2.5 Insel, Halbinsel							-
2.6 Buchten, Pässe							-
2.7 Die großen geografischen Gebiete des Landes							-
3. Klima				+	+	+	3
3.1 Erscheinungen in der Atmosphäre							-
3.2 Witterungserscheinungen							-
4. Flora	+			+	+		3
5. Fauna	+			+	+		3
	5	1	3	4	6	4	23

Die Klassifizierung der Natur und der Naturerscheinungen ist bei Lendvai besonders detailliert und gut gegliedert ausgeführt worden, die landes- oder regional typischen Gegebenheiten der Natur stehen allerdings bei anderen Autoren nicht im Mittelpunkt. Bei Forgács finden wir zum Beispiel nur geografische Gebilde, sie ist schließlich von einem

konkreten untersuchten Korpus ausgegangen, wo diese Untergruppen nicht vorkamen. Zugleich bildet diese Gruppe dank der hohen Anzahl der Untergruppen die zweitstärkste Kategorie.

## B. Die Bevölkerung des Landes

*Tabelle 6.  
Realienlexeme zu der Landesbevölkerung*

	VF	FE	VZS	NL	PN	TL	Σ
Grundbevölkerung der Unionsrepubliken							-
Grundbevölkerung der autonomen Republiken							-
Grundbevölkerung der autonomen Territorien							-
Grundbevölkerung der autonomen Regionen							-
Ethnische Gruppen	+	+					2
Die Bevölkerung bestimmter Gebiete	+	+					2
Stadtbewohner							-
Ursprüngliche Landesbewohner							-
	2	2		-		-	4

Neben der Kategorisierung von Lendvai, der als Ausgangspunkt dient, befassten sich nur Vlahov und Florin, sowie Forgács mit den Realienlexemen der Landesbevölkerung, auch sie nur beiläufig: Vlahov und Florin unterscheiden bei den *Völkerrealien* zwischen Völkerbenennungen, Spott- und Schimpfnamen, sowie Benennungen nach dem Wohnort. Ähnlich hat sich Forgács den Völkernamen genähert: Völkernamen, Spott- und Schimpfnamen, sowie die Benennungen der Minderheiten bilden in ihrer Aufteilung die Gruppe der ethnischen Realien. Die ausführliche Kategorisierung Lendvais ist kein Zufall, da er die sowjetrussischen Realienlexeme untersuchte, erkannte er, dass sein Korpus aufgrund der riesigen geografischen Ausdehnung des Landes diese auch braucht. (Denken wir nur an das Erscheinungsjahr seiner Kandidatur: im Jahre 1985 existiert die Sowjetunion noch!).

## C. Materielle Kultur

*Tabelle 7.  
Realienlexeme der materiellen Kultur*

	<b>VF</b>	<b>FE</b>	<b>VZs</b>	<b>NL</b>	<b>PN</b>	<b>TL</b>	<b>Σ</b>
Materielle Kultur im Allgemeinen				+			1
1. Arten des Wohnortes	+			+	+		3
2. Teile des Wohnortes	+	+			+		3
3. Arbeitsinstrumente	+						1
4. Bekleidung	+	+	+	+	+		5
5. Speisen	+	+	+	+	+		5
6. Getränke	+	+	+				3
7. Lieder, Tänze	+			+			2
8. Spiele, Sport	+	+	+				3
9. Verkehrsmittel	+	+			+		3
10. Maßeinheiten	+		+				2
10. Währungen	+	+	+	+			4
11. Gastronomie			+				1
12. Bräuche, Traditionen	+		+		+		3
13. Feiertage	+	+					2
	13	8	8	6	6	-	41

Die Wörter und Ausdrücke, die Sachverhalte der materiellen Kultur benennen, ergeben die bedeutendste Gruppe. Die sechs Translatologen haben dazu mit insgesamt 41 Gruppen beigetragen. Die Tabelle weist nur auf die Tatsache hin, dass bei einem der Autoren die Gruppe vermerkt ist, und nicht, mit wie vielen Untergruppen. Es ist nicht verwunderlich, dass diese Inhaltsgruppe die zahlenmäßig stärkste ist, denkt man doch im Allgemeinen erstens an Speisen und Getränke, dann an Maßeinheiten und Währung, oder auch an Bekleidungsstücke und fremde Bräuche, wenn es um kulturgebundene Lexik geht. Letztere ist besonders schwer zu erfassen, um sie zu identifizieren, bedarf man der genauen Kenntnis beider Kulturen, denn diese befinden sich auf einem breiten Skala.

#### **D. Staatsordnung**

*Tabelle 8.  
Realienlexeme der Staatsordnung*

	<b>VF</b>	<b>FE</b>	<b>VZs</b>	<b>NL</b>	<b>PN</b>	<b>TL</b>	<b>Σ</b>
2.1 Organisationen der Staatsmacht	+	+	+				3
2.2 Politische, gesellschaftliche Organisationen	+	+	+				3

2.3 Militär	+	+					2
2.4 Einheiten des Unionsstaates							-
2.5 Verwaltung	+						1
2.6 Produktion		+					1
2.7 Infrastruktur		+					1
2.8 Gesundheitswesen, Umweltschutz		+					1
2.9 Bildung	+	+					2
2.10 Soziale Schichten	+	+					2
2.11 Berufe	+	+		+			3
2.12 Titel, Würden, Rang	+	+				+	3
	8	10	2	1	-	1	22

Es kommt vor allem bei den Realienlexemen der Staatsordnung vor, dass bei den einzelnen Autoren die Unterschiede in der Klassifizierung besonders vortreten, da die Betonung auf verschiedenen Aspekten liegt. Zum Beispiel sind die bei Forgács zahlenmäßig stark vertretene Gruppe der politischen Bewegungen und der damit verknüpften Begriffe in anderen Aufteilungen nicht vertreten. Lendvai geht andererseits von der Annahme aus, dass dank der Verknüpfung der sowjetischen und der ungarischen Geschichte im 20. Jahrhundert die Wörter und Ausdrücke der Politik und des Parteilebens die Hintergründe annähernd gleich sind.

## E. Die geistige Kultur

*Tabelle 9.  
Realienlexeme der geistigen Kultur*

	VF	FE	VZs	NL	PN	TL	Σ
1. Mythologie, Religion					+		1
2. Folklore		+				+	2
3. Gestalten literarischer Werke			+				1
4. Bedeutende Werke, Dokumente		+	+			+	3
5. Erscheinungen der geistigen Kultur	+	+	+			+	4
6. Historische Gegebenheiten, Ereignisse		+	+			+	3
	1	4	4	-	1	4	14

Die geistliche Kultur ist jenes Gebiet des Alltages, das man im Allgemeinen mit der Kultur in Verbindung bringt. Hidasi (2004) bemerkt, dass diese eigentlich nur die Produkte der Kultur sind, wie z. B. Kunstwerke. Interessant erscheint die Tatsache, dass die Religion als Inhaltsgruppe ausschließlich in der Klassifizierung von Newmark vorkommt, obwohl sie meiner Meinung nach eine wichtige Rolle bei der Entstehung der Kultur im weitesten Sinne spielt. Zahlreiche Kulturen sind auf eine unzertrennliche Weise mit der Religion verknüpft.

## F. Der russische Mensch und die russische Sprache

*Tabelle 10.*  
*Realienlexeme des russischen Menschen und der russischen Sprache*

	VF	FE	VZs	NL	PN	TL	Σ
1. Anrede		+					1
2. Grußformen		+					1
3. Gute Wünsche							-
4. Die russische Menschenbezeichnung							-
5. Tiernamen							-
6. Die russische Sprache		+				+	2
	-	3	-	-	-	1	4

Diese größere Gruppe beinhaltet die Realienlexeme des russischen Menschen und der russischen Sprache, die jedoch aus der Perspektive meiner Forschungen irrelevant ist. Aus diesem Grunde habe ich bei den einzelnen Untergruppen vom Attribut *russisch* abgesehen. Somit waren auch die Gruppen von Forgács und Tarnóczy mehr oder weniger integrierbar. Die Tabelle macht auch auf die Gemeinsamkeiten aufmerksam: ihr ist zu entnehmen, dass die Aufteilung von Forgács auf der von Vlahov und Florin basiert, diese hat sie auf die ungarische Wirklichkeit adaptiert.

### 3.9.2 Interpretierung und Zusammenfassung der verschiedenen Begriffsinhalte

Im vorangehenden Kapitel habe ich die Antwort auf die Frage gesucht, wie Übersetzungstheoretiker den Begriffsinhalt der Realienlexeme bestimmen, welche Kategorien die Begriffe enthalten. Zwischen den verschiedenen Auffassungen gibt es zahlreiche Unterschiede. Bevor ich jedoch diese darlege, möchte ich vorerst die Gemeinsamkeiten

zusammenfassen. Aus den Tabellen kann man vor allem entnehmen, dass Lendvai, Vlahov-Florin, sowie Forgács die umfassendste Klassifizierung mit den meisten Untergruppen aufgestellt haben, (Lendvai 1986, Vlahov-Florin 1980, Forgács 2004b). Dies ist nicht weiter verwunderlich, da diese drei Autoren ein allgemeines Bild liefern wollten, während andere Translatologen (z. B. Lossau 2003) sich auf ein konkretes Gebiet konzentrierten (so Lossau auf die Realienlexeme der Großen Ungarischen Tiefebene).

Newmark hat teils umfassendere Gruppen aufgestellt, aus diesem Grunde steht seine Aufteilung nur zum Teil in den Tabellen 5 bis 10 (Newmark 1988): in seinem System stehen Organisationen, Bräuche, Tätigkeiten, Vorgänge und Begriffe vorerst im allgemeinen Sinne, die dann mit einem konkreten Bezug versehen werden: *Politik*, *Religion* oder *Kunst*. An dieser Stelle soll noch einmal darauf hingewiesen werden, dass Newmark der Einzige ist, der die Religion mit in seine Interpretation einbezogen hat. Er arbeitet mit zwei Aufteilungen: erstens differenziert er eingehend die Elemente der materiellen Kultur, andererseits ist seine Klassifizierung aber auch umfassender. Parallel zu den Themenbereichen *Politik*, *Religion* oder *Kunst* verwendet er noch *Social culture – work and leisure*, die auf verschiedene Tätigkeiten einer jeden Gemeinschaft hinweist; diese Kategorie ist auch noch in der Arbeit von Valló vorzufinden (2002).

Als individuelle Kategorie treten bei Valló die mit den Eigennamen und Gattungsnamen verbundenen Konnotationen, assoziativen und emotiven Zusatzbedeutungen auf (Valló 2002). Diese spielen bei der Untersuchung kulturgebundener Elemente eine wichtige Rolle, als Gruppe erscheinen sie dennoch nicht, weil bei den anderen Gruppen die denotative, und nicht die konnotative Bedeutung die Grundlage bildet. Alles in allem bildet die Konnotation einen wichtigen Teil dieser Dissertation, deshalb bin ich darauf schon am Anfang dieses Kapitels eingegangen (s. 3.4.3).

Die Aufstellung einer eigenen Klassifizierung ist für mich nicht von theoretischer Bedeutung, da diese nicht primär zu den Forschungsfragen gehört. Trotzdem ist eine klare Abgrenzung der einzelnen Inhaltsgruppen, wie sie sich aus meinem Korpus ergeben, von großem praktischem Wert, sie sind Instrumente, die die Forschungsarbeit gar erst ermöglichen. Im Rahmen dieser Dissertation arbeite ich mit den folgenden Inhaltsgruppen, die genaue Ausführung und Erläuterung der einzelnen Gruppen erfolgt in Kapitel 5:

- Toponyme
- Personennamen
- Gesellschaftspolitische Realienlexeme
- Realienlexeme des Alltags

- Zitate, Titel
- Folklore

### **3.10 Die Rolle der Realienlexeme im Text**

In diesem Kapitel sollen die Rolle, sowie die Funktionen der Realienlexeme, die sie im Text einnehmen, kurz dargestellt werden.

Klaudy spricht im Zusammenhang mit der Eliminierung der Realien über ihre Funktionen (Klaudy 1999). Sie spielen eine wichtige Rolle bei der Darstellung der gesellschaftlichen Position der Gestalten (dramaturgische Funktion), zugleich sind sie auch in der Lage, das *Couleur locale* wiederzugeben (stimmungsschildernde Funktion). Je unbekannter das Realienlexem der AS für den ZS-Leser, desto intensiver ist die Wiedergabe der Atmosphäre. Realienlexeme berichten auch über die Lebensweise, Bräuche und Gebrauchsgegenstände der Sprachgemeinschaft der AS, die über diese Sachverhalte vor allem durch Übersetzungen Kenntnis erlangt (informationsvermittelnde Funktion). Ein weiterer wichtiger Aspekt wäre auch, dass die Gemeinschaften der AS, bzw. der ZS durch das Kennen lernen der Realienlexeme der anderen Sprachgemeinschaft sich gegenseitig näher kommen, dadurch nimmt die Wahrscheinlichkeit der Kommunikationsprobleme ab (kulturvermittelnde Funktion).

Auf dem Gebiet der Realien spielt in Ungarn das Werk Vallós, das kulturelle Realien aufgrund ihrer Rolle in Theaterstücken untersucht, eine große Rolle, daher spricht die Autorin von einer fünften, der dramaturgischen Funktion (Valló 2002). Sie unterscheidet zwischen drei Faktoren der dramaturgischen Funktion: entweder ist das Realienlexem ein wichtiges Mittel zur Darstellung des Charakters, oder der Darstellung der Situation und der Handlung, bzw. der Atmosphäre. Das Realienlexem repräsentiert die Kultur der AS, und beeinflusst dadurch den Informationsinhalt, den Stil, das Register, sowie das Assoziationsfeld. Forgács erwähnt neben der dramaturgischen, der stimmungsschildernden und der informationsvermittelnden Funktion auch noch die narrative Funktion (Forgács 2004a). Katan weist im Weiteren auch auf einen stilistischen Aspekt hin: die Lehnwörter, die als Entsprechungen der Realienlexeme auftreten, können Abwechslung und Humor in den Originaltext bringen (Katan 1999).

### **3.11 Zusammenfassung**

In diesem Kapitel verfolgte ich das Ziel, die zahlreichen ähnlichen und teilweise sehr unterschiedlichen Auffassungen in der Fachliteratur zu systematisieren, um dann dadurch zu einer Interpretation und Definition zu gelangen, die die Grundlage meiner Arbeit bildet. Wegen der Vielseitigkeit der Auffassungen war die Darlegung der verschiedenen Gesichtspunkte von großem Nutzen, denn gerade diese haben die Schilderung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede ermöglicht. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal betonen, dass ich nicht das Ziel verfolgt habe, unter den diversen Anschauungen die einzig Richtige auszusuchen, zugleich war es doch das Schildern und das Zusammenfassen der relevanten Fachliteratur, die mir bei der Formulierung meiner Ausgangsdefinition große Hilfe geleistet hat. Dieses Kapitel ist das Ergebnis einer subjektiven Auswahl, es möchte keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Dennoch wollte ich ein umfassendes Bild der englischen, deutschen und ungarischen Fachliteratur geben. Auch im weiteren Teil dieser Arbeit möchte ich den Arbeiten von Valló und Forgács (Valló 2002, Forgács 2004b) besondere Aufmerksamkeit schenken, und das vor allem weil sie die Konnotationen der Realienlexeme betonen. Durch ihre Interpretationen war ich in der Lage, meine eigene Definition zu formulieren, dementsprechend verstehe ich unter **Realienlexemen alle sprachlichen Äußerungen, die für eine konkrete Gemeinschaft typisch sind, in deren Angehörigen dank ihrem gemeinsamen Hintergrundwissen ähnliche Assoziationen hervorrufen, konnotative Bedeutung und emotionale Ladung haben.**



## Kapitel 4 – Übersetzungsstrategien und Übersetzungsverfahren

Die Reihe der Translatologen, die sich mit der systemischen Darstellung der Übersetzungsverfahren befasst haben, ist lang. Auf die Vorstellung ihrer Ergebnisse muss ich in dieser Arbeit verzichten, denn es gehört nicht zu meinen Aufgaben. An dieser Stelle möchte ich lediglich die wichtigsten Vertreter aus der internationalen Fachliteratur erwähnen.

Pedersen spricht nicht über die Übersetzung der RL, – ganz richtig, da seiner Meinung nach nicht alle Techniken echte Übersetzungen sind, wie z. B. die Übernahme des Realienlexems als Fremdwort – sondern über *rendering*, das entspricht am ehesten den Verben *vermitteln*, *übermitteln*. Ein vollständiges Bild möchte Pedersen in der von ihm aufgestellten Taxonomie liefern, die einzelnen Übersetzungsverfahren werden in einer Baumstruktur dargestellt, die Reihe der Verfahren reicht von *retention* über *generalization* bis hin zu *omission* (Pedersen 2007: 4). Auch Leppihalme versucht praktische Hilfe anzubieten, indem sie die Arbeit der Übersetzer mit ja- oder nein-Fragen erleichtert und diese in einem Flowchart (Ablaufdiagramm, Leppihalme 1997: 106f.) darstellt. Übersetzungstheoretiker, auf deren Arbeiten ich mich beziehe, werden im ersten Teil dieses Kapitels vorgestellt.

In Kapitel 1 habe ich schon darauf hingewiesen, dass Translatologen sehr gern nach Übersetzungsschwierigkeiten suchen, schließlich bringt die Untersuchung dieser die Wissenschaft weiter. Bei der Übersetzung kulturspezifischer Begriffe können solche Schwierigkeiten auftreten, sie treten jedoch auf keinen Fall obligatorisch auf. In Kapitel 3 habe ich schon darauf hingewiesen, dass laut Heltai (2007) die Übersetzung kulturspezifischer Begriffe nur dann ein Problem darstellt, wenn sie in der Zielsprache kein referenzielles Äquivalent haben, nicht als Fremd- oder Lehnwort in der ZS anwesend sind, starke emotiv-assoziative Bedeutungen haben oder zu viele enzyklopädische Kenntnisse voraussetzen. Auch die Bezeichnungen von wichtigen Gegenständen, Institutionen und Konzepten in der Kultur der ZS erschweren die Vermittlung der RL. Doch für die Probleme gibt es in den meisten Fällen eine Lösung. In diesem Kapitel erläutere ich jene Übersetzungsverfahren, die als Lösungen in meinem Korpus auftreten.

#### 4.1 Die Funktionen der Realienlexeme

Um festzustellen, welche Funktion der Realienlexeme im ZS-Text vor allem ausgeübt wird, muss man vom ZS-Text ausgehen. Der Autor des Originals – in diesem Fall Örkény – erschafft seinen Text im Gedanken an den ungarischen Leser. In der Übersetzung kommen die Funktionen der Realienlexeme (dramaturgische, koloritmalende, erkenntnis- und kulturvermittelnde, sowie die narrativische Funktion) auf eine andere Weise zur Geltung. Theoretisch können kulturspezifische Elemente in der ZS zwar die gleiche Funktion ausüben, wie in der AS, die durch sie hervorgerufene Wirkung, sowie die Information zum Hintergrund weichen jedoch vielfach voneinander ab. Meines Erachtens wird gerade die im Original überaus wichtige dramaturgische Funktion im ZS-Text nicht wirklich beachtet, da die in der ungarischen Sprache, in der heimischen Kultur mit den Realienlexemen verknüpften Assoziationen in der Übersetzung nicht zu spüren sind. An ihre Stelle tritt eher die kultur- und informationsvermittelnde Funktion, die dem fremdsprachlichen Leser das Verstehen des Textes erleichtert.

Das folgende Beispiel soll die Vermittlung von Information illustrieren. Die Namen internationaler Institutionen, Organisationen, Verbände (z. B. NATO) sind, falls der Name in den verschiedenen Sprachen in der gleichen Form, z.B. als Abkürzung verwendet wird, sollen in den meisten Fällen nicht übersetzt werden. Wenn sie allerdings als Fremdwörter im Kontext des ZS-Textes stehen, geht in zahlreichen Fällen die Atmosphäre des Originals verloren, auch wenn der Informationswert erhalten bleibt. Im folgenden Beispiel handelt es sich um eine typische Vereinigung aus der sozialistischen Ära, dies ist jedoch für nicht-ungarische Leser keinesfalls offensichtlich. Die in diesem Kapitel angeführten Textbelege sollen relevante Beispiele für das gegebene Phänomen sein. Dabei erscheint nur das entsprechende Beispiel. Das relevante Realienlexem wird durch fette Schreibweise hervorgehoben, wie in Beispiel (3-3b) demonstriert wird. In der Klammer hinter dem Beispielsatz steht die Abkürzung für das entsprechende AS-, bzw. ZS-Text mit der Seitenangabe, sowie die Abkürzung des angewandten Übersetzungsverfahrens.

Die Abkürzungen für die einzelnen Übersetzungsverfahren werden in der Tabelle 11 dargestellt:

*Tabelle 11.  
Die Abkürzung der einzelnen Übersetzungsverfahren*

Abkürzung	Übersetzungsverfahren
FW	Übernahme als Fremdwort
LW	Übernahme als Lehnwort
ERG	Ergänzung
TÜ	Teilübersetzung
DÜ	Direkte Übersetzung
ELIM	Eliminierung
GEN	Generalisierung
ADAP	Adaptation

Hier folgt der Beispielsatz:

(3) Az **Országos Nőszövetség** meghívta Firbejsz Lajosnét annak tisztázására, hogy voltaképpen hány fiúgyermeknek adott ő életet. (AST: 441)

(3a) Der **Landesfrauenverband** hat Frau Firbejsz eingeladen, darzulegen, wie vielen Knaben sie eigentlich das Leben geschenkt hat. (ZSTD1: 101, DÜ)

(3b) The **National Women's Association** invited Mrs. Lajos Firbejsz for a friendly chat, hoping to clarify how many baby boys she actually delivered in Óbuda. (ZSTE2: 155, DÜ)

Andererseits kann die Vermittlung der AS-Kultur in den Vordergrund treten, wie auch in Beispiel (4-4b):

(4) Ha sok **cseresznyepaprikát** madzagra fűzünk, abból lesz a paprikakoszorú. (AST: 545)

(4a) Fädeln wir viele **Kirschpaprika** auf, entsteht ein Paprikakranz. (ZSTD1: 135, FW)

(4b) Wenn wir viele **Kirschpaprikas** auf einen Faden auffädeln, bekommen wir einen Paprikakranz. (ZSTD2: 107, LW)

Die dramaturgische Funktion, d. h. die Beschreibung der Umstände des Geschehens, lässt sich am ehesten durch die völlige oder fast völlige Beibehaltung ungarischer oder ungarisch klingender Personennamen ausdrücken:

(5) Rögtön utána kettényílt a sír, és föltámadt az ott nyugvó halott, név szerint **Hajduska Mihályné született Nobel Stefánia** (1827-1848). (AST: 261)

(5a) Unmittelbar danach öffnete sich das Grab und ihm entstieg die dort ruhende Tote, **Frau Stefánia Hajduska, geb. Nobel** (1827–1848). (ZSTD1: 16, DÜ)

(5b) Gleich darauf teilte sich das Grab und die in ihm liegende Tote, namentlich **Frau Stefánia Hajduska, geborene Nobel** (1827–1848), erstand von den Toten auf. (ZSTD2: 29, DÜ)

Die Beibehaltung ungarischer Toponyme dient ebenfalls dazu, dass fremdsprachliche Leser den Ort, sowie die Umstände der Handlung sich besser vorstellen können:

(6) De aztán már ő maga nevetett a legjobban rajta, hogy nemcsak gyermekeit látta duplán, hanem a **Gellértheget** is, és azt hitte, hogy Magyarországon két Nőszövetség, sőt, két párt létezik. (AST: 441)

(6a) Doch dann lachte sie selbst am meisten darüber, daß sie nicht nur ihre Kinder, sondern auch den **Gellértberg** doppelt gesehen hat, und daß sie glaubte, in Ungarn existieren zwei Frauenverbände, ja sogar zwei Parteien. (ZSTD1: 101, TÜ)

(6b) But after a time, no one laughed as hard as when she learned that not only did she see her children double, but even the **Gellért Hill**; what's more, she had been laboring under the impression that there were two Women's Associations in Hungary, not to mention two political parties (ZSTE2: 155, TÜ)

In diesen Fällen bedient sich der Übersetzer oft einer Teilübersetzung, damit die Assoziation zum Fremden erhalten bleibt, der Leser jedoch über die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe der Toponyme informiert ist.

#### 4.2 Übersetzungsstrategien und Übersetzungsverfahren

In der Übersetzungswissenschaft unterscheidet man zwischen den verschiedenen Ebenen des Übersetzungsprozesses. Daher ziehe ich es ebenfalls vor, an dieser Stelle zwischen einer höheren sowie einer tieferen Ebene zu differenzieren. Newmark unterscheidet zwischen Übersetzungsmethoden (in seiner Terminologie: *translation methods*; Newmark 1988: 81), die sich auf das Ganze eines Textes beziehen, beziehungsweise Übersetzungsverfahren (*translation procedures*), welche innerhalb von Sätzen und kleineren sprachlichen Einheiten angewendet werden. Hervey spricht, was die Differenzierung betrifft, über sog. strategische Entscheidungen, die jenen Entscheidungen, die das Detail betreffen, gegenübergestellt sind (*strategic decisions* bzw. *decisions of detail*; Hervey et al. 1995: 6). Die allgemeinen, strategischen Entscheidungen müssen noch vor der eigentlichen

Übersetzungsarbeit getroffen werden, da die einzelnen, detaillierten Entscheidungen, von den höheren, strategischen Entscheidungen abhängen.

Der dritte Translatologe, dessen Auffassung mir als Ausgangspunkt gedient hat, ist Venuti. In seinem Band spricht er nicht von Übersetzungsmethoden, sondern von Strategien und unterscheidet zwischen der *domesticating strategy* und der *foreignizing strategy* (Venuti 1998), die in meiner Terminologie als *Adaptierung* und *Verfremdung* vorkommen. An dieser Stelle muss betont werden, dass die Begriffe *Strategie* und *Methode* in dieser Arbeit als Synonyme behandelt werden, sowie dass ich den Begriff *Adaptierung* – im Gegensatz zur *Adaptation* – bewusst verwende, um die Übersetzungsmethode *Adaptierung* vom Übersetzungsverfahren *Adaptation* abzugrenzen.

Venuti versteht unter der domestisierenden, d. h. der adaptierenden Strategie eine Anpassung an die aktuellen Normen einer bestimmten Ära, an die einheimischen Regeln, die Politik und die Verlagstraditionen (Venuti 1998). Ich gehe von einer Adaptierung, einer Anpassung im engeren Sinne aus: Der AS-Text wird an die Erwartungen, an das Hintergrundwissen der Leser der Zielsprache angepasst, um das bessere Verstehen der Gedanken, des Sinnes des Ausgangstextes, zu gewährleisten.

Diese beiden Strategien, nämlich Adaptierung und Verfremdung, bilden die Grundlage meiner Forschungen. Ziel meiner Arbeit ist die Untersuchung der folgenden Frage: Kann der Übersetzungswissenschaftler mithilfe der bei den Realienlexemen in den Minutennovellen angewandten Übersetzungsverfahren bestimmen, ob und inwiefern eine Tendenz zur Verfremdung oder zur Adaptierung besteht, bzw. ob eventuell ein Gleichgewicht zwischen den beiden Polen nachweisbar ist? Gibt es wohl einen Unterschied zwischen der französischen und der deutschen Übersetzung der Personennamen? Wie sieht es mit der Adaptierung von Toponymen aus, nach welchen Gesichtspunkten entscheidet der Übersetzer? Diese Fragen betreffen die verschiedenen Ebenen meiner Forschungen und stehen hier lediglich zur Illustrierung und ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Der Unterschied zwischen der adaptierenden, sowie der verfremdenden Strategie bildet den Mittelpunkt meiner Arbeit. Dabei gehe ich von der Vermutung aus, dass in den meisten literarischen Übersetzungen – und das gilt ebenfalls für die verschiedenen Übersetzungen der *Minutennovellen* – zwar die eine Strategie gegenüber der anderen Strategie überwiegt, das Verhältnis dieser jedoch dynamischer Natur ist. Unter dynamisch verstehe ich hier, dass Realienlexeme in einer Novelle einen eher adaptierenden Charakter haben können, während sie in der nächsten Novelle verfremdet worden sind. Was wirklich zählt, ist die Gesamtheit der angewendeten Übersetzungsverfahren, d. h. die Tendenz zum einen oder

anderen. Dementsprechend kann also nicht eindeutig ausgesagt werden, dass eine Übersetzung verfremdend ist, lediglich, dass eine Tendenz zur Verfremdung besteht.

Die durch die Übersetzer verfolgte Strategie kann auf verschiedenen Ebenen (wie auf der Ebene der Morphologie, des ganzen Textes, bzw. wie in unserem Fall, auf der Ebene des Wortschatzes) untersucht werden, die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungen dürfen dabei Abweichungen zeigen. Ein ZS-Text, der auf der Ebene aller Realienlexeme eine Neigung zu einer oder der anderen Strategie zeigt, muss nicht gleichzeitig auch auf der Ebene der einzelnen Realienuntergruppen, z. B. der Gruppe der Personennamen oder der der materiellen Kultur, dieselbe Tendenz vorbringen. Zusammenfassend möchte ich betonen: Spricht man beispielsweise von einer eher adaptierenden Übersetzung, mag das wohl für die Gesamtheit zutreffen, doch nicht unbedingt für die Einzelheiten. Die detaillierte Untersuchung wird es zeigen.

Die Übersetzungsverfahren, wie sie im Einzelnen im Korpus vorkommen, werden im zweiten Teil dieses Kapitels beschrieben. An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass sie – im Gegensatz zu den Übersetzungsstrategien – das Ergebnis einer lösungsorientierten Betrachtung sind.

### **4.3 Adaptierung oder Verfremdung?**

Die beiden gegensätzlichen Übersetzungsstrategien machen auf zwei Ebenen auf sich aufmerksam: Erstens auf der Ebene der einzelnen Realienlexeme und zweitens kann man je nach der Anzahl der Vorkommnisse der einzelnen Übersetzungsverfahren in einem gegebenen ZS-Text auch auf die generelle Übersetzungsstrategie schließen. Dabei gehe ich davon aus, dass sich die Übersetzungsverfahren auf einer Skala befinden, dessen zwei Endpunkte die *Verfremdung* bzw. die *Adaptierung* sind. Verfahren, die sich im gleichen Maße vom AS-Text, wie dem ZS-Text entfernen, d. h. keine zu großen Abweichungen vom AS-Text zulassen, befinden sich in der Mitte der Skala (z. B. Ergänzungen oder Teilübersetzungen), während andere eher verfremdend sind (z. B. die Übernahme von Fremdwörtern oder Lehnwörtern), oder genau umgekehrt: eine Tendenz zur Adaptierung vorweisen (Generalisierung, Adaptation oder sogar die Eliminierung des Lexems).

Doch wie beurteilen Translatologen die beiden Pole der Übersetzungsstrategien? Die praktische, und anhand zweier konkreter Übersetzungen dargelegte Auffassung von Leppihalme betrachtet die Wahl zwischen den zwei Strategien als eine Wahl zwischen Treue und Flüssigkeit, in ihrer Terminologie: *faithfulness* und *fluency* (Leppihalme 2005: 222). Das

Konzept stammt nicht von ihr, in ihrem Artikel beschreibt sie allerdings anhand von ausgezeichnet ausgewählten Textbeispielen, inwiefern die Wahl der Übersetzungsstrategie sich auf die Wahl des Übersetzungsverfahrens auswirkt.

Leppihalme verbindet die beiden Begriffe Venutis, *domestication* und *foreignization*, mit den relevanten Termini *faithfulness* bzw. *fluency*. Was versteht sie jedoch unter Treue und unter Flüssigkeit? Die Verfremdung (d. h. *foreignization*) führt das Ziel vor Augen, linguistische und kulturelle Unterschiede, die sich aus den vorherrschenden einheimischen Werten ergeben, beizubehalten. Die Anpassung an die Erwartungen der Leser gewährleistet allerdings einen natürlichen, transparenten Stil, hinter dem sich das Fremde des Originals verbirgt.

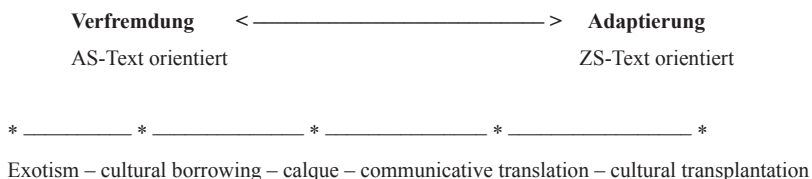
Newmark fügt hinzu, dass die kulturellen Errungenschaften einer jeden Gemeinschaft anerkannt werden müssen. Das betrifft vor allem jene, die im AS-Text erscheinen. Auch er stellt eine der beiden Pole der Anpassung (in Newmarks Terminologie: *naturalisation*; Newmark 1988: 82), nämlich die Transferenz, der komponentenanalytischen Übersetzung gegenüber.

#### **4.4 Die Idee einer Skala**

Die Idee, die verschiedenen Übersetzungsverfahren je nach dem Grad der Verfremdung bzw. der Adaptierung auf einer Skala darzustellen, stammt von Hervey (Hervey et al. 1995: 13). Er geht von zwei gegenüber liegenden Richtungen der Übersetzung aus, von der interlinearen, AS-orientierten Übersetzung, bzw. von deren Gegenpol, der wortwörtlichen, ZS-orientierten Übersetzung. Zwischen den beiden Polen, die den zwei Übersetzungsstrategien Venutis (*domesticating* vs. *foreignizing translation*) entsprechen, befinden sich konkrete Übersetzungsverfahren, die an der Oberfläche des ZS-Textes zum Vorschein kommen. Dabei entspricht die *Übernahme des AS-Ausdrucks als Fremdwort* den Kriterien der *foreignizing translation*, während die *Adaptation* selbstverständlich die Adaptierung des AS-Lexems unterstützt. Durch die Zuordnung dieser kann man wiederum Rückschlüsse auf die dahinter verborgene Strategie ziehen. Dabei führen bei Hervey fünf (eventuell sieben) Schritte, so genannte Parameter, von der wortwörtlichen zur freien Übersetzung. Das Schema, anhand dessen die fünf Stufen der Anpassung bei Hervey illustriert werden, ist allerdings eine Übernahme von Newmarks Modell (Newmark 1982: 39).

Hervey verwendet den Begriff *cultural transposition*, die kulturelle Transposition, als einen Ausgangspunkt seiner Ausführung. Diese kann im Übersetzungsprozess verschiedene

Formen annehmen (Hervey et al. 1995: 20). Unter kultureller Transposition versteht Hervey jede Art der Abweichung von der rein wortwörtlichen Übersetzung (*literal translation*), bei der der Übersetzer den Versuch unternimmt, den Inhalt eines AS-Textes in den Kontext der Zielkultur zu übertragen. Er unterscheidet fünf Stufen: Auf der folgenden Skala sind jene fünf Stufen dargestellt, die den fünf Übersetzungsverfahren entsprechen. Je größer die Entfernung von der Verfremdung, desto mehr wurde der ZS-Text den Erwartungen der ZS-Leser angenähert, angepasst.



Valló geht ebenfalls von dieser Skala aus und erwähnt die Akkulturation als eine kaum umgehbare Erscheinung im Translationsprozess (Valló 2002). Dabei unterstreicht sie, dass ein Gleichgewicht zwischen der Annäherung zum Leserkreis bzw. der Treue zum Original zu finden ist. Diese Feststellung bezieht sich zwar auf die Gesamtheit des Textes, doch durch die teilweise oder vollständige Beibehaltung der Realienlexeme kann dieses Gleichgewicht gewährleistet werden. Auch sie stellt eine Skala auf, auf der sich acht Übersetzungsverfahren in der folgenden Reihenfolge zwischen Verfremdung und Adaptierung befinden (die Aufzählung beginnt mit dem Verfahren, das am ehesten am Original festhält; vor den Originalbegriffen von Valló stehen die Begriffe in meiner Übersetzung):


unveränderte Übernahme (változatlan átvétel) – Teiläquivalenz (részleges megfeleltetés) – erläuternde Übersetzung (magyarázó fordítás) – Generalisierung (általánosítás) – Substitution (behelyettesítés) – semantische Übersetzung (szemantikai fordítás) – vollständige Umänderung (teljes átalakítás) – Eliminierung (kihagyás)

Die Aufstellung meiner eigenen Skala, d. h. einer Reihenfolge der Übersetzungsverfahren, die von der Verfremdung bis zur Adaptierung reicht, erfolgte unter der Berücksichtigung der relevanten Fachliteratur. Dabei habe ich anhand von Textbeispielen aus den Minutennovellen von István Örkény nur jene Übersetzungsverfahren in Betracht



gezogen, für die Textbelege in meinem Korpus vorhanden waren. Damit verfolgte ich das Ziel, ausschließlich relevante Verfahren zu untersuchen. Das Ziel dieses Kapitels ist die Darstellung und Erörterung der einzelnen Übersetzungsverfahren, die in den Übersetzungen der Minutennovellen angewendet wurden. Im Folgenden werden sie in der Reihenfolge dargestellt, wie sie in der Tabelle 12 aufgeführt wurden, den Ausgangspunkt bildet dabei das Übersetzungsverfahren mit dem geringsten Maß an Eingriff in die Integrität des AS-Ausdrucks, die Übernahme als Fremdwort. Danach folgen jene Verfahren, bei denen das Ausmaß immer stärker ist, bis hin zur Adaptation des Realienlexems.

*Tabelle 12.  
Die Stufen zwischen Verfremdung und Adaptierung*

<b>VERFREMUNG</b>  <b>ADAPTIERUNG</b>	Übernahme als Fremdwort
	Übernahme als Lehnwort
	Ergänzung
	Teilübersetzung
	Direkte Übersetzung
	Eliminierung
	Generalisierung
	Adaptation

Im Rahmen dieser Arbeit bemühe ich mich um die Beantwortung der Frage, ob die Übersetzungsverfahren, die in einer Übersetzung durchgeführt werden, für die Gesamtheit der Übersetzung charakteristisch sind. Mein Korpus bilden die Realienlexeme in den Minutennovellen. Diese kurzen literarischen Werke eignen sich besonders gut als Forschungsobjekte der Realienforschung, da sie Anspielungen auf kulturelle Eigenheiten der AS-Kultur enthalten. Das Korpus habe ich immer mit Rücksicht auf den fremdsprachigen Leser zusammengestellt, da nur auf diese Weise gewährleistet werden konnte, dass nur die Angaben in mein Korpus aufgenommen werden, die dem Leser mit englischer, deutscher oder französischer Muttersprache das Gefühl der Fremdheit vermitteln.

Bei der Zusammenstellung meines Korpus hat mir die Stellung einer Frage am meisten geholfen. Bei der Entscheidung der Frage, ob das Lexem ein Realienlexem sei oder nicht, bin ich immer von der Frage ausgegangen, ob das Wort, der Ausdruck aufgrund seiner Bedeutung einer Erklärung bedarf. Einfacher formuliert: Bei welchen Wörtern würde der ausländische Leser den Übersetzer um eine Erklärung, eine Erörterung bitten?

#### 4.5. Die einzelnen Übersetzungsverfahren

#### 4.5.1 Die Übernahme des AS-Wortes als Fremdwort

Unter der Übernahme eines Wortes als Fremdwort verstehe ich den Fall, in dem das Wort der AS ohne irgendeine Veränderung, d. h. ohne Anpassung an das System der ZS, in diese übernommen wird.

Das Beispiel (7-7a) ist der Novelle *Eksztázis* entnommen, auf die französische Übersetzung habe ich aus dem Grunde verzichtet, da das Realienlexem mithilfe eines anderen Verfahrens übermittelt wurde.

(7) Szeme csillogott, s valamilyen képzelt **csárdás** ritmusára halkan összeütögette a bokáját.  
(AST: 169)

(7a) His eyes glistened, and he silently snapped his ankles together to the rhythm of some **csárdás** only he could hear. (Örkény 2001: 53, FW)

Das Fremdwort und das Lehnwort befinden sich auf den ersten beiden Stufen meiner Skala. Die Unterscheidung der beiden Termini *Fremdwort* und *Lehnwort* gehört oft zu den Zielen sprachwissenschaftlicher Forschungen, die unterschiedliche Beurteilung partieller Assimilierungen kann jedoch zu Debatten führen. Zu den Fremdwörtern gehören in meiner Arbeit jene Elemente des Wortschatzes, die sich zwar in den Wortschatz einer Nehmersprache integriert haben, sich aber dessen System in der Lautung und/oder Schreibweise und/oder der Morphologie in keinem Maße angeglichen haben. Falls eine Assimilierung stattgefunden hat, gehören Wörter fremder Herkunft nämlich der Gruppe der Lehnwörter an.

Partielle Assimilierungen ergeben sich gerade aus diesen Komponenten, bzw. aus der Kombination dieser drei. Den Übersetzer können diese Komponenten vor eine praktische Aufgabe, beziehungsweise eine oft intuitive Wahl stellen, doch in den meisten Fällen hat der Übersetzer keine Wahl. Die in der ZS verbreitete Norm schreibt die Schreibweise vor, Abweichungen sind nur in besonderen Fällen, wie aus stilistischen Gründen, gestattet.

In den *Minutennovellen* musste ich in drei Sonderfällen eine Entscheidung treffen, um ihre Einordnung in die Kategorie Fremdwort bzw. Lehnwort aufgrund meiner Definition zu präzisieren. Erstens stellt sich die Frage einer eventuellen Transkription. Das Englische, das Deutsche, sowie das Französische verwenden gleicherweise die lateinische Schrift, so ergab die Transkription der Elemente keine Probleme. Es kommt zur einfachen Transliteration des AS-Ausdrucks, wobei der betroffene Ausdruck Buchstabe für Buchstabe in die ZS übernommen wurde.

Zweitens: Aufgrund ihres grammatischen Systems stellt die deutsche Sprache ein Problem dar: Substantive (außer den meisten Eigennamen) müssen im Deutschen über ein grammatisches Genus verfügen, im Ungarischen gibt es dagegen keine Genusdistinktion. Das bedeutet für den Übersetzer, dass, soweit das betreffende Wort im ZS-Text eingebettet erscheint, es ebenfalls ein Genus erhalten muss. Das Problem lässt sich in vielen Fällen lösen.

(8) Pereszlényi József anyagmozgató, CO 75-14 rendszámú **Wartburg** kocsijával megállt a sarki újságárusnál. (AST: 525)

(8a) Der Betriebstransportarbeiter József Pereszlényi blieb mit seinem **Wartburg** CO 75–14 am Zeitungskiosk an der Ecke stehen. (ZSTD1: 136, FW)

Der Eigenname *Wartburg* verfügt im Ungarischen über kein Genus, im Deutschen sind jedoch alle Automarken maskulin. Streng genommen ist der Wartburg kein ungarischer Wagen, doch er stammt aus der ehemaligen DDR und die Konnotation bezieht sich auch auf die Ungarn.

Drittens stößt man als Übersetzungstheoretiker in der deutschen Sprache auch auf die Problematik der Großschreibung der Substantive, die konsequent durchgeführt werden muss. In meinen Textbeispielen aus der deutschen Ausgabe der Novellen bleibt der AS-Ausdruck also in seiner unveränderten Form erhalten, wird jedoch mit einem großen Anfangsbuchstaben versehen. Meiner Meinung nach entspricht diese kleine Veränderung nicht den Kriterien der Angleichung – da sie obligatorisch ist –, somit betrachte ich in meiner Arbeit diese Abwandlung der Form nicht als Angleichung (und deshalb ist das Wort auch kein Lehnwort), sondern als eine minimale Anpassung an die orthographischen Traditionen der ZS, wie auch in diesem Beispiel:

(9) Akkor két **forint** tüvegbetétet kérek. (AST: 360)

(9a) Dann zahlen Sie noch zwei **Forint** Pfand. (ZSTD1: 64, FW)

Die wichtigste Eigenschaft eines Fremdwortes ist, dass es von Muttersprachlern als fremd empfunden wird, aus diesem Grunde wird es gerade in den Übersetzungen (vor allem in den Übersetzungen literarischer Werke) bewusst behalten. Das Fremdwort kann in zahlreichen Formen in literarischen Werken erscheinen, in vielen Fällen begleitet durch eine differenzierte Schreibweise, wie das kursive Schriftbild. Diese Lösung war für mein Korpus

weniger typisch, kursiv erschienen ausschließlich die Titel von Kunstwerken jeglicher Art, sowie Zitate aus einer anderen, einer dritten Sprache, wie auch im folgenden Beispiel:

(10) Elmondta, hogy a következő futamnak két nagy esélyese van; ő a hosszú nyakú **Jónásra** kötött fogadást. (AST: 329)

(10a) Er erklärte, im nächsten rennen gäbe es zwei Favoriten; er setzte auf **Jónás** mit dem langen Hals. (ZSTD2: 88, FW),

sowie in Beispiel (11) aus einer anderen Minutennovelle:

(11) A **Lipótmezőt** franciául Asile Sainte-Anne-nak hívják. (AST: 119)

(11a) In France, the equivalent of our **Lipótmező** is called Asile Saint-Anne. (ZSTE2: 34, FW)

Die Trennungslinie zwischen Fremdwörtern und Lehnwörtern ist dünn, zahlreiche Gemeinsamkeiten erschweren eine eindeutige Unterscheidung. Newmark gibt sogar an, dass das Fremdwort und das Lehnwort zwei aufeinander folgende Stufen auf dem Weg zur Anpassung an das einheimische System seien (Newmark 1988). Dabei folgt die Naturalisierung eines AS-Ausdrucks (d. h. die Entstehung eines Lehnwortes) auf die Transferenz dieses (und zwar als Fremdwort), und erfolgt durch die Adaptierung des AS-Wortes, zuerst auf der Ebene der Aussprache, dann auf der der Morphologie.

Über die Anwendung von Übersetzungsverfahren bemerkt Newmark (1988), dass sie nur selten allein auftreten, in den meisten Fällen ergänzen sie sich. Das gilt auch bei der Übersetzung von Fremdwörtern. Da der Übersetzer sich bewusst für die Übernahme des AS-Ausdrucks entschieden hat, der zielsprachliche Leser allerdings auf Verständnisschwierigkeiten stoßen kann, muss in Erwägung gezogen werden, den Verlust auf eine bestimmte Weise, mit einem anderen, ergänzenden Verfahren, wie zum Beispiel mit einer Ergänzung, zu kompensieren.

Bezüglich der Verfremdung des AS-Textes fügt Lendvai noch hinzu, dass bei der Suche der bestmöglichen Äquivalenz die Übernahme des Originalausdrucks aus der AS in die ZS als Fremdwort mit der kleinstmöglichen Anstrengung vor sich geht, da das Realienlexem in dem zu übersetzenden Text existiert, und nur noch in die ZS transferiert werden muss (Lendvai 1988: 88).

Dieses Übersetzungsverfahren wird besonders gern angewendet bei Personennamen und geographischen Namen, Titeln, Anredeformen und im Falle von einheimischen

Benennungen gesellschaftlich-politischer Institutionen. Newmark betont, dass diese, außer wenn sie anerkannte Entsprechungen in der ZS haben, als Fremdwort übernommen werden müssen (Newmark 1988: 81). Wenn eine Entsprechung in der Zielsprache existiert, darf der Übersetzer diese nicht umgehen, sondern hat die Aufgabe, sie zu finden.

Bei anderen Autoren erscheint dieses Verfahren mit anderen Termini: als *exotism* (Hervey 1995), *változatlan átvétel* [dt. ‚unveränderte Übernahme‘] (Valló 2002) oder als *transference* (Newmark 1988).

#### 4.5.2 Die Übernahme des AS-Wortes als Lehnwort

Unter der Übernahme des AS-Ausdrucks als Lehnwort wird hier verstanden, dass die Übernahme des AS-Ausdrucks mit der Anpassung an die phonetischen, morphologischen und graphemischen Normen des ZS verläuft.

Im Gegensatz zur Übernahme des AS-Ausdrucks als Fremdwort ist die Übernahme als Lehnwort – wie ich im vorangehenden Punkt darauf hingewiesen habe – mit einem gewissen Grad an Assimilation verbunden. Diese betrifft im Beispiel (12) die Rechtschreibung des Namens:

(12) – Nem fog maga megázni? – kérdezte a föltámadottat **Deutsch Dezső** horgászbot-készítő kisiparos. (AST: 262)

(12a) „Sie werden völlig durchweichen“, bemerkte der Angekruteten herstellende private Handwerker **Dezső Deutsch**, an die Auferstandene gewandt. (ZSTD1: 18, LW)

Wenn die Schreibweise dem ZS-System angepasst wird, wenn z. B. ein langes *ő* im Schriftbild durch ein kurzes *o* ersetzt wird, betrachte ich das Beispiel als Lehnwort. In diesem Textbeispiel betrifft der Unterschied nur die Schreibweise. (Ich möchte allerdings hinzufügen, dass Personennamen nicht immer ein gutes Beispiel darstellen, da sie etwas Eigenes darstellen, dessen Unveränderlichkeit in den meisten Fällen respektiert werden muss.)

Als nächstes Beispiel dient ein Satz aus einer der wohl bekanntesten Minutennovellen von Örkény, nämlich aus der *Ekstase*, in dem ein Mann von seiner kranken Frau losgeschickt wird um Wurst zu holen, der dann vollgeladen mit lauter Delikatessen nach Hause taumelt, um dann selbst krank zu werden. An dieser Stelle in der Novelle möchte er im Delikatessenladen etwas Fisch kaufen, die Fischart ist allerdings vor allem in Ungarn beheimatet und die Benennung dieser gilt dementsprechend als Realienlexem.

(13) A segéd javaslatára vett két doboz norvég szardíniát és két szelet **fogast** aszpicban. (AST: 168)

(13a) Sur la proposition du vendeur, il choisit deux boîtes de sardines norvégiennes et deux tranches d'un délicate poisson du lac Balaton, **le fogache**, en gelée. (Örkény 2001: 64, LW)

Das Beispiel (13a-b) illustriert die Anpassung an die französische Schreibnorm. Der Ausdruck, der im Ungarischen über kein Genus verfügt, wurde mit einem maskulinen bestimmten Artikel versehen. Wie ich schon erwähnt habe, stehen Übersetzungsverfahren oft nicht allein, sondern ergänzen sich. Dieser Textbeleg wird im weiteren Teil dieses Kapitels noch einmal erwähnt und zwar zur Illustrierung eines anderen Verfahrens, der Ergänzung.

Als Beispiel für die dünne Trennungslinie zwischen Fremdwörtern und Lehnwörtern stehen auch die Personennamen, bzw. deren Übersetzung aus dem Ungarischen in eine Fremdsprache. Hier möchte ich auf ein Phänomen zu sprechen kommen, das vor allem die ungarische Sprache betrifft. In der ungarischen Namensgebung herrscht die Tradition, dass der Familienname dem Vornamen vorangeht. In den fremdsprachigen Übersetzungen der *Minutennovellen* folgt die Reihenfolge der Vor- und Familiennamen der Tradition der Zielsprache, wie in Beispiel (14-14a):

(14) – Nem fog maga megázni? – kérdezte a főtámadottat **Deutsch Dezső** horgászbot-készítő kisiparos. (AST: 262)

(14a) „Won't you catch cold?” **Dezső Deutsch**, the fishing rod maker, inquired of the deceased. (Örkény 2001: 46, LW)

Es stellt sich die Frage, ob diese minimale Veränderung ein Schritt in die Richtung der Zielsprachen-Orientierung ist. Sofern sich ausschließlich die Reihenfolge der beiden Namenskomponenten ändert, spreche ich von einem Lehnwort (14b). Wenn man den Vor- bzw. den Familiennamen als selbständige Einheiten betrachtet, dann findet in diesem Fall keine Veränderung an der inneren oder äußeren Form der Realienlexeme statt, es kommt lediglich zu einem Umtausch der Reihenfolge. In diesem Beispiel ist der Hinweis auf die jüdische Herkunft der Person wiedergegeben worden. Da in den meisten Sprachen der Welt der Nachname auf den Vornamen folgt, kann es zu Missverständnissen führen, wenn man, zum Beispiel in einem literarischen Werk auf eine andere Reihenfolge trifft. Trotzdem tut der Übersetzer einen, auch wenn sehr kleinen, Schritt in die Richtung des potenziellen Lesers, um das Verständnis zu erleichtern.

Für die Übernahme der Fremdwörter und Lehnwörter in Übersetzungen gibt es zwei unterschiedliche Gründe. Einerseits haben Realienlexeme, die als Fremdwort in der ZS erscheinen, die Aufgabe, mithilfe des übersetzten Textes ein Gefühl der Fremdhaftigkeit, des Exotischen zu vermitteln. Dadurch wird dementsprechend das *Couleur locale* des Originaltextes wiedergegeben. Der Übersetzer bringt mit der Übernahme des Fremd- oder Lehnwortes ein markant erkennbares Sem in den ZS-Text ein und verleitet den Leser dazu, den übersetzten Text als einen ihm fremden Text zu interpretieren (Lendvai 1988). Das Nationalkolorit wird bei der Übersetzung von Realienlexemen nicht einfach wiedergegeben, sondern muss erst erschaffen werden, da es nicht selbstverständlich ist.

Andererseits können die Unterschiede zwischen der Kultur der AS und der der ZS so gravierend sein, dass nicht alles übersetzt, erklärt, mit Fußnoten versehen werden kann. In jenem Fall erklärt der Übersetzer beim ersten Erwähnen des Ausdrucks den Sinn des Ausdrucks, aber bei jedem weiteren Auftreten erscheint der AS-Ausdruck im ZS-Text als Fremdwort. In den *Minutennovellen* kommen, abgesehen von Personennamen und einigen typisch ungarischen Toponymen, nur wenige Beispiele vor, die aus dem zweiten Grund in den ZS-Text übernommen worden sind. Das ergibt sich daraus, dass die kulturellen Unterschiede zwischen der ungarischen, deutschen, französischen und angloamerikanischen Kultur dank geringerer geografischer und kultureller Unterschiede weniger Übersetzungsschwierigkeiten darstellen, als z. B. im Hinblick auf die Unterschiede zwischen der ungarischen und der kenianischen Kultur. Besonders im Falle der DDR-Ausgabe (ZSTD1) sind die in den 50er und 60er Jahren entstandenen *Minutennovellen* inhaltlich und sprachlich interpretierbar, es handelt sich schließlich um eine ähnliche Anschauungsweise, die allerdings von Örkény auf groteske Weise beschrieben wird. Es ist vor allem den Massenmedien (Fernsehen, Internet) zu verdanken, dass kulturelle Eigenheiten Tag für Tag über- und vermittelt werden, so sinkt die Anzahl der Übersetzungsschwierigkeiten kontinuierlich.

Valló fügt hinzu, dass in vielen Fällen Realienlexeme, die als Fremd- oder Lehnwörter in der Literatur erscheinen, gar nicht irgendwelcher Erklärungen bedürfen, denn der Sinn ergibt sich oftmals aus dem Kontext (Valló 2002: 67). Ihr Vorteil liegt darin, dass sie das national Spezifische, das Besondere betonen und ökonomisch eingesetzt werden können, da sie ohne viel Worte und lange Erklärungen die für den AS-Text charakteristischen dramatischen Funktionen, wie die Wiedergabe der Atmosphäre, abbilden. Sie ermahnt uns jedoch zur Vorsicht, wenn es um die übertrieben häufige Anwendung von Fremdwörtern und Lehnwörtern geht, denn der Leser kann sich durch die vielen Fremdwörter „überflutet“

fühlen, und es kommt zu Kommunikationsschwierigkeiten. Es ist und bleibt die Verantwortung des Übersetzers abzuwägen, welche Rolle das Realienlexem im Text spielt.

Was die Übernahme von Fremd- und Lehnwörtern aus der AS betrifft, darf man nicht bestreiten, dass diese beiden Übersetzungsverfahren die Atmosphäre, den Ort und die Zeit des Geschehens, sowie alle anderen, für die Integrität des Textes unerlässlichen Umstände, am besten wiedergeben können.

Um die Unterschiede zwischen Fremdwort und Lehnwort noch deutlicher zu illustrieren, möchte ich an dieser Stelle noch einmal das bisher Gesagte zusammenfassen:

1. Das ungarische Nomen wird als Fremdwort übernommen und mit einem Genus versehen → Fremdwort

2. Das ungarische Substantiv wird im Deutschen mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben → Fremdwort

3. Jegliche Veränderung im Schriftbild → Lehnwort

4. Die Reihenfolge des Vornamens und des Nachnamens wird verändert → Lehnwort

#### 4.5.3 Ergänzung (Explication)

Bei der Übersetzung von Realienlexemen verstehe ich unter einer Ergänzung eine Erklärung, eine Paraphrase, eine Erläuterung in der Zielsprache, die vor oder nach dem AS-Ausdruck, aber fast immer in Begleitung dessen, im ZS-Text erscheint. Dabei verwendet der Übersetzer ein kulturell nicht geprägtes Wort und erleichtert das Verständnis mit zusätzlichen Informationen, wie in Beispiel (15-15a):

(15) A segéd javaslatára vett két doboz norvég szardíniát és két szelet **fogast** aszpikban. (AST: 168)

(15a) Sur la proposition du vendeur, il choisit deux boîtes de sardines norvégiennes et deux tranches **d'un délicat poisson du lac Balaton, le fogache**, en gelée. (Örkény 2001: 64, ERG)

Hier erfolgt die Erklärung durch zusätzliche lexikalische Mittel, der Name der Fischart (i.e. *fogache*) wird ergänzt durch eine Definition in der Zielsprache (*un délicat poisson du lac Balaton*; zu deutsch: ‚schmackhafter Fisch aus dem Plattensee‘). Der AS-Ausdruck wird als Lehnwort beibehalten, die Schriftweise ist der französischen Norm angepasst, dem Leser wird jedoch durch das Anbieten dieser Erörterung die Interpretation des Textes weiter



erleichtert. Schließlich geht es doch in der Minutennovelle *Ekstase* eben darum, dass der bewilderte Mann den Delikatessen nicht widerstehen kann.

Andere Autoren sprechen bei dieser Lösung von einer Art Explikation (*betoldás* ‚Einschub‘ bei Forgács 2004b, *magyarázó fordítás* ‚erklärende Übersetzung‘ bei Valló 2002), von *komponentenanalytischem Übersetzen* oder einem *functional equivalent* (Newmark 1988), Lendvai gibt sogar ein ganzes Arsenal an Verfahren an, die von *Kommentaren* bis hin zu *Fußnoten* reichen (Lendvai 1988).

Ich bin der Meinung, dass man bei diesem Übersetzungsverfahren zwischen zwei Fällen zu differenzieren hat, nämlich je nach dem, ob der AS-Ausdruck im ZS-Text erscheint oder nicht. Die Mehrheit der Translatologen versteht unter einer Explikation (Ergänzung, Erklärung usw.) den Fall, in dem der AS-Ausdruck als Fremd- oder Lehnwort im ZS-Text erscheint, und ergänzt wird durch eine Explikation, die die Form einer Paraphrase, Definition usw. annehmen kann. Der Bedarf für eine separate Gruppe ergibt sich daraus, dass ein beträchtlicher Unterschied existiert zwischen dem Realienlexem, das durch eine Erklärung ergänzt wird und die beiden Elemente Seite an Seite im ZS-Text erscheinen, beziehungsweise dem Fall, wo die Erklärung ohne das Realienlexem erscheint. Am Anfang meiner Forschungen hielt ich es für angebracht, diese beiden Fälle an verschiedenen Stellen zu behandeln, da aus der Sicht der Verfremdung ein großer Unterschied zu bemerken ist. Fälle, wo das Originalwort vor oder nach der Erklärung usw. fehlt, befinden sich auf dem Weg von Verfremdung zu Adaptierung viel näher am Letzteren, da der ZS-Ausdruck keinen Anhaltspunkt zum Original bietet. Ich habe allerdings in meinem Korpus keine Beispiele zum zweiten Typus (d. h. Erklärungen ohne das Originalwort) gefunden, aus diesem Grund sehe ich vom weiteren Erwähnen dieser Version ab.

In Beispiel (16-16a) wollte die Übersetzerin die mit der Stadt Sotschi verbundenen Konnotationen und das eventuell fehlende Hintergrundwissen der Leser dadurch ersetzen, dass sie neben der eingeschobenen Erklärung (*on the Black Sea*) auch noch eine Fußnote liefert (*Sochi, a resort on the Black Sea in the former Soviet Union, used to be the Riviera of the Eastern Block nations.*):

(16) [...], aki egymás után nyeri meg a vetélkedőket, s már kétszer járt üdülni **Szocsiban!** (AST: 533)

(16a) She's even won two trips **to Sochi on the Black Sea**. (Örkény 2001: 72, ERG)

Für das Einfügen von Ergänzungen gibt es zahlreiche Möglichkeiten. Man unterscheidet sie je nachdem, wo und wie sie eingesetzt werden: aufgrund ihrer Position gibt es Kommentare (nähere Erklärung), Fußnoten (Anmerkung zum Text am Ende der Seite) oder eine Phrase zwischen Gedankenstrichen, bzw. aufgrund ihres Inhalts die Definition (Begriffsbestimmung), die Paraphrase (verdeutlichende Umschreibung).<sup>5</sup> Die Wahl hängt von mehreren Faktoren ab.

Auch die Gründe, die den Übersetzer bewegen, sind vielseitig. Einerseits kann ein genaues ZS-Äquivalent in der ZS fehlen, was den Übersetzer dazu verleitet, dem Leser eine gewisse Verständnishilfe zu liefern. Andererseits können im Text implizit vorhandene Informationen auf explizite Weise ausgedrückt werden, was wiederum im Interesse des Lesers geschieht.

Selbst Übersetzer haben ihre Vorlieben. Die Übersetzerin der ZSTE1 und ZSTE2, Judy Sollosy hat zum Beispiel eine Vorliebe für Fußnoten bewiesen, auf den 116 Seiten ihres Werkes sind 20 Fußnoten zu finden, die fast ausschließlich die kommunistische Ära in den Ostblockländern, interessanterweise vor allem in der ehemaligen Sowjetunion, betreffen. In Beispiel (17-17a) soll allerdings ein eher alltäglicher Aspekt der ungarischen Wirklichkeit dargestellt werden:

(17) Remélem, nem valami óracsempészési ügy? (AST: 531)

(17a) I hope you haven't been smuggling watches again!\* (ZSTE1: 70)

Der Beispielsatz enthält zwar keine Realienlexeme an sich, doch ohne Hintergrundwissen ist der Satz nicht zu deuten, nicht einmal für einheimische Leser aus einer späteren Generation. So ist es völlig richtig, dass die Übersetzerin den Satz mit der folgenden Fußnote (18) versehen hat:

(18) \* In the fifties and sixties, it was the privilege of politicians and sportsmen to travel abroad. They made a little extra on the side by smuggling into Hungary much desired items such as watches, a fact known to the authorities. (ZSTE1: 70)

Ein weiterer Faktor ist die Gattung des Textes. Ein schöngeistiger Text, wie in unserem Fall, lässt theoretisch alle Möglichkeiten einer Ergänzung zu, eventuell auch ein Kommentar am Ende der jeweiligen Minutennovelle. Da jedoch die Kürze gerade das Wesen

---

<sup>5</sup> Die Bestimmungen der Termini stammen aus WAHRIG (2006).

der Minutennovellen ausmacht, sollte man nicht allzu ausgiebig erläutern, da in diesem Fall gerade das verloren geht, was die Minutennovelle ausmacht.

Da Übersetzer nicht auf den Transfer der Realienlexeme verzichten wollen, ist das Einschleiben einer Erklärung als Übersetzungsverfahren viel typischer als das Auslassen, die Eliminierung von Realienlexemen, meint Forgács. Als Grund für die Anwendung dieses Verfahrens gibt sie neben dem fehlenden Hintergrundwissen der Leser die unterschiedlichen Systeme der AS und der ZS an (Forgács 2004a).

(19) Nem történt a **szabadságharc** óta semmi? (ZSTD1: 262)

(19a) Vous n’allez pas me dire que depuis **1848**, depuis **notre Guerre d’Indépendance**, il ne s’est rien passé? (ZSTF: 9, ERG)

(19b) „You mean nothing has happened since the **war in 1848**?” Mrs. Hajduska marvelled. (Örkény 2001b: 47, ERG)

Dieses Beispiel demonstriert jenen Fall, wo der Übersetzer durch die Angabe der Jahreszahl es dem französischen Leser erleichtert, den historischen Hintergrund besser platzieren zu können. *Szabadság* ‚Freiheit‘ ist zwar nicht das genaue Äquivalent von *independance* ‚Unabhängigkeit‘, doch Tardos ist von der im Französischen einheimischen Benennung der Ereignisse im Jahre 1848 ausgegangen.

Newmark unterscheidet zwei Vorgehensweisen (*translation procedures*; Newmark 1988: 81ff.), die an dieser Stelle eingeordnet werden können: das *functional equivalent* und das *descriptive equivalent*. Realienlexeme können demnach auch aufgrund ihrer Funktion, bzw. mithilfe ihrer Beschreibung charakterisiert und dadurch leichter übersetzt werden. Das trifft am ehesten auf kulturell gebundene Objekte zu. Beim funktionellen Äquivalent bedient sich der Übersetzer eines – wie Newmark es formuliert – kulturfreien Wortes und ergänzt es (eventuell) durch eine Erklärung. Dadurch verliert das Originalwort, wie in seinem Beispiel *Sejm*, gerade das Eigentümliche und wird durch das Verfahren neutralisiert/generalisiert. Das hinzugefügte Attribut bereichert dann den ZS-Ausdruck mit einer spezifischen Bedeutung: ‚*Polish parliament*‘ (Newmark 1988: 83).

Das Einfügen einer Ergänzung steht auf meiner Skala, die von der Verfremdung zur vollständigen Adaptierung führt, an dritter Stelle. Das Originalwort der AS ist im ZS-Text vorhanden, wird ohne oder mit einer kleinen Veränderung in die ZS übernommen und dann lediglich mit einer Erklärung, die das Verständnis der Leser vereinfachen soll, versehen. Aus diesem Grund steht dieses Übersetzungsverfahren der Verfremdung immer noch näher. Bei

Valló steht die Ergänzung gleich neben der Übernahme als Fremdwort, bzw. Lehnwort und bildet – mit der Teilübersetzung – die zwei Verfahren, die ein Gleichgewicht zwischen dem Originaltext und dessen Übersetzung bilden. Durch die vollständige oder teilweise Erhaltung des Realienlexems im ZS-Text lösen sie das Problem, gleichzeitig dem Original treu zu bleiben und sich dem fremdsprachigen Leser anzunähern. Der Übersetzer versorgt die Leserschaft mit der Erweiterung der zur Verfügung stehenden Informationen, indem er das Realienlexem mit einem neuen, ergänzenden Element versieht (Valló 2002). Auch in der Einteilung von Newmark befindet sich das Verfahren in gleicher Entfernung von der Verfremdung, so wie der Adaptierung (Newmark 1988).

#### 4.5.4 Teilübersetzung

Bei einer Teilübersetzung wird ein Element eines Realienlexems semantisch in die ZS übersetzt, während das andere Element, meist ein Eigenname, ohne Veränderungen in die ZS übernommen wird. Somit wird gewährleistet, dass die eigentliche Funktion des Realienlexems, nämlich dass es zum besseren Verständnis des kulturell-historischen Hintergrundes beiträgt, durch das unveränderte Element beibehalten wird, wobei das erläuternde Element dem Leser jene Informationen bereithält, die aufgrund der mangelnden Kenntnisse der ZS-Kultur, nicht von Grund auf gegeben sind.

(20) Föllekesedve, csaknem lebegve sétált a **Rákóczi úton**. (AST: 362)

(20a) Begeistert, gleichsam schwebend, ging er die **Rákóczistraße** entlang. (ZSTD1: 59, TÜ)

(20b) He strolled, he floated down **Rákóczi Road**. (ZSTE1: 48, TÜ)

Es gehört zu den Schwierigkeiten eines jeden Spracherlernenden, dass sie anfänglich die Benennungen der Straßen, Plätze, also, im Grunde genommen die meisten Eigennamen in die ZS übersetzen wollen. Mit der Zeit lernen sie dann, dass diese zu den Charakteristiken einer Sprache gehören. Es muss in den meisten Fällen erwogen werden, ob und welche Eigennamen übersetzt werden dürfen. Manche Straßen und Plätze sind auch in anderen Kulturen bekannt, haben einen festen Platz in anderen Sprachen, so würde zum Beispiel niemand auf die Idee kommen, die New Yorker *Fifth Avenue* als *Fünfte Allee* zu übersetzen. Aber abgesehen von Sonderfällen muss man dem Leser etwas behilflich sein, sich besser in eine Geschichte versetzen zu können. In diesen Fällen bietet sich die Teilübersetzung als

geradezu ideal an: Man behält den Eigennamen *Rákóczi* in seiner ursprünglichen Schreibweise, durch die Übersetzung von *utca* als *Straße* bzw. *Road* ermöglicht der Übersetzer dem Leser die Zuordnung des Namens. Selbstverständlich können hier die mit dem Namen verbundenen Konnotationen nicht leicht wiedergegeben werden. Bei der Übersetzung kann der deutsche oder französische Leser nicht erraten, ob in Ungarn ein *Kossuth utca* oder *Felszabadulás útja* groß oder klein ist, am allerwenigsten, dass in den meisten Dörfern die Hauptstraße so benannt ist oder war.

Valló schreibt ausführlich über dieses Übersetzungsverfahren. Sie arbeitet in ihrer Dissertation mit neun Übersetzungsverfahren, die nur zum Teil mit meinen identisch sind. Sie vertritt die Meinung, dass *magyarázó fordítás* ‚erklärende Übersetzung‘ (in meiner Terminologie: *Erläuterung* als eine Möglichkeit innerhalb der Ergänzungen) bzw. *részleges megfeleltetés* ‚teilweise Entsprechung‘ (in meiner Terminologie: *Teilübersetzung*) sich im Mittelfeld zwischen der Verfremdung und der Adaptierung befinden. Demnach – fügt sie hinzu – ist der ZS-Text auf gleiche Weise entfernt von der Kultur der AS, beziehungsweise von der Kultur der ZS (Valló 2002).

#### 4.5.5 Direkte Übersetzung

Der Unterschied zwischen der Teilübersetzung und der Lehnübersetzung liegt darin, dass beim ersten ÜV ein Glied des Kompositums unverändert bleibt, d. h. als Fremdwort in den ZS-Text übernommen wird. Dabei liegt die Annahme auf der Hand, dass eine Lehnübersetzung, bei der alle Glieder übersetzt werden, eher zielsprachig orientiert ist. Andererseits empfinde ich keinen grundlegenden Unterschied zwischen der Lehnübersetzung und der Substitution, den einzigen Unterschied sehe ich in der Zusammensetzung des AS-Wortes im Falle der Lehnübersetzung und dem simplen Aufbau des zu substituierenden Wortes.

Daraus folgt also, dass diese beiden Übersetzungsverfahren, die in der Fachliteratur getrennt gehandhabt werden, in meinen Untersuchungen als ein Verfahren erscheinen. Aus diesem Grunde habe ich mich entschlossen, die ÜV Lehnübersetzung, sowie Substitution im Weiteren zu vereinen und sie *direkte Übersetzung* zu nennen (Pedersen 2007: 5).

Unter direkter Übersetzung (*direct translation*) versteht Pedersen ein Übersetzungsverfahren, bei dem der semantische Inhalt des AS-Ausdrucks unverändert bleibt, es wird kein Versuch unternommen, Konnotationen zu übertragen oder dem ZS-Leser auf irgendeine Weise das Verständnis zu erleichtern. Bei der direkten Übersetzung können neben

potenziellen fakultativen auch in einigen Fällen obligatorische Verschiebungen durchgeführt werden, dadurch sichert sich die direkte Übersetzung einen Platz in der Mitte der Skala, oder wie Pedersen es formuliert: „the strategy of Direct Translation straddles the fence between the SL and the TL-oriented strategies, between the exotic and the domestic“. (Pedersen 2007: 5)

Im Weiteren werden hier beide Übersetzungsverfahren getrennt beschrieben, im Verlauf der empirischen Untersuchung werden sie jedoch mit dem Begriff *direkte Übersetzung* zusammengefasst.

In der Übersetzungswissenschaft spricht man über eine Lehnübersetzung, wenn die Glieder eines zusammengesetzten Wortes Bestandteil für Bestandteil in die ZS übersetzt werden. Andere Benennungen lauten dementsprechend *Glied-für-Glied-Übersetzung*, und vor allem in der Alltagssprache, *wortwörtliche Übersetzung* oder *Spiegelübersetzung*:

(21) – Ez micsoda, kérem? – **Kolbászkrém** – mondta a segéd (AST: 167)

(21a) „By the way. What’s that?“ „**Sausage cream.**“ (ZSTE1: 51, DÜ)

(21b) „Was ist das bitte“ „**Wurstpastete**“, sagte der Verkäufer. (ZSTD2: 110, ADAP)

Das englische Äquivalent des Realienlexems *kolbászkrém* gibt die Entsprechungen der einzelnen Glieder wie aus einem englischsprachigen Wörterbuch wieder und folgt der im Englischen geltenden Norm der Wortbildung, nämlich dass Zusammensetzungen an der Oberfläche oft als einzelne, getrennte Wörter (oder eventuell mit Bindestrich) stehen, im Gegensatz zum Deutschen, wo lange, zusammen geschriebene Wortzusammensetzungen eher verbreitet sind. Das deutschsprachige Beispiel ist weniger zutreffend, da *kolbász* zwar als *Wurst* übersetzt werden kann, *Pastete* ist allerdings als Entsprechung für *krém* nicht ideal. Laut dem *Wahrig* ist eine Pastete nämlich entweder ein ‚mit Fleisch, Fisch, Gemüse od. anderem gefülltes Blätterteiggebäck‘ oder eine ‚bes. feine Kalbs- oder Gänseleberwurst‘ (Wahrig 2006: 1120) Aus dem übernächsten Satz im Text stellt sich auch heraus, dass die besagte Wurstcreme in der Tube verkauft wird, was bei den deutschen Lesern zu einem Missverständnis führen kann, *Paste* wäre treffender gewesen, vgl. *Sardellenpaste*.

Valló kritisiert dieses Übersetzungsverfahren als sie schreibt, dass Lehnübersetzungen nur den Informationsgehalt des Realienlexems vermitteln wollen. In vielen Fällen entsteht jedoch ihrer Meinung nach ein Hybrid, der gerade die treffenden, für die Kultur der Ausgangssprache charakteristischen Züge des Originalwortes, nicht wiedergeben kann, der fremdsprachige Leser bekommt dafür ein Wort, was für ihn nicht viel Sinn macht (Valló 2002:

104). Wie auch in Beispiel (22-22c), in dem *Paprikakranz* noch akzeptabel ist, während sich ein Amerikaner wahrscheinlich wenig unter einem *wreath of red hot peppers* vorstellen kann:

(22) Ha sok cseresznyepaprikát madzagra fűzünk, abból lesz a **paprikakoszorú**. (AST: 545)

(22a) Fädeln wir viele Kirschaprika auf, entsteht ein **Paprikakranz**. (ZSTD1: 135, DÜ)

(22b) Wenn wir viele Kirschaprikas auf einen Faden auffädeln, bekommen wir einen **Paprikakranz**. (ZSTD2: 107, DÜ)

(22c) If we string up a bunch of red hot peppers, we will end up with a **wreath of red hot peppers**. (ZSTE2: 45, ERG)

Es wird auch bei anderen Autoren (Valló 2002, Forgács 2004a) hervorgehoben, dass sich dieses Übersetzungsverfahren vor allem für die Übersetzung von Titeln und Zitaten eignet, die ansonsten keine Entsprechung haben, die sich in der ZS durchgesetzt hätte.

Dieses Verfahren tut mehr als die bisher erwähnten Verfahren, um die Spuren der Fremdhaftigkeit zu verwischen. Es bewegt sich weiter in die Richtung der Adaptierung, die für ein besseres Verständnis des Originaltextes von großer Bedeutung ist. Es geht jedoch ein bedeutender Teil des kulturellen Hintergrundes, der Konnotationen verloren. Das Ergebnis der Lehnübersetzung befindet sich auf meiner Skala – ähnlich wie bei der Teilübersetzung – ungefähr in gleicher Distanz von der Verfremdung, wie der Adaptierung, unterscheidet sich jedoch von der Teilübersetzung in dem, das hier kein fremdes oder fremdsprachiges Element erscheint.

Forgács nennt das Verfahren *textgetreue oder wortwörtliche Übersetzung* (auf Ungarisch: *szöveghű, szószerinti fordítás*; Forgács 2004a), Newmark verwendet die in der Sprachwissenschaft verbreiteten Termini *calque* oder *loan-translation* (Newmark 1988), Lendvai spricht über *tükörjelentés* („Spiegelbedeutung“, Lendvai 1988). Hervey fügt noch hinzu, dass ein Calque aus den Wörtern der ZS besteht und gleichzeitig auch deren Syntax respektieren muss (Hervey 1995: 25).

Am Anfang von Punkt 4.5.5 wurde angeführt, dass die Lehnübersetzung, sowie die Substitution zwar als ein Übersetzungsverfahren gehandhabt werden, jedoch hier getrennt beschrieben werden. Unter Substitution versteht Klaudy das Ersetzen der AS-Zeichen durch ZS-Zeichen (Klaudy 1994: 58). Der Übersetzer wendet die Substitution an, wenn er nur die denotative Bedeutung des AS-Ausdrucks in die ZS übersetzt und eventuell mit ZS-Konnotationen versieht. Diese Bedeutung entspricht annähernd dem Äquivalent im Wörterbuch, wie in Beispiel (23-23a):

(23) Úgy szédült, mint aki fülig szerelmes, vagy örül a tavasznak, vagy két **fröccsöt** szopott le egymás után (AST: 168)

(23a) Es schwindelte ihn wie einen, der bis über beide Ohren verliebt ist oder sich über den Frühling freut oder zwei **Gespritzte** hintereinander gesüffelt hat. (ZSTD2: 111, DÜ)

Dieses Übersetzungsverfahren eignet sich vor allem für die Übersetzung solcher Realienlexeme, die, obwohl sie typisch nationale Charakteristiken haben, in zweisprachigen Wörterbüchern stehen. Falls die denotative Bedeutung des AS-Ausdrucks in der ZS wiedergegeben werden kann, d. h., wenn der besagte Sachverhalt in der Kultur der ZS existiert, hat der Übersetzer bei der Auswahl des Übersetzungsverfahrens keine Wahl. Durch das richtige ZS-Äquivalent kann zwar immerhin die denotative Bedeutung übersetzt werden, die Konnotationen, beziehungsweise der Stil, das Register des ZS-Ausdrucks entsprechen jedoch längst nicht denen des Originals. Selbst zwischen den Kulturen solcher Länder, die auf eine gemeinsame Vergangenheit zurückschauen, gibt es keine Eins-zu-eins-Entsprechungen. Dank den zahlreichen kulturellen Gemeinsamkeiten zwischen Österreich und Ungarn (denken wir nur an die gemeinsame Vergangenheit in der Monarchie) konnte für die denotative Bedeutung des AS-Wortes *fröccs* mit Leichtigkeit eine Entsprechung gefunden werden. Doch gerade weil der *Gespritzte* vor allem im süddeutschen-österreichischen Raum getrunken wird, wird es dem norddeutschen Leser eventuell nicht viel sagen. Die mit den Wörtern verbundenen Konnotationen sind ähnlich, doch nicht identisch: Beim Hören des Wortes *fröccs* assoziieren die Ungarn an heiße Sommertage, an denen das Getränk als kalte Erfrischung dient. In Österreich ruft das Wort ähnliche Assoziationen hervor, der konnotative Inhalt beschränkt sich aber nicht auf das Wetter, da der *Gespritzte* auch an anderen Tagen genossen wird.

Um bei unserem Beispiel des alkoholhaltigen Erfrischungsgetränks zu bleiben: Das Originalwort sollte mit der gleichen referenziellen – und wenn möglich, auch konnotativen – Bedeutung wiedergeben werden. Das bedeutet also, dass der AS-Ausdruck *fröccs*, das im Ungarischen eigentlich ein Onomatopoetikum ist, ausschließlich mit einem anderen Onomatopoetikum übersetzt werden darf: das wäre z. B. *Spritz*. Auch die kleinste Veränderung würde die Bestimmung des Übersetzungsverfahrens beeinflussen, denn die Verwendung von Wortbildungsmitteln (*spritz* > *Ge-spritz-ter*) führt dazu, dass man in diesem Fall nicht mehr von einer Lehnübersetzung sprechen kann. Im Gegensatz dazu sucht man bei der Adaptation einen ZS-Ausdruck, der zwar in den meisten Fällen nicht dieselbe denotative Bedeutung hat, doch in der Kultur der ZS die gleiche Funktion ausübt (s. Adaptation).



Maßeinheiten gehören zum Beispiel nicht im Verhältnis von allen Sprachen zu den Realienlexemen einer Sprache:

(24) Ebből is kérek huszonöt **dekát**. (AST: 168)

(24a) Geben Sie mir auch davon 25 **Deka**. (ZSTD2: 111, DÜ)

Trotzdem möchte ich in Beispiel (24-24a) die Maßeinheit als Beispiel für ein Realienlexem, das eine Entsprechung im deutsch-ungarischen Wörterbuch hat, verwenden. Der Ausdruck *deka* für 100 Gramm wird in Deutschland (vor allem im Norden) nicht verwendet, kann also als Realienlexem angesehen werden, im Verhältnis Österreich-Ungarn gibt es da aber keine Verständigungsschwierigkeiten.

#### 4.5.6 Die Eliminierung des AS-Ausdrucks

Das vollständige, beziehungsweise das teilweise Auslassen eines Wortes, einer Phrase oder in manchen Fällen eines ganzen Satzes oder Absatzes ist der tiefste Eingriff in die Integrität eines Textes. Wir verstehen unter der Eliminierung des Wortes jenen Fall, wenn der Übersetzer aus einem bestimmten Grund sich dazu entschließt, auf das gegebene Realienlexem aus der AS ganz oder teilweise zu verzichten. Der AS-Ausdruck erscheint dementsprechend in keiner Form im ZS-Text. Selbstverständlich geht bei diesem Übersetzungsverfahren alles an denotativer und konnotativer Bedeutung verloren, denn das Realienlexem oder ein Teil dessen fehlt im ZS-Text. Diese Informationen – wenn sie eine wichtige Rolle spielen – können oder müssen an einer anderen Stelle mithilfe anderer Mittel kompensiert werden. In meiner Arbeit verstehe ich nur das Auslassen eines ganzen Elementes unter Eliminierung.

Der Übersetzer ist entweder nicht in der Lage, das RZ zu übersetzen oder will es nicht übersetzen. Durch das Auslassen des Wortes oder Ausdrucks entsteht ein neutraler Text. Wenn die Integrierung des AS-Textes in die Kultur der ZS aufgehoben wird, gibt es für den Leser keine Herausforderung mehr, d. h. der ZST ist ohne weiteres für den Leser verstehbar. Das bedeutet, dass hier eine sanfte Form der Adaptierung stattfindet. Aus diesem Grund steht die Eliminierung auf dem Weg zur Adaptierung zwischen der direkten Übersetzung und der Generalisierung.

Die meisten Textbeispiele befinden sich in der englischen und der französischen Ausgabe, die deutschen Übersetzerinnen haben sich größte Mühe gegeben, alle im Text

befindlichen Details und Anspielungen so weit wie möglich wiederzugeben. In diesem Beispiel aus der Novelle *Egy erotikus esemény (Eroticism)* wird die Hervorhebung der Wichtigkeit von Zsolozsmai ausgelassen. Ein Teil der Ironie geht durch den Verlust dieser Einzelheit allerdings verloren:

(25) Megcsókolta Zsolozsmaít – **egy Kossuth-díjas kritikust** – az orra hegyén, aztán visszament a kirakatba. (AST: 363)

(25a) And with that she kissed Zsolozsmai on the tip of his nose and strolled back to the shop window. (ZSTE1: 49, ELIM)

Es gibt mehrere Gründe für die Wahl dieses Verfahrens: in Kapitel 1 habe ich schon darauf hingewiesen, dass Leppihalme der Meinung ist, dass ÜV nicht nur bewusst, sondern auch instinktiv gewählt werden können (Leppihalme 1997) und gibt die Eliminierung des RL als Beispiel an. Dabei kann das bewusste Auslassen auch aus der Faulheit des Übersetzers resultieren.

Andererseits kann der Übersetzer das entsprechende Realienlexem als etwas Überflüssiges betrachten, etwas, was aus der Sicht des ganzen Textes entbehrt werden kann. Das besagte Lexem darf dann jedoch an keiner anderen Stelle im Text erwähnt werden, auch nicht als Anspielung, ansonsten kommt es zu Missverständnissen, Missdeutungen. In den meisten Fällen handelt es sich um Eigennamen, die ausgelassen werden, in einigen Fällen können allerdings auch Phrasen oder Sätze, die der Beschreibung der Umstände dienen, ausgelassen werden, wenn diese aus dem Kontext hervorgehen.

Dieses Übersetzungsverfahren stellt unter allen bisher beschriebenen Methoden jenes mit dem größten Grad an Adaptierung bei der Anpassung des AS-Textes an die Anforderungen der Zielsprache und ihrer Kultur dar. Gerade durch das Nichtvorhandensein des national typischen Realienlexems gewährleistet dieses Verfahren, dass aus dem ZS-Text alle Assoziationen mit dem Original verwischt werden.

#### 4.5.7 Generalisierung

Unter Generalisierung verstehe ich das Ersetzen des Originalwortes mit dem ihm am nächsten stehenden Hyperonym, dadurch wird die Bedeutung des AS-Wortes erweitert, generalisiert. Dieses Verfahren kann Verluste mit sich bringen, es ist jedoch die Aufgabe des Übersetzers abzuwägen, ob sich diese Verluste an einer anderen Stelle im Text kompensieren

lassen. Einzelheiten aus dem AS-Text, die aus der Sicht des ganzen Textes als unwichtig erscheinen, werden verallgemeinert oder auch eliminiert, aber man muss nicht um jeden Preis an Details festhalten, die vom Textganzen her gesehen nicht viel zum Sinn eines Textes beitragen. Das ist der Fall in Beispiel (26-26a), in dem der Name der Nachbarin nebensächlich ist, der Name der Frau wird auch im Text später nicht erneut erwähnt:

(26) Valami **Cseténé** vagy **Csekéné** jelentkezett, akiről kiderült, hogy a Koppék szomszédjában működő tánciskolában dolgozik, mint ruhatáros. (AST: 166)

(26a) Kopp-Lukacs, dont la femme était grippée depuis trois jours, se vit appeler au téléphone à son bureau, par **une voisine**. (ZSTF: 62, GEN)

Die Eingliederung dieses Verfahrens in die Skala bringt gewisse Schwierigkeiten mit sich. Es lässt gerade das für die fremde Kultur Spezifische weg und ersetzt in vielen Fällen z. B. die Eigennamen durch einheimische Gattungsnamen. Die meisten Beispiele aus meinem Korpus, die mithilfe der Generalisierung in den ZS-Text übersetzt worden sind, sind gerade Eigennamen, wie auch in Beispiel (27-27a):

(27) Volentik bácsi gyors, de rövid csapásokkal evezett, ahogy a **Balatonon** szokás. (AST: 374)

(27a) Voletnik rowed with the brisk, economical strokes for which the boatmen of the **lake** are renowned. (ZSTE1: 61, GEN)

Im ungarischen AS-Text steht der Eigenname *Balaton* erst nachdem der Teich schon mehrmals mit dem Gattungsnamen *tó* ‚Teich‘ angesprochen wurde, diese Spezifizierung ist aus dem Grunde wichtig, da es sich beim Rudern um eine Eigenheit der Schiffsleute vom Balaton handelt. In der englischen Übersetzung wird der Teich nicht mit dem Namen erwähnt, allerdings hat die Übersetzerin das erste Erwähnen des Teiches mit einer Fußnote versehen, die dem Leser Hintergrundinformationen liefern soll. Aus diesem erfährt der Leser mit englischer Muttersprache, dass am Ufer des Sees sich damals Urlaubsheime befanden, in denen sich jene Schriftsteller, die der Union angehörten, sich zurückziehen konnten, um in Ruhe schreiben zu können (ZSTE1: 61).

Die Übersetzer bedienen sich selten der Generalisierung, da es doch einen starken Eingriff in den Text darstellt. Der Vorteil ist jedoch, dass mithilfe dieses Verfahrens Missverständnisse vermieden werden können, die sich aus den mangelhaften Hintergrundkenntnissen der Leser ergeben würden.

Neben dem Begriff *Generalisierung* finden sich auch noch *jelentések bővítése* ‚Bedeutungserweiterung‘ (Forgács 2004a), *általánosító fordítás* ‚generalisierende Übersetzung‘ (Valló 2002) oder *expansion* (Newmark 1988).

Dieses Übersetzungsverfahren kann auch in die andere Richtung ausgeführt werden, in diesem Fall sprechen wir über Konkretisierung, Reduktion, Spezifizierung usw. In meiner Forschung habe ich nicht genügend Beispiele gefunden, um diesem Verfahren mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Auch andere Translatologen bemerken es nur nebenbei.

#### **4.5.8 Adaptation**

Wie am Anfang dieses Kapitels schon aufgeführt, muss man als ersten Schritt zwischen der Adaptierung als einer Übersetzungsstrategie und der Adaptation als einem Übersetzungsverfahren unterscheiden, dabei steht die Adaptierung als Gegenpol zur Verfremdung und bilden somit die Grundlage meiner Forschungen.

Zweitens spricht man in der Fachliteratur über Adaptation im weiteren, beziehungsweise im engeren Sinne. Unter Adaptation im engeren Sinne versteht Koller „die Ersetzung des mit einem AS-Ausdruck erfaßten Sachverhalts durch einen Sachverhalt, der im kommunikativen Zusammenhang der ZS eine vergleichbare Funktion bzw. einen vergleichbaren Stellenwert hat“ (Koller 1992: 234). Mit dieser Definition bin ich einverstanden, ich werde sie im Weiteren selbst verwenden.

Bei der Adaptation handelt es sich also um einen Ausdruck der Zielsprache, dessen Funktion vergleichbar ist mit der des AS-Ausdrucks, die denotative Bedeutung der beiden Ausdrücke ist jedoch in vielen Fällen verschieden, die beiden Ausdrücke haben eventuell auf den ersten Blick nicht viel gemeinsam. Der informative, assoziative, affektive oder emotive Inhalt des ZS-Ausdrucks sollte mit dem des AS-Ausdrucks ebenfalls so weit wie möglich identisch sein. In den Fällen, in denen die Übersetzer leicht eine Entsprechung gefunden haben, vor allem wenn diese auch in einem Wörterbuch zu finden war, handelt es sich eher um eine Substitution, das Ersetzen des AS-Ausdrucks durch einen Ausdruck der ZS, das oftmals auch im Wörterbuch als Äquivalent angegeben wird. Die Adaptation bringt jedoch etwas Kreatives, Verblüffendes mit sich, etwas Neues, eine Lösung, woran der Laie nicht sofort denkt. Aus meiner Sicht ist dieses Übersetzungsverfahren am interessantesten, da es vom Übersetzer den größten Maß an Kreativität abverlangt, wie es auch aus Beispiel (28-28a) ersichtlich ist:

(28) Ez kicsoda, kérem? **Kolbászkрем** – mondta a segéd. (AST: 167)

(28a) Ca, c'est quoi, s'il vous plaît? demanda-t-il très vite. De **la crème de chorizo**, répondit le vendeur. (ZSTF: 63, ADAP)

In seltenen Fällen werden auch Personennamen adaptiert, doch ihre Adaptation muss mit großer Vorsicht erfolgen, schließlich sind diese eng mit der benannten Person verbunden. Die Regeln des ungarischen Sprachgebrauchs ermöglichen zwar viele Kombinationen bei den Personennamen – obwohl weitaus weniger als z. B. das Englische –, doch Papp F. betont, dass dieser Name nicht geändert werden kann, da sich sonst eine ganze Welt verändert (Papp F. 2001). Zur Wiedergabe von besonderen Eigenheiten des Namens oder der benannten Person – wie in diesem Fall die Herkunft – kann sich der Übersetzer jedoch der Adaptation bedienen, wie im Beispiel (29-29a), der auch schon an einer anderen Stelle erwähnt wurde:

(29) Hozott szalonnával egérintást vállal doktor **Varsányiné**. (AST: 548)

(29a) Pour la dératisation, apportez votre lard a Mme **Lévy-Varsany**. (ZSTF: 11, ADAP)

Der Übersetzer hat sich auf die jüdische Herkunft der Heldin konzentriert, und den Nachnamen dem französischen System gemäß durch Lévy-Varsany ersetzt, der dem französischen Leser die Hintergrundinformation zur Abstammung liefern müsste. Dabei hat Tardos auch den Verlust in Kauf genommen, dass der Dokortitel des Ehemannes im Französischen nicht ausgedrückt werden kann.

Hervey gibt die Adaptation (in seiner Terminologie: *cultural transplantation*, Hervey et al. 1995: 22) als mögliche Alternative bei Personennamen an, diese Lösung stellt allerdings einen extremen Eingriff in die Integrität des AS-Ausdrucks dar. Namen der AS werden dann durch einheimische Namen ersetzt, die zwar nicht ihre referenziellen Äquivalente sind, jedoch ähnliche Konnotationen mit sich bringen.

Laut Hervey ist dieses Verfahren bei kulturell geprägten Konventionen obligatorisch, da eine wortwörtliche Übersetzung nicht ausführbar wäre. Solche Sprichwörter, Idiome, Klischees und Redewendungen haben meist leicht identifizierbare kommunikative Entsprechungen in der ZS, die Aufgabe des Übersetzers ist es dann, die in der ZS und ihrer Kultur verbreitete Entsprechung zu finden. Der Übersetzer hat praktisch keine freie Wahl, wenn es um institutionalisierte Wendungen/Redensarten geht, wie *Vorsicht, bissiger Hund!* Das Außerachtlassen dieser Regel ist nur dann akzeptabel, wenn spezielle Kontexte vorhanden sind oder Exotismen vorliegen (Hervey et al. 1995: 24). Valló fügt hinzu, dass

dieses Verfahren sich vor allem für Situationen eignet, in denen die zusätzliche Bedeutung der Realien, d. h. welche Gefühle, Assoziationen, Gedanken durch sie erweckt werden, für wichtiger empfunden wird, als die streng genommene denotative Bedeutung (Valló 2002: 74). Lendvai spricht in seinem Artikel über semantische Analogie (*szemantikai analóg*; Lendvai 1988: 94)

In manchen Fällen ist die Wahl des entsprechenden Äquivalents weniger gelungen, wie in Beispiel (30-30a) dargestellt wird:

(30) Úgy szédült, mint aki fülig szerelmes, vagy örül a tavasznak, vagy két **fröccsöt** szopott le egymás után (AST: 168)

(30a) It was the light-headedness of a man head over heels in love who had downed two glasses of **champagne** into the bargain. (ZSTE1: 52, ADAP)

In diesem Beispiel (aus der Novelle *Ekstase*) wurde das Wort *fröccs* (dt. ‚Gespritzter‘) durch *champagne* (dt. ‚Champagner, Sekt‘) ersetzt. Auf der Ebene der denotativen Bedeutung handelt es sich in beiden Fällen um kohlensäurehaltige alkoholische Getränke. Die mit den Wörtern verbundenen Assoziationen unterscheiden sich jedoch: Champagner hat etwas Festliches an sich, während der Gespritzte in Ungarn mehr an heißen Sommertagen oder in Kneipen (da billig) getrunken wird. Demnach kann man nicht behaupten, dass die beiden Ausdrücke für denselben Sachverhalt stehen, die Übereinstimmung ist weder auf der denotativen noch auf der konnotativen Ebene gegeben. Die Funktion des AS-Ausdrucks wird ausgedrückt: es sind zwei Getränke, mit denen man sich tatsächlich betrinken kann.

Neben den hier beschriebenen Fällen existiert auch eine besondere Art der Adaptation. Newmark legt dar, dass *cultural equivalents* ‚kulturelle Äquivalente‘ in allgemeinen Texten, sowie in Fällen, in denen die Leser mit einer kurzen Erklärung zufrieden gestellt werden können, eine gute Alternative darstellen, obwohl sie lediglich annähernde Entsprechungen anbieten (Newmark 1988: 82f.). Bei diesem Übersetzungsverfahren wird ein Realienlexem der AS (in Newmarks Terminologie: *cultural word*) durch ein Realienlexem der ZS ersetzt und eventuell mit einer Erklärung, einem Attribut versehen: dt. *Abitur* steht dann als engl. (*German*) „A“-level, die englischen Benennung des Sachverhalts in der englischen Kultur. Newmarks Auffassung unterscheidet sich von denen der beiden Autorinnen (Forgács 2004a, Valló 2002) dadurch, dass bei ihm keine Entsprechungen aus dem Wörterbuch der ZS eingesetzt werden, die sich schon im Sprachgebrauch der jeweiligen Sprache durchgesetzt

hatten. Er greift eher auf den kreativen Sprachgebrauch der Menschen zurück, d. h. diese Auffassung lässt dem Übersetzer mehr Spielraum für seine sprachliche Kreativität.

Die Anwendung dieses Übersetzungsverfahrens bringt – wie bei allen anderen auch – Vor- und Nachteile mit sich. Die stilistische Wirkung des Ausgangstextes soll wiedergegeben werden, wenn sich also der Übersetzer gegen die *kommunikative Übersetzung* (Hervey nennt das Verfahren *communicative translation*; Hervey et al 1995) entscheidet (obwohl durchführbar), geht dieser Effekt verloren. Überhaupt ist zu bedenken, welche Verluste man noch in Kauf nehmen kann oder möchte. Bei diesem Übersetzungsverfahren gehen alle Anspielungen auf die Kultur und/oder die Sprache des Ausgangstextes verloren. Das gilt selbstverständlich auch für die mit den Realienlexemen eng verknüpften Konnotationen und Assoziationen, ohne die das Lexem gerade das Typische zu verlieren droht. Andererseits gewinnt der Zieltext an Lesbarkeit und Interpretierbarkeit. Der Leser ist instande, die mit dem ZS-Äquivalent verbundenen Konnotationen, die beim Lesen des übersetzten Realienlexems unweigerlich zum Leben erweckt werden, zu deuten. Allerdings muss noch einmal betont werden, dass diese Assoziationen schon die Assoziationen des ZS-Lesers sind. Die Frage bleibt allerdings, ob das mit der eigenen Kultur assoziierte Wort bzw. das Wissen, dass es sich beim ZS-Text eigentlich um eine Übersetzung aus einer Fremdsprache handelt, im Gehirn des Lesers eventuell zu einer Diskrepanz führt. Bei der Adaptation erinnert auf der Wortebene nichts an das AS-Wort, somit gewährleistet die Adaptation eine Anpassung an die Sprache und/oder Kultur der Leser, d. h. eine Adaptierung. Dieser Prozess kann nur dann verstärkt werden, wenn im ZS-Text der AS-Ausdruck vollständig entfernt wird (mehr darüber s. Punkt 4.5.6).

In der überwiegenden Mehrheit der Fälle gelingt es dem Übersetzer, Missverständnisse bei der Interpretation so weit wie möglich auszuschalten, doch der Preis dafür ist hoch. Es werden entsprechende „inhaltliche/stilistische Modifizierungen“ (Valló 2002: 76) durchgeführt, das geschieht jedoch auf die Kosten der Authentizität. Valló erwähnt dabei auch den folgenden Nachteil: Es können Assoziationen im Leser geweckt werden, die im Original gar nicht anwesend waren.

Zwischen den verschiedenen Ausgaben der *Minutennovellen* bestehen Unterschiede in der Einstellung der Übersetzer. Schon das Titelblatt der ersten französischen Ausgabe verweist auf deren literarische Gattung als „Adaptation“: *Örkény István Minimythes Textes choisis, Adaptés du hongrois et préfacés par Tibor Tardos*. (Örkény: 1970, Éditions Gallimard)

Wie wir es aus der Korrespondenz von Örkény und dem Übersetzer seiner Minutennovellen ins Französische, Tibor Tardos, erfahren, war gerade diese Adaptierung das Ziel Örkénys. Der Autor gibt in seinen Briefen ganz klare Anweisungen, alles spezifisch Ungarische aus der Übersetzung zu entfernen. In seinem Brief vom 1. März 1969 bittet er zum Beispiel seinen Übersetzer darum, einen Teil sogar ins Französische zu adaptieren, wie er auf Ungarisch formuliert: „Ennyiben, úgy hiszem, „franciásítani” kell.”<sup>6</sup> (Örkény-Tardos 1997: 214).

#### 4.6 Zusammenfassung

Auf ein zehntes Übersetzungsverfahren, die Adaptierung im weiteren Sinne oder auch adaptierende Neuschreibung (s. Forgács 2004a) wird innerhalb dieser Arbeit nicht weiter eingegangen, da sie das Ganze eines Textes betrifft. In diesen Fällen muss der Übersetzer nicht das ZS-Äquivalent finden oder aussuchen, sondern – um die pragmatische Äquivalenz zu verwirklichen – es selbst erschaffen, neu schaffen, beziehungsweise neu schreiben.

##### 4.6.1 Die verschiedenen Realisierungen eines Realienlexems

Im folgenden Teil möchte ich anhand eines Textbelegs ein Beispiel liefern für die Diversität der Übersetzungsverfahren. Dabei kommen mir die verschiedenen Übersetzungen der ungarischen Fischart *fogas* gerade gelegen, da die Übersetzer andere Verfahren zur Vermittlung dieses überaus wichtigen Details gewählt haben.

(31) A segéd javaslatára vett két doboz norvég szardiniát és két szelet **fogast** aszpikban. (AST: 168)

(31a) Sur la proposition du vendeur, il choisit deux boîtes de sardines norvégiennes et deux tranches **d'un délicat poisson du lac Balaton, le *fogache***, en gelée. (ZSTF: 64, LW + ERG)

(31b) Auf Rat des Verkäufers kaufte er zwei Büchsen norwegische Sardinen und zwei Scheiben **Fogosch** in Aspick. (ZSTD2: 111, LW)

---

<sup>6</sup> „Insofern, glaube ich, muss es dem Französischen angepasst werden.“



(31c) Upon the salesman's recommendation he bought two tins of Norwegian sardines and two portions of **pike-perch** in aspic. (ZSTE1: 52, ADAP)

Die Kommentare zu den einzelnen Sätzen sind wie folgt:

(31a) Die französische Variante *le fogache* ist eine Übernahme des Originals als Lehnwort, wie ich darauf schon früher hingewiesen habe. Die Form erinnert stark an das AS-Wort, die Morphologie, sowie die Schreibweise sind aber der französischen Norm angepasst worden: Das ZS-Wort verfügt über Genus (im Ungarischen nicht vorhanden, da nicht relevant), und wird wie ein Wort französischen Ursprungs gelesen.

(31b) Das Wort *Fogosch* kommt im *Deutschen Universalwörterbuch* vor, wird jedoch als ein österreichisches Wort deklariert, dessen Ursprung im Ungarischen liegt. Somit haben wir es in diesem Fall tatsächlich mit einem Lehnwort zu tun, dessen Angleichung an die ZS, das Deutsche, sich in der Großschreibung und der verdeutschen Schreibweise ([sch] für das Graphem *s*) bemerkbar macht.

(31c) Ich weiß, dass engl. *pike* das Wort für dt. *Hecht* ist. Somit entspricht die Übersetzung eher der Kategorie der Adaptation. Nachforschungen im Internet ergaben jedoch, dass *pike-perch* mit dem Zander verwandt sei.

#### 4.6.2 Die Ausmaße der Adaptierung

Als Beispiel dafür, welche Ausmaße die Adaptierung im Falle von literarischen Texten annehmen kann, möchte ich einen Satz aus dem Original, bzw. der französischen Übersetzung der Novelle *Rendőrkézen az angol vonatrabló* (in der französischen Ausgabe: *Le cambrioleur de l'express de liverpool sous le verrou*) zitieren:

(32) Rádásul a bőkezű «turista» gyanús alakokkal barátkozott; egy titokban készült fényképfelvétel bizonyítékot szolgáltatott arról, hogy **Jerry**s egy **Wesselényi utcai talponállóban** egy zacskó **pirospaprikát** vett át egy N. N. rovott múltú fiatakorútól, akinek a világszerte keresett magyar fűszerért hét **forint** hatvan **fillért** és egy **hosszúlépést** fizetett. (AST: 333)

(32a) En outre, le „riche touriste“ entretenait des rapports avec des personnages douteaux; une photographie prise à son insu montrait **le bandit** devant le zinc d'un **café** alors

qu'il empochait un sachet de **paprika rouge**, la célèbre épice hongroise, tout en allongeant sept **forints** et soixante **centimes** à N..., jeune repris de justice. (ZSTF: 79)

Auf den ersten Blick bemerkt der Leser, dass hier doch einige Einzelheiten ausgelassen wurden, was von den vier Übersetzungen für den ZSTF am ehesten charakteristisch war, von den sieben Realienlexemen sind lediglich fünf in die französische Übersetzung übernommen worden. Selbstverständlich ist dies nicht der durchschnittliche Satz, der in den Übersetzungen vorkommt, solche extremen Beispiele eignen sich jedoch dazu, zu zeigen, wie weit der Übersetzer gehen kann. Offen bleibt noch die Frage: Entspricht dieser französische Satz trotz der ausgelassenen Elemente immer noch dem Original, oder hat er sich bereits davon losgelöst? Dem leichteren Vergleich dient die Tabelle 13, in der die einzelnen RL einander gegenübergestellt werden:

*Tabelle 13.  
Die einzelnen RL in den Beispielsätzen (32-32a)*

AST	ZSTF
Jerrys	<b>le bandit</b>
Wesselényi utcai	–
talponállóban	<b>café</b>
pirospaprikát	<b>paprika rouge</b>
forint	<b>forints</b>
fillért	<b>centimes</b>
<b>hosszúlépést</b>	–

Allein in diesem Satz kommen Generalisierung, Adaptierung, Übernahme als Lehnwort und Eliminierung vor, und illustrieren dadurch die Vielfältigkeit des Übersetzungsprozesses.

#### 4.6.3 Abschluss

In diesem Kapitel wurden die einzelnen Übersetzungsverfahren, die im Korpus vorkommen, vorgestellt, im nächsten Kapitel erfolgt dann die detaillierte Untersuchung der einzelnen Inhaltsgruppen, sowie Übersetzungsverfahren.

## Kapitel 5 – Untersuchung der Realienlexeme und der Übersetzungsverfahren

### 5.1 Das Realienlexem

Heltai schreibt in Bezug auf die kulturspezifischen Begriffe, dass sie sich einerseits aus der unterschiedlichen außersprachlichen Realität ergeben (Heltai 2007). Wenn die Gliederung der Wirklichkeit auf die gleiche, ähnliche oder auch unterschiedliche Weise geschieht, die Wirklichkeit jedoch dieselbe ist, spricht er andererseits von vollständiger, funktionierender oder eingeschränkter Äquivalenz. Kulturspezifische Begriffe, die sich aus der unterschiedlichen Wirklichkeit ergeben, sind mit fehlender oder schwachen Äquivalenz verbunden, je nach dem, ob der beschriebene Sachverhalt aus der Kultur fehlt, der Begriff nicht lexikalisiert ist oder wir es mit einem unterschiedlichen System der Konzepte zu tun haben.

In den vorangehenden Kapiteln habe ich darauf hingewiesen, dass ich bei der Zusammenstellung der einzelnen Gruppen von den Eigenheiten meines Korpus ausgegangen bin. Gruppen ohne Textbeispiel habe ich außer Acht gelassen, da sie für mich nicht relevant sind.

Im Translationsprozess werden bei Weitem nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft. Was letztendlich zählt, ist die Lösung, die in der gedruckten (oder beim Dolmetschen in der tatsächlich artikulierten) Version erscheint. Zur Veranschaulichung dieser Aussage führe ich an dieser Stelle ein Beispiel aus dem Korpus auf, sowie alle acht Übersetzungen des Realienlexems, falls möglich.

Besonders bei den Bezeichnungen von Speisen und Getränken ergibt sich eine Vielfalt an Übersetzungsverfahren, vor allem wenn der bezeichnete Sachverhalt auch in der Zielsprache bekannt ist. In der Tabelle 14 werden die acht Möglichkeiten der Übersetzung anhand der Delikatesse *kolbászkrém* vorgestellt, die auf die folgende Weise in den ZS-Text übertragen werden könnten:

Tabelle 14.  
Darstellung der acht Übersetzungsverfahren am Textbeispiel "kolbászkrém"

ÜV	Beispiele
FW	Kolbászkrém / kolbászkrém
LW	Die Kolbaszkrem
TÜ	Wurst-krém / Kolbász-Paste
ERG	Wurst in der Tube
DÜ	Wurstpaste / Wurstcreme
GEN	Wurst
ADAP	Wurstpastete
ELIM	-

Die Internet-Suchmaschine Google findet beim Suchbegriff *Wurstcreme* oder *Wurstkrem* ausschließlich Seiten mit ungarischer Relevanz, *Wurstpaste* existiert zwar, ist allerdings eher neutral.

(33a) – Ez micsoda, kérem? – **Kolbászkrém** – mondta a segéd (AST: 167)

(33b) „Was ist das bitte“ – „**Wurstpastete**“, sagte der Verkäufer. (ZSTD2: 110, ADAP)

Der Beispielsatz (33b) präsentiert die Lösung, die letztendlich verwirklicht wurde. das ungarische Realienlexem wurde im deutschen Text von Mora adaptiert.

## 5.2 Die Analyse der Realienlexeme aufgrund ihres Inhalts

In diesem Kapitel stelle ich die drei Schwerpunkte dieser Arbeit vor und untersuche:

- a. das Korpus, das die Grundlage meiner Forschungen bildet,
- b. die konkreten Realienlexeme im Korpus,
- c. sowie die Übersetzungsverfahren, die bei der Übersetzung der Realienlexeme ausgeführt wurden.

Aus den vorangehenden Kapiteln wissen wir, dass das ausgesuchte Übersetzungsverfahren nicht nur auf die Übertragung des betreffenden Realienlexems einen Einfluss ausübt, sondern auch die Gesamtheit des ZS-Textes beeinflussen kann. In diesem Kapitel suche ich die Antwort auf die folgenden Fragen:

- a. In welche Richtung verschiebt die Wahl des Verfahrens den ZS-Text?
- b. Welche Übersetzungsverfahren haben die Übersetzer am häufigsten angewendet und welche kommen am seltensten vor?

- c. Wessen Interessen hält der Übersetzer vor Augen? Soweit die Interessen und Erwartungen der ZS-Leser berücksichtigt werden, muss der übersetzte Text leicht zu lesen sein, damit der Leser nicht bei den Hinweisen der fremden Kultur stockt und dadurch Missverständnisse entstehen. Diese Handhabung des Originaltextes verschiebt den Text in die Richtung der Adaptierung. Andererseits kann sich der Übersetzer auch für eher verfremdende Strategien entscheiden, wobei die Züge und das Wesen des Originals so weit wie möglich beibehalten werden.

Anhand der Textbeispiele aus den Minutennovellen von Örkény soll untersucht werden, was die vier Übersetzer unternommen haben, damit die eigentliche Funktion des Originals, sowie ihre kommunikativen Werte beibehalten werden. Dabei muss man sich immer daran erinnern, dass nicht nur der Informationswert, d. h. die denotative Bedeutung, sondern auch die Konnotationen nach Möglichkeit übermittelt werden.

In der Tabelle 15 und dem darauf folgenden Beispielsatz möchte ich die Methode vorstellen, die ich beim Zitieren aus den Texten angewendet habe: nach jedem Beispielsatz stehen in Klammern die folgenden Angaben, die der unkomplizierten Kennzeichnung und dem einfachen Nachschlagen der Beispiele dienen.

Tabelle 15.  
*Die Abkürzung der einzelnen Quellen*

<b>AST</b>	Örkény I. 1984. <i>Egyperces novellák</i> . Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó.
<b>ZSTF</b>	Örkény I. 2001a. <i>Minimythos</i> . Budapest: Corvina (übers. von Tardos Tibor).
<b>ZSTD1</b>	Örkény I. 1979. <i>Gedanken im Keller</i> . Berlin: Eulenspiegel Verlag (übers. von Vera Thies).
<b>ZSTD2</b>	Örkény I. 2002. <i>Minutennovellen</i> . Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag (übers. von Terezia Mora).
<b>ZSTE1</b>	Örkény I. 2001b. <i>One Minute Stories</i> . Budapest: Corvina (übers. von Judith Sollosy).
<b>ZSTE2</b>	Örkény, I. 2006. <i>More One minute Stories</i> . Budapest: Corvina (übers. von Judith Sollosy)

(34) Szeme csillogott, s valamilyen képzelt csárdás ritmusára halkán összeütögette a bokáját.  
(AST: 169)

(34a) Seine Augen glänzten, und zum Rhythmus eines imaginären Csárdás schlug er immer wieder still die Hacken zusammen. (ZSTD2: 112)

(34b) His eyes glistened, and he silently snapped his ankles together to the rhythm of some csárdás only he could hear. (ZSTE1: 53)

(34c) Les yeux brillants, il marqua du talon le rythme enivrant d'une csardas imaginaire. (ZSTF: 64)

So lesen sich die Textbeispiele (34-34c) wie folgt:

(34) stammt aus dem im Jahre 1984 veröffentlichten ungarischen Örkény-Band,

(34a) ist der im Jahre 2002 erschienenen Sammlung von Mora entnommen worden,

(34b) wurde von Judy Sollosy übersetzt,

(34c) ist die französische Übersetzung der Minutennovellen von Tibor Tardos.

In diesem Kapitel werden die Realienlexeme je nach der Inhaltsgruppe vorgestellt und untersucht. Die Tabelle 16 fasst die Anzahl der Realienlexeme in diesen Gruppen zusammen:

*Tabelle 16.  
Zusammenfassung der Inhaltsgruppen*

<b>Inhaltsgruppe der RL</b>	<b>Anzahl der Beispiele</b>
Topographische RL	146
• Länder	8
• Größere Verwaltungseinheiten	6
• Berge, Gebirge	9
• Ortschaften, Städte	29
• Orte (Gattungsnamen)	19
• Orte (Eigennamen), Sehenswürdigkeiten	23
• Städtische Verwaltungseinheiten (Stadtbezirke)	15
• Straßen und Plätze	22
• Flora und Fauna	15
Personennamen:	131
• Personennamen, einfach	76
• Personennamen mit Titel oder Attribut	40
• Kosenamen	9
• Markennamen, Markenbezeichnungen	6
RL des Alltags	172
• Speisen, Getränke	90
• Währungen, Maßeinheiten	29
• Berufe	18

• Bekleidung	14
• Alltagsleben	21
Gesellschaftspolitische Realienlexeme	58
• Institutionen	28
• Militär	11
• Geschichte, Politik, Gesellschaft	19
Folklore	9
• Feste, Bräuche, Traditionen	8
• Materielle Kultur	1
Zitate	17
• Zitate	4
• Titel von Kunstwerken (Filme, lit. Werke)	13
Insgesamt :	533

An dieser Stelle möchte ich anhand von prägnanten Textbeispielen aus den Minutennovellen die relevanten Inhaltsgruppen illustrieren. In der Dissertation verwende ich zur Erforschung des Themas die induktive, beschreibende-analysierende Methode, die auf der komparativen Untersuchung und Analyse der AS-Texte (90 Minutennovellen von Örkény), sowie ihrer vier Übersetzungen in drei Sprachen beruht. In diesem Sinne dienen die AS-Texte als Ausgangspunkt meiner Arbeit. Als ersten Schritt werde ich in den AS-Texten die kulturgebundenen Elemente, die meiner Definition von einem Realienlexem entsprechen, herausuchen und die Vorkommnisse dieser in den Zieltexten untersuchen. Im folgenden Teil dieses Kapitels stelle ich Inhaltsgruppen auf, in denen sich die Realienlexeme thematisch systematisieren lassen, und untersuche bei jedem dieser Lexeme das vom Übersetzer angewandte Übersetzungsverfahren.

Am Anfang meiner Forschungsarbeit bin ich von der Annahme ausgegangen, dass einerseits für jede Inhaltsgruppe der Realienlexeme, andererseits für jeden Übersetzer, jede Übersetzerin ein Übersetzungsverfahren mehr oder weniger charakteristisch ist. Es gehört zu meiner Zielsetzung, diese Annahmen anhand meines Korpus nachzuweisen.

Die einzelnen Inhaltsgruppen bilden (wie z. B. topographische Realienlexeme, Personennamen, Kunst und Kultur) mehr oder weniger einheitliche Gruppen, was die Übersetzungsverfahren betrifft. Trotzdem denke ich, dass innerhalb einer Inhaltsgruppe die Übersetzung der einzelnen Untergruppen (wie z. B. Gebirge, Straßennamen usw. bei den topographischen Realienlexemen) Unterschiede aufweisen.

Im nächsten Teil dieses Kapitels werde ich nacheinander die einzelnen Inhaltsgruppen der Realienlexeme mit den Übersetzungsverfahren vorstellen, die bei ihrer Übersetzung angewendet worden sind.

### 5.2.1 Topographische Realienlexeme

Als Erstes möchte ich auf die zahlenmäßig stärkste Gruppe zu sprechen kommen (146 Textbeispiele). Ihre Rolle liegt darin, dass sie den Leser über den Schauplatz der Ereignisse informieren, und das erfolgt in den meisten Fällen gleich am Anfang der Novellen. Zu den topographischen Realien gehören die Bezeichnungen, mit deren Hilfe die Vertreter einer Kultur ihre Umgebung bezeichnen, sei es durch Menschen oder durch die Natur erschaffen.

Zweitens möchte ich die folgenden Fragen beantworten:

1. Was sind die einzelnen Unterklassen?
2. Wie viele Realienlexeme kommen auf die einzelnen Unterklassen?

Innerhalb der topographischen Realienlexeme als Gruppe untersuche ich auch einzeln die folgenden Untergruppen. Dabei bin ich davon ausgegangen, dass die thematisch einheitliche Gruppe der Toponyme strukturelle Unterschiede unter den Untergruppen, wie zum Beispiel den Straßennamen, die meist mithilfe einer Teilübersetzung in den ZS-Text übernommen werden, oder den Ländernamen, die in der AS, wie der ZS ihre eigenen Benennung haben und durch Substitution übersetzt werden. Die einzelnen Unterklassen stelle ich an dieser Stelle nach der Größe ihrer Ausdehnung vor. Sie stehen zum Teil für Einheiten der Natur (Berge, Gewässer) oder für die Einheiten des Verwaltungswesens (Staaten, Komitate usw.). (In der Klammer hinter der fett gedruckten Überschrift stehen die Abkürzung für die Untergruppe, sowie die Anzahl der Textbeispiele)

#### **Länderbezeichnungen** (TOP.LAND, 8 Textbeispiele)

Die Bezeichnungen der Länder und Staaten stehen für die Gebilde mit der größten Fläche und werden aus diesem Grunde als erste Gruppe genannt. Das Beispiel (35-35c) demonstriert den Wechsel zwischen dem äußeren zum inneren Betrachtungspunkt:

(35) De aztán már ő maga nevetett a legjobban rajta, hogy nemcsak gyermekeit láttá duplán, hanem a Gellértheget is, és azt hitte, hogy **Magyarországon** két Nőszövetség, sőt, két párt létezik. (AST: 441)

(35a) Doch dann lachte sie selbst am meisten darüber, daß sie nicht nur ihre Kinder, sondern auch den Gellértberg doppelt gesehen hat, und daß sie glaubte, in **Ungarn** existieren zwei Frauenverbände, ja sogar zwei Parteien. (ZSTD1: 101, DÜ)



(35b) But after a time, no one laughed as hard as she when she learned that not only did she see her children double, but even the Gellért Hill; what's more, she had been laboring under the impression that there were two Women's Associations in **Hungary**, not to mention two political parties. (ZSTE2: 155, DÜ)

(35c) [...] au lieu d'un seul mont Gellért surplombant la capitale hongroise, elle en voyait parfois deux: il lui arrivait même d'imaginer qu'il y avait deux partis **dans notre pays**. (ZSTF: 136, ERG)

Die ersten drei Versionen (AST, ZSTD1, sowie ZSTE2) wählen die neutrale Perspektive, während der französische Übersetzer Tardos von *notre pays*, von ‚unserem Land‘ spricht.

### **Regionen** (TOP.REG, 6 Textbeispiele)

Ich verstehe darunter größere Verwaltungseinheiten oder geographische Einheiten, wie Kontinente (im Korpus nicht vorhanden), Komitate und Landschaften. Die Bezeichnungen der kleineren und größeren Landschaften bilden einen eher unbedeutenden Teil des Korpus. Am ehesten charakteristisch ist das folgende Beispiel, allerdings fehlen dem Leser auch hier die zum vollständigen Verständnis benötigten Hintergrundkenntnisse, denn *Borsod* ist eines der weniger entwickelten Komitate Ungarns:

(36) A zoológusok hágai konferenciáján elismertek egy új állatfajtát, amelyet a Magyar Állatnemesítő Intézet **borsodi** telepén tenyésztettek ki, [...]. (AST: 385)

(36a) Auf der Konferenz der Zoologen in Den Haag wurde eine neue Tierart anerkannt, die in der **Borsoder** Anlage des Ungarischen Instituts für Tierzucht gezüchtet worden war und [...]. (ZSTD2: 87, LW)

(36b) Bred at the **Borsod**-based research facility of the Hungarian Animal Breeding Institute, [...]. (ZSTE2: 112, ERG)

Das Beispiel in (37-37b) gehört zu den größten Regionen in Ungarn, hier steht eine Landschaft mit großer Ausweitung im Kontrast zum kleinen Wohnort:

(37) Valahol a **Nagy Magyar Alföldnek** egy kicsike tanyáján éldegélt egy család, apa, anya és két gyerek, mind pogácsakedvelők. (AST: 390)

(37a) Irgendwo auf einer winzigen Kate in der **Großen Ungarischen Tiefebene** lebte einst eine Familie, Vater, Mutter und zwei Kinder – alle miteinander Pogatschenliebhaber. (ZSTD2: 102, DÜ)

(37b) Somewhere on the **Great Hungarian Plain** there once lived a family on a small farm. (ZSTE2: 181, DÜ)

### **Berge, Gebirge** (TOP.BERG, 9 Textbeispiele)

Eine weniger signifikante Rolle spielen innerhalb der topographischen Realienlexeme die Namen der Berge und Gebirge, von denen neun im Korpus vorkommen.

In der Novelle *Van választásunk* (auf Deutsch: *Du hast die Wahl*) geht es um die Buchung eines Flugtickets. Beim Kauf stellt es sich heraus, dass sowohl die Verkäuferin, als auch der Reisende über die Zukunft der konkreten Flüge informiert sind: Sie werden entweder auf dem Rollfeld explodieren oder über den Alpen in Millionen Stücke gerissen werden. Im vorangehenden Satz werden *die Alpen* zwar erwähnt, im Original steht der *Montblanc* jedoch mit keinem Wort:

(38) – Én csak azt halottam, hogy **az Alpese**kben szétzúzódik egy sziklán. (ZSTF: 458) – De igen. Ízzé-porrá megy széjjel – mondta a légikisasszony. (ZSTF: 458)

(38a) Ich habe nur gehört, daß sie **in den Alpen** an einer Felswand zerschellen wird. – Sie wird in Millionen Stücke zerbersten. (ZSTD2: 137, DÜ)

(38b) – Il me semblait avoir entendu annoncer qu'il allait s'abattre en flammes, au-dessus **des Alpes**, c'est bien ça? – Très précisément au-dessus du massif du **Mont-Blanc**, oui. (ZSTF: 158, DÜ)

Topographische Realienlexeme geben im Allgemeinen den Schauplatz des Geschehens an oder verweisen auf einen Ort, der den Figuren der Geschichte bekannt ist. Dies stimmt auch bei den Bezeichnungen der Berge und Gebirge. Im Laufe des Übersetzungsprozesses kann in den meisten Fällen die denotative Bedeutung der Benennung übertragen werden, das trifft aber auf die konnotative Bedeutung nur mit Verlusten zu. Wie in Beispiel (39-39d) zu sehen ist, entsprechen zwar die einzelnen Äquivalente dem Originallexem (obwohl sie mithilfe verschiedener Übersetzungsverfahren übersetzt worden sind), für das Verständnis der konnotativen Bedeutung, nämlich dass sich der Sas-hegy im vornehmen und teuren 12. Stadtbezirk von Budapest befindet, braucht der Leser das Hintergrundwissen eines gebürtigen Budapesters. Die Novelle *Apróhirdetés* (*Inserat* (ZSTD1), bzw. *Kleinanzeige* (ZSTD2)) folgt der Struktur einer Zeitungsannonce, in der eine Wohnung am Sas-Berg/Adlerberg gegen eine Wohnung an derselben Stelle getauscht werden soll:

(39) „Joliot Curie téri, ötödik emeleti, kétszobás, alkóvos, beépített konyhabútorral felszerelt, **Sas-hegyre** néző lakásomat [...]“. (AST: 397)

(39a) Tausche Zweizimmerwohnung, Alkoven mit Einbauküche, 5 Treppen, am Joliot-Curie-Platz mit Ausblick zum **Adlerberg**. (ZSTD1: 83, DÜ)

(39b) „Biete 2-Zi-Whg. am Joliot-Curie-Pl., Alkoven, EBK, 5. OG. mit Blick zum **Sas-Berg**.“ (ZSTD2: 64, TŰ)

(39c) Most urgently exchange two-room, third floor apartment with built-in kitchen cabinets on Joliot Curie Square overlooking **Eagle Peak** for [...]. (ZSTE1: 15, DÜ)

(39d) Échangerais logement deux pièces, entrée, placards, cuisine 5<sup>e</sup> ét. vue imprenable sur le mont Sas, contre deux pièces, entrée, placards, cuisine 5<sup>e</sup> ét. vue imprenable sur le **mont Sas**. (ZSTF : 94, TŰ)

#### **Ortschaften, Städte** (TOP.ST, 24 Textbeispiele)

Die Zusammensetzung der Textbeispiele weist ebenfalls darauf hin, dass Örkény die Schauplätze seiner Novellen einerseits in seiner engeren Heimat gesucht hat. Andererseits haben die Jahre, die er in der Sowjetunion in Kriegsgefangenschaft verbracht hatte, in ihm ebenfalls tiefe Spuren hinterlassen, fünf seiner ausländischen Orte befinden sich in der ehemaligen Sowjetunion:

(40) Voltaképpen egész **Davidovkának** ki kellett volna vonulnia, [...]. (AST: 313)

(40a) Eigentlich hätte sich ganz **Davidovka** auf dem Platz einfinden sollen, [...]. (ZSTD2: 39, FW)

(40b) Actually, all of **Davidovka** should have been in attendance, [...]. (ZSTE2: 163, FW)

(40c) Ordre avait été donné à la population du village de **Davidovka** d'assister à la cérémonie. (ZSTF: 60, FW)

#### **Gattungsnamen als Orte** (TOP.GN, 19 Textbeispiele)

Die hier erörterten Beispiele stellen charakteristische Schauplätze des ungarischen Alltagslebens dar, vor allem sind es Schauplätze der Gastronomie. Besonders in dieser Gruppe macht sich die Tendenz bemerkbar, dass sich die Übersetzungsverfahren sich auf

einer breiten Skala bewegen, wodurch die Lexeme auf- oder abgewertet werden können, wie auch in Beispiel (41-41c):

(41) Örülök, hogy e nagyszerű teljesítmény után itt üdvözölhetem, a kelenföldi állomás föllobogózott **restijében**. (AST: 443)

(41a) Ich freue mich, Sie nach dieser großartigen Leistung hier in der mit Flaggen geschmückten **Kantine** des Kelenfölder Bahnhofs begrüßen zu können. (ZSTD1: 105, DÜ)

(41b) I'm glad to greet you here in the festooned **buffet** of the Kelenföld railroad station now that you've landed. (ZSTE2: 86, DÜ)

(41c) Quel bonheur de vous voir de retour **dans ce restaurant** pavoisé en votre honneur! (ZSTF : 115, GEN)

Das Wort *resti* bezieht sich in der ungarischen Sprache tatsächlich nur auf die Schnellgaststätte eines Bahnhofs. Sie strahlen eine eigenartige Atmosphäre aus und schon beim Hören des Wortes assoziieren Ungarn es mit kleinen runden Tischen, die mit rot-weiß-karierten, nicht besonders sauberen Tischtüchern bedeckt sind, und einem eigentümlichen Küchengeruch. Weder *Kantine*, noch *buffet* geben diese Atmosphäre wieder, auch *restaurant* verfehlt den Wortsinn: Eine Kantine findet man eher an einer Arbeitsstelle, einer Kaserne usw., *buffet* bildet eher einen Teil eines Selbstbedienungsrestaurants, und die Bedeutung von *restaurant* ist auch im Französischen zu allgemein. Ein *resti* wurde traditionell von der Firma *Utasellátó* (zu vergleichen mit der deutschen *MITROPA*) geleitet, die für alle gastronomischen Genüsse auf dem Gebiet der *Magyar Államvasutak*, der ungarischen Eisenbahngesellschaft, zuständig war. Dazu gehörten die Restaurants an den Bahnhöfen (*resti*), die Speisewagen, sowie die mobilen Verkäufer. Ihre Auswahl war uniformisiert, bekannt waren sie für ihren dünnen und kalten Kaffee, belegte Brote, trockene Pogatschen, Frikadellen.

Auch Orte, die in anderen Kulturen bekannt sind und in der Sprache bezeichnet werden, können abweichen, wie z. B. *presszó*:

(42) Két-három hetenkint megittak egy kávét, mindig ugyanabban a kis budai **presszóban**, nem messze a remíztlől, gesztenyék alatt. (AST: 407)

(42a) Alle zwei, drei Wochen tranken sie einen Kaffee, immer in demselben kleinen Budaer **Espresso**, nicht weit von der Remise, unter den Kastanien. (Örkény 1979: 85, DÜ)

(42b) Alle zwei, drei Wochen tranken sie einen Kaffee zusammen, immer in demselben kastanienbeschatteten kleinen Budaer **Café**, unweit der Remise. (ZSTD2: 96, DÜ)

(42c) Every two or three weeks they had a cup of coffee together, always in **the same out of the way place** up in Buda, under the chestnut trees. (ZSTE1: 58, GEN)

Ein *presszó* strahlt eine besondere Atmosphäre aus: sie sind meist klein, verräuchert (heute weniger, dank dem Rauchverbot in allen öffentlichen Plätzen). Beim Hören des Wortes assoziieren die Ungarn an rote Kunstlederstühle und runde Tische, auf denen neben dem *szimpla* oder dem *dupla* (d. h. neben den eigentlichen traditionellen Formen des Kaffees in Ungarn) für nichts Anderes mehr Platz bleibt. Diese Stätten strahlen allesamt eine andere Atmosphäre aus: Ein *kávéház* ist vornehm, bürgerlich und altmodisch, während die Menschen sich heutzutage in einem *kávézó*, dem ungarischen Äquivalent eines Cafés, oder einer *cukrászda*, einer Konditorei, zu einem Kaffee verabreden. Das in (42a) angegebene Äquivalent entspricht auch nicht ganz den Vorstellungen, das Wort wird heutzutage selten gebraucht, da das Wort (*das Espresso*) leicht mit seinem Homonym, dem Getränk (der Espresso) zu verwechseln ist.

#### **Eigennamen als Orte, Sehenswürdigkeiten (TOP.EN, 23 Textbeispiele)**

Die zahlenmäßig stärkste Gruppe beinhaltet jene Orte, die mit einem Eigennamen ausgedrückt werden, und sei es auch nur zum Teil, z. B. *Donauufer*. Hier werden die Namen von kulturellen Einrichtungen, wie Theater, Opern und Kinos, gastronomischen Etablissements: Restaurants und Cafés, Hotels, Kirchen, aber auch geographischen Orten, wie die *Insel* (steht im ZS-Text als Eigenname, mit großem Anfangsbuchstaben, da damit eine konkrete Insel, die *Margitsziget* gemeint ist) zusammengefasst. Einige dieser Realienlexeme sind an Zeit und Ort gebunden, wie in Beispiel (43-43c) dargestellt wird:

(43) A **Ferenceseknél** szállt le. (AST: 377)

(43a) Auf dem **Franziskanerplatz** stieg er aus. (ZSTD2: 110, ADAP)

(43b) He got off **at the Franciscans**, where he found a grocery store. (ZSTE1: 50, DÜ)

(43c) Kopp-Lukacs descendit du tramway **devant l'église des Franciscains**. (ZSTF: 63, ADAP)

Der Platz ist bei den Angehörigen meiner Generation als *Felszabadulás tér*, oder kurz *Felszab* bekannt. Sie galt und gilt immer noch als ein wichtiger Treffpunkt. Auf dem Platz befindet sich eine Franziskanerkirche, die ihm seinen Namen verlieh, ältere Menschen kennen ihn daher auch noch unter dem alten Namen *Ferencesek tere*.

Hinter dem bekannten Etablissement in (44) verbergen sich zwei Bedeutungen, als Gattungsname steht er für ein beliebtes Nussgebäck, das mit etwas Aprikosemarmelade und einem Schokotüberguss verfeinert wird (dann aber eher mit angepasster Schriftweise als *zserbó*), bzw. als Eigenname für eine vornehme und für ungarische Verhältnisse sehr teure Konditorei, die auf eine Vergangenheit von 150 Jahren zurückschaut.

(44) És hol tetszett azt legutóbb fogyasztani? – A **Gerbeaudban**. (AST: 408)

(44a) Und wo haben Sie es zuletzt getrunken? – Bei **Gerbeaud**. (ZSTD1: 87, FW)

(44b) Und wo haben Sie es zuletzt konsumiert? – Im **Gerbeaud**. (ZSTD2: 97, FW)

(44c) Where did you last have it? – At **Gerbeaud's**. (ZSTE1: 59, LW)

Sie befindet sich auf dem Vörösmarty tér in der Innenstadt von Budapest und trägt den Namen ihres Gründers. Neben der Qualität der Kuchen und Torten sind auch die Möbel erhalten geblieben, nur sitzen jetzt anstatt der Pester Bürger vor allem Touristen an den Tischen. Da die Konditorei auch für Ungarn eine, auch wenn weniger erschwingliche, Institution darstellt, ist der Name in allen Übersetzungen beibehalten worden.

**Stadtteile und städtische Verwaltungseinheiten (Stadtbezirke).** (TOP.BEZ, 15 Textbeispiele)

Da Örkény fast ausschließlich Situationen aus seiner engeren Heimat beschreibt, ist es nicht verwunderlich, dass in dieser Unterklasse ausschließlich Stadtteile von Budapest auftreten (*Kispest, Óbuda, Buda, Belváros, Hűvösvölgy* usw.).

Im Jahre 1950 wurde in Budapest eine Gebietsumstrukturierung durchgeführt, dabei wurden Békásmegyer, Budafok, Mátyásföld, Csepel, Kispest, Rákoshegy, Újpest, sowie 16 weitere Großgemeinden, die außerhalb von Budapest lagen, an Budapest angeschlossen. Dadurch entstanden die 22 Stadtbezirke der Hauptstadt, später wurde noch Soroksár angehängt. Vergleichbar mit Paris und Wien werden die Stadtbezirke in Budapest auch durchnummeriert, sie sind alle mit römischen Zahlen versehen. Innerhalb der einzelnen Stadtbezirke (*kerület*) existieren selbstverständlich auch die historischen Benennungen der Stadtteile, so befinden sich zum Beispiel *Rózsadomb, Hűvösvölgy* und *Országút* im 2. Stadtbezirk, der Held der Geschichte in Beispiel (45-45b) wohnt in *Kispest*, im 19. Bezirk:

(45) Mendelényi Géza, a Tej és Tejtermék Főlvásárló Központ előadója, **kispesti** háza kertjében csontig leette a húst saját bal lábáról. (AST: 366)

(45a) Géza Mendelényi, Sachbearbeiter in der Aufkaufzentrale für Milch und Milchprodukte, verspeiste im Garten seines **Kispester** Hauses das Fleisch seines linken Beines bis auf den Knochen: Ursache dieser Tat ist beruflicher Ärger. (ZSTD1: 69, LW)

(45b) Géza Mendelényi, a clerk at the Headquarters for the Equitable Distribution of Dairy Products, chewed the flesh off his left leg in the garden of his home. (ZSTE2: 75, ELIM)

Die Angabe des Stadtbezirkes durch den Schriftsteller kann mehrere Gründe haben. Zum Beispiel kann durch die Angabe der konkreten Stadtbezirksnummer das Offizielle an der Adresse betont werden, wie auch in Beispiel (46-46b) aus der Novelle *Egy pocsolya emlékiratai*. Der Hinweis auf den Stadtbezirk vermittelt dem Leser das Gefühl, dass der Satz aus einer offiziellen Unterlage stammt. Diese steht im Gegensatz zum Inhalt der Geschichte, es handelt sich nämlich laut Titel nur um die Memoiren einer Pfütze:

(46) Meg is nevezem: Budapesten (Magyarország fővárosa), a **XIII. kerületi** Dráva utca 7. számú ház előtt, ahol horpadt a járda. (AST: 565)

(46a) Ich sage ihn auch: In Budapest (der Hauptstadt Ungarns), vor dem Haus Drávastraße 7 im **XIII. Bezirk**, wo eine Senke im Bürgersteig ist. (ZSTD1: 148, DÜ)

(46b) On March 22, 1972, it rained all day and I found myself comfortably settled in front of the house at Dráva utca 7, in Budapest's **13th district**. (ZSTE2: 25, DÜ)

### **Straßen und Plätze** (TOP.STR, 22 Textbeispiele)

Die Benennungen der öffentlichen Plätze stellen innerhalb dieser Gruppe die signifikantesten Realienlexeme dar, da sie auf sehr konkrete Weise den Schauplatz der Geschichte, Straßen und Plätze, bezeichnen. Ohne Ausnahme beziehen sich alle RL auf Adressen in Budapest, was nicht sonderlich verwunderlich ist, da Örkény gebürtiger Budapester ist und abgesehen von kürzeren Reisen und den Kriegsjahren immer in Budapest gelebt hat.

Dasselbe Textbeispiel, wie unter (46) steht auch hier, als es darum geht, eine existierende Straße im 13. Bezirk von Budapest zu benennen. In der Erinnerung der Budapester weisen ihre Häuser immer noch auf eine großbürgerliche Vergangenheit hin:

(47) Meg is nevezem: Budapesten (Magyarország fővárosa), a XIII. kerületi **Dráva utca** 7. számú ház előtt, ahol horpadt a járda. (AST: 565)

(47a) Ich sage ihn auch: In Budapest (der Hauptstadt Ungarns), vor dem Haus **Drávastraße 7** im XIII. Bezirk, wo eine Senke im Bürgersteig ist. (ZSTD1: 148, TÜ)

(47b) On March 22, 1972, it rained all day and I found myself comfortably settled in front of the house at **Dráva utca 7**, in Budapest's 13th district. (ZSTE2: 25, FW)

Straßenbezeichnungen können auch als tatsächliche Eigennamen fungieren, die dann nicht in die ZS übersetzt werden dürfen (z. B. *Fifth Avenue*). Andererseits gibt es jedoch auch Straßennamen, die über eine Entsprechung in anderen Sprachen verfügen.

Mehrere europäische Hauptstädte haben einen inneren Ring (z. B. Wien), was dem ungarischen *körút* entspricht. Traditionell entstand der erste *körút* in Pest, seinem Beispiel folgten später auch andere Provinzstädte:

(48) A **körúton** állt egy telefonfülke. (AST: 394)

(48a) Auf der **Ringstraße** stand ein Telefonhäuschen. (ZSTD1: 78, DÜ)

(48b) The telephone booth stood on **Grand Boulevard**. (ZSTE2: 104, ADAP)

Die Straße verläuft in einem Halbkreis durch Pest, an den Enden führt jeweils eine Brücke nach Buda. Hinsichtlich der Architektur präsentiert die *körút* ein einheitliches Bild mit großen Mietshäusern, Cafés, Theatern, Kinos und zahlreichen Geschäften (Bart 2000: 103). Zur Zeit des Kommunismus war ein Teil nach Lenin benannt (*Lenin körút*).

### **Flora und Fauna** (TOP.FUF, 15 Textbeispiele)

Die fünfzehn Beispiele dieser kleinen Gruppe sind – von einem Lexem abgesehen – in einer Novelle zu finden. Die Minutennovelle *Szakmai önérzet* (in der deutschen Übersetzung: *Fachliches Selbstbewusstsein*) handelt über einen Künstler, der sich mit verschiedenen Vogelgeräuschen, die er einwandfrei nachahmen kann, bei einem Zirkusdirektor bewirbt. Leider vergisst er aus Bescheidenheit seine Spezialität, auch fliegen zu können, zu erwähnen:

(49) A **fürj** pitypalattyolása? (AST: 425)

(49a) Das Schlagen der **Wachtel**? (ZSTD1: 97, Thies)

(49b) The warbling of the **quail**? (ZSTE1: 39, Sollosy)

### **5.2.2 Personennamen und Markennamen (131 Textbeispiele)**



Personennamen drücken Gruppenzugehörigkeit aus, dadurch können Menschen und andere Lebewesen (z. B. Hunde) identifiziert werden. Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe hängt allerdings von mehreren Faktoren ab.

Aufgrund ihrer Herkunft unterscheiden wir unter mehreren Gruppen der Nachnamen. Personennamen, vor allem die Nachnamen, haben sich geschichtlich gesehen aus Berufsbezeichnungen und besonderen Merkmalen der Menschen entwickelt, sprechende Namen gehören zu den ältesten Stilmitteln der Literatur und spielen in den Minutenovellen eine besondere Rolle.

Der Autor eines literarischen Werkes wählt die Namen seiner Figuren ganz bewusst aus und möchte mit ihnen etwas über die Person ausdrücken. Alltägliche oder seltene Vor- und Nachnamen üben alle eine Funktion im Text aus, sagen über den soziokulturellen Hintergrund etwas aus.

Streng genommen zählen Personennamen nicht zu den Realienlexemen. In keiner der Aufteilungen, die ich in Kapitel 3 vorgestellt habe, werden sie als einheitliche Gruppe aufgezählt. Vlahov und Florin (1980) erwähnen zwar unter den Volksrealien die Spott- und Rufnamen für Völkergruppen, doch echte Personennamen erscheinen auch bei ihnen nicht.

Die Personennamen bilden eine besonders zahlreiche Gruppe. Auf Anhieb werden sie vielleicht nicht von allen Translatologen als Realienlexeme anerkannt. Personennamen eignen sich trotzdem zur Beurteilung von Übersetzungen aus der Sicht der Adaptierung, da auch das Nichtvorhandensein, das Fehlen der Anpassung eine Aussage über die Einstellung des Übersetzers zum Text ist. Wie aus Textbeispielen aus der französischen Ausgabe hervorgeht, können auch Personennamen in größerem Maße Veränderungen unterzogen und der ZS angepasst werden.

Bei Örkény erfüllen Personennamen auch eine zusätzliche wichtige Funktion. Denn neben der Benennung einer Person tragen die Namen auch eine referenzielle Bedeutung, die etwas über den Träger des Namens aussagt, und sie sind in vielen Fällen mit starken Assoziationen seitens der AS-Sprecher verbunden.

Bei Burget werden *meghatározó személyiségek* ‚bedeutende Persönlichkeiten‘ aufgeführt (Burget 2008). Valló hat in ihre Aufteilung die Personennamen gleich integriert, bei den Realien der Kultur und Kunst spricht sie über die Künstler, wie Brontë und Csajkovszkij (Valló 2002: 142). Auch Figuren des politischen Lebens werden als Realien definiert.

### Einfache Personennamen (PN.EINF, 76 Textbeispiele)

In meinem Korpus habe ich 76 einfache Personennamen finden können. Auf den ersten Blick habe ich diese Gruppe noch weiter unterteilen wollen, eventuell in ungarische und fremde Personennamen, doch diese Distinktion war nicht ausführbar. Das ist darauf zurückzuführen, dass in einigen Fällen die Unterscheidung nicht eindeutig ist, wie in Beispiel (50-50a):

(50) A V.P.-né névre kiküldött idézésre heten jelentek meg a rendőrbíró előtt, mégpedig V.P.-né született Maurer Jolán, V.P.-né Titeli Franciska, Szabó Eleonóra, Unyi Mariska, Pipsó Olga Karolina és **Ehrlich Júlia** háztartásbeliek, valamint Soborkuti Géza autóbusszkalauz. (AST: 353)

(50a) Der auf den Namen Frau P. V. verschickten Vorladung leisteten sieben vor dem Polizeirichter Folge: die Hausfrauen Frau P. V., geborene Jolán Maurer, Frau P. V. Franciska Titeli, Eleonora Szabó, Mariska Unyi, Olga Karolina Pipsó und **Julia Ehrlich** sowie der Autobusschaffner Géza Soborkuti. (ZSTD1: 54, LW)

Einige der Frauen von V.P., wie *Ehrlich Júlia* und *Maurer Jolán* haben in der Novelle *Hárem* deutsch klingende Namen, die ihnen einen altmodischen Klang verleihen, jedoch ungarischer Abstammung sind. In dieser Gruppe befinden sich die Personennamen mit der folgenden Struktur:

- die Namen von Personen, bestehend aus einem oder mehreren Vor- und einem Nachnamen. Diese Struktur gilt als Ausgangspunkt und die am meisten verbreitete Form bei den Personennamen, falls sie in ihrer vollen Form verwendet werden (51) *Kirch Kálmán hegesztő* (AST: 177 → *der Schweißer Kálmán Kirch* (ZSTD1: 45, LW),
- die Namen von Personen, deren Namen nicht der Struktur Vorname + Nachname folgen: (52) *Mária Szent József*. (ZSTD1: 523) → *Holy Trinity*. (ZSTE2: 182, GEN)
- Namen, die nur aus einem Vornamen bestehen: (53) *Ferenc és Katalin* (AST: 546) → *Ferenc und Katalin* (ZSTD2: 73, FW)
- Namen, die nur aus einem Nachnamen bestehen: (54) *Schiller* (AST: 291) → *Schiller* (ZSTD1: 25, FW)
- ausländische Namen, deren Schrift nicht die lateinischen Schriftzeichen verwendet (z. B. aus dem Russischen oder dem Chinesischen): (55) *Mao Ce-tung* AST: 465) → *Mao Tse Tung* (ZSTE1: 98, LW)
- Personennamen von verheirateten oder verwitweten Frauen, die im Ungarischen mit dem Suffix *-né* gekennzeichnet werden. Die Tradition, dass Ehefrauen auf ihren eigenen

Geburtsnamen bei der Eheschließung verzichtet haben, hat sich in den letzten Jahrzehnten gelockert, Frauen haben jetzt die Wahl zwischen fünf verschiedenen Alternativen. Zur Zeit Örkénys standen diese Optionen jedoch noch nicht zur Auswahl: (56) *Reme Béláné* (AST: 366) → *die Frau des Béla Reme* (ZSTD1: 71, DÜ),

- Namen, die, zum Beispiel aus stilistischen Gründen in der übersetzten Form verwendet werden: (57) *Hajduska Mihályné született Nobel Stefánia* (AST: 261) → *Frau Stefánia Hajduska, geb. Nobel* (ZSTD1: 16, DÜ),

- Sammelnamen, die eine Familie bezeichnen: (58) *Románék* (AST: 180) → *Románs* (ZSTD1: 136, LW),

- Könige und andere Personen mit Ordinalzahl: (59) *II. Ferenc József* (AST: 445) → *Franz Josef II.* (ZSTD1: 109, DÜ).

Nicht in allen Fällen spreche ich über Adaptation, wenn das für die Kultur der AS typische Element durch das für die Kultur der ZS typische Element ersetzt wird. In einigen Fällen kommt es nämlich vor, dass das Äquivalent auch nicht für die ZS-Kultur typisch ist.

(60) Csak **Rejtő Jenő**t olvas. (AST: 465)

(60a) **Science fiction**. (ZSTE1: 98, ADAP)

(60b) **Agatha Christite** (ZSTF: 121, ADAP)

Aus dem Beispiel geht ebenfalls hervor, dass *Rejtő Jenő*, einer der bedeutendsten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, der vor allem für seine lustigen Abenteuergeschichten von Jung und Alt geliebt wird, keinesfalls mit *Agatha Christie* „identisch“ ist, nicht einmal annäherungsweise. Es stimmt weder das Genre, noch die Assoziation. Auch *science fiction* passt nicht in den Rahmen.

### **Personennamen mit Titel oder Attribut (PN.ATTR, 40 Textbeispiele)**

Eine andere Untergruppe bilden Personennamen, die mit einer Ergänzung stehen. Diese geben weitere Informationen zum Status der Figur. Im folgenden Beispiel weisen sie darauf hin, dass die Frau verwitwet ist. Das Los der allein stehenden Frau, die das Leben satt hat, wird in der Novelle *Klimax* intensiv dargestellt, da das Mitgefühl der Leser durch den doppelten Schicksalsschlag geweckt wird:

(61) Meg akarok halni. **Özv. Berger Mihályné**. (AST: 285)

(61a) Ich will sterben. Gez. **Frau Mihály Berger, Witwe.** (ZSTD2: 123, DÜ)

(61b) (Signed:) **Mrs. Mihály Berger.** (ZSTE1: 23, GEN)

(61c) **Mme Veuve Berger.** (ZSTF: 55, DÜ)

Innerhalb dieser Inhaltsgruppe sind die Namen, die mit einem Titel, wie *doktor*, *dr.* oder *professor* versehen sind, stark vertreten, insgesamt sind es 13 Textbeispiele. Aber auch Anredeformen mit *bácsi* und *néni* ‚Onkel‘, bzw. ‚Tante‘ lassen sich einfach finden, sie sind für die ungarische Sprache typisch und drücken besonderen Respekt oder Vertrautheit gegenüber dem Sprechpartner, bzw. einer dritten Person aus. In den meisten Fällen gilt dieser Respekt einer älteren Person.

(62) **Volentik bácsi** gyors, de rövid csapásokkal evezett, ahogy a Balatonon szokás. (AST: 374)

(62a) **Onkel Volentik** ruderte mit schnellen, aber kurzen Schlägen, wie es auf dem Balaton blich ist. (ZSTD1: 74, DÜ)

(62b) **Onkel Volentik** ruderte mit schnellen kurzen Schlägen, wie es am Balaton üblich ist. (ZSTD2: 126, DÜ)

(62c) **Voletnik** rowed with the brisk, economical strokes for which the boatmen of the lake are renowned. (ZSTE1: 61, GEN)

(62d) **Le vieux Volentik** donnait de rapides coups d’aviron dans l’eau, à la manière des pêcheurs du Balaton. (ZSTF: 110, ERG)

Dieser Respekt wird auch dann erwiesen, wenn eine Gestalt in der Novelle nicht einfach mit seinem Nachnamen erwähnt wird. In der Novelle *Matematika* soll ein gewisser *Fröhlich úr* zu Rate gezogen werden, weil die Endsumme auf der Rechnung von Albert Einstein nicht stimmt:

(63) Odahívott még egy pincért és **Fröhlich urat**, a söröző tulajdonosát. (AST: 108)

(63a) Dann stand er auf, ging mit schlotternden Knien in die hinterste Ecke der Bierstube und rief dorthin noch einen Kellner und **Herrn Fröhlich**, den Besitzer der Gaststätte. (ZSTD1: 12, TÜ)

(63b) He called over another waiter as well as **Herr Fröhlich**, the proprietor of the establishment who, being supplied with graph paper, [...]. (ZSTE1: 84, TÜ)

Anredeformen erscheinen auf den ersten Blick als sprachliche Realien, die ich aus meinem Korpus ausgeschlossen habe. Anredeformen sind jedoch Eigenheiten der Kultur und nicht der Sprache, bzw. Eigenheiten der Kultur, die sich auf der sprachlichen Ebene manifestieren. Denken wir doch an diminutive Anredeformen, typisch z. B. für das Russische und das Italienische. Wenn man diese als Realienlexeme akzeptiert, muss man auch anerkennen, dass zum Beispiel Zusammensetzungen mit *néni* ‚Tante‘ oder *bácsi* ‚Onkel‘ zu den Charakteristiken einer Kultur gehören, da sie etwas über das kulturspezifische Verhältnis der Angehörigen jener Kultur aussagen.

Zu den typischen Anredeformen in der sozialistischen, kommunistischen Bewegung gehört selbstverständlich die Anrede mit *elvtárs* ‚Genosse‘, die seit 1837 in der ungarischen Sprache zu finden ist (Burget 2008: 72). Ihre heutige Bedeutung bekam sie in den 1870er Jahren, als sich diese Begrüßung in der organisierten Arbeiterbewegung durchgesetzt hatte. Die kommunistischen Parteien machten sie zur allgemeinen Anrede, obwohl in einem Buch zur Etikette aus dem Jahre 1959 vorgeschlagen wird, dass sie nur unter den Anhängern derselben politischen Richtung zu gebrauchen sei. In Situationen, in denen *elvtárs* als eine höfliche Form der Anrede verwendet wird, sollte in der Fremdsprache die Entsprechung gebraucht werden.

Für echte Anredeformen sind im Korpus Textbeispiele zu finden, die aber mit verschiedenen Assoziationen verbunden sind:

(64) Miért integet, **elvtársam**? (AST: 136)

(64a) Warum winken Sie, **Genosse**? (ZSTD2: 75, DÜ)

(64b) „Why are you waving, **Comrade**?“ he asks. (ZSTE2: 189, DÜ)

(65) Jó napot, **asszonyom**. (AST: 380)

(65a) Guten Tag, **meine Dame**. (ZSTD1: 150, DÜ)

(65b) Good morning, **mam**. (ZSTE2: 110, ADAP)

(66) Jó estét, aranyos **Hornák úr**. (AST: 177)

(66a) Guten Abend, liebster **Herr Hornák**. (ZSTD1: 46, TÜ)

(66b) Einen wunderschönen guten Abend, teuerster **Herr Hornák**. (ZSTD2: 15, TÜ)

*Elvtársam* gehört in die kommunistische Ära, während *asszonyom* altmodisch klingt, jedoch auch heute noch gern als Zeichen der Höflichkeit verwendet wird. Die Anrede mit *úr* ist dagegen neutral einzustufen.

### **Kosenamen** (PN.KOSE, 9 Textbeispiele)

Die Vertreter dieser Gruppe bestehen aus den Koseformen ungarischer Vornamen. Ich habe sie aus dem Grunde in mein Korpus aufgenommen, da die Art und Weise, wie Koseformen in einer Sprache gebildet werden, nicht nur von den Eigenheiten einer Sprache, sondern auch von denen der Kultur abhängt.

(67) Ki látta kétéves, **Zoli** névre hallgató, nőtény, hosszú szőrű, szobatiszta középfügyulladásomat? (AST: 494)

(67a) Has anyone seen my long-haired, house trained, female mid-ear infection that answers to the name of **Mary**? (ZSTE2: 32, ADAP)

(67b) Perdu petite otite-mastoïdite femelle de deux ans poils longs, prénommée **Doudoule**. (ZSTF: 30, ADAP)

Der Vorname *Zoltán* ist in anderen Sprachen weder in seiner vollständigen Form, noch in der Koseform *Zoli* gebräuchlich, so musste der Übersetzer einen anderen Namen wählen. (Leider ist in der englischen Übersetzung ein Teil des Humors verloren gegangen, da im Original die weibliche Mittelohrentzündung auf den männlichen Namen *Zoli* hört.)

### **Markennamen, Markenbezeichnungen** (PN.MARK, 6 Textbeispiele)

Markennamen können in den literarischen Werken viele Bedeutungen annehmen. Neben ihrer denotativen Bedeutung, z. B. dass Wartburg ein Auto ist, erwecken sie in den Lesern starke Assoziationen, mit der Hilfe der Markennamen kann der Autor die Eigenschaften der besagten Gegenstände ausdrücken, ob sie alltäglich sind, wertvoll oder geradezu billig, d. h. ihr gesellschaftliches Prestige. Diese Bedeutungen zu erhalten gehört zu den schwierigsten Aufgaben des Übersetzers, da Markennamen kulturabhängig sind und für den Leser der Zielsprache nicht dieselbe Konnotation haben.

Markennamen gehören zu den festen Bestandteilen der Realienlexeme, und werden heutzutage vor allem durch die Massenmedien in Umlauf gesetzt. Dank der weltweiten Globalisierung der Produkte werden sie gemeinsam mit ihrem Namen vermarktet. In der Zeit Örkénys waren vor allem Produkte aus der Zeit vor dem Kommunismus bekannt, die wegen ihrem hohen und nostalgischen Stellenwert das Gefühl hoher Qualität vermittelten. Diese

Szene aus der Novelle *Havas tájban két hagymakupola* (auf Deutsch: *Zwei Zwiebeltürme in verschneiter Landschaft*) spielt während des Zweiten Weltkrieges:

(68) Így aztán hivatalos részről az orvoson és a szolgálatvezető őrmesteren kívül csak egy német teherautósóför és egy altiszt volt jelen, **Leicával** a nyakában. (AST: 313)

(68a) So waren von offizieller Seite [...] und ein Unteroffizier mit einer **Leica** um den Hals anwesend. (ZSTD2: 39, FW)

(68b) As a result, except for the doctor and the duty sergeant, official representation consisted only of a German truck driver and a junior officer with a **Leica** swung around his neck. (ZSTE2: 163, FW)

Altbewährte Markenprodukte aus den Vorkriegsjahren, wie dieser Fotoapparat, standen in Wirklichkeit im Gegensatz zu den Produkten aus den osteuropäischen Nachbarstaaten, vor allem der Sowjetunion, die für den Durchschnittsmenschen erreichbar waren.

(69) A boncolásnál [...], egy OTP-kölcsönnel vásárolt **KIJEV** fényképezőgépet és a Rozsdatemető c. regényt találták meg az idős asszony gyomrában. (AST: 365)

(69a) Das Sezieren förderte aus dem Magen der alten Frau außer dem Omelett [...] einen auf Bankkredit gekauften **KIJEV**-Fotoapparat und den Roman Schrottplatz zutage. (ZSTD1: 68, TÜ)

(69b) The autopsy revealed that [...] a **Kijev-type** camera bought on a National Savings Bank loan, and a copy of Endre Fejes's book, *A Generation of Rust*.\* (ZSTE2: 73, ERG)

Markennamen werden im Allgemeinen mit der Hilfe von zwei Übersetzungsverfahren übermittelt: entweder werden sie im ZS-Text eliminiert, womit viele Andeutungen verloren gehen können oder sie werden mit Erläuterungen versehen. Wie beim ersten Textbeispiel zu erkennen ist, haben die beiden Übersetzer erkannt, dass die Marke bekannt genug sei, um sie ohne weitere Erklärungen in den Zieltext zu übernehmen. Da im zweiten Beispiel im AS-Text die besagte Kamera auf explizite Weise als Kamera bezeichnet worden ist, haben die Übersetzer nichts hinzufügen müssen.

Markennamen fallen auch oft der verallgemeinernden (generalisierenden) Übersetzung zum Opfer oder werden einfach ausgelassen. Diese beiden Verfahren sind in dem Fall gerechtfertigt, wenn ein für den Leser unbekannter Ausdruck, sei es das Originallexem als Fremdwort im ZS-Text oder eine quasi akkurate Entsprechung, die Aufmerksamkeit des Lesers nur unnötig vom Wesentlichen ablenken würde.

### 5.2.3 Die Realienlexeme des Alltags

#### **Speisen und Getränke** (ALL.SPG, 90 Textbeispiele)

Wie erwartet, bilden die Speisen und Getränke mit 90 Belegen die zahlenmäßig stärkste Gruppe. Das ist eigentlich weniger verwunderlich, da sie bei den meisten Realienforschern vorkommen, und häufig an erster Stelle erwähnt werden.

Mit der Zeit haben sich die Essgewohnheiten, die für eine gegebene geographische Region, die dort lebenden Menschen, ihre Religion und ihre kulturellen Bräuche typisch sind, entwickelt und verändert. Die Völker sind miteinander auf verschiedene Weise in Kontakt getreten, die Kaufleute und Soldaten haben gleichermaßen neue Gewohnheiten übermittelt, von denen sich einige durchgesetzt haben.

Denken wir da nur an die Kaffeetrinkgewohnheiten der Ungarn, die sich nach 150 Jahren der Besatzung durch die Türken verbreitet hatten. Man muss jedoch auch hinzufügen, dass der ungarische *szimpla* oder *dupla* weder an den typisch deutschen Filterkaffee, noch an den türkischen Kaffee des Balkans erinnert. Die Esskultur zeigt auch innerhalb einer Periode oder einer Gesellschaft grundlegende Unterschiede, so aßen Bauern andere Speisen als Angestellte oder die Aristokratie, das trifft aber auch auf einen ungarischen Schäfer zu. Die für eine Region charakteristischen Speisen hingen immer schon mit den dort angebauten Pflanzen und den dort heimischen Nutztieren zusammen. So isst man im Nahen Osten aus hygienischen Gründen, die sich in den Bräuchen und Vorschriften der Religion manifestierten, auch heute kein Schweinefleisch.

Die Gruppe der Speisen und Getränke besteht nicht ausschließlich aus Lebensmitteln, die nur für die Ungarn typisch sind, wie ich durch einige charakteristische Beispiele darstellen möchte. Die Italiener sind weltberühmt für ihren Kaffee. Bis zum Ende der achtziger Jahre gab es nicht viel Auswahl in Ungarn, was das Getränk betrifft. Getrunken wurde das starke schwarze Gebräu – *fekete* ‚schwarz‘, daher auch der Name – am Morgen, als soziales Getränk am Arbeitsplatz und immer nach dem Mittagessen. Zubereitet wurde es immer in einem *kotyogó*, der ungarischen Variante des italienischen Kaffeekochers, man trank ihn zumeist schwarz aus einem Mokkaglas, mit einem Mokkalöffel.

Kotyogó:





Quelle: [craftandco.blogspot.com/2008/03/kotyogo.html](http://craftandco.blogspot.com/2008/03/kotyogo.html)

Dass *kávè*, *dupla* und *fekete* identisch sind, zeigen auch die Textbeispiele (70-72) aus der Novelle „*In our time*“, sie stehen alle drei auf derselben Seite, trotzdem unterscheiden sich die gewählten ÜV:

(70) Két-három hetenkint megittak egy **kávét**, mindig ugyanabban a kis budai presszóban, nem messze a remíztől, gesztenyék alatt. (AST: 407)

(70a) Alle zwei, drei Wochen tranken sie einen **Kaffee**, immer in demselben kleine Budaer Espresso, nicht weit von der Remise, unter den Kastanien. (Örkény1979: 85, DÜ)

(70b) Alle zwei, drei Wochen tranken sie einen **Kaffee** zusammen, immer in demselben kastanienbeschatteten kleinen Budaer Café, unweit der Remise. (ZSTD2: 96, DÜ)

(70c) Every two or three weeks they had a cup of **coffee** together, always in the same out of the way place up in Buda, under the chestnut trees. (ZSTE1: 58, DÜ)

(71) Kérek egy **duplát** – mondta a fiatalasszony. (AST: 407)

(71a) „Einen **Mokka** bitte“, sagte die junge Frau. (ZSTD1: 85, ADAP)

(71b) „Einen **Espresso** bitte“, sagte die junge Frau. (ZSTD2: 96, ADAP)

(71c) „I’ll have some **coffee**,“ the young woman said. (ZSTE2: 58, GEN)

(72) Maga **feketét** kért. (AST: 407)

(72a) Sehen Sie, Alizka, Sie haben einen **Mokka** bestellt. (ZSTD1: 85, ADAP)

(72b) Sie haben einen **Espresso** bestellt. (ZSTD2: 96, ADAP)

(72c) You asked for a cup of **coffee**. (ZSTE1: 59, GEN)

Bambi, ein aus synthetischen Zutaten hergestelltes Erfrischungsgetränk, das bis 1967 allseits beliebt war, ist eines der typischen Getränke der ungarischen Nachkriegszeit. Sie erfreute sich großer Beliebtheit, auch wegen seiner charakteristischen Flasche. Sehr stark sind immer noch die mit dem Namen verbundenen Konnotationen, für die Generation, die nach 1970 geboren ist, hat die Bezeichnung sie jedoch schon verloren:

(73) Így minden alkalommal – tehát közönséges véradásnál is – tízóraít kapok, mely áll kenyérből, 1 kockasajtból, 1 sertésmájkonzervből, 2 minyonból, és egy üveg **Bambiból**. (AST: 298)

(73a) So bekomme ich jedesmal – also auch nach einer normalen Blutspende – eine Jause, bestehend aus Brot, 1 Schmelzkäse, 1 Schweineleberkonserve, 2 Petit Fours (Punschkrapferl) und 1 Flasche **Bambi**. (ZSTD2: 134, FW)

(73b) For instance, each time, even when I only give blood, I am given a snack consisting of bread, a piece of processed cheese, a small tin of pork liver paté, two cup cakes and a **bottle of pop**. (ZSTE1: 111, GEN)

(73c) [...] mais fort agréables tels que le casse-croûte gratuit à chaque prise de sang (moelle ou isotope), composé comme suit: une tranche de pain, un petit-suisse, cent grammes de pâté de foie en conserve, deux choux à la crème, une bouteille de **soda**. (ZSTF: 102, GEN)

Es kommt auch vor, dass das AT-Wort durch ein Wort aus einer dritten Kultur ersetzt wird, die sich zwar sprachlich und kulturell in der ZS und ihrer Kultur durchgesetzt und verbreitet hat, doch ihre Wurzeln in einer anderen Kultur liegen. So wurde *kolbász* als *chorizo*, einer Wurst, die aus Spanien stammt, in das Französische übersetzt, und *cérnametért* als *Vermicelli*, einer italienischen Pastaspezialität, *Bambi* als *Coca-Cola*. Somit wurden alle Anspielungen auf die Kultur der AS ausgelöscht, nichts erinnert mehr an das typisch Ungarische. Diese Adaptationen zeugen von einer Verschiebung in die Richtung der Adaptierung.

### **Maßeinheiten, Währungseinheiten** (ALL.WAHR, 29 Textbeispiele)

Was die Maß- und Währungseinheiten betrifft, so hatten unsere Übersetzer im Gegensatz zu den Übersetzern von Fachtexten viel mehr Freiraum. Bei den Währungseinheiten im untersuchten Korpus kommen ausschließlich die heutige ungarische Währung *forint* und ihr Wechselgeld *fillér*, die zum Zeitpunkt dieser Untersuchung nicht mehr existiert, vor. Der Forint gilt auch heute als die einzige Währungseinheit in Ungarn, bis 1999 bestand ein Forint aus 100 fillér, das Wechselgeld des Forint. Der Name stammt von *fiorentino*, später *forint*, einer Goldmünze, die der ungarische König Róbert Károly im Jahre

1325 prägen ließ. Der Forint war auch innerhalb Europas von hohem Wert. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde am 1. August 1946 die neue Währung (nach dem Pengő) eingeführt, um die Hyperinflation zu stoppen (Burget 2008: 85).

Als Translatologe denkt man auf Anhieb, dass Währungen als Fremdwort übernommen werden, da ihre Bedeutung aus dem Kontext leicht zu erschließen ist. Dabei zeugen die angewandten Verfahren von mehreren Möglichkeiten: Es gibt Beispiele von der Übernahme als Fremdwort über die Substituierung mit der fremdsprachigen Entsprechung bis hin zur Adaptation durch die Währung der ZS-Kultur.

Die Übersetzung der ungarischen Währung *forint* in den Minutennovellen bildet dabei keine Ausnahme, wie die Textbeispiele (74-74a) illustrieren. Wegen der unterschiedlichen Verfahrensweise bei der Übersetzung zählt er in dieser Arbeit als fünf individuelle Lexeme. Tibor Tardos hat an dieser Stelle adaptiert:

(74) Akkor két **forint** üvegbetétet kérek. (AST: 360)

(74a) Alors ce sera trente **centimes** pour le récipient. (ZSTF: 29, GEN)

An einer anderen Stelle jedoch übernimmt er den AS-Ausdruck als Lehnwort (mit französischem Pluralsuffix), und fügt eine Erklärung hinzu. Demnach entsprachen damals 30 Forint etwa fünf neuen Franken:

(75) Kezdetben 30 **forintot** adtak deciliterenként, ami az akkori viszonyokat tekintve nem lekicsinyelhető összeg. (AST: 295)

(75a) Au début j'eus l'équivalent de trente **forints**, cinq **francs** nouveaux, par décilitre, une somme honnête, vu les prix de l'époque. (ZSTF: 101, LW+ERG)

Oder in einer anderen Novelle:

(76) Eljárása kihágásnak minősül, és kétszáztól ötszáz **forintig** terjedő bírsággal büntethető. (AST: 531)

(76a) It won't cost you more than two to five-hundree **forints**. (ZSTE1: 69, LW)

(76b) Simple effraction, passible d'une amende de deux cents à cinq cents **forints**. (ZSTF: 125, LW+ERG)

In den Beispielen (76a) und (76b) hat sich zwar nichts an der Schreibweise geändert, doch die französischen und englischen Pluralformen lassen auf ein Lehnwort schließen. Die Beispiele (75) und (76) illustrieren den Fall, wenn in einem Textbeispiel vom Übersetzer zwei Übersetzungsverfahren angewendet werden. Dabei steht das ÜV *Ergänzung* tatsächlich als Ergänzung zur *Übernahme als Lehnwort*.

#### **Alltagsleben** (ALL.ALL, 21 Textbeispiele)

Diese Gruppe besteht aus Gegenständen, Bezeichnungen für Gewohnheiten, die zum Alltag der Ungarn gehören. (Dabei stehen Bräuche, die weniger mit dem Alltag, sondern eher mit der Kultur der Ungarn auf einer eher theoretischen abstrakten Ebene zusammenhängen, getrennt in der Gruppe der Folklore.)

Dies ist auch als eine Art Sammelgruppe für Realienlexeme anzusehen, die nur schwer einer anderen Gruppe unterzuordnen wären. Neben Transportmitteln (*csuklós autóbusz*) und typischen Gegenständen der Nachkriegsjahre, wie *villanyplatni* ‚Heizplatte‘ kommen hier solche Sachverhalte vor, wie *ürgét önteni* ‚Ziesel fangen‘, ein Ereignis, die nur den Zeitgenossen verständlich ist: Um ein Damm vor dem Zusammenbrechen zu retten, mussten Ziesel, die sich ihre Bauten sehr gern in die Wände der Dämme gebaut haben, durch das Begießen mit Wasser entfernt werden. Diese Tätigkeit wurde in vielen Fällen der Jugend überlassen, die dies als ihre Pflicht als Pioniere ansahen.

Besonders schwierig ist die Übertragung von Sachverhalten, die außerhalb von Ungarn nicht bekannt sind, so die Bezeichnung des ältesten ungarischen Reisebüros IBUSZ, das damals das einzige Reisebüro war. Die Übersetzer haben sich in diesem Fall für zwei unterschiedliche Übersetzungsverfahren entschieden. Der ZSTD1 bedient sich der Generalisierung und lässt dabei den Eigennamen ganz ausfallen. Wieder einmal hat die englische Übersetzerin den Namen beibehalten und ihm eine Erklärung in der Form einer Fußnote angeschlossen, somit entsteht eine Kombination von zwei Übersetzungsverfahren, mit deren Hilfe die Leser zu wichtigen Hintergrundkenntnissen gelangen:

(77) Bodrogi főorvos, a sebészeti osztály vezetője lemondta tervezett jugoszláviai **IBUSZ-utazását**, amikor értesült róla, hogy a dinnye a téesz tulajdona. (AST: 366)

(77a) Chefarzt Brodogi, der Leiter der chirurgischen Abteilung, sagte seine Jugoslawien-Reise beim **Reisebüro** ab, als man ihn davon unterrichtete, daß die Melone Eigentum der LPG sei. (ZSTD1: 72, GEN)

(77b) When he heard that the watermelon belonged to the co-operative, chief surgeon Dr. Bodrogi called off his upcoming **IBUSZ** trip to Yugoslavia.\* (ZSTE2: 75, TŰ+ERG) \* IBUSZ was the acronym for the travel agency that, until the 1980s, had a monopoly on foreign travel.

### **Berufe** (ALL.BER, 18 Textbeispiele)

Vor allem *házmaster*, zwar nichts Außergewöhnliches, jedoch im Ungarischen mit sehr starken Assoziationen verbunden, kommt im Korpus fünfmal vor. Der Aufgabenbereich von *házmaster/házfelügyelő*, sowie deren Entsprechung, *concierge*, entsprechen sich zwar auf der Ebene der referenziellen Bedeutung, sie verrichten die gleiche Arbeit, doch die historischen Assoziationen des ungarischen Ausdrucks lassen sich für den ZS-Leser nicht so leicht übermitteln, dem diese Kenntnisse fehlen.

Das deutsche Wort *Hausmeister*, sowie *Hausverwalter* entsprechen dann schon eher dem Sinn des Originals. Der Beruf des Hausmeisters war in der Vor-, und Nachkriegszeit und den Jahrzehnten des Kommunismus kein leichter, er stellte zur gleichen Zeit Dienst und Macht dar, denn die Polizei jeder Ära hat von ihnen als Spitzel profitiert, auch polizeiliche Untersuchungen begannen meistens beim Hausmeister. Sie waren Bevollmächtigte des Hausbesitzers, beziehungsweise des Stadtrates nach der Verstaatlichung. Die Hausmeister erhielten in den von ihnen betreuten Wohnhäusern eine Dienstwohnung im Erdgeschoss, in der Nähe des Tores, in einer Zeit, in der Wohnungen knapp waren, sowie einen Zuschuss.. Zu ihren Aufgaben gehörte es, die Miete einzusammeln, die Mieter zu registrieren, kleinere Reparaturen auszuführen, sowie auf Ordnung zu achten. Nach 1945 wurde der Beruf umbenannt, die Bezeichnung *házfelügyelő* ersetzte die Benennung *házmaster*. Der damalige Bürgermeister von Budapest hat ihr Dienstverhältnis geregelt, demnach musste ein Anwohner vor Mitternacht ein Pengő an den Hausverwalter bezahlen, damit er das Tor öffnet, nach Mitternacht verdoppelte sich die Summe auf das Dreifache. Die von offizieller Seite anerkannten Hausverwalter haben sich in einer Gewerkschaftsunion zusammengeschlossen, zwischen 1945 und 1951 hatten sie sogar eine eigene Zeitung mit dem Titel *Házfelügyelő*. In den sechziger Jahren kam es jedoch zum Verfall der Mietshäuser (Burget 2008: 103).

(78) A **házmaster** vette észre a gázzagot. (AST: 285)

(78a) Dem **Hausmeister** fiel der Gasgeruch auf. (ZSTD2: 123, DŰ)

(78b) The **janitor** was the first to notice the smell. (ZSTE1: 23, DŰ)

(78c) Le **concierge** de l'immeuble fut le premier à percevoir l'odeur de gaz. (ZSTF: 55, DŰ)

Der Beruf des Schaffners ist im Korpus dreimal belegt und bezieht sich auf eine Beschäftigung, die heutzutage in dieser Form nicht mehr ausgeübt wird. Schaffner arbeiteten bis zum Ende der siebziger Jahre in den Bussen und verkauften, sowie kontrollierten die Fahrkarten, auf Langstreckenbussen blieben sie bis in die achtziger Jahre erhalten, in den Zügen verrichten sie jedoch auch noch heute ihre Arbeit. Heute kann man die Karten in den Bussen und anderen öffentlichen städtischen Verkehrsmitteln beim Fahrer kaufen, kontrolliert werden sie vom *jegyellenőr*, lit. ‚Kartenkontrolleur‘. So widerspiegelt die englische Übersetzung die heutigen Zustände:

(79) – Mindezen felül – folytatta a rendőr –, a **kalauznak** jegy helyett egy darab sztaniolt adott át kezelésre, melybe előzőleg ömlesztett sajt volt csomagolva. (AST: 531)

(79a) „Furthermore,” the policeman continued unperturbed, „instead of a ticket, this man handed the **driver** a piece of aluminium foil that was previously used to pack a chunk of cheese.” (ZSTE1: 69, ADAP)

(79b) – En outre, continua l’argent, au lieu de ticket, cet **individu a tendu au contrôler** un bout de papier d’aluminium, ayant préalablement servi à envelopper un petit-suisse... (ZSTF: 125, ERG)

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg existiert in Ungarn ein Begriff, der einen Menschen, der trotz seines Alters und seiner Arbeitsfähigkeit nicht arbeitet, als asoziales Element bezeichnet, der wegen *kmk* (= *közveszélyes munkakerülés* lit. ‚gemeingefährlicher Arbeitsscheuer‘) zum Gefängnis verurteilt werden konnte. Am Anfang waren das vor allem Prostituierte, Bettler, sowie Arbeitslose, es war jedoch gefährlich, von offizieller Seite zu einem Arbeitsscheuen gestempelt zu werden.

(80) Liszt Ferenc ötvenhét éves hőembert (a híres zeneszerzőnek csak névrokona) a IX. kerületi kapitányságon már régen nyilvántartották mint **munkakerülőt**. (AST: 429)

(80a) Franz Liszt, the fifty-seven-year-old snowman (namesake of the renowned composer), had been on the records for some time as a **freeloader**. (ZSTE2: 19, ADAP)

(80b) Franz Liszt, bonhomme de neige de cinquante-sept ans, sans domicile fixe ni emploi (aucune parenté avec le célèbre compositeur), était depuis longtemps fiché pour **vagabondage** au commissariat du IX<sup>e</sup>. (ZSTF: 159, ADAP)

Die Übersetzer von (80a) und (80b) haben sich wirklich Mühe gegeben, das richtige Äquivalent zu finden, auf der Oberfläche, aufgrund der referenziellen Bedeutung gibt es zwar

keine Übereinstimmung, der *freeloader* ist eher ein Schmarotzer, der *vagabond* ein Landstreicher, doch die Funktion wird auch durch diese Ausdrücke gewährleistet, es geht um eine Person, die nicht gern arbeitet.

Die Berufsangabe in Beispiel (81-81d) ist ebenfalls für das ganze ehemalige sozialistische Lager charakteristisch, und das in dem Maße, dass die Übersetzer sich gar nicht mit der Übersetzung aller Ebenen der Bedeutung ins Englische und ins Französische auseinandergesetzt haben. Allein die deutschen Übersetzerinnen haben zum Ausdruck gebracht, dass Dezső Deutsch nicht staatlich angestellt ist:

(81)– Nem fog maga megázni? – kérdezte a feltámadottat Deutsch Dezső **horgászbót-készítő kisiparos**. (AST: 262)

(81a) „Sie werden völlig durchweichen“, bemerkte **der Angelruten herstellende private Handwerker** Dezső deutsch, an die Auferstandene gewandt. (ZSTD1: 18, DÜ)

(81b) „Sie werden noch naß“, warnte Dezső Deutsch, **selbständiger Angelbauer**, die Auferstandene. (ZSTD2: 123, ADAP)

(81c) „Won’t you catch cold?“ Dezső Deutsch, **the fishing rod maker**, inquired of the deceased. (ZSTE1: 46, ADAP/GEN)

(81d) – Vous allez vous mouiller, dit D. Deutch, **marchand de cannes à pêche**, s’adressant à la ressuscitée. (ZSTF: 8, ADAP/GEN)

Die Berufsbezeichnung des *kisiparos*, des ‚Kleingewerbebetreibenden‘ ist ein charakteristischer Begriff der Koalitionszeit nach dem Zweiten Weltkrieg, der sozialistisch-kommunistischen Ära, der die damaligen Produktionsverhältnisse gut zum Ausdruck bringt. Nach dem Krieg wurden als Erstes die sog. Großgrundbesitze verstaatlicht, danach folgte auch die Verstaatlichung der großen Betriebe, später auch die der mittleren und kleinen Unternehmen. Anfangs wollte die Partei auch die Familienunternehmen ohne Angestellte enteignen, doch die katastrophale Lage der öffentlichen Versorgung hat die Leiter der Volkswirtschaft in einigen Bereichen zu Zugeständnissen gezwungen.

In bestimmten Dienstleistungen konnte man eine Zulassung erlangen, diese setzten neben den Fachkenntnissen auch politische Zuverlässigkeit und Verpflichtung voraus. In den sechziger Jahren bis in die Achtziger wurden die Menschen im Kleingewerbe beneidet, da sie das Mehrfache des Durchschnittsgehaltes verdienen konnten, auch wenn das mit viel Arbeit verbunden war.

#### **Bekleidung** (ALL.BEKL, 14 Textbeispiele)

Die Benennungen der Bekleidungsstücke nehmen eine weniger wichtige Rolle ein. Daher ist es auffallend, dass *kalocsni* auch zweimal erwähnt wird, und das in zwei verschiedenen Minutennovellen: Einmal als Bekleidungsstück eines Advokaten, der quasi als Rennpferd an den Start geht (*Sport*, AST: 329), sowie in der Kriegsnovelle *Havas tájban hagymakupola*, als ein weniger für ungarische Verhältnisse, sondern eher für eine Ära charakteristisches Bekleidungsstück:

(82) Ő volt az egyetlen, aki aktatáskásan futott, ráadásul **kalocsnit** viselt, és időnként elvette [...]. (AST: 330)

(82a) Er war der einzige, der einen Aktenkoffer bei sich hatte, obendrein trug er **Galoschen**. (ZSTD2: 90, DÜ)

(82b) Gêné dans ses mouvements par son accoutrement, l'avocat de la rue Honved, le seul à porter une serviette et **des caoutchoucs**, fut rapidement dépassé par le gros du peloton. (ZSTF: 18, GEN)

#### 5.2.4 Gesellschaftspolitische Realienlexeme

Gesellschaftspolitische Realienlexeme gehören zu jenen Lexemen in den ZS-Texten, bei denen die Leser einen fremden Beigeschmack spüren, vor allem dank der fehlenden Hintergrundkenntnisse aus der Geschichte der jeweiligen Kultur bzw. des jeweiligen Landes.

Der Wortschatz dient der Benennung von Begriffen aus einer gegebenen Geschichtsperiode. Die Minutennovellen, deren Realienlexeme hier untersucht werden, handeln typischerweise in der Periode zwischen den dreißiger und den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts.

Durch die speziell ungarischen Benennungen der für die damaligen Verhältnisse charakteristischen Institutionen, Begriffe der Gesellschaft, der Politik, sowie des Militärs können wir die Zeit der Horthy-Ära, das darauf folgende kurze demokratische Intermezzo, die totale kommunistische Machtübernahme danach, sowie die scheinbare Konsolidierung nach der Revolution im Jahre 1956 verfolgen.

#### Militärische Begriffe (GES.MIL, 11 Textbeispiele)



In den Armeen und anderen Streitkräften (Polizei, Zoll usw.) verändern sich die Bezeichnungen der einzelnen Militärränge und Begriffe gemäß der militärischen und nationalen Traditionen. In Ungarn wurden die Bezeichnungen der Dienstgrade durch die einzigartige Vermischung der Traditionen aus der K. und k.-Periode bzw. des nationalen Brauchs bestimmt. Bei den Übersetzungen machen sich grundlegende Übersetzungsfehler bemerkbar, die wahrscheinlich auf die fehlenden Kenntnisse der Übersetzer auf dem Gebiet des Militärs zurückzuführen sind, sie sind allerdings aus dem Grunde akzeptabel, weil die genauen Rangbezeichnungen in den Novellen eine untergeordnete Rolle spielen.

Die meisten Rangbezeichnungen stammen aus Novellen, die die Zeit des Zweiten Weltkrieges beschreiben. Aufgrund des verschiedenen Aufbaus des Militärs herrscht kein Eins-zu-Eins-Verhältnis zwischen ihnen, so müssen die Übersetzer nach Quasi-Entsprechungen suchen. Noch relativ einfach lässt sich das Problem im Verhältnis des deutschen und des ungarischen Militärs lösen, da sie auf eine gemeinsame Vergangenheit zurückblicken können. Deutsch war lange Zeit auch die Amtssprache in der Armee.

Probleme ergaben sich bei der Zuordnung der entsprechenden Übersetzungsverfahren aus den falschen Entsprechungen der Militärränge. So ist in Beispiel (83-83b) ein *altiszt* eine heute veraltete, jedoch bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges gültige Bezeichnung des heutigen Sammelnamens *tiszteljes* ‚Unteroffizier‘:

(83) Így aztán hivatalos részről az orvoson és a szolgálatvezető őrmesteren kívül csak egy német teherautósofőr és egy **altiszt** volt jelen, Leicával a nyakában. (AST: 313)

(83a) So waren von offizieller Seite [...] und ein **Unteroffizier** mit einer Leica um den Hals anwesend. (ZSTD2: 39, DÜ)

(83b) As a result, except for the doctor and the duty sergeant, official representation consisted only of a German truck driver and a **junior officer** with a Leica swung around his neck. (ZSTE2: 163, DÜ)

Das englische Äquivalent *junior officer* beruht eher auf einem Missverständnis. Da jedoch eine Entscheidung über das Übersetzungsverfahren getroffen werden musste, habe ich mich bei der Zuordnung des Verfahrens für die direkte Übersetzung entschieden, da *junior* in einem weiteren Sinne mit dem Glied *al-* übersetzt werden kann, und *officer* ein ‚*tiszt*‘ ist. Die richtige Lösung wäre *non-commissioned officer* oder *NCO* gewesen, hier wurde also ein Unteroffizier ungewollt zu einem Offizier befördert.

Auch im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass bei der Übersetzung der militärischen Ränge Ungenauigkeiten aufgetreten sind. Dies trifft vor allem auf den ZSTE1 und ZSTE2 zu,

in den beiden deutschen Übersetzungen konnten die Übersetzerinnen – dank der geografischen Nähe und der historischen Beziehungen – eher die passenden Entsprechungen finden. Eine Sammlung der „schönsten“ Missinterpretationen mit meinen Übersetzungsvorschlägen wird in der Tabelle 18 vorgestellt:

*Tabelle 18.  
Militärische Ränge*

<b>AS-Ausdruck</b>	<b>Falscher ZS-Ausdruck</b>	<b>Richtiger ZS-Ausdruck</b>
rendőr százados (AST: 563)	Polizeioberwachtmeister (ZSTD2: 117)	<b>Hauptmann</b>
tizedes (AST: 314)	Korporal (ZSTD2: 40)	<b>Obergefreiter</b>
tizedes (AST: 314)	corporal (ZSTE2: 164)	<b>lance corporal</b>
szolgálatvezető őrmester (AST: 313)	duty sergeant (ZSTE2: 163)	<b>platoon sergeant oder: company sergeant major</b>
<b>altiszt (AST: 313)</b>	<b>junior officer (ZSTE2: 163)</b>	<b>non-commissioned officer (NCO)</b>

Im Interesse der Übersetzer muss man jedoch erwähnen, dass aus der Sicht des Geschehens eine Beförderung bzw. Abgradierung der Personen nur von nebensächlicher Bedeutung ist.

### **Gesellschaftliche Institutionen** (GES.INST, 28 Textbeispiele)

Im 20. Jahrhundert hat sich in ganz Europa das Institutionsnetz, das für das jeweilige Verwaltungssystem des Landes charakteristisch ist, herausgebildet, es bestimmt das Verhältnis zwischen dem Staat und dem Staatsbürger von der Geburt bis zum Tode. Es gehört zu den Aufgaben dieser Institutionen – von der Entbindungsstation über die Schulen, dem Finanzamt bis zur Polizei –, den Staatsbürger zu erziehen, zu beschützen, und wenn nötig, ihm Grenzen zu setzen oder ihn auch zu bestrafen.

Diese Einrichtungen sind sich in ihrem Charakter (z. B. Bildungswesen, Gesundheitswesen) überall ähnlich, können jedoch in ihren Benennungen, ihrer Struktur bedeutende Abweichungen vorzeigen. Die Namen, die Struktur und die Vorgehensweise der gegebenen Institutionen werden einerseits durch die politische Einrichtung des Landes, andererseits durch die Traditionen beeinflusst.

(84) A VII. kerületi Frúhauf Adél Bábaképzőből, ahol utoljára dolgoztam, azt írta a **személyzeti osztály**: [...] (AST: 443)

(84a) The **personnel department** of the 7th district Adél Frúhauf Midwife Academy, which is where I worked last wrote: [...]. (ZSTE2: 86, DÜ)

(84b) A l'école d'accouchement du VIII<sup>e</sup> arrondissement, mon dernier lieu de travail, **le chef du personnel** m'a délivré le certificat suivant: «Sujet loyal, fidèle à la cause, capable d'affronter les pires difficultés, même intersidérales.». (ZSTF: 115, ADAP)

Eine typische Rolle in der kommunistischen Arbeitswelt spielt die *személyzeti osztály*, oder humanpolitische Abteilung, wie sie heute genannt wird. Sie entstand nach der Verstaatlichung der großen und mittleren Fabriken, in kleineren Betrieben arbeitete lediglich eine Person als *személyzetis* oder *munkaügyis* (Burget 2008: 217). Sie waren für alle Angelegenheiten der Arbeitnehmer und -geber zuständig und stellten die Bescheinigung aus, mit der die Staatsbürger einen sog. blauen Reisepass beantragen durften, mit dem sie dann in den Westen reisen durften.

### **Gesellschaftlich-politisch-historische Ereignisse, Sachverhalte, Begriffe**

(GES.POLHIS, 19 Textbeispiele)

Diese Bezeichnungen sind eng mit der politisch-wirtschaftlichen Einrichtung eines Landes verknüpft. In Ungarn wurden in den 30er bis zu den 60er Jahren in der Politik und der Wirtschaft grundlegende Veränderungen durchgeführt. Die Horthy-Ära kann als ein stark eingeschränktes kapitalistisches System mit mehreren Parteien charakterisiert werden. In der kurzen Periode nach dem Zweiten Weltkrieg, der Zeit der Parteikoalition, verändert sich die Staatsform Ungarns, aus der Monarchie wird eine Republik. Nach der Machtübernahme der Kommunisten entsteht eine diktatorische Volksrepublik, die auf einem Einparteiensystem und Gemeinbesitz beruht.

Diese drei verschiedenen politischen Systeme haben alle ihre typischen Begriffe und Ausdrücke geprägt. Oft wurde die alte Bedeutung der Wörter und Ausdrücke mit einer neuen

Bedeutung verwendet, andererseits wurden auch Begriffe aus dem Russischen in die ungarische Sprache übernommen, die für das sowjetische System charakteristisch waren.

Die auch für den Alltag in Ungarn typischen Phänomene erscheinen in dieser Gruppe in enger Verknüpfung mit der Gesellschaft, der Politik oder der Geschichte des Landes. So auch in Beispiel (85-85b) aus der Novelle *Hírek és álhírek*:

(85) Gyűjtő vagy **valutaüzér**? (AST: 367)

(85a) Sammler oder **Valutenspekulant**? (ZSTD1: 70, DÜ)

(85b) Collector or **marketeer**? (ZSTE2: 76, GEN)

Infolge der Schwierigkeiten in der Versorgung nach dem Weltkrieg entstand die Figur des Spekulanten. Er machte sich den Mangel an Waren, sei es Zigarettenpapier, Petroleum, Zucker, Tabak, Schokolade, fremde Währungen oder Fleischwaren zueigen und verkaufte vor allem geschmuggelte oder gestohlene Ware mit einem hohen Aufpreis oder für Schmuck (Burget 2008: 81). Der Spekulant erfreute sich in Ungarn großer Unbeliebtheit. Auch nach der Wende sind sie nicht von der Bildfläche verschwunden, doch sie spekulieren heutzutage ausschließlich mit Valuten oder billiger, geschmuggelter Ware.

Dem Mangel an Baumaterial verdanken wir das folgende Textbeispiel. Leider wird in keiner der Übersetzungen die Tatsache wiedergegeben, dass die Planken (= *deszka*) von einer offiziellen Stelle zugewiesen wurden. Die Zuweisung gehörte zu den Mitteln und der Praxis der sozialistischen Mangelwirtschaft. Durch sie wurde geregelt, wer, wann und unter welchen Umständen zu einer Wohnung, einem Auto usw. gelangen konnte. Selbstverständlich ermöglichte dies auch die Korruption:

(86) J.-nének, aki a hatóságokkal tárgyal, szakmunkások, kölcsönök, **deszkakiutalások** után lótot-futott, [...].(AST: 263)

(86a) Frau J., die mit den Ämtern verhandelte, Handwerkern, Krediten, **Baumaterial** hinterherrante, [...]. (ZSTD2: 99, GEN)

(86b) Mrs. J., who was in charge of the paper work and the construction workers, the loans and the **extra portions of wooden planks**, [...]. (ZSTE2: 150, GEN)

Die Institution der Protektion gehörte in den ehemaligen sozialistischen Ländern ebenfalls zum Alltag, sie wird auch mit dem Namen sozialistische „Verbindungen“ oder Korruption versehen. In bestimmten Formen lebt sie auch heute weiter. Die Verbindungen

ergaben sich zum Teil aus der Macht, zum Teil aus der wirtschaftlichen Lage (sprich: Geld) einer Person. Der Bürger ist auf die Protektion dank der Mangelwirtschaft angewiesen, um bessere Bedingungen zu erhalten oder um legale Möglichkeiten zu umgehen. Die Gegenleistung ist in erster Linie nicht Geld, sondern ein Gefallen in gleicher oder größerer Höhe (Burget 2008: 222). In den sozialistischen Ländern gehört dieser Brauch so weit zum Alltag, dass sie in dieser Region allseits bekannt ist. Außerhalb dieser Region – obwohl sie wohl auch dort existiert, denken wir an die Begriffe *Vetternwirtschaft*, *Verbindungen haben* – bedarf der Begriff weiterer Erklärungen. Trotzdem haben die Übersetzer in ZSTE1 und ZSTF ganz auf diese wichtige Referenz verzichtet:

(87) Pedig, ha merek kockázatni, akkor egy kis szerencsével és minden **protekción** nélkül, mert ismertem a mérnököt, aki a világ legnagyobb óceánjáróját tervezte, többre is vihettem volna [...]. (AST: 508)

(87a) Had I been a little more adventurous, **with a bit of luck**, I might have made something of myself. (ZSTE1: 33, ADAP)

(87b) J'aurais pu, **avec un peu de courage**, partir pour l'étranger, accompagner un ami qui devint constructeur du plus grand transatlantique du monde. (ZSTF: 176, ADAP)

Einen wichtigen Teil der gesellschaftspolitischen Realienlexeme bilden Wörter und Ausdrücke, die sich auf weniger erfreuliche Tatsachen und Ereignisse der Vergangenheit beziehen. So erinnern Internierungslager an die 50er Jahre, als Personen, die als für die bestehende Ordnung gefährlich angesehen wurden, ohne Gerichtsurteil eingesperrt oder umgesiedelt wurden. Die ganze Facette der negativen Assoziationen lässt sich auch in diesem Fall schwer wiedergeben:

(88) Király urat nyolc hónapra **internálótáborba** zárták, ahol fertőző szakállmérgezést [...] kapott, amitől ma is [...]. (AST: 134)

(88a) Herr Király wurde für acht Monate in ein **Internierungslager** gesperrt, wo er [...]. (ZSTD2: 51, DÜ)

(88b) But once the war was over the Vermes family informed on their informer and Mr. Király spent eight months in **an internment camp**. (ZSTE1: 122, DÜ)

Die Übersetzer des Beispiels brauchten nicht lange nach entsprechenden Äquivalenten zu suchen, da die Begriffe *Internierungslager*, sowie *internment camp* in beiden Sprachen bekannt (und berüchtigt) sind.

### 5.2.5 Titel und Zitate

#### **Titel** (ZIT.TITEL, 13 Textbeispiele)

Die insgesamt 13 Titel, die in meinem Korpus stehen, kommen alle aus dem Bereich Kultur. Sie sind die Titel von Büchern (5), Theaterstücken/Opern (3), Filmen (1), Fernsehsendungen (1), Liedern (1) und Zeitschriften (2). Sie stellen alle Produkte der Kultur, und dadurch eine homogene Gruppe dar. Das Gemeinsame an den Vertretern dieser Gruppe ist, dass sie in den meisten Fällen nicht übersetzt werden, da sie sich wie Eigennamen benehmen, sie charakterisieren die Produkte der geistlichen Kultur, wie die Personennamen die Lebewesen.

Die Titel von Tageszeitungen zum Beispiel liefern wichtige Einzelheiten und fächern dadurch die Situation auf. Sie werden meist nicht in die ZS übersetzt. Die mit ihnen verknüpften Konnotationen können nicht ohne weiteres übermittelt werden, dies ist ohne den kulturhistorischen Hintergrund nicht möglich. Wenn die Namen von Zeitschriften ohne eine Erklärung übernommen werden, kann das zu Missverständnissen führen, dem wollte die deutsche Übersetzerin der Novelle *Egy erotikus esemény* (*Ein erotischer Vorfall*) entgegenkommen:

(89) A sarki rikkancs, abban a tévhitben, hogy politikai fordulat történt, hirtelen háború előtti újságcímetek kezdett kiabálni, mint **Nemzeti Újság** és **Virradat**. (AST: 363)

(89a) Der Zeitungsverkäufer rief in dem Irrglauben, ein politischer Umschwung habe sich vollzogen, plötzlich **die Namen der Vorkriegszeitungen** aus. (ZSTD1: 61, GEN)

(89b) [...], a newsboy standing on the corner began to shout the names of **pre-war newspapers such as *Birth of a Nation* and *Dawn's Early Light***. (ZSTE1: 49, ADAP)

Da die Namen der einzelnen Zeitungen dem deutschen Leser nichts sagen, hat Thies im ZSTD1 sie unter einer zusammenfassenden Überschrift übermittelt (Generalisierung).

Ein interessantes Beispiel ist auch der Titel eines tschechoslowakischen Filmes, der auch dem englischen, französischen und deutschen Publikum bekannt sein müsste. Trotzdem wurde der Titel des Filmes in ZSTD1 Wort für Wort übersetzt, anstatt den existierenden Titel einzusetzen. Der deutsche Ausdruck *Flachskopf* entspricht zwar eher der Bedeutung des ungarischen *szösz*, doch der Titel hätte eher mit dem in Deutschland bekannt gewordenen Titel *Die Lieben einer Blondine* übersetzt werden müssen. Es stellt sich auch in diesem Fall

die Frage nach dem Warum. Die Übersetzerin Vera Thies hat sich auch an anderen Stellen ihrer Ausgabe für die wortwörtliche Übersetzung entschieden, – auch wenn diese nicht die richtige Entscheidung war. Ich gehe davon aus, dass sie auch in diesem Fall diese Entscheidung bewusst und nicht durch Unkenntnis getroffen hat.

(90) Némi keresgélés után talált egy csehszlovák filmet – **Egy szöszi szerelmei** –, melyet dicsérni hallott. (AST: 525)

(90a) Nach einigem Suchen fand er den tschechoslowakischen Film „**Die Lieben eines Flachskopfes**“, der bereits lobend erwähnt worden war. (ZSTD1: 136, DÜ)

(90b) After a while he spotted a Czechoslovak film, *The Loves of a Blond*, which he'd heard was worth seeing. \* (ZSTE1: 37, DÜ+ERG) \* A reference to the film by Milos Forman (1965), the dominant figure of the Czech New Wave.

(90c) Il regagna sa voiture, ouvre le journal à la page des programmes, finit par choisir *Les Amours d'une blonde*, film tchécoslovaque dont ses amis lui avaient dit grand bien. (ZSTF: 122, DÜ)

Sollosy, die Übersetzerin ins Englische, hatte wohl das Gefühl, dass die Aufführung des offiziellen Titels nicht ausreichend ist und weiterer Erklärung bedarf, so ergänzte sie die Substitution des Originaltitels mit einer Fußnote.

### **Zitate** (ZIT.ZITAT, 4 Textbeispiele)

Ich bin mir darüber bewusst, dass Zitate keine Realienlexeme im engeren Sinne sind, sie gehören vielmehr zur Sprache, als zur Kultur. Trotzdem habe ich mich für die Einbeziehung der Zitate entschlossen, da ich davon ausgehe, dass ihre Übersetzung meine Theorie über die Verfremdung oder Adaptierung unterstützen wird.

Die vier Textbeispiele stammen interessanterweise alle aus der deutschen Sprache und wurden fast ausnahmslos ohne eine Veränderung in den ZS-Text übernommen. Aber warum gerade aus dem Deutschen? Die historisch guten Beziehungen zu Deutschland und Österreich, sowie das Deutsche, das neben dem Latein an den Schulen vor dem 2. Weltkrieg als Pflichtfach unterrichtet wurde, sind die Erklärung dafür, dass auch nach 1945 viele Ungarn in ihrer Alltagssprache deutsche Wörter und Ausdrücke verwendeten. Oft waren sie sich über ihre eigentliche Bedeutung gar nicht im Klaren, sie wurden – bewusst oder unbewusst – als stilistische Mittel eingesetzt. Andererseits haben auch die Berufssprachen der Handwerker und Händler, die im Ungarn des 19. und 20. Jahrhunderts immer noch das Deutsche waren, die Alltagssprache geprägt.

Werden in literarischen Werken fremdsprachige Zitate eingesetzt, so hat der Autor damit einen bestimmten Zweck verfolgt. Mit den fremden Elementen in ihrer Sprache sollen wichtige Eigenheiten des Charakters und der Situation auf implizite Weise ausgedrückt werden: werden an vielen Stellen fremde Ausdrücke im entsprechenden Kontext gebraucht, so zeugt das in den meisten Fällen von der hohen Schulbildung, der Subtilität der Figuren. Im entgegengesetzten Fall, d. h. wenn Fremdwörter oder ganze Sätze im falschen Kontext vorkommen, kann es auch über fehlende Bildung sprechen.

Das Beispiel (91-91b) stammt aus der Novelle *Korrajz* (in der deutschen Ausgabe: *Ein Bild unserer Zeit*) und illustriert das Verfahren, das die Übersetzer angewendet haben, um ein fremdes, in diesem Fall deutsches, Element in den ZS-Text zu übernehmen. Die Novelle beschreibt den Alltag einer alten Dame, die – von ihrer Familie längst allein gelassen – sich jeden Tag herausputzt, wie sie das seit ihrer Kindheit gewohnt war, und sich allen ausländischen Männern anbietet. Deutsch hat sie wahrscheinlich auch noch in ihrer Kindheit gelernt:

(91) Mihelyt kilép egy magányo külföldi férfi, rámosolyog, és elég hangosan – mert közel azért nem merészkedik a kapuhoz – odakiált neki: – **Nur drei Dollar!** (AST: 326)

(91a) Sobald ein einsamer Ausländer herauskommt, lächelt sie ihn an und ruft ihm – ziemlich laut, da sie ihn nicht richtig nah ans Tor herantraut – zu: „**Nur drei Dollar!**“ (ZSTD2: 84, FW)

(91b) Dès qu'un touriste étranger sort seul de l'hôtel, elle lui sourit et l'interpelle en allemand, à voix haute (elle n'ose quand même pas se tenir tout près de l'entrée): – **Nur drei Dollar! Trois dollars seulement!** (ZSTF: 85, ERG)

Die Übersetzerin Terezia Mora hatte keine andere Wahl, als das besagte deutsche Element unverändert zu lassen. Das tat sie im Wissen, dass dadurch etwas im dem ZS-Text verloren geht. Tardos sah sich gezwungen, die Originalwörter der Frau noch durch eine Übersetzung auf Französisch zu ergänzen, die in diesem Fall als eine Ergänzung zu bewerten ist. All dies steigert erneut das Groteske an der Situation.

## 5.2.6 Folklore

### Folklore, Brauchtum, Traditionen (FOLK.TRAD, 8 Textbeispiele)

Die Beispiele im Korpus existieren zum Teil auch in anderen Kulturen, zum Beispiel wird in einigen Teilen der christlichen Welt der *halotti tor* 'Leichenschmaus' gefeiert, wenn



auch mit regionalen Unterschieden. Auch bestimmte Kalendertage sind zwar bekannt, werden aber nicht Eins-zu-Eins in die Fremdsprache übertragen, wie das Beispiel (92-92c) zeigt:

(92) Öröklött telkükön, a volt 127-es utcában (mely most már Rivalda utca), hosszú évek keserves munkájával fölépítették négyszobás családi házukat, ahová tavaly **Kisasszony napján** (ennek különben nincs jelentősége) be is költöztek. (AST: 263)

(92a) [...] haben sie sich in langen Jahren bitterer Qual ein Vier-Zimmer-Eigenheim gebaut, das sie dann letztes Jahr zu **Mariä Verkündigung** (das Datum hat keine besondere Bedeutung) auch bezogen hatten. (ZSTD2: 99, ADAP)

(92b) [...] where they moved in last year, on the **Day of Our Lady of Hungary** (not that this bears with importance). (ZSTE2: 150, ADAP)

(92c) Sur un terrain provenant d'un héritage, grâce à des efforts acharnés de plusieurs années, il vient de parachever la construction d'un pavillon de quatre pièces qu'il occupe **depuis le jour de Noël** (cette date ne joue d'ailleurs aucun rôle dans l'affaire). (ZSTF: 41, ADAP)

Der Jungfrau Maria werden im Christentum mehrere Tage gewidmet, der 8. September kennzeichnet ihre Geburt. Dieser Tag kündigt in Ungarn traditionell den Anfang der Herbstsaat an, und bedeutet auch den Tag, an dem die Diener mit ihrem Dienst beginnen. *Kisasszonyok napja* ist auch auf der referenziellen Ebene nicht identisch mit *Mariä Verkündigung* (oder auch *Verkündigung des Herrn*), der im christlichen Kalender auf den 25. März, genau neun Monate vor Weihnachten, fällt. Er markiert die Begegnung des Erzengels Gabriel mit der Jungfrau Maria. Kulturhistorisch gesehen steht dieses Datum für den Tag, an dem die Frühlingssaat stattfindet und das Vieh zum ersten Mal auf die Weiden ausgetrieben wird. In ZSTF erscheint der Tag einfach als *Weihnachten*. Zusammenfassend kann man feststellen, dass das Original und seine drei Entsprechungen allesamt christliche Feste sind, doch erhebliche Unterschiede aufweisen.

### **Materielle Kultur (FOLK.MAT, 1 Textbeispiel)**

Objekte der materiellen Kultur stehen sehr oft an erster Stelle in der Reihe der kulturabhängigen Lexik, in den Minutennovellen kommt jedoch nur ein Textbeispiel vor: *karikás oszor* (AST: 353) wurde als *Hetzpeitsche* (ZSTD1: 55, ADAP) übersetzt.

## **5.3 Zusammenfassung**

In den vorangehenden Kapiteln wurden die einzelnen Faktoren, die alle eine wichtige Rolle im Translationsprozess spielen, ausführlich vorgestellt. Auf die Vorstellung der Übersetzer folgte die systematische Darstellung der verschiedenen Realienauffassungen, sowie Erörterung der Übersetzungsverfahren. In diesem Kapitel habe ich den Versuch unternommen, die Realienlexeme in Inhaltsgruppen einzuteilen, sie ausführlich zu beschreiben, um sie dann den entsprechenden Übersetzungsverfahren zuzuordnen. Meine Forschungen wären ohne diesen letzten Schritt unmöglich gewesen.

## Kapitel 6 – Die Ergebnisse der Untersuchung

In den vorangehenden Kapiteln wurde einerseits die theoretische Grundlage meiner Forschungen niedergelegt, andererseits habe ich in Kapitel 5 die Realienlexeme, die das untersuchte Korpus bilden, vorgestellt. Diese beiden Schritte waren die Voraussetzung für die tatsächliche Forschungsarbeit. In diesem Kapitel möchte ich die Erfahrungen, die ich während der Zusammenstellung und Analyse, sowie der komparativen Untersuchung der Realienlexeme gesammelt habe, sowie die Ergebnisse systematisch darstellen. In meinem Korpus stehen die einzelnen Realienlexeme jeweils im Kontext. Um die einzelnen AS-Ausdrücke, sowie ihre eins, zwei, drei oder vier Entsprechungen besser vergleichen zu können, stehen sie nebeneinander im Korpus.

In Kapitel 6 werde ich zahlreiche Abkürzungen verwenden, die zum Teil auch in anderen Kapiteln schon vorkommen, dem leichteren Verständnis zuliebe möchte ich sie alle noch einmal hier aufzählen (diese Liste ist auch am Anfang der Dissertation zu lesen):

ÜV	Übersetzungsverfahren
FW	Übernahme des Ausdrucks als Fremdwort
LW	Übernahme des Ausdrucks als Lehnwort
ERG	Ergänzung
TÜ	Teilübersetzung
DÜ	direkte Übersetzung
ELIM	Eliminierung
GEN	Generalisierung
ADAP	Adaptation
RL	Realienlexem
ZS	Zielsprache
AS	Ausgangssprache
AST	ausgangssprachlicher Text
ZST	Zielsprachentext
ZSTD1	Örkény I. 1979. <i>Gedanken im Keller</i> . Berlin: Eulenspiegel Verlag (Thies, V.)
ZSTD2	Örkény I. 2002. <i>Minutennovellen</i> . Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag (Mora T.)
ZSTE1	Örkény I. 2001b. <i>One Minute Stories</i> . Budapest: Corvina (Sollosy, J.)
ZSTE2	Örkény, I. 2006. <i>More One minute Stories</i> . Budapest: Corvina (Sollosy, J.)
ZSTF	Örkény I. 2001a. <i>Minimythes</i> . Budapest: Corvina (Tardos, T.)
ÜS	Übersetzer(in)
VT	Vera Thies
TM	Terezia Mora
JS	Judith Sollosy
TT	Tibor Tardos
IG	Inhaltsgruppe
TOP	Toponym
PN	Personenname

GES	Gesellschaftspolitisches Realienlexem
ALLT	Realienlexem des Alltags
ZIT	Zitat
FOLK	Folklore
TBSP	Textbeispiel
POS	Position

## 6.1 Die Frage der Perspektive

Bei der Beurteilung meiner Ergebnisse stellt sich die Frage, aus wessen Sicht/Perspektive denn eigentlich die Daten untersucht werden sollen? Die drei potenziellen Untersuchungsaspekte bilden je eine Ecke eines „Dreieckverhältnisses“, diese sind der Übersetzer, das Übersetzungsverfahren, sowie die einzelnen Inhaltsgruppen und ihre Untergruppen. Aus der Perspektive jeweils eines Aspekts ergeben sich die folgenden drei Möglichkeiten, die auch als Forschungsfragen gestellt werden können:

1. Welcher Übersetzer wählt welches ÜV am häufigsten, zweithäufigsten usw. bei der Übersetzung der einzelnen Inhaltsgruppen?
2. Welches ÜV wird am häufigsten gewählt bei der Übersetzung der Inhaltsgruppen?
3. Welche Inhaltsgruppen werden mit Hilfe welcher Übersetzungsverfahren von welchem Übersetzer wie übersetzt?

Da die wichtigste Forschungsfrage meiner Arbeit sich auf die intuitive oder bewusste Auswahl der Übersetzer bezieht, werde ich die Daten der Untersuchung in erster Linie aus der Perspektive des Übersetzers (s. unter Punkt e.), in zweiter Linie aus der Sicht der Übersetzungsverfahren analysieren. Nur an dritter Stelle nehme ich die Inhaltsgruppen in Betracht (s. Punkt f.).

## 6.2 Die Beschreibung der Methode

Im ersten Schritt der Zusammenstellung des zu untersuchenden Materials habe ich ein paralleles Korpus aufgestellt, der ungarische, deutsche, englische und französische Wörter, Ausdrücke und Syntagmen enthält. Auf der einen Seite erscheinen die ungarischen Realienlexeme aus dem AS-Text in ihrem Kontext, im Rahmen eines Satzes, in einigen Fällen auch in einem kurzen Absatz. Die fremdsprachigen Ausdrücke sind die Übersetzungen der ungarischen Realienlexeme, dabei kann ein ungarisches RL bis zu vier Entsprechungen haben.

Im zweiten Schritt habe ich die Methodik der parallelen Korpusanalyse angewendet, indem ich die Original-Realienlexeme mit ihren entsprechenden fremdsprachigen Äquivalenten verglichen habe. Dazu habe ich zuerst das AS-Lexem mit dem ZS-Lexem aus einer ZS als ein Wortpaar betrachtet, es als Solches analysiert, und dem ZS-Lexem ein Übersetzungsverfahren zugeordnet. Jedes Wortpaar stellt eine Einheit dar und wurde einzeln analysiert und mit einem ÜV verbunden. Schließlich wurden sie alle einer weiteren komparativen Untersuchung unterzogen.

Mit der Kenntnis der entsprechenden Übersetzungsverfahren habe ich dann die Ergebnisse systematisch geordnet, nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden gesucht, die mir dann im letzten Schritt die Beantwortung der Forschungsfragen ermöglicht haben.

In diesem Kapitel unternehme ich den Versuch, die in Kapitel 1 gestellten Aufgaben, die als Ziele formuliert wurden, mithilfe meiner Forschungsergebnisse darzustellen. Die systematische Beantwortung der Fragen erfolgt in 10 Punkten (Punkte a-j, gemäß der Zielsetzung unter Punkt 1.1). Bei der Darlegung der Ergebnisse helfen mir Tabellen und Diagramme, die als Anhaltspunkte zwischen den Erklärungen dienen.

Während der Untersuchung sollte durch die detaillierte Beschreibung der angewandten ÜV in Kapitel 4 die Erforschung der Arbeitsmethoden der Übersetzer ermöglicht werden. Dabei habe ich als Erstes die Frage untersucht, welche Übersetzungsverfahren für meine Forschungsarbeit von Belang sind und für welche Übersetzungsverfahren sich im zu untersuchenden Korpus Belege finden lassen, die dann die Analyse der einzelnen ÜV ermöglichen. Erst dann kann ich mich der wichtigsten Forschungsfrage widmen, welche Verfahren von den einzelnen Übersetzern am häufigsten verwendet wurden.

Die absoluten Zahlen, die sich auf das Vorkommnis der Übersetzungsverfahren beziehen, sind in einer Tabelle aufgeführt (KORP.xls), und in ihrer vollständigen Länge im Anhang zu finden. Diese Zahlen konnten nur dann verwendet werden, wenn nur die Anzahl der angewandten ÜV präsentiert werden sollte. Bei Vergleichen musste die relative Anzahl der ÜV ausgerechnet werden. Sie drücken das relative Verhältnis der Anzahl eines Übersetzungsverfahrens innerhalb einer bestimmten Gruppe, z. B. bei einem gegebenen Übersetzer oder innerhalb einer bestimmten Inhaltsgruppe aus.

Zur Erinnerung möchte ich hier noch einmal meine Skala wiederholen, da ich in diesem Kapitel öfters auf sie verweisen werde:

*Abbildung 1.  
Die Skala der Übersetzungsverfahren*

Verfremdung Adaptierung

Übernahme als Fremdwort	Übernahme als Lehnwort	Ergänzung	Teilübersetzung	direkte Übersetzung	Eliminierung	Generalisation	Adaptation
----------------------------	---------------------------	-----------	-----------------	------------------------	--------------	----------------	------------

Die ersten vier ÜV auf der Skala (FW, LW, ERG und TÜ) betrachte ich als verfremdende Verfahren, während die letzten vier (DÜ, ELIM, GEN und ADAP) zu den adaptierenden Verfahren gehören. Bei der Auswertung der Daten spreche ich daher einerseits über verfremdete Realienlexeme, andererseits über adaptierte Realienlexeme. Dadurch differenziere ich zwischen Lexemen, bei denen die Übersetzer eines der ersten vier Verfahren angewandt haben, von denen, bei denen sie eines der letzten vier ÜV verwendet haben. Die Einteilung der DÜ in die Gruppe der adaptierenden ÜV ist nicht ganz eindeutig, da sie einen eher neutralen ZS-Ausdruck ergibt. Ich habe mich entschieden, die DÜ in dieser Arbeit zu den adaptierenden Verfahren zu zählen, da sie im Gegensatz zu den verfremdenden Verfahren keine fremden Elemente im ZS-Ausdruck zulässt.

### 6.3 Die Ergebnisse

Bei der Beantwortung der einzelnen Fragen mussten in fast allen Fällen die relativen Ergebnisse verarbeitet und präsentiert werden, um dadurch direkte Vergleiche zu ermöglichen. Die Konklusionen ergeben sich aus den wichtigsten Feststellungen, der Zusammenfassung in jedem Teil (a-j).

Die Zielsetzung meiner Arbeit habe ich in der Einführung (Kapitel 1) in 10 Punkten zusammengefasst. Nach der Zusammenstellung der theoretischen Grundlage, sowie der Ausführung der tatsächlichen Forschungsarbeit möchte ich in diesem Kapitel parallel zu den Punkte (a-j) vorgehen, um die Ergebnisse meiner Arbeit zusammenzufassen.

- a. Eines der Hauptziele meiner Untersuchungen überhaupt war es zu zeigen, dass RL nicht zur unübersetzbaren Lexik gehören.

Dabei sollte auch dargelegt werden, dass dem Übersetzer ein breites Spektrum an Übersetzungsverfahren zur Verfügung steht.

In Übersetzungen findet der fremdsprachige ZS-Leser oftmals Beispiele für Realienlexeme, die ihm auch das Gefühl des *Couleur locale* vermitteln, die Atmosphäre beschreiben, ihn mit kulturellen Informationen versehen. Der Unterschied zwischen dem Leser und dem Übersetzungsforscher besteht allerdings darin, dass der Wissenschaftler auch solche Wörter und Ausdrücke als Realienlexeme erkennt, über die der Leser hinwegsieht, denn Realienlexeme, die auf adäquate Weise übersetzt worden, eventuell auch adaptiert worden sind, fallen weniger auf. Es sind nur die unkorrekten Beispiele, deren Verarbeitung zu viel Energie und Aufmerksamkeit vom Leser abverlangt, so dass der Leser beim Lesen stockt.

Die kulturgebundenen Elemente der Sprache werden im Allgemeinen im Rahmen der Übersetzbarkeit – Unübersetzbarkeit behandelt. Das betrifft vor allem die Vertreter der lückenorientierten Auffassung, aber auch Horváth differenziert zwischen unübersetzbaren Wörtern, Realien, sowie unübersetzbaren Realien (Horváth 2004: 33). In Bezug auf die lösungsorientierte Betrachtung der Übersetzungen habe ich in Kapitel 3 darauf hingewiesen, dass RL keine ständigen Entsprechungen haben, dass sie zur äquivalentlosen, aber nicht zur unübersetzbaren Lexik gehören. Als Beweis sollen in diesem Punkt die Ergebnisse meiner Untersuchung stehen.

Aus der Tabelle 19 wird ersichtlich, dass die insgesamt 533 ungarischen Realienlexeme mit der Hilfe von 1155 ZS-Ausdrücken in die vier Zielsprachen übernommen wurden. Das heißt, dass die Übersetzer in meinem Korpus in 1155 Fällen eine Lösung gefunden haben. Im Korpus hat VT 220 Lösungen gefunden, bei TM sind es 236 Ausdrücke, bei JS habe ich insgesamt in den zwei Bänden 427 Ausdrücke gefunden, und bei TT sind es 272 ZS-Ausdrücke.

Tabelle 19.  
Die Zusammenfassung der ÜV

	FW	LW	ERG	TÜ	DÜ	ELIM	GEN	ADAP	Σ	Σ ohne ELIM
VT	28	35	3	27	98	1	15	13	220	219
TM	39	22	4	30	114	0	11	16	236	236
JS	51	43	17	35	140	11	49	81	427	416
TT	6	32	12	15	65	34	46	62	272	238
Σ	124	132	36	107	417	46	121	172	1155	1109

Die Anzahl der ELIM muss bei jedem Übersetzer abgezogen werden, denn diese können wir zwar als Lösungen, jedoch nicht als Entsprechungen im eigentlichen Sinne gelten lassen. Die Tabelle zeigt, dass die ELIM bei VT und TM mit einer Ausnahme nicht angewendet wurden, TT hat im Gegensatz dazu in 34 Fällen das Originallexem vollständig aus dem ZS-Text ausgelassen. In bestimmten Fällen ist es völlig akzeptabel, auf

koloritmalende Elemente zu verzichten, wenn z. B. diese im Text keine wichtige Rolle spielen oder der verlorene Informationsgehalt an einer anderen Stelle im Text kompensiert werden kann.

Das Bild muss weiter verfeinert werden. Das informationstechnische Kommunikationsmodell von Shannon und Weaver (1949), das eine der Grundlagen für die linguistische Theorie der Übersetzungswissenschaft bildet, kann auch für die Darstellung der Übersetzung verwendet werden. In diesem Fall handelt es sich um die Verdoppelung des Modells, das eigentlich für die einsprachige Kommunikation entwickelt wurde. Das Modell besagt, dass bei der Übersetzung die Zeichen der AS durch die Zeichen der ZS ausgetauscht werden. In diesem Sinne sind drei von den acht streng genommen keine Übersetzungsverfahren. Die Übernahme des AS-Wortes als Fremdwort, bzw. als Lehnwort, sowie die Eliminierung des AS-Ausdrucks entsprechen nicht den Kriterien der Übersetzung, nämlich dass die Zeichen der AS nicht durch die Zeichen der ZS ersetzt werden. Das bedeutet, dass die Ergebnisse dieser drei ÜV nicht als „richtige“ Lösungen anerkannt werden können. In der Tabelle 20 werden diese beiden Gruppen miteinander verglichen:

*Tabelle 20.  
Die Anzahl der Lösungen*

<b>FW+LW+ELIM</b>	<b>ERG+TÜ+DÜ+ +GEN+ADAP</b>	<b>Σ</b>
302	853	1155

Die Anzahl der FW+LW+ELIM beträgt im Verhältnis zur Gesamtheit aller Verfahren, die durchgeführt wurden, 26,1 Prozent, während die anderen Verfahren 73,9 Prozent ausmachen. Auch wenn wir die erste Gruppe nicht als Lösungen im eigentlichen Sinne des Wortes ansehen, kann gesagt werden, dass in Zweidrittel aller Fälle die Übersetzer eine Entsprechung gefunden haben.

Während der Untersuchungen habe ich festgestellt, dass RL nicht zu den unübersetzbaren Elementen der Sprache gehören, obwohl selbstverständlich einige nicht in die ZS übermittelt werden können. Vielmehr stimmt die Annahme, dass RL auf der Ebene der *langue* zwar keine Entsprechungen haben, doch auf der Ebene des Diskurses in den meisten Fällen eine Lösung, ein Äquivalent gefunden wird. Außerdem bin ich mit der Annahme einverstanden, dass RL keine ständigen Entsprechungen haben, da sie kontextabhängig sind.

In diesem Punkt möchte ich im Weiteren auch darlegen, dass dem Übersetzer ein breites Spektrum an Übersetzungsverfahren zur Verfügung steht. Es konnten jedoch nicht alle



Textbeispiele im Korpus den acht Übersetzungsverfahren, die auf der Skala ihren Platz haben, eindeutig zugewiesen werden.

Außerdem hat sich gezeigt, dass die Gesamtzahl der Vorkommnisse aller Übersetzungsverfahren nicht mit der Anzahl der Textbeispiele übereinstimmt. Das ist damit zu erklären, dass – um die Ergebnisse meiner Forschung nicht zu verfälschen – jene Textbeispiele, in denen der Übersetzer gleichzeitig mehr als ein Übersetzungsverfahren verwendet hat, auch an mehreren Stellen erscheinen. Das erhöht die Gesamtzahl. Beispiele, in denen zwei ÜV auf einmal auftreten, bei Newmark heißen sie *couplets* (Newmark 1988: 91). Diese Sonderfälle ergaben sich ausschließlich aus der Kombination der ERG mit einem anderen Verfahren. Diese Textbeispiele wurden zwei Übersetzungsverfahren zugewiesen, und wurden doppelt, als zwei ÜV gezählt.

Die Sonderfälle, die nicht den Kriterien der acht ÜV entsprachen, konnten ebenfalls in zwei Gruppen eingeteilt werden, die als Beispiele für die Konkretisierung, bzw. Erklärung stehen. Unter Konkretisierung verstehe ich den Fall, in dem der Begriffsinhalt des ZS-Ausdrucks kleiner ist, als der des AS-Ausdrucks. Durch die Übersetzung wird die Bedeutung des ZS-Ausdrucks spezifiziert. Im Korpus ließen sich die folgenden sechs Textbeispiele finden:

- (93) *savanyúság* (AST: 180) – (93a) *Essiggurken* (ZSTD1: 51)
- (94) *húsleves* (AST: 107) – (94a) *chicken soup* (ZSTE2: 82)
- (95) *füstölt hússal* (AST: 107) – (95a) *with a bit of smoked pork* (ZSTE1: 82)
- (96) *Budapest* (AST: 276) – (96a) *Pest* (ZSTE2: 43)
- (97) *a városligeti kertvendéglő* (AST: 494) – (97a) *dans le restaurant La belle meunière*  
(ZSTF: 30)
- (98) *egy kis bűdös zenés helyre* (AST: 177) – (98a) *in ein kleines verräuchertes Espresso*  
(ZSTD1: 45)

Das Übersetzungsverfahren Erklärung befand sich am Anfang der Untersuchungen noch in der Gruppe der ERG. Da jedoch im Ausmaß der kulturellen Anpassung Unterschiede bestehen zwischen einer sprachlichen Äußerung, in der der AS-Ausdruck ohne Veränderung vorhanden ist, sowie einer, bei der nur eine Definition oder Umschreibung ohne das betreffende Bezugswort steht, stehen einige Textbeispiele als Sonderfälle, wie auch im folgenden Beispiel (99-99a), in dem der AS-Ausdruck mit einer definitiorischen Umschreibung übersetzt wird:

(99) Emiatt a felesége **kapuzik**. (AST: 134)

(99a) He was not much to look at after that and so his wife **was put in charge of closing and opening the gate**. (ZSTE1: 122)

Aus den oben genannten Daten folgt also, dass den Übersetzern insgesamt zehn Übersetzungsverfahren zur Verfügung standen, von denen acht auf meiner Skala ihren Platz zwischen der Verfremdung und der Adaptierung gefunden haben. Auf die Aufnahme der Konkretisierung, sowie der Erklärung in das Korpus habe ich wegen der niedrigen Zahl der Textbeispiele verzichtet.

- b. Die Arbeit verfolgte das Ziel, zu beweisen, dass jeder Übersetzer bei der Auswahl des Übersetzungsverfahrens eine Wahl zwischen mehreren Übersetzungsverfahren hat.

Diese Aussage bezieht sich darauf, dass die Übersetzer eine mehr oder weniger freie Auswahl im Falle eines Realienlexems haben. Andernfalls würde das bedeuten, dass sie jedes Mal, auch voneinander unabhängig, das gleiche Verfahren wählen müssten. Die RL sind einerseits kontextabhängig, denn ihre Bedeutung wird durch den jeweiligen Kontext bestimmt, andererseits aber auch kontextunabhängig, denn die ÜS haben theoretisch die Möglichkeit, unterschiedliche Verfahren zu wählen.

Die Zahl der Textbeispiele, die ich in dieser Hinsicht untersucht habe, ist zu gering, um aus ihnen allgemeine Konsequenzen ziehen zu können. Trotzdem habe ich den Versuch unternommen, diese Aussage auch in der Praxis zu prüfen. Dabei bin ich von der Annahme ausgegangen, dass den Übersetzern in den meisten Fällen eine Reihe an Verfahren zur Verfügung steht, von denen sie sich für ein Verfahren entscheiden. In der Tabelle 14 am Anfang von Kapitel 5 habe ich anhand des Textbeispiels *kolbászkrém* die acht Möglichkeiten aufgeführt, die der Übersetzer in der Theorie anwenden kann.

Verallgemeinernd konnte ich feststellen, dass diese acht ÜV den Übersetzern in den meisten Fällen zur Verfügung stehen, denn das AS-Lexem lässt sich ohne weiteres ohne bzw. mit einer geringen Anpassung an das System der ZS übertragen (FW und LW), auch eine kurze ergänzende Erklärung (ERG) lässt sich schnell finden. Die adaptierenden Verfahren sind ebenfalls ausführbar: für die meisten Lexeme gibt es ein Lexem mit einer allgemeinen Bedeutung (GEN), und in der ZS existieren Ausdrücke, die die gleiche Funktion ausüben, wie der AS-Ausdruck (ADAP). Das Auslassen ist ebenfalls möglich (ELIM).

Wenn Realienlexeme kontextabhängig sind, bedeutete das, dass die Übersetzer eigentlich die gleichen Verfahren durchführen müssten. Die Angaben haben ergeben, dass die einzelnen Übersetzer im selben Kontext unterschiedliche ÜV angewandt haben. Diese Annahme lässt sich hier besonders gut untersuchen, da die Lexeme uns oft in zwei, drei oder sogar vier Formen zur Verfügung stehen. Die Faktoren, die für die Differenzen verantwortlich sind, sind die Übersetzer (vier Übersetzer) bzw. die unterschiedlichen Zielsprachen (drei Sprachen).

Die RL im Korpus haben eins bis vier Entsprechungen. In der Tabelle 21 soll die Zahl der Übereinstimmungen zwischen den angewandten Übersetzungsverfahren der einzelnen Übersetzer stehen, so bedeutet 2 G, dass die Übersetzer in zwei von 2 (bzw. 3 oder 4 Fällen) dasselbe Verfahren gewählt haben (G = gleich):

*Tabelle 21.  
Die Übereinstimmung zwischen den ÜV der Übersetzer*

<b>Zwei Entsprechungen</b>		<b>Drei Entsprechungen</b>			<b>Vier Entsprechungen</b>				
2 G	0 G	2 G	3 G	0 G	4 G	3 G	2 G	0 G	2+2 G
113	115	85	42	13	6	12	6	0	5
228		140			29				

Die Daten in der Tabelle 21 ergeben ein interessantes Bild. Bei den RL mit zwei Entsprechungen gibt es fast keine Unterschiede zwischen den beiden Gruppen: in 113 Fällen stimmen die Verfahren überein, in 115 Fällen haben die Übersetzer verschiedene Verfahren gewählt.

Bei den Lexemen mit drei Entsprechungen haben die Übersetzer dreimal so oft das gleiche Verfahren angewandt (42-mal), als drei unterschiedliche zu wählen (13-mal). Wenn man die Fälle betrachtet, in denen wenigstens zwei Verfahren eine Übereinstimmung zeigen (42+85-mal), so ist der Unterschied noch größer. Die ÜS hatten die Wahl zwischen acht Übersetzungsverfahren, trotzdem haben sie in 127 von 140 Fällen zum Teil gleiche Verfahren gewählt.

Im Falle der Realienlexeme mit vier Entsprechungen (insgesamt 29 RL) unterscheiden wir zwischen fünf Vorkommnissen: die Übersetzer haben 6-mal das gleiche ÜV, 12-mal drei unterschiedliche, 6-mal zwei unterschiedliche Verfahren gewählt. Im untersuchten Korpus habe ich kein einziges Beispiel für den Fall gefunden, dass die Übersetzer alle ein anderes Verfahren angewandt hätten.

Insgesamt habe ich nur 128 RL (von 397 RL) gefunden, bei denen alle Lösungen unterschiedliche Verfahren beinhalten. Daraus folgt, dass trotz der großen Auswahl an Verfahren die Übersetzer sich in zahlreichen Fällen für dieselbe Lösung entschieden haben. Meiner Meinung nach ergibt sich dieses Ergebnis daraus, dass dank der geringeren kulturellen Unterschiede zwischen den Kulturen der AS und der ZS in vielen Fällen eine Übersetzung des AS-Ausdrucks möglich war. Dafür spricht auch die hohe Anzahl der Direkten Übersetzungen (36,1 Prozent aller Verfahren).

Da mir gleich zwei deutsche Übersetzungen (ZSTD1 und ZSTD2) zur Verfügung stehen, habe ich die angewandten Verfahren einem Vergleich unterziehen können. Leider sprechen wir nur von insgesamt 34 Realienlexemen, die in beiden Übersetzungen anwesend sind. Hier sind alle Umstände gegeben: gleiche RL im gleichen Kontext. In 26 Fällen haben die beiden Übersetzerinnen dasselbe Verfahren gewählt, und nur in acht Fällen ein unterschiedliches. Das bedeutet, dass neben den Vorlieben der Sprache, bestimmte Ausdrücke auf eine bestimmte Weise auszudrücken, die Präferenzen der Übersetzer ebenfalls eine Rolle spielen. Diese scheint allerdings weniger bedeutend zu sein. Die Einschränkungen des deutschen Sprachsystems erscheinen mir stärker.

- c. Die Arbeit sollte Beweise liefern, dass Übersetzer im Allgemeinen sich in die Richtung der ZS, und der damit verbundenen ZS-Kultur und die ZS-Leser, bewegen. Das würde bedeuten, dass sie ein ÜV angewendet haben, das für eine bestimmte Veränderung, eine Verschiebung verantwortlich ist.

Bei der Übersetzung literarischer Werke ist die Veränderung der Orientierung unumgänglich. Diese Verschiebung in die Richtung des ZS-Textes (s. auch unter Punkt 4.5) ist einerseits auf die Tatsache zurückzuführen, dass der Übersetzer bestimmte Schritte unternimmt, um dem potenziellen Leser das Verständnis zu erleichtern, andererseits darauf, dass nicht alle Übersetzungsverfahren immer in allen Situationen und Kontexten ausführbar sind. Der Umstand, dass eine Verschiebung stattfindet, ist im Allgemeinen nicht zu bezweifeln, diese Annahme fand auch in meinem Korpus auf Bestätigung.

Das Ausmaß dieser Veränderung unterscheidet sich allerdings von Übersetzung zu Übersetzung, in meinem Fall von Übersetzer zu Übersetzer. Im ersten Schritt musste ich definieren, was ich unter den einzelnen Stufen der Verschiebung verstehe. Das Verfahren mit dem größten Ausmaß an Verfremdung, an AS-Orientierung ist die Übernahme des Lexems als Fremdwort. Bei jedem anderen Verfahren ist ein Schritt im Interesse des ZS-Lesers unternommen worden. Dieses Verfahren betrachte ich als den Ausgangspunkt, von dem aus

die anderen Verfahren untersucht und betrachtet werden. Dabei steigt der Grad der Adaptierung von Stufe zu Stufe. Bei einer achtstufigen Skala ergibt sich die Mitte nicht automatisch, sie musste von mir festgelegt werden. So betrachte ich die Übersetzungsverfahren FW, LW, ERG, sowie TŮ als AS-orientierte, verfremdende Verfahren, während DŮ, ELIM, GEN, sowie ADAP eine eindeutige Verschiebung in die Richtung des ZS-Textes aufweisen.

Die Tabelle 22 soll das Verhältnis der verfremdenden und adaptierenden Übersetzungsverfahren darstellen, die Daten sind nach Übersetzern gegliedert:

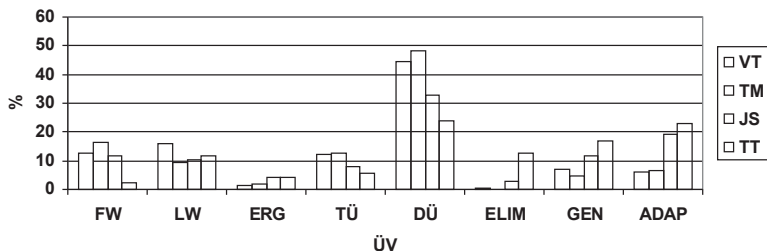
*Tabelle 22.  
Die absolute Anzahl der ÜV (alle ÜS)*

	FW	LW	ERG	TÜ	DÜ	ELIM	GEN	ADAP	Σ
VT	28	35	3	27	98	1	15	13	220
TM	39	22	4	30	114	0	11	16	236
JS	51	43	17	35	140	11	49	81	427
TT	6	32	12	15	65	34	46	62	272
Σ1	124	132	36	107	417	46	121	172	1155
Σ2	399				417	339			
Σ3	399				756				

Der Tabelle 22 ist zu entnehmen, dass 399 AS-orientierten Übersetzungsverfahren (FW+LW+ERG+TŮ) insgesamt 756 ZS-orientierte Verfahren gegenüberstehen. Die einzelnen Teilbeträge drücken je eine andere Teilrelation aus: in der Zeile Σ1 stehen die absoluten Daten, wie oft die einzelnen ÜV verwendet wurden, in der Zeile Σ2 stehen sich die ÜV gegenüber, die sich rechts und links von der neutralen Orientierung, der DŮ, befinden.

Insgesamt ließ sich feststellen, dass die adaptierenden ÜV viel häufiger angewendet wurden, fast zweimal so oft. Während diese Tendenz für die Gesamtheit aller Realienlexeme im Korpus gilt, treten auf der Ebene der einzelnen Übersetzungen Unterschiede auf, die im Diagramm 1 abzulesen sind. Dem Diagramm ist zu entnehmen, welche Unterschiede sich zwischen den einzelnen Übersetzern abzeichnen. Dank der relativen Anzahl können die Ergebnisse miteinander verglichen werden.

Diagramm 1.  
Die relative Anzahl der ÜV



Die DÜ wurde bei mehr als einem Drittel der RL gewählt. Auf die verfremdenden Verfahren kommen 34,55%, während die adaptierenden ÜV (ELIM, GEN und ADAP) mit 65,45 Prozent vertreten sind. Auf der Ebene der einzelnen Übersetzer sieht man, dass das Maß der Adaptierung in der französischen Übersetzung am größten ist, in Übereinstimmung mit dem Untertitel des Bandes: *adaptés* (ZSTF). Die Eliminierung der kulturellen Referenzen (RL) verändert ebenfalls die Orientierung des ZS-Textes. Die Unterschiede in der Größe der Adaptierung sind neben den individuellen Präferenzen der Übersetzer auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Verfahren, die im Falle der einzelnen Inhaltsgruppen angewandt wurden, Differenzen aufweisen.

- d. Meine Untersuchung sollte zeigen, dass zwischen den beiden Endpunkten der Skala (Verfremdung, sowie Adaptierung) ein dynamisches Gleichgewicht herrscht.

Ich bin von der Annahme ausgegangen, dass auf der Ebene der einzelnen Übersetzungen (ZSTF, ZSTE1 und ZSTE2, sowie ZSTD1 und ZSTD2) keine der beiden Strategien überwiegt. Das würde bedeuten, dass ein Gleichgewicht zwischen *fluency* und *faithfulness* (Texttreue, bzw. Leserlichkeit) besteht, das für die Gesamtheit des ZS-Textes gültig ist. Dieses dynamische Gleichgewicht gilt für jeden einzelnen ZS-Text. Unter der Textoberfläche, auf der Ebene der einzelnen Ausdrücke gibt es selbstverständlich Unterschiede, auch innerhalb der Inhaltsgruppen. So repräsentieren die Übersetzer bei den PN eine eher verfremdende Strategie (insgesamt 61% aller ÜV), während die gesellschaftspolitischen Realienlexeme eindeutig mithilfe adaptierender Verfahren übersetzt wurden. (86% aller ÜV). Auch aus der Perspektive der ÜS weisen die RL Unterschiede auf, so ist VT eher verfremdend (die Rate der verfremdenden ÜV beträgt in ihrer Arbeit 42,25 %),

während TT die meisten adaptierenden ÜV gewählt hat (mit einer Rate der verfremdenden ÜV von 23,90 %) und damit eine eher adaptierende Übersetzungsstrategie verfolgte.

Durch die Berücksichtigung aller ÜS, aller RL und aller ÜV ergibt sich ein Ergebnis, das für die Gesamtheit der kulturellen Referenzen gültig ist. Allerdings ergeben sich Unterschiede, die nach den Übersetzern und den Inhaltsgruppen gefächert ist. Im Endeffekt gleichen sich die Texte aus.

Die absolute Anzahl der angewandten Übersetzungsverfahren deutet auf ein Gleichgewichtsverhältnis zwischen den beiden Polen der Skala, der Verfremdung und der Adaptierung hin. Die Direkte Übersetzung, die für die kulturell neutrale Orientierung des ZS-Textes verantwortlich ist, funktioniert dabei quasi als die Zunge einer Waage. In der Tabelle 23 ist dieses Phänomen auch optisch sehr gut sichtbar. Dem Diagramm ist zu entnehmen, dass ein dynamisches Gleichgewicht besteht, denn in einer IG überwiegt eine bestimmte Strategie, z. B. bei PN die verfremdende Strategie, dank der (relativ) hohen Anzahl von FW und LW. Im Gegensatz dazu überwiegen bei den RL des Alltags die eher adaptierenden ÜV. Näheres zu den Einzelheiten s. unter Punkt h. (inhaltsgruppenspezifische Ergebnisse).

Die Tabelle 23 stellt die relativen Unterschiede zwischen den Inhaltsgruppen dar, und zwar aus der Perspektive der Übersetzungsverfahren:

*Tabelle 23.  
Die relative Anzahl der ÜV in den einzelnen Inhaltsgruppen*

	<b>FW</b>	<b>LW</b>	<b>ERG</b>	<b>TÜ</b>	<b>DÜ</b>	<b>ELIM</b>	<b>GEN</b>	<b>ADAP</b>	
<b>TOP</b>	15,5	8,8	3,8	16,8	35,8	5,1	7,2	7,0	100
<b>PN</b>	17,7	29,1	2,0	12,2	16,9	2,5	8,1	11,5	100
<b>GES</b>	2,3	0	3,9	7,8	47,7	5,5	18,9	14,1	100
<b>ALLT</b>	2,5	4,2	2,3	0,6	50,6	4,5	12,1	23,2	100
<b>ZIT</b>	22,0	4,9	12,1	9,8	24,4	0	12,2	14,6	100
<b>FOLK</b>	9,5	4,8	0	9,5	19,0	0	9,5	47,7	100

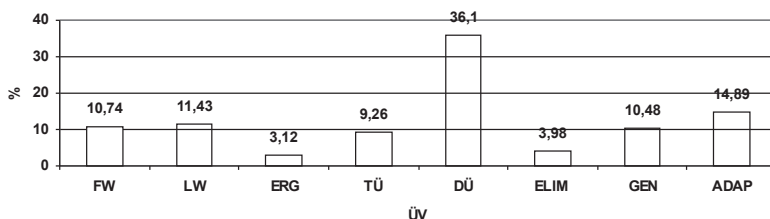
Der Tabelle ist zu entnehmen, dass in drei von sechs Inhaltsgruppen die DÜ am häufigsten gewählt wurde, das deckt sich auch mit anderen Ergebnissen. Eine Ausnahme bilden die Personennamen, denn dort wurde LW in fast einem Drittel der Namen angewandt. Die ADAP überwiegt bei den RL der Gruppe Folklore. Wie erwartet, haben sich die Übersetzer, so weit, wie möglich gegen die ELIM entschieden, da für die Anwendung dieses Verfahrens gute Gründe bestehen müssen, ansonsten kann ELIM leicht als Eingeständnis der Ratlosigkeit/Unfähigkeit gelten.

- e. Ich habe das Ziel verfolgt, nachzuweisen, dass ein bestimmtes Maß an pragmatischer Adaptierung existiert, das für jeden einzelnen Übersetzer charakteristisch ist. Dieser Punkt – den ich als den wichtigsten Punkt der Arbeit ansehe – möchte aufgrund des zu untersuchenden Korpus die Frage beantworten, welche Übersetzungsverfahren von den einzelnen Übersetzern am häufigsten angewendet wurden. Dabei liegt die Hauptbetonung auf den Eigenheiten der Übersetzer, auf deren Gemeinsamkeiten und Unterschieden.

In meiner Arbeit habe ich insgesamt 1155 Realienlexeme untersucht. Diese ergeben sich – wie ich schon am Anfang angegeben habe – aus 533 Realienlexemen aus den AS-Texten, sowie ihren Übersetzungen ins Französische, Deutsche und Englische. Das Verhältnis der einzelnen Sprachen und somit der ZS-Texte ist nicht ausgeglichen, da z. B. JS im Korpus mit zwei Bänden vertreten ist (427 RL), danach folgt TT mit 272 TBSP, sowie die deutschen Übersetzungen mit 236 TBSP (TM) und 220 TBSP (VT). Aus diesem Grunde habe ich an den meisten Stellen die relativen Daten berücksichtigt.

So wird aus dem Diagramm 2 ersichtlich, dass die DÜ, die sich auf meiner Skala genau in der Mitte befindet, insgesamt 417-mal angewandt wurde, das ist mehr als doppelt so oft, wie die anderen Verfahren. Die Anzahl der DÜ im Korpus entspricht 36,1% der insgesamt durchgeführten Verfahren. Sie gehört nach formalen Gesichtspunkten zu den adaptierenden Verfahren und grenzt die verfremdenden von den adaptierenden Verfahren ab. Um eine genauere Ziffer zu erhalten, habe ich auf zwei Stellen nach dem Komma gerundet.

*Diagramm 2.  
Die relative Anzahl der ÜV*



Aus den relativen Daten, die die Verfahren der Übersetzer zusammenfassen, folgt, dass in mehr als einem Drittel ein Äquivalent zur Verfügung steht, dessen referenzielle

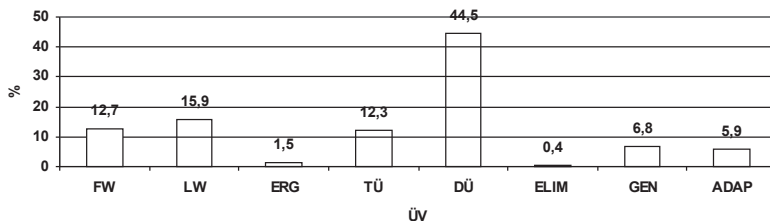


Bedeutung der des AS-Ausdrucks sehr ähnelt. Diese Tendenz lässt sich auch auf der Ebene der einzelnen Inhaltsgruppen und bei den einzelnen Übersetzern beobachten.

Nach dieser Darlegung sollen die Ergebnisse der einzelnen Übersetzer dargestellt werden. Als erste folgt die Übersetzerin des ersten deutschen Bandes, Vera Thies.

#### VT: Vera Thies

*Diagramm 3.  
Die relative Anzahl der ÜV (VT)*



Im Diagramm ist zu erkennen, dass die verfremdenden ÜV (links von der DÜ) stärker vertreten sind. Die häufigsten ÜV, die von VT gewählt wurden, sind: 1. DÜ (98 TBSP), 2. LW (35 TBSP), sowie FW (28 TBSP). Die DÜ ist dabei mehr als zweimal so oft angewandt worden, wie das zweithäufigste ÜV. Bei VT stehen – mit der Ausnahme von ERG – drei verfremdende ÜV am Anfang der Liste, die die Häufigkeit der gewählten ÜV darstellen soll. Die anderen ÜV sind wie folgt:

1. DÜ (44,5%) 2. LW (15,9%) 3. FW (12,7%) 4. TÜ (12,3%) 5. GEN (6,8%) 6. ADAP (5,9%) 7. ERG (1,5%) 8. ELIM (0,4%).

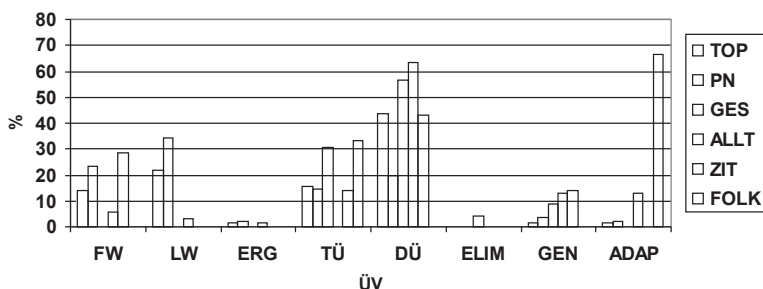
In der Tabelle 24 werden im Gegensatz zum Diagramm 3 die Ergebnisse nach den Inhaltsgruppen weiter unterteilt, hier wird die relative Anzahl der ÜV, die von VT innerhalb der einzelnen IG verwendet wurden, dargestellt. In jeder zweiten Spalte (POS) stehen die jeweiligen Positionen, die die ÜV nach der Häufigkeit einnehmen:

Tabelle 24.  
Zusammenfassende Tabelle der angewandten ÜV (VT)

		FW	LW	ERG	TÜ	DÜ	ELIM	GEN	ADAP	
<b>TOP</b>	POS	4.	2.	5.	3.	1.	8.	5.	5.	
	%	14,1	21,8	1,6	15,5	43,8	0	1,6	1,6	100%
<b>PN</b>	POS	2.	1.	6.	4.	3.	8.	5.	6.	
	%	23,6	34,5	1,9	14,5	20	0	3,6	1,9	100%
<b>GES</b>	POS	5.	5.	5.	2.	1.	4.	3.	5.	
	%	0	0	0	30,4	56,5	4,4	8,7	0	100%
<b>ALLT</b>	POS	4.	5.	6.	7.	1.	7.	2.	2.	
	%	5,9	2,9	1,5	0	63,3	0	13,2	13,2	100%
<b>ZIT</b>	POS	2.	4.	4.	3.	1.	4.	3.	4.	
	%	28,7	0	0	14,2	42,9	0	14,2	0	100%
<b>FOLK</b>	POS	3.	3.	3.	2.	3.	3.	3.	1.	
	%	0	0	0	33,3	0	0	0	66,7	100%

Bei den RL des TOP verhält sich die Anzahl der verfremdenden ÜV zu den adaptierenden ÜV wie folgt: 53% zu 47%, bei PN: 74,5% zu 25,5%, bei GES: 30,4% zu 69,6%, bei ALLT 10,3% zu 89,7%, bei ZIT sind es 42,9% zu 57,1%, sowie bei FOLK 33,3% zu 66,7%. Daraus folgt, dass bei VT mit der Ausnahme von TOP und PN die adaptierenden Verfahren überwiegen. Das ist vor allem auf die hohe Anzahl der DÜ zurückzuführen. Die DÜ steht dabei in vier von sechs Inhaltsgruppen nach der Häufigkeit an erster Stelle. Das bestärkt meine Vermutung, dass VT so weit wie möglich das existierende ZS-Äquivalent finden wollte.

Diagramm 4.  
Die relative Anzahl der ÜV innerhalb der einzelnen IG (VT)



Das Diagramm 4 zeigt die relative Anzahl der Übersetzungsverfahren, die nach Inhaltsgruppen unterteilt sind. Die Mehrheit der Verfahren befindet sich in der Mitte des

Diagramms, aber auch FW und LW sind vertreten, sowie ADAP bei FOLK. Daraus folgt, dass sich VT bemüht hat, entsprechende ZS-Entsprechungen zu finden.

Die objektive Übersetzungskritik gehört nicht zu meinen Aufgaben, Ich möchte allerdings nicht darauf verzichten, ihre Arbeit subjektiv einzuschätzen.

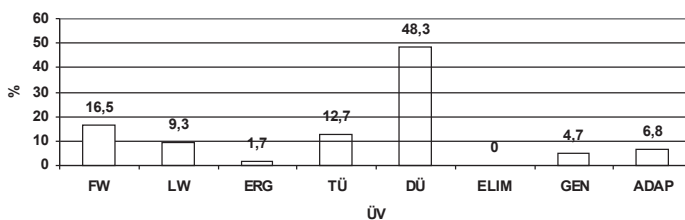
Über die Ungarischkenntnisse der gebürtigen Deutschen habe ich nichts in Erfahrung bringen können, allerdings hatte ich das subjektive Gefühl, dass sie die ungarische Sprache erlernt hat. Dafür sprechen fehlerhafte Übersetzungen, die auf Missinterpretationen beruhen, wie z. B. (100) *a népszerű színész Zetelaki Zoltán* (AST: 265) > (100a) *der volkstümliche Schauspieler Zoltán Zetalaki* (ZSTD1: 29).

Es zeigt sich eine eindeutige Tendenz zur wortwörtlichen Übersetzung, auch wenn dadurch ungewöhnliche Lösungen entstehen. So wurde der Name der beliebten ungarischen Spezialität (101) *szűzérme* (AST: 192) lehnübersetzt zu (101a) *Jungfernnedaillons* (ZSTD1: 37; *szűz* ‚Jungfer, Jungfrau‘ und *érme* ‚Medaillon, Medaille‘). Der ZS-Begriff scheint außerhalb Ungarns allerdings unbekannt zu sein.

Der ZSTD1 entstand noch zu DDR-Zeiten, so konnten Institutionen aus der sozialistischen Ära mit Leichtigkeit als Analogie übernommen werden.

## Terezia Mora

Diagramm 5.  
Die relative Anzahl der ÜV (TM)



Von den 236 Realienlexemen, die aus der Übersetzung von TM in mein Korpus aufgenommen wurden, habe ich 39 FW, 22.LW, 4 ERG, 30 TÜ, 114 DÜ, 11 GEN, sowie 16 ADAP gefunden. Die ELIM kam kein einziges Mal vor. TM folgt sehr ähnlichen Mustern, wie VT, auch bei ihr stehen die verfremdenden Verfahren, mit der Ausnahme von ERG, am Anfang der Liste, die ÜV sind hier nach der Häufigkeit aufgelistet:

1. DÜ (48,3% aller ÜV von TM) 2. FW (16,5%) 3. TÜ (12,7%) 4. LW (9,3%) 5. ADAP (6,8%)  
6. GEN (4,7%) 7. ERG (1,7%) 8. ELIM (0%).

*Tabelle 25.*  
*Zusammenfassende Tabelle der angewandten ÜV (TM)*

		FW	LW	ERG	TÜ	DÜ	ELIM	GEN	ADAP	
<b>TOP</b>	POS	2.	6.	4.	2.	1.	8.	5.	6.	
	%	23,7	1,7	5,1	23,7	40,7	0	3,4	1,7	100%
<b>PN</b>	POS	2.	1.	7.	3.	4.	7.	5.	6.	
	%	28,3	30,0	0	23,3	13,3	0	3,4	1,7	100%
<b>GES</b>	POS	5.	5.	4.	5.	1.	5.	2.	3.	
	%	0	0	4,2	0	66,7	0	20,7	8,4	100%
<b>ALLT</b>	POS	3.	3.	7.	6.	1.	7.	5.	2.	
	%	3,6	3,6	0	1,4	78,0	0	2,4	11,0	100%
<b>ZIT</b>	POS	1.	5.	5.	2.	2.	5.	5.	2.	
	%	57,1	0	0	14,3	14,3	0	0	14,3	100%
<b>FOLK</b>	POS	2.	4.	4.	4.	2.	4.	4.	1.	
	%	25,0	0	0	0	25,0	0	0	50,0	100%

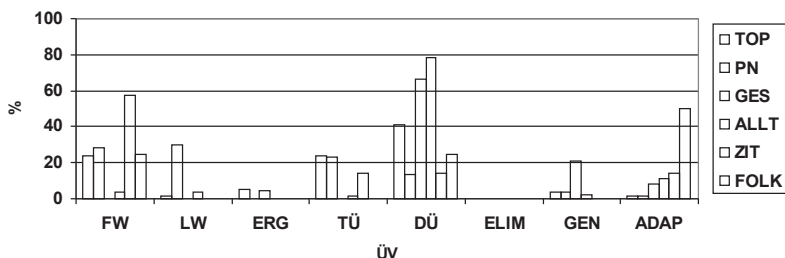
Die Tabelle 25 zeigt die relative Anzahl der Übersetzungsverfahren, sowie ihre Reihenfolge im ZSTD2 an, die diese aufgrund der Häufigkeit innerhalb der einzelnen Inhaltsgruppen, einnehmen:

1. DÜ (114 TBSP, das entspricht 48,3% aller ÜV in der ZSTD1), 2. FW (39 TBSP, 16,5%), 3. TÜ (30 TBSP, 12,7%), 4. LW (22 TBSP, 9,3%), 5. ADAP (16 TBSP, 6,8%) 6. GEN (11 TBSP, 4,7%) 7. ERG (4 TBSP, 1,7%), 8. ELIM (keine TBSP).

Das Verhältnis der verfremdenden zu den adaptierenden Verfahren in den einzelnen Gruppen ist ebenfalls charakteristisch: bei TOP beträgt es 54,2 % zu 45,8 %, bei PN 81,6 % zu 18,4 %, bei GES 4,2 % zu 95,8 %, im Falle der ALLT 8,6 % zu 91,4 %, bei den Zitaten 71,4 % zu 28,6 %, bei FOLK 25% zu 75 %. Mit der Ausnahme der TOP, PN und der ZIT überwiegen in den einzelnen Inhaltsgruppen die adaptierenden Verfahren, dank der hohen Anzahl der DÜ.

*Diagramm 6.*

Die relative Anzahl der ÜV innerhalb der einzelnen IG (TM)



Die Übersetzungsverfahren, die bei der Übersetzung einer bestimmten Inhaltsgruppe gewählt wurden, zeigen bei TM ein heterogenes Bild: während auch hier die DÜ ganz klar überwiegt, sind bei den Personennamen FW und LW oft gewählt worden.

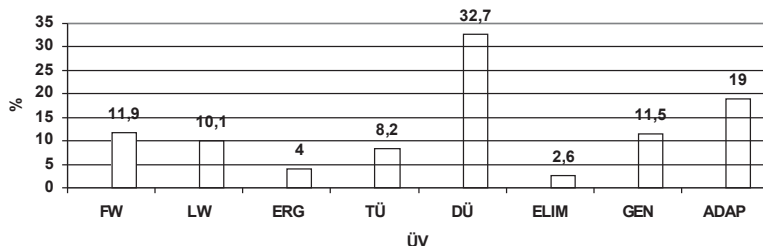
Typisch für TM ist, dass sie Elemente aus dem süddeutsch-österreichischen Wortschatz gewählt hat: z. B. stammt (102) *Polizeioberwachmeister* (ZSTD2: 117) eindeutig aus dem süddeutschen Raum, so auch: (103) *Deka* (ZSTD2: 111).

Die Übersetzung von TM vermittelt dem Leser das Gefühl der Authentizität, auch als ungarische Muttersprachlerin behält sie ein gutes Gleichgewicht zwischen AST und ZST. Dank der gemeinsamen Geschichte lassen sich zahlreiche Realienlexeme mit Leichtigkeit ins Deutsche übertragen, TM hat sie auch gefunden. Sie hat sich für die genaue Übersetzung von Titeln entschieden. Die unveränderte Übernahme von Zitaten (FW) stellt keine Schwierigkeit dar, da sie schon im AST in deutscher Sprache sind. In ihrer Arbeit befinden sich zwei Fußnoten, die Erklärungen zu zwei Realienlexemen liefern. TM schenkt auch den Nebenbedeutungen ihre volle Aufmerksamkeit.

### Judy Sollosy

Von den 427 Verfahren, die JS insgesamt durchgeführt hat, habe ich 51 Fälle von FW, 43 LW, 17 ERG, 35 TŰ, sowie 140 DÜ, 11 ELIM, 49 GEN und 81 Fälle von ADAP gefunden.

Diagramm 7.  
Die relative Anzahl der ÜV (JS)



Die relative Streuung der Ergebnisse wird im Diagramm 7 dargestellt. Aus dem Diagramm folgt, dass die Übersetzerin in erster Linie DÜ verwendet hat (140 TBSP) und am allerwenigsten ELIM (11 TBSP). Nach der Häufigkeit ergibt sich die folgende Liste:

1. DÜ (32,7%) 2. ADAP (19,0%) 3. FW (11,9%) 4. GEN (11,5%) 5. LW (10,1%) 6. TÜ (8,2%) 7. ERG (4,0%) 8. ELIM (2,6%)

Die Tabelle 26 fasst die relative Häufigkeit, sowie die Position der einzelnen Verfahren innerhalb der Inhaltsgruppen zusammen. Die 427 Lexeme setzen sich aus 121 topographischen Realien, 111 Personennamen, 50 gesellschaftspolitischen Realienlexemen, 122 Lexemen aus dem Alltagsleben, 15 Zitaten, sowie 8 Ausdrücken der Folklore zusammen.

*Tabelle 26.  
Zusammenfassende Tabelle der angewandten ÜV (JS)*

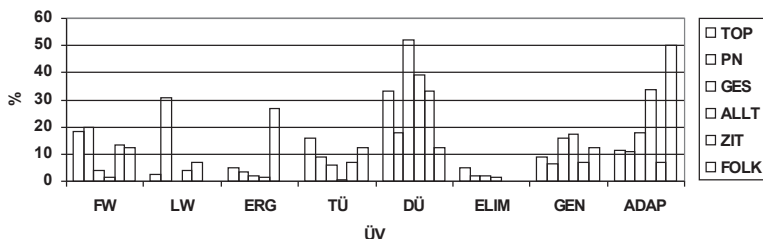
		FW	LW	ERG	TÜ	DÜ	ELIM	GEN	ADAP	
<b>TOP</b>	POS	2.	8.	6.	3.	1.	6.	5.	4.	
	%	18,2	2,4	5,0	15,7	33,0	5,0	9,1	11,6	100%
<b>PN</b>	POS	2.	1.	7.	5.	3.	8.	6.	4.	
	%	19,9	30,6	3,6	9,0	18,0	1,8	6,3	10,8	100%
<b>GES</b>	POS	5.	8.	6.	4.	1.	6.	3.	2.	
	%	4,0	0	2,0	6,0	52,0	2,0	16,0	18,0	100%
<b>ALLT</b>	POS	5.	4.	5.	8.	1.	5.	3.	2.	
	%	1,7	4,1	1,7	0,7	39,3	1,7	17,2	33,6	100%
<b>ZIT</b>	POS	3.	4.	2.	4.	1.	8.	4.	4.	
	%	13,3	6,7	26,6	6,7	33,3	0	6,7	6,7	100%
<b>FOLK</b>	POS	2.	5.	5.	2.	2.	5.	2.	1.	
	%	12,5	0	0	12,5	12,5	0	12,5	50,0	100%

Als typische Verfahren innerhalb jeder Gruppe stehen die folgenden ÜV in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit: bei TOP waren es DÜ (33,0%), FW (18,2%) und TÜ (15,7%), bei PN sind es LW (30,6%), FW (19,9%) und DÜ (18,8%), im Falle der GES DÜ (52%), ADAP (18%) und GEN (16%), bei ALLT DÜ (39,3%), ADAP (33,6%) und GEN (17,2%),

sowie DÜ (33,3%), ERG (26,6%) und FW (13,3%) bei den Zitaten, schließlich DÜ (50%) im Bereich Folklore. Insgesamt ergibt es, dass die DÜ in vier von sechs Inhaltsgruppen am häufigsten gewählt wurde.

Das Verhältnis zwischen den verfremdenden und den adaptierenden Verfahren ist ebenfalls typischen für den einzelnen Gruppen. Bei TOP beträgt die Rate 51,3% zu 48,7%, bei PN 63,1% zu 36,9% bei den gesellschaftspolitischen RL 12% zu 88%, bei den RL des Alltags 8,2% zu 91,8% und schließlich bei der Folklore ein Verhältnis von 1:1.

*Diagramm 8.  
Die relative Anzahl der ÜV innerhalb der einzelnen IG (JS)*



Die Aufteilung der Verfahren ist bei dieser Inhaltsgruppe nicht auf den ersten Blick eindeutig, die hohe Anzahl der DÜ fällt jedoch auf (32,7%), die ADAP ist ebenfalls stark vertreten (19%).

Die Übersetzerin verwendet ein breites Spektrum an Übersetzungsverfahren, alle sind in ihrer Arbeit vertreten.

In den Übersetzungen sind 19 Fußnoten in ZSTE1, sowie 17 Fußnoten in ZSTE2 zu finden, plus 2, die schon im AST anwesend waren. Sie sind eigentlich kulturhistorische Erklärungen zu Personen, Geschehnissen, bekannten Orten der Ära/Periode, auch: Übersetzungen von Zitaten aus einer dritten Sprache. Sie beziehen sich nicht ausschließlich auf die ungarische Realität der Kriegsjahre und der Jahrzehnte danach, sondern auch auf das alltägliche Leben innerhalb des Ostblocks, vor allem der ehemaligen Sowjetunion.

Ihre Taktik ist ein typisches Beispiel für den kreativen Sprachgebrauch, sie hält sich nicht unnötig an vorgegebene Strukturen des AS-Textes, sondern löst sich gern von ihnen, das erleichtert das Leseverständnis.

Aus der Übersetzung verspürt man Js starkes Interesse für das gesellschaftliche Leben in Ungarn, dem ist zu verdanken, dass sie sich die Mühe gemacht hat, alle RL so weit

wie möglich wiederzugeben. Sie kennt die ungarische Wirklichkeit und ist in der Lage, die Funktion der Realien beizubehalten.

Sie hat das Wissen des angloamerikanischen und des australischen Lesers vor Augen gehalten (die erste Ausgabe wurde in Sydney veröffentlicht), so mussten z. B. Einheiten aus dem metrischen System umgerechnet werden. JS vertritt die Interessen der amerikanischen Leser (vgl. Kapitel 2, Punkt 2.7.2.), in diesem Sinne ist sie auch bereit, neue Wörter zu schaffen, wie z. B. (104a) *cherry kisses* (ZSTE2: 155) für die ungarischen Bonbons (104) *konyakos meggy* (AST: 441).

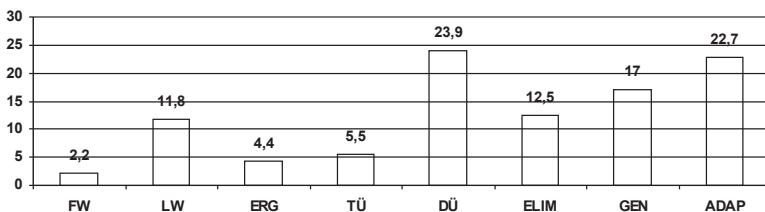
Überhaupt ist eine leichtere Handhabung des AS-Textes zu spüren, sie adaptiert und generalisiert gern, klammert sich nicht so sehr an die Einzelheiten des AST, wie z. B. Vera Thies.

Da zwischen der ungarischen und der angloamerikanischen Küche doch viele Gemeinsamkeiten bestehen, konnten für ungarische Speisen englischen Entsprechungen gefunden werden. Allerdings musste in einigen Fällen generalisiert werden, dabei geht oft eine Bedeutungskomponente verloren.

### Tibor Tardos

Von den 272 Verfahren, die von TT durchgeführt wurden, sind 6 FW, 32 LW, 12 ERG, 15 TÜ, 65 DÜ, 34 ELIM, 46 GEN und 62 ADAP.

Diagramm 9.  
Die relative Anzahl der ÜV (TT)



Die relative Verteilung dieser ist im Diagramm 9 abzulesen. Aus den Ergebnissen folgt, dass TT vor allem von der DÜ Gebrauch gemacht hat, während die FW am wenigsten vorkommt. Tardos ist der einzige Übersetzer, der die ELIM so oft angewandt hat, das steht im Übereinstimmung mit den “Anweisungen” von Örkény (s. unter Punkt 2.7.1). Nach der Häufigkeit der gewählten ÜV ergibt sich die folgende Liste:



1. DÜ (23,9%) 2. ADAP (22,7%) 3. GEN (17,0%) 4. ELIM (12,5%) 5. LW (11,8%) 6. TÜ (5,5%) 7. ERG (4,4%) 8. FW (2,2%)

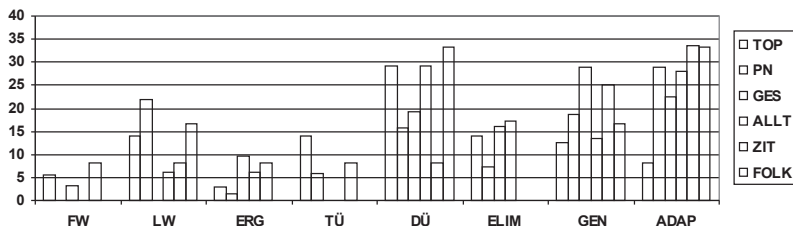
TT hat in den 47 Minutennovellen, die ich in seiner Übersetzung untersucht habe, insgesamt 272 Realienlexeme übersetzt: 72 sind topographische RL, 69 sind Personennamen, 31 gehören zu den gesellschaftspolitischen Realienlexemen, 82 stammen aus dem Alltagsleben, 12 sind Zitate und 6 Realienlexeme kommen aus dem Bereich Folklore.

*Tabelle 27.  
Zusammenfassende Tabelle der angewandten ÜV (TT)*

		FW	LW	ERG	TÜ	DÜ	ELIM	GEN	ADAP	
<b>TOP</b>	POS	7.	2.	8.	2.	1.	2.	5.	6.	
	%	5,5	13,9	2,8	13,9	29,2	13,9	12,5	8,3	100%
<b>PN</b>	POS	8.	2.	7.	6.	4.	5.	3.	1.	
	%	0	21,8	1,5	5,8	15,9	7,2	18,8	29,0	100%
<b>GES</b>	POS	6.	7.	5.	7.	3.	4.	1.	2.	
	%	3,2	0	9,7	0	19,4	16,1	29,0	22,6	100%
<b>ALLT</b>	POS	7.	5.	5.	7.	1.	3.	4.	2.	
	%	0	6,1	6,1	0	29,2	17,1	13,5	28,0	100%
<b>ZIT</b>	POS	3.	3.	3.	3.	3.	8.	2.	1.	
	%	8,3	8,3	8,3	8,3	8,3	0	25,0	33,5	100%
<b>FOLK</b>	POS	5.	3.	5.	5.	1.	5.	3.	1.	
	%	0	16,7	0	0	33,3	0	16,7	33,3	100%

Charakteristisch für die Übersetzungsstrategie eines Übersetzers ist die Häufigkeit der einzelnen Verfahren, vor allem die der beiden am häufigsten angewandten ÜV (Tabelle 27): bei TOP sind es DÜ (21 TBSP), LW und ELIM (je 10 TBSP), bei PN sind es ADAP (20 TBSP) und LW (15 TBSP), bei GES sind es GEN (9 TBSP) und ADAP (7 TBSP), bei ALLT sind es DÜ (24 TBSP) und ADAP (23 TBSP), bei ZIT sind es ADAP (4 TBSP) und GEN (3 TBSP), sowie bei FOLK DÜ und ADAP (je 2 TBSP). Aus dieser Liste folgt, dass ADAP und DÜ besonders oft gewählt wurden, das spricht für eine adaptierende Tendenz, die stärkste unter den vier Übersetzern. Die ADAP steht in drei von sechs Inhaltsgruppen an erster Stelle, und zweimal an zweiter Stelle, nur die TOP bildet eine Ausnahme.

*Diagramm 10.  
Die relative Anzahl der ÜV innerhalb der einzelnen IG (TT)*



An diesem Diagramm ist zu erkennen, dass die Anzahl der adaptierenden Verfahren stark überwiegt. Im Diagramm 10 habe ich die Gesamtheit aller verwendeten ÜV dargestellt, das Bild kann jedoch auch je nach Inhaltsgruppe verfeinert werden, die das bisherige Bild weiter unterstützen. Zwischen den einzelnen Inhaltsgruppen zeichnen sich feine Unterschiede ab, je nach dem, welche Verfahren bei welcher thematischen Gruppe der RL angewandt wurden.

Tardos stellt – mit JS zusammen – ebenfalls ein gutes Beispiel für den kreativen Sprachgebrauch dar. Sichtlich einfache Namen werden bei ihm „dekoriert“, interessanter, exotischer gemacht: aus (105) *Sipos* (AST: 511) wird (105a) *Sipiki-Sipi-Lupi* (ZSTF: 168), aus (106) *Olga Karolina* (AST: 353) wird (106a) *Olga-Karolina-Ilonka* (ZSTF: 70), somit erhalten Personennamen einen spielerischen Charakter.

TT tut Schritte, damit dem französischen Leser die Aussprache der „exotisch“ klingenden Namen erleichtert wird, der Klang wird dem des Französischen etwas angepasst, zu lange Namen werden verkürzt: z. B. (107) *Pereszlényi* (AST: 525) > (107a) *Peszleny* (ZSTF: 122). In einigen Fällen sind die Gründe für die Adaptierung nicht erkennbar, wie bei (108) *Géza* (AST: 54) > (108a) *Sándor* (ZSTF: 70), oder (109) *dr. Vezér Frigyes* (AST: 330) > (109a) *M<sup>e</sup> Gabriel Verzar* (ZSTF: 17).

Der Übersetzer erhielt in Örkénys Briefen die Bitte, alles spezifisch Ungarische aus dem Text auszulassen, dieser Erwartung wurde TT durch die häufige Anwendung von ADAP und ELIM gerecht.

## Die Zusammenfassung der Ergebnisse

Auf den vorangehenden Seiten habe ich die für die einzelnen Übersetzer charakteristischen Tendenzen vorgestellt. In der Tabelle 28 werden die Übersetzungsverfahren nach ihrer Häufigkeit zusammengefasst:

*Tabelle 28.  
Die Häufigkeit der ÜV bei den einzelnen Übersetzern*

	<b>VT</b>	<b>TM</b>	<b>JS</b>	<b>TT</b>
<b>1.</b>	DÜ	DÜ	DÜ	DÜ
<b>2.</b>	LW	FW	ADAP	ADAP
<b>3.</b>	FW	TÜ	FW	GEN
<b>4.</b>	TÜ	LW	GEN	ELIM
<b>5.</b>	GEN	ADAP	LW	LW
<b>6.</b>	ADAP	GEN	TÜ	TÜ
<b>7.</b>	ERG	ERG	ERG	ERG
<b>8.</b>	<b>ELIM</b>	<b>ELIM</b>	<b>ELIM</b>	<b>FW</b>

Bei allen Übersetzern steht die DÜ an erster Stelle, was meine bisherigen Ergebnisse weiter bestätigt. Ab der zweiten, bzw. der dritten Stelle treten Unterschiede auf: JS und TT haben sich in vielen Fällen für ADAP entschieden, so steht das Verfahren bei ihnen auf der zweiten Stelle. Interessant ist die Platzierung der ELIM: Sie befindet sich bei drei Übersetzern auf der letzten Position, und steht bei TT an der 4. Stelle.

Die Arbeiten der beiden Übersetzerinnen TM und JS repräsentieren einen Mittelweg zwischen den Übersetzungen von VT und TT, was die kulturelle Orientierung des ZS-Textes anbelangt.

Unter Punkt i. stelle ich eine Methode vor, mit der die Größe der Adaptierung mithilfe einer Verhältniszahl dargestellt werden kann. An dieser Stelle möchte ich nur darauf zu sprechen kommen. Diese Zahl ist für jeden Übersetzer charakteristisch und bezieht sich auf ihre Übersetzungsstrategie. Die Zahl kann auch in Bezug auf die einzelnen Inhaltsgruppen berechnet werden (Näheres dazu s. Punkt i.). Hier möchte ich lediglich darauf hinweisen, dass die Messergebnisse meine Hypothese, dass nämlich die Übersetzer sich vor allem darum bemüht haben, ein Gleichgewicht zwischen der Treue zum Original, sowie den Interessen des ZS-Lesers, aufrecht zu erhalten, bestätigt haben. Die Tabelle 29 stellt die Unterschiede zwischen den Übersetzern dar. Eine Ziffer um die Zahl 4,5 steht für einen kulturell neutralen Text, eine Abweichung in jegliche Richtung bedeutet eine Verschiebung in die Richtung des AS-, bzw. des ZS-Textes.

*Tabelle 29.*

*Die einzelnen Verhältniszahlen (alle Übersetzer, ohne IG)*

<b>Übersetzer</b>	<b>Verhältniszahl V</b>
VT	4,1818
TM	4,1949
JS	4,8829
TT	5,5625

Aus den Daten in der Tabelle folgt, dass man aufgrund der Verhältniszahl eine Reihenfolge der Übersetzer aufstellen kann: die Übersetzungen von VT und TM repräsentieren eine etwas verfremdende Strategie, während JS und TT eine adaptierende Strategie verfolgen.

- f. Es gehört zu meinen Zielen nachzuprüfen, ob die Adaptierung im Interesse des ZS-Lesers ausgeführt wird und ihm bei der Interpretation des ZS-Textes hilft. Ich gehe von der Vermutung aus, dass beim Verständnis die Veränderungen, d. h. die Adaptierung im Interesse des potenziellen Lesers geschieht, um ihm das Leseverständnis zu erleichtern.

Ich möchte in einer Tabelle Beispiele bringen, anhand derer die Lösung dieser Aufgabe illustriert werden kann. Die FW in der Tabelle kommt nur einmal vor, denn in diesem Fall ist die Größe der Anpassung, der Adaptierung sehr gering, die FW stellt ein höchst untypisches Beispiel dar, auch wenn das Verfahren in der Theorie zum leichteren Verständnis beitragen kann. In der Praxis, in der Forschungsarbeit, hat es sich gezeigt, dass auch bei der FW Schritte im Interesse des potenziellen Lesers getan werden können. Diese ergeben sich aus meiner Definition des Verfahrens, nämlich dass die Großschreibung der Substantive in der deutschen Übersetzung als FW zu betrachten ist.

Bei der Erleichterung des Leseverstehens denkt man jedoch in erster Linie an die Verfahren ERG, GEN, ADAP oder eventuell auch an ELIM, aber auch die LW kann zur besseren Verarbeitung des ZS-Textes beitragen. Diese Verfahren bieten alle – auch wenn mit anderen Mitteln – Hilfe bei der Interpretierung.

Es können nicht alle 533 RL in der Tabelle 30 dargestellt werden, ich beschränke mich daher auf einige prägnante Textbeispiele, die in der Reihenfolge aufgezählt werden, in welcher die angewandten Übersetzungsverfahren auf meiner Skala erscheinen. In der Tabelle soll auch verdeutlicht werden, welche Art der Hilfestellung dem Leser angeboten wird.

Tabelle 30.  
Die Rolle der Übersetzungsverfahren bei der Interpretierung der Realienlexeme

ÜV	TBSP	AST	ZS-Ausdruck	ZST	Erklärung
FW	(110) <i>csárdás</i>	169	<i>Csárdás</i>	ZSTD2: 112	durch die Großschreibung wird die Wortart verdeutlicht (Substantiv)
LW	(111) <i>fogas</i>	168	<i>fogache</i>	ZSTF: 64	Liefert Hilfestellung bei der Aussprache, erleichtert dem Leser die Aussprache des fremden Ausdrucks
LW	(112) <i>özv. Kovács Lőrincné</i>	365	<i>Mrs. Lőrinc Kovács, a widow</i>	ZSTE: 74	erklärt den in der Zielkultur verbreiteten Namensgebrauch, gibt das Geschlecht der Person an
LW	(113) <i>Takács Marika</i>	532	<i>Marika Takacs</i>	ZSTF: 127	Umtausch der Reihenfolge lässt den Leser auf Vor- und Nachnamen schließen
ERG	(114) <i>szabadság-harc</i>	261	<i>1848, notre Guerre d'Independance</i>	ZSTF: 9	die eingeschobene Jahreszahl spezifiziert dem Leser das historische Ereignis
ERG	(115) <i>Lipótmező</i>	119	<i>Lipótmező* * Nervenheilanstalt in Budapest</i>	ZSTD2: 152	die Fußnote gibt zusätzliche Informationen an
ERG	(116) <i>Petőfi Sándor</i>	404	<i>the great patriotic poet Sándor Petőfi</i>	ZSTE2: 117	liefert zusätzliche Informationen über die Person
TÜ	(117) <i>Dráva utca</i>	565	<i>Drávastraße</i>	ZSTD1: 148	erleichtert die Verarbeitung, das wichtigere Element des Ausdrucks, das für den <i>Couleur locale</i> zuständig ist, bleibt erhalten, das andere Element leistet Hilfestellung
DÜ	(118) <i>burgonyasa-láta</i>	191	<i>Kartoffelsalat</i>	ZSTD1: 35	das einheimische Lexem erleichtert dem Leser das Verständnis eines fremden Textes
ELIM	(119) <i>hosszúlépés</i>	333	–	ZSTF: 79	enthältliches Detail, dessen Erklärung zu lang wäre
GEN	(120) <i>Wartburg</i>	525	<i>sa petite voiture allemande</i>	ZSTF: 122	die Marke ist den Farnzosen weniger bekannt und auch generationsgebunden

<b>GEN</b>	(121) a <i>Balatonon</i>	374	<i>the lake</i>	ZSTE1: 61	<b>Hintergrundinformationen erleichtern das Verständnis</b>
<b>ADAP</b>	(122) <i>lakáshivatal</i>	394	<i>electric company</i>	ZSTE2: 104	<b>gleiche Funktion, spart Erklärung, leichtere Verarbeitung der unbekannten Institution</b>
<b>ADAP</b>	(123) <i>halászlé</i>	445	<i>Hungarian beef goulash</i>	ZSTE2: 88	<b>die Vermittlung einer weniger bekannten landestypischen Speise mit einer bekannteren Alternative</b>
<b>ADAP</b>	(124) <i>hárommá-zsás</i>	261	<i>seven-hundred pound</i>	<b>ZSTE1: 45</b>	<b>Austausch gegen die einheimische Maßeinheit, um die Verarbeitung zu erleichtern</b>

Theoretisch kann jedes ÜV als Interpretierungshilfe bewertet werden, schließlich gehört es zu den Aufgaben der Übersetzer, sich die Hintergrundkenntnisse der ZS-Leser vor Augen zu halten.

Die Verständnishilfe kann die folgenden Formen annehmen:

- Anpassung der Schreibweise an die Regeln der ZS (s. TBSP (113) LW)
- Umtausch der Reihenfolge von Vor- und Nachnamen, die den Regeln der ZS entsprechen (s. TBSP 115, LW)
- ergänzende Hintergrundinformationen, auch in der Form von eingeschobenen Erklärungen oder Fußnoten (s. TBSP (117) und (118), ERG)
- das Auslassen der Realienlexems, falls es entbehrlich ist oder an einer anderen Stelle im ZST kompensiert werden kann (s. TBSP 121, ELIM)
- die Ersetzung eines AS-Ausdrucks mit einem ZS-Ausdruck, der in der ZS eine vergleichbare Funktion oder einen vergleichbaren Stellenwert hat (vgl. Koller 1992: 234)

g. zeigen, dass die Übersetzer sich an die vorgegebene Form halten müssen. Vor allem die Kürze der MN muss beibehalten werden, es bleibt kein Platz für lange Erklärungen.

Die Minutennovelle ist eine Kurzform, an deren Vorgaben sich die Übersetzer halten müssen. Mit der Ausnahme von JS haben sich alle an diese „Regel“ gehalten. In ihrer Übersetzung findet man 36 Fußnoten in zwei Bänden, die den angloamerikanischen Leser mit wertvollen

Hintergrundinformationen über die ungarische Wirklichkeit der fünfziger und sechziger Jahre versorgen. Meiner Meinung gehört es zu den Privilegien der Übersetzer, sich in literarischen Werken für oder gegen zusätzliche Mittel zu entscheiden, die zum besseren Verständnis des ZS-Textes beitragen.

Zur Illustrierung der ERG, die in diesem Fall die Form einer Fußnote annimmt, steht das TBSP (125-125a):

(125) Ekkor azonban ismét kitárult az ajtó, s az őrszobában megjelent **Takács Marika**, a Televízió szép bemondónője, [...]. (Örkény 1984: 532)

(125a) At this point the door was thrown open once again and there stood on the threshold the ever-popular TV announcer **Marika Takács\*** armed with cameras, cameramen, and all the necessary [...]. (ZSTE1: 71)

\* Marika Takács, the announcer of Hungary's only TV channel in the seventies, was one of the few real-life protagonists of Örkény's one minute stories.

Ich habe bei der Zusammenstellung des Korpus festgestellt, dass es neben ERG auch andere Mittel gibt, die die Kürze des ZS-Textes beeinflussen. So sind Erklärungen, definitivische Umschreibungen, die als Entsprechung eines AS-Ausdrucks stehen, immer länger als das Original, wie auch im Beispiel (126-126a) zu sehen ist:

(126) Az lesz a legokosabb, ha bevillamosozik a Belvárosba, megveszi a sonkát, és ugyanazzal az **átszállóval** hazamegy. (AST: 167)

(126a) Si la disponibilité du jambon était à ce point incertaine, il ferait aussi bien de laisser tomber les rues du quartier et d'aller dans le centre; **le billet de tramway lui servirait pour l'aller et le retour**. (ZSTF: 63)

Die Anzahl der Ergänzungen (ERG), sowie der Erklärungen (ERKL, sie gehören nicht zu den acht Übersetzungsverfahren, werden jedoch unter Punkt a. erörtert) bestimmen ebenfalls die Länge des Textes, aus diesem Grund haben die Übersetzer vom allzu häufigen Gebrauch abgesehen. Die Tabelle 31 zeigt die Anzahl der beiden ÜV im Korpus an:

*Tabelle 31.  
Die Anzahl der ERG und ERKL im Korpus*

	VT		TM		JS		TT		Σ	
	ERG	ERKL	ERG	ERKL	ERG	ERKL	ERG	ERKL	ERG	ERKL
<b>TOP</b>	1	0	3	0	6	0	2	2	<b>12</b>	2
<b>PN</b>	1	0	0	0	4	0	1	0	<b>6</b>	0
<b>GES</b>	0	0	1	0	1	1	3	0	<b>5</b>	1
<b>ALLTAG</b>	1	0	0	1	2	5	5	3	<b>8</b>	9
<b>ZITAT</b>	0	0	0	0	4	0	1	0	<b>5</b>	0
<b>FOLK</b>	0	0	0	0	0	0	0	0	<b>0</b>	0

	3	0	4	1	17	6	12	5	36	12
--	---	---	---	---	----	---	----	---	----	----

Aus der Tabelle geht hervor, dass VT und TM sehr selten Informationen hinzugefügt haben, bei VT beträgt diese Zahl 3 von insgesamt 220 Verfahren, Erklärungen zu den ZS-Ausdrücken hat sie nicht hinzugefügt. TM hat in 5 Fällen ergänzt oder erklärt. Im Gegensatz zu den 236 Verfahren, die sie insgesamt durchgeführt hat, ist die Ziffer ebenfalls sehr niedrig. Im untersuchten Korpus habe ich bei JS die meisten Beispiele für ERG und ERKL gefunden (JS hat in ihren beiden Bänden insgesamt 36 Ergänzungen, von denen sich nur 17 auf Realienlexeme beziehen, aus diesem Grunde gehe ich auf die restlichen 19 hier nicht ein.). Es kann jedoch auch vorkommen, dass im ZS-Text eine Information hinzugefügt wird, was gar nicht im Original stand. So hat TT in der Novelle *Gondolatok a pincében* (AST: 498, bzw. ZSTF: 139) einen Satz zugefügt und somit der Novelle ein anderes Ende gegeben. Die Ratte stirbt im Wissen, für eine Katze gehalten worden zu sein. *Ein schöner Tod für einen Nager* – schreibt Tardos. (ZSTF: 139). Örkény wusste davon, war einverstanden und vom neuen Ende begeistert.

Die ELIM, die ebenfalls für eine Veränderung in der Länge des ZS-Textes verantwortlich ist, ist vor allem für die Arbeit von TT charakteristisch. Die relativ hohe Anzahl der ELIM ergibt sich daraus, dass in einigen Minutennovellen ganze Absätze oder mehrere Absätze fehlen. Das kommt vor allem bei den längeren Novellen vor, wie *Eksztázis* (AST: 166, in der französischen Übersetzung: ZSTF: 62), oder *Havas tájban két hagymakupola* (AST: 313 bzw. ZSTF: 60). In diesem Fall wird der ZS-Text selbstverständlich verkürzt.

- h. Die Arbeit sollte beweisen, dass ein bestimmtes Maß an pragmatischer Adaptierung existiert, das für jede einzelne Inhaltsgruppe charakteristisch ist.

Dieses Maß lässt sich auf der Textoberfläche, d. h. der Wortebene durch das angewandte ÜV nachweisen. Dabei gehe ich von der Annahme aus, dass zwischen den einzelnen Inhaltsgruppen Unterschiede bestehen, was die Übersetzungsstrategie betrifft.

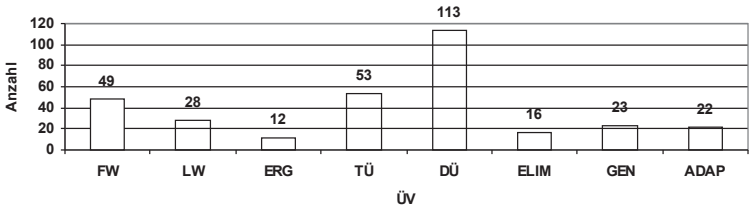
Um dieses Problem untersuchen zu können, mussten die Realienlexeme im Korpus erst einmal in inhaltlich zusammengehörige Gruppen (= Inhaltsgruppen, z. B. Personennamen, Toponyme, gesellschaftspolitische RL), sowie Untergruppen (z. B. Bekleidung, Institutionen, die Benennungen der Stadtbezirke) eingeteilt werden. Dann habe ich geprüft, welche Übersetzungsverfahren für die einzelnen Inhaltsgruppen charakteristisch



sind. In diesem Punkt werden die Ergebnisse meiner Untersuchungen in der Reihenfolge TOP, PN, GES, ALLT, ZIT, sowie FOLK dargestellt.

### Toponyme

Diagramm 11.  
Die absolute Anzahl der angewandten ÜV (TOP, alle ÜS)



Im Korpus erscheinen insgesamt 316 topographische Realienlexeme (TOP), sie repräsentieren rund 27% aller Realienlexeme im Korpus, und sind damit die zahlenmäßig zweitstärkste Inhaltsgruppe. Im Diagramm 11 ist abzulesen, dass auch hier – im Übereinstimmung mit den anderen Ergebnissen – mit 113 Realisierungen eindeutig die Anzahl der DÜ überwiegt, gefolgt von TÛ (53 TBSP) und FW (49 TBSP). Eine solch hohe Anzahl von TÛ ist eher untypisch, sie ist damit zu erklären, dass die Übersetzer bei den Benennungen von Straßen oder Gebirgen im Interesse des *Couleur locale* das fremde Element beibehalten haben. Um das zu kompensieren, wurde der Gattungsname (*utca* ‘Straße’, hegy ‘Berg’) in die ZS übersetzt.

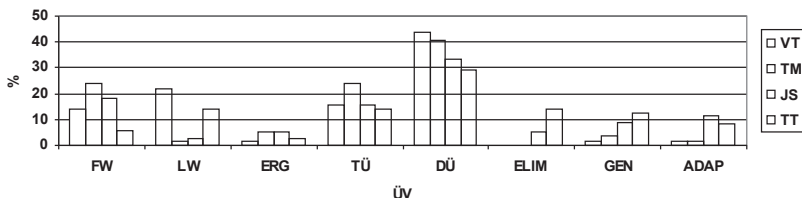
Tabelle 32.  
Zusammenfassende Tabelle der absoluten und relativen Anzahl der ÜV (TOP, unterteilt nach ÜS)

	FW		LW		ERG		TÛ		DÜ		ELIM		GEN		ADAP	
		%		%		%		%		%		%		%		%
<b>VT</b>	9	14,1	14	21,9	1	1,6	10	15,6	28	43,6	0	0	1	1,6	1	<b>1,6</b>
<b>TM</b>	14	23,7	1	1,7	3	5,1	14	23,7	24	40,7	0	0	2	3,4	1	<b>1,7</b>
<b>JS</b>	22	18,2	3	2,5	6	5	19	15,6	40	33,1	6	5	11	9,1	14	<b>11,5</b>
<b>TT</b>	4	5,5	10	13,9	2	2,8	10	13,9	21	29,2	10	13,9	9	12,5	6	<b>8,3</b>
	49	15,5	28	8,9	12	3,8	53	16,8	113	35,8	16	5,0	23	7,3	22	7

Die Tabelle 32 enthält die Übersetzungsverfahren, die die Übersetzer bei den Toponymen angewandt haben. Aus dem dazugehörigen Diagramm 12 wird ersichtlich, dass auch hier die Anzahl der DÜ herausragend ist. Die anderen ÜV erscheinen in der folgenden Reihenfolge:

1. DÜ (113 TBSP, 35,8%) 2. TÜ (53 TBSP, 16,8%),
3. FW (49 TBSP, 15,5%), 4. LW (28 TBSP, 8,9%),
5. GEN (23 TBSP, 7,3%), 6. ADAP (22 TBSP, 7,0%),
7. ELIM (16 TBSP, 5,0%), 8. ERG (12 TBSP, 3,8%).

*Diagramm 12.  
Die relative Anzahl der angewandten ÜV (TOP, je nach ÜS)*

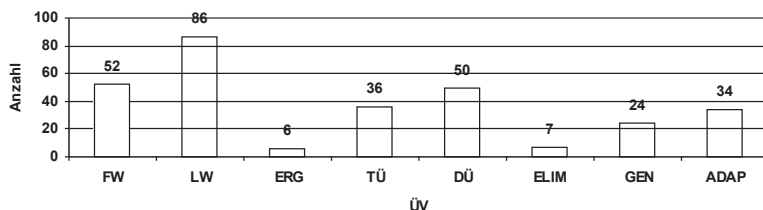


Die relative Anzahl der durchgeführten Verfahren wird in diesem Diagramm mit optischen Mitteln dargestellt. Der größte Unterschied zwischen den Übersetzern besteht in der Durchführung der ELIM, da zwei ÜS keinen Gebrauch von diesem Verfahren gemacht haben. Auch in der relativen Anzahl der LW zeichnen sich leichte Differenzen ab, die anderen ÜV sind homogener.

Ich habe schon früher erörtert, dass in meiner Arbeit die ersten vier Verfahren auf der Skala (FW, LW, ERG, sowie TÜ) als verfremdende Verfahren gelten, während die anderen vier (DÜ, GEN, ELIM und ADAP) als adaptierende angesehen werden. Aus diesen Angaben folgt, dass bei den Toponymen auf 93 verfremdete RL 174 adaptierte RL kommen.

## Personennamen

*Diagramm 13.  
Die absolute Anzahl der angewandten ÜV (PN, alle ÜS)*



Die Gesamtzahl der Personennamen im Korpus beläuft sich auf 295 Realienlexeme, das sind 25,5 Prozent aller übersetzten Realienlexeme. Im Gegensatz zu anderen Inhaltsgruppen lässt sich bei den Personennamen eine abweichende Verteilung der Übersetzungsverfahren beobachten: hier überwiegt mit 86 Textbeispielen die LW, gefolgt von FW (52 TBSP) und DÛ (50 TBSP).

*Tabelle 33.*  
Zusammenfassende Tabelle der absoluten und relativen Anzahl der ÜV (PN, unterteilt nach ÜS)

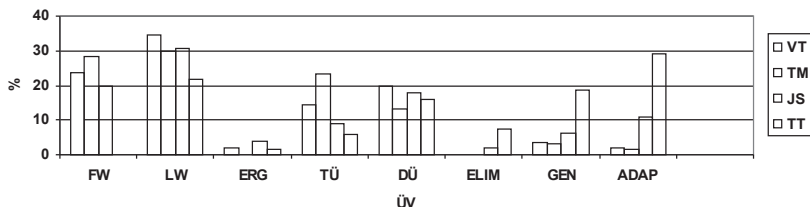
	FW		LW		ERG		TÛ		DÛ		ELIM		GEN		ADAP	
		%		%		%		%		%		%		%		%
<b>VT</b>	13	23,6	19	34,5	1	1,9	8	14,5	11	20,0	0	0	2	3,6	1	1,9
<b>TM</b>	17	28,4	18	30,0	0	0	14	23,3	8	13,3	0	0	2	3,3	1	1,7
<b>JS</b>	22	19,8	34	30,6	4	3,7	10	9,0	20	18,0	2	1,8	7	6,3	12	10,8
<b>TT</b>	0	0	15	21,7	1	1,5	4	5,8	11	16,0	5	7,2	13	18,8	20	29,0
	52	17,5	86	29,5	6	2,0	36	12,2	50	16,8	7	2,4	24	8,1	34	11,5

Die Tabelle 33 enthält die Übersetzungsverfahren, die die Übersetzer bei den Personennamen angewandt haben. Aus dem dazugehörigen Diagramm 14 wird ersichtlich, dass in dieser Inhaltsgruppe die LW am häufigsten verwendet wurde. Das ist auf die Bedeutung der Namen zurückzuführen, die als Besitz der Personen angesehen werden, die dementsprechend nur selten lehnübersetzt werden. Die anderen ÜV erscheinen in der folgenden Reihenfolge:

1. LW (86 TBSP, 29,5%)
2. FW (52 TBSP, 17,5%),
3. DÛ (50 TBSP, 16,8%),
4. TÛ (36 TBSP, 12,2%)
5. ADAP (34 TBSP, 11,5%),
6. GEN (24 TBSP, 8,1%),
7. ELIM (7 TBSP, 2,4%),
8. ERG (6 TBSP, 2,0%).

Das Diagramm 14 zeigt ein Bild, das von der typischen relativen Verteilung in diesem Korpus abweicht:

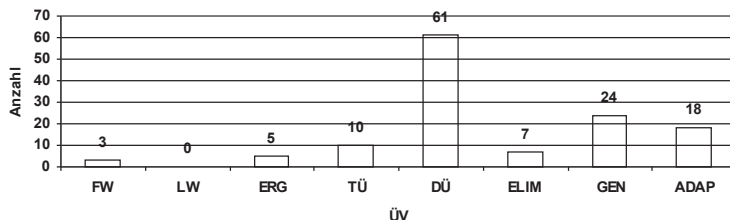
*Diagramm 14.  
Die relative Anzahl der angewandten ÜV (PN, unterteilt nach ÜS)*



Bei den Personennamen liegt die Betonung der durchgeführten Verfahren eindeutig auf der ersten Hälfte des Diagramms, auf den verfremdenden ÜV. Sie ergeben insgesamt 61,2 Prozent der Gesamtheit der Personennamen (180 TBSP), im Gegensatz zu 38,8 Prozent (115 TBSP). Die Tendenz zur Verfremdung ist viel stärker, als bei den anderen Inhaltsgruppen die Tendenz zur Adaptierung.

### **Die gesellschaftlich-politischen Realienlexeme**

*Diagramm 15.  
Die absolute Anzahl der angewandten ÜV (GES, alle ÜS)*



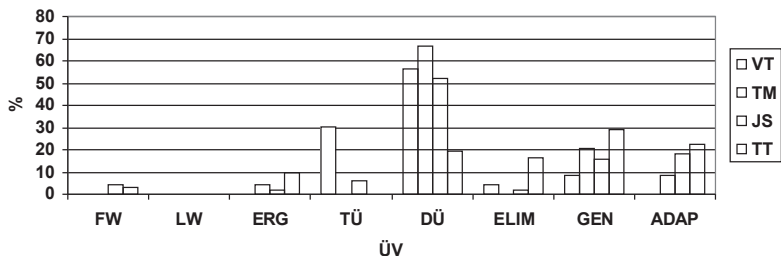
Im Korpus habe ich insgesamt 128 Realienlexeme aus der Gruppe der gesellschaftspolitischen RL untersucht, diese Zahl stellt etwa 11% der Gesamtzahl dar. Wie auch in einigen anderen Inhaltsgruppen, steht auch hier die DÜ an erster Stelle mit 61 Realienlexemen, gefolgt von GEN (24 TBSP) und ADAP (18 TBSP).

*Tabelle 34.  
Zusammenfassende Tabelle der absoluten und relativen Anzahl der ÜV (GES,  
unterteilt nach ÜS)*

	FW		LW		ERG		TŮ		DÜ		ELIM		GEN		ADAP	
		%		%		%		%		%		%		%		%
<b>VT</b>	0	0	0	0	0	0	7	30,4	13	56,5	1	4,4	2	8,7	0	0
<b>TM</b>	0	0	0	0	1	4,2	0	0	16	66,7	0	0	5	20,8	2	8,3
<b>JS</b>	2	4,0	0	0	1	2,0	3	6,0	26	52,0	1	2,0	8	16,0	9	18,0
<b>TT</b>	1	3,2	0	0	3	9,8	0	0	6	19,3	5	16,1	9	29,0	7	22,6
	3	2,4	0	0	5	3,9	10	7,8	61	47,6	7	5,5	24	18,8	18	14,0

Die Tabelle 34 enthält die Übersetzungsverfahren, die die Übersetzer bei den gesellschaftlich-politischen RL angewandt haben. Das Verhältnis zwischen den verfremdenden und den adaptierenden Verfahren beträgt 14,1% zu 85,9%, die Übersetzer haben die adaptierenden Verfahren mehr als sechsmal so oft gewählt, wie die verfremdenden.

*Diagramm 16.  
Die relative Anzahl der angewandten ÜV (GES, unterteilt nach ÜS)*



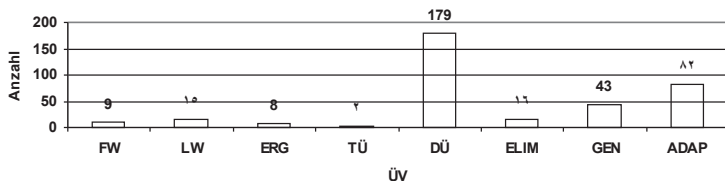
Aus dem Diagramm 16 wird ersichtlich, dass auch hier die Anzahl der DŮ herausragend ist. Die anderen ÜV erscheinen in der folgenden Reihenfolge:

1. DŮ (61 TBSP, 47,6%),
2. GEN (24 TBSP, 18,8%),
3. ADAP (18 TBSP, 14,0%),
4. TŮ (10 TBSP, 7,8%),
5. ELIM (7 TBSP, 5,5%),
6. ERG (5 TBSP, 3,9%),
7. FW (3 TBSP, 2,4%),
8. LW (kein TBSP).

Die Übersetzungsverfahren, die bei den insgesamt 128 Realienlexemen durchgeführt wurden, weisen auf eine adaptierende Tendenz hin. Im Gegensatz zu den 18 verfremdeten Textbeispielen finden sich 110 adaptierte Beispiele, das ist etwa das Sechsfache (14,1 Prozent zu 85,9 Prozent).

## Die Realienlexeme des Alltags

Diagramm 17.  
Die absolute Anzahl der angewandten ÜV (ALLT, alle ÜS)



Im Korpus erscheinen insgesamt 354 Realienlexeme des Alltagslebens (ALLT), sie repräsentieren rund 30,6% aller Realienlexeme im Korpus und sind damit die zahlenmäßig stärkste Inhaltsgruppe. Im Diagramm 17 ist abzulesen, dass auch hier – im Übereinstimmung mit den anderen Ergebnissen – mit 179 Realisierungen eindeutig die Anzahl der DŮ überwiegt, gefolgt von ADAP (82 TBSP), und GEN (43 TBSP). Die Tabelle zeigt auch

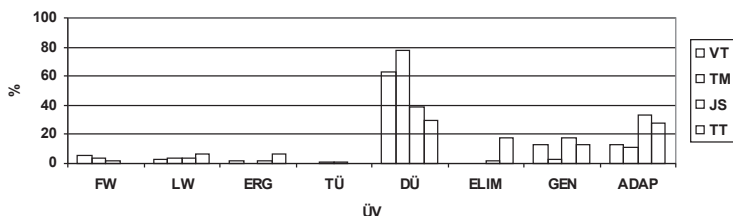
optisch an, dass die Anzahl der adaptierenden Verfahren größer ist, als die der verfremdenden ÜV.

*Tabelle 35.*  
*Zusammenfassende Tabelle der absoluten und relativen Anzahl der ÜV (ALLT, unterteilt nach ÜS)*

	FW		LW		ERG		TÜ		DÜ		ELIM		GEN		ADAP	
		%		%		%		%		%		%		%		%
<b>VT</b>	4	5,9	2	2,9	1	1,6	0	0	43	63,2	0	0	9	13,2	9	13,2
<b>TM</b>	3	3,7	3	3,7	0	0	1	1,2	64	78,0	0	0	2	2,4	9	11,0
<b>JS</b>	2	1,6	5	4,1	2	1,7	1	0,8	48	39,3	2	1,7	21	17,2	41	33,6
<b>TT</b>	0	0	5	6,1	5	6,1	0	0	24	29,2	14	17,2	11	13,4	23	28,0
	9	2,5	15	4,2	8	2,3	2	0,6	179	50,6	16	4,5	43	12,1	82	23,2

Die Tabelle 35 enthält die Übersetzungsverfahren, die die Übersetzer bei den Realienlexemen des Alltags angewandt haben. Das Verhältnis zwischen den verfremdenden und den adaptierenden Verfahren beträgt 9,6% zu 90,4%, das eine starke Tendenz zur Adaptierung andeutet.

*Diagramm 18.*  
*Die relative Anzahl der angewandten ÜV (ALLT, unterteilt nach ÜS)*



Aus dem dazugehörigen Diagramm 18 wird ersichtlich, dass auch hier die Anzahl der DÜ ganz besonders herausragend ist. Die anderen ÜV erscheinen in der folgenden Reihenfolge:

1. DÜ (179 TBSP, 50,6%),
2. ADAP (82 TBSP, 23,2%),
3. GEN (43 TBSP, 12,1%),
4. ELIM (16 TBSP, 4,5%),
5. LW (15 TBSP, 4,2%),
6. FW (9 TBSP, 2,5%),

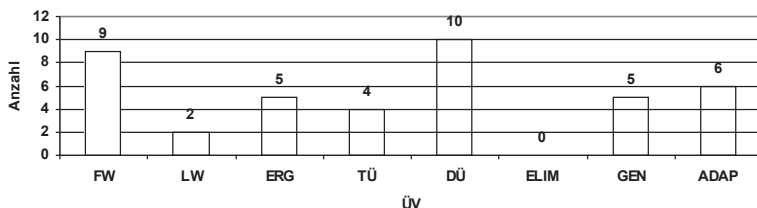
7. ERG (8 TBSP, 2,3%), 8. TŮ (2 TBSP, 0,6%).

Das Diagramm illustriert eine starke Tendenz zur Adaptierung, dafür sprechen die 320 Textbeispiele in der rechten, adaptierenden Hälfte des Diagramms, im Gegensatz dazu stehen nur 34 Beispiele in der linken, verfremdenden Seite, das sind 90,4 Prozent, bzw. nur 9,6 Prozent. Dieses Verhältnis repräsentiert die größte Differenz im Korpus.

## Zitate

Das Diagramm 19 fasst die Verfahren zusammen, die bei 41 Zitaten durchgeführt wurden:

Diagramm 19.  
Die absolute Anzahl der angewandten ÜV (ZIT, alle ÜS)



Die Anzahl der Beispiele in dieser Inhaltsgruppe, sowie der Gruppe der Folklore ist so niedrig, dass von ihnen keine Schlussfolgerungen gezogen werden können, sie tragen allerdings zum Verfeinern des Gesamtbildes bei. Die Gruppe der Zitate stellt 3,5% der gesamten RL dar. Die Übersetzer haben in 10 von 41 Fällen die DÜ gewählt, die der allgemeinen Tendenz entspricht. An zweiter Stelle steht die FW mit 9 Textbeispielen, gefolgt von der ADAP (6 TBSP).

Tabelle 36.  
Zusammenfassende Tabelle der absoluten und relativen Anzahl der ÜV (ZIT, unterteilt nach ÜS)

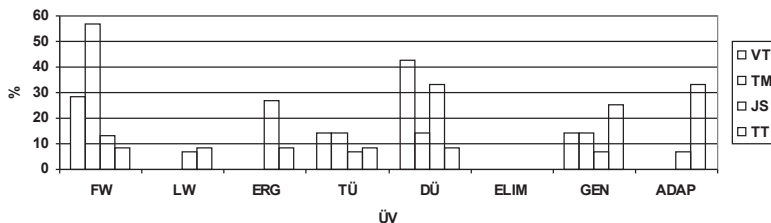
	FW	LW	ERG	TŮ	DÜ	ELIM	GEN	ADAP
	%	%	%	%	%	%	%	%
VT	2 28,6	0 0	0 0	1 14,3	3 42,8	0 0	1 14,3	0 0
TM	4 57,1	0 0	0 0	1 14,3	1 14,3	0 0	0 14,3	1 0
JS	2 13,3	1 6,7	4 26,6	1 6,7	5 33,3	0 0	1 6,7	1 6,7
TT	1 8,3	1 8,3	1 8,3	1 8,3	1 8,3	0 0	3 25,1	4 33,4
	9 21,9	2 4,9	5 12,2	4 9,8	10 24,4	0 0	5 12,2	6 14,6

Die Tabelle 36 enthält die Übersetzungsverfahren, die die Übersetzer bei den Zitaten angewandt haben. Das Verhältnis zwischen den verfremdenden und den adaptierenden



Verfahren beträgt 48,8% zu 51,2%, das ein Gleichgewicht zwischen den beiden Endpunkten meiner Skala darstellt:

*Diagramm 20.  
Die relative Anzahl der angewandten ÜV (ZIT, nach ÜS unterteilt)*



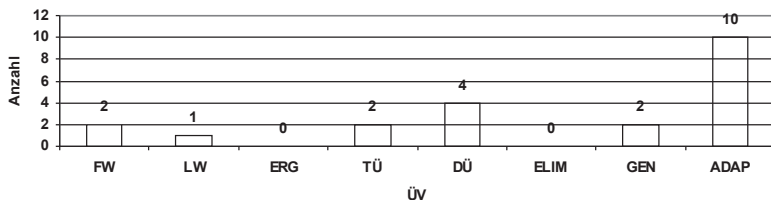
Aus dem dazugehörigen Diagramm 20 wird ersichtlich, dass hier die Anzahl der DÜ am höchsten ist, dicht gefolgt von FW. Die anderen ÜV erscheinen in der folgenden Reihenfolge:

1. DÜ (10 TBSP, 24,4%)
2. FW (9 TBSP, 21,9%),
3. ADAP (6 TBSP, 14,6%),
4. GEN, ERG (je 5 TBSP, 12,2%),
5. TÜ (4 TBSP, 9,8%),
6. LW (2 TBSP, 4,9%),
7. ELIM (0 TBSP).

### Die Realienlexeme der Folklore

Wie ich auch bei den Zitaten erwähnt habe, lässt die niedrige Anzahl der Textbeispiele (21 TBSP) keine grundlegenden Schlussfolgerungen zu (Diagramm 21):

*Diagramm 21.  
Die absolute Anzahl der angewandten ÜV (FOLK, alle ÜS)*



Trotzdem müssen sie in Betracht gezogen werden. Die Realienlexeme der Folklore bilden nur knapp 2 Prozent aller Realienlexeme im Korpus. Aus dem Wesen der Zitate ergibt

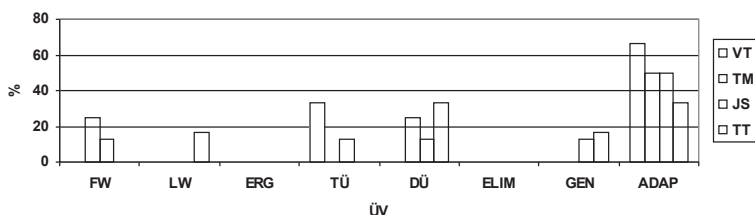
sich, dass hier die ADAP überwiegt (10 TBSP), doch die DÜ ist auch hier an zweiter Stelle zu finden (4 TBSP).

*Tabelle 37.*  
*Zusammenfassende Tabelle der absoluten und relativen Anzahl der ÜV (FOLK, unterteilt nach ÜS)*

	FW		LW		ERG		TÜ		DÜ		ELIM		GEN		ADAP	
		%		%		%		%		%		%		%		%
<b>VT</b>	0	0	0	0	0	0	1	33,3	0	0	0	0	0	0	2	66,7
<b>TM</b>	1	25,0	0	0	0	0	0	0	1	25,0	0	0	0	0	2	50,0
<b>JS</b>	1	12,5	0	0	0	0	1	12,5	1	12,5	0	0	1	12,5	4	50,0
<b>TT</b>	0	0	1	16,7	0	0	0	0	2	33,3	0	0	1	16,7	2	33,3
	2	9,5	1	4,9	0	0	2	9,5	4	19,0	0	0	2	9,5	10	47,6

Die Tabelle 37 enthält die Übersetzungsverfahren, die die Übersetzer bei den Realienlexemen der Folklore angewandt haben. Das Verhältnis zwischen den verfremdenden und den adaptierenden Verfahren beträgt in dieser Inhaltsgruppe 23,9% zu 76,1%, das vor allem auf die hohe Anzahl der ADAP zurückzuführen ist. Deren Grund sehe ich darin, dass sich die RL der Folklore auf sehr typische Sachverhalte und Gewohnheiten der ungarischen Kultur beziehen, deren Übertragung nur mithilfe der ADAP möglich ist.

*Diagramm 22.*  
*Die relative Anzahl der angewandten ÜV (FOLK, nach ÜS unterteilt)*



Aus dem dazugehörigen Diagramm 22 wird ersichtlich, dass hier die Anzahl der ADAP herausragend ist. Die anderen ÜV erscheinen in der folgenden Reihenfolge:

1. ADAP (10 TBSP, 47,6%)
2. DÜ (4 TBSP, 19,0%),
3. FW, TÜ, GEN (je 2 TBSP, 9,5%),
4. LW (1 TBSP, 4,9%),
5. ERG, ELIM (kein TBSP).

### Die Zusammenfassung der Inhaltsgruppen

Die Tabelle 38 fasst die Angaben der sechs Inhaltsgruppen zusammen. Die absoluten Zahlen dienen als Information, mithilfe der relativen Ziffern können die einzelnen Gruppen miteinander verglichen werden:

*Tabelle 38.*

*Die Unterschiede in der ÜV zwischen den einzelnen Inhaltsgruppen (absolute und relative Anzahl)*

	FW	LW	ERG	TÜ	DÜ	ELIM	GEN	ADAP	
<b>TOP</b>	49	28	12	53	113	16	23	22	316
<b>TOP%</b>	15,5	8,8	3,8	16,8	35,8	5,1	7,2	7,0	100
<b>PN</b>	52	86	6	36	50	7	24	34	295
<b>PN%</b>	17,7	29,1	2,0	12,2	16,9	2,5	8,1	11,5	100
<b>GES</b>	3	0	5	10	61	7	24	18	128
<b>GES%</b>	2,3	0	3,9	7,8	47,7	5,5	18,9	14,1	100
<b>ALLT</b>	9	15	8	2	179	16	43	82	354
<b>ALLT%</b>	2,5	4,2	2,3	0,6	50,6	4,5	12,1	23,2	100
<b>ZIT</b>	9	2	5	4	10	0	5	6	41
<b>ZIT%</b>	22,0	4,9	12,1	9,8	24,4	0	12,2	14,6	100
<b>FOLK</b>	2	1	0	2	4	0	2	10	21
<b>FOLK%</b>	<b>9,5</b>	<b>4,8</b>	<b>0</b>	<b>9,5</b>	<b>19,0</b>	<b>0</b>	<b>9,5</b>	<b>47,7</b>	100

Aus der Tabelle ergibt sich die Reihenfolge der einzelnen Übersetzungsverfahren: Am häufigsten wurde DÜ angewendet, das Verfahren wurde in 4 von 6 Inhaltsgruppen am häufigsten angewandt. Eine Ausnahme bilden die Personennamen, wo die RL vor allem mithilfe der FW übertragen wurden, sowie bei den RL der Folklore, in welcher Gruppe die ADAP am häufigsten gewählt wurde.

Die ÜV, die am häufigsten gewählt wurden, befinden sich in der folgenden Reihenfolge, wie in der Tabelle 39 dargestellt wird:

*Tabelle 39.*

*Die Reihenfolge der ÜV nach der Häufigkeit*

	<b>TOP</b>	<b>PN</b>	<b>GES</b>	<b>ALLT</b>	<b>ZIT</b>	<b>FOLK</b>
1.	DÜ	LW	DÜ	DÜ	DÜ	ADAP
2.	TÜ	FW	GEN	ADAP	FW	DÜ
3.	FW	DÜ	ADAP	GEN	ADAP	FW
4.	LW	TÜ	TÜ	ELIM	GEN	TÜ
5.	GEN	ADAP	ELIM	LW	ERG	GEN
6.	ADAP	GEN	ERG	FW	TÜ	LW
7.	ELIM	ELIM	FW	ERG	LW	ERG
8.	ERG	ERG	LW	TÜ	ELIM	ELIM

i. Die Arbeit sollte zeigen, dass die Verschiebung des AST in die Richtung der ZS und die ZS-Kultur, d. h. die Akkulturierung des ZS-Textes, messbar ist und der Wert dieser Messungen auf einer Skala dargestellt werden kann. Das würde bedeuten, dass die Größe, das Ausmaß, der Grad der Adaptierung auf einer Skala mit acht Stufen dargestellt werden kann.

In der Arbeit habe ich den Versuch unternommen, mit einer Zahl das Verhältnis zwischen dem Übersetzer und den angewandten Übersetzungsverfahren zu bestimmen. Die Ziffer soll ausdrücken, wie viel Adaptierung für jeden einzelnen Übersetzer charakteristisch ist. Aufgrund der absoluten Daten in der Tabelle 38 kann diese Verhältniszahl errechnet werden. Danach werden die Gemeinsamkeiten, sowie die Unterschiede, die zwischen den Übersetzern und den Inhaltsgruppen auftreten, sichtbar und können dann erklärt werden, sowie dienen als Grundlage für weitere Schlussfolgerungen.

*Tabelle 40.  
Zusammenfassende Tabelle der absoluten Zahlen (alle ÜS, alle ÜV, ohne IG)*

	<b>FW</b>	<b>LW</b>	<b>ERG</b>	<b>TÜ</b>	<b>DÜ</b>	<b>ELIM</b>	<b>GEN</b>	<b>ADAP</b>	<b>Σ2</b>
<b>VT</b>	28	35	3	27	98	1	15	13	<b>220</b>
<b>TM</b>	39	22	4	30	114	0	11	16	<b>236</b>
<b>JS</b>	51	43	17	35	140	11	49	81	<b>427</b>
<b>TT</b>	6	32	12	15	65	34	46	62	<b>272</b>
<b>Σ1</b>	<b>124</b>	<b>132</b>	<b>36</b>	<b>107</b>	<b>417</b>	<b>46</b>	<b>121</b>	<b>172</b>	<b>1155</b>

Dem besseren Verständnis zuliebe möchte ich anhand eines Beispielles, nämlich der Übersetzung von VT erklären, wie die Verhältniszahl zustande kommt:

Man multipliziert die Zahl, wie oft ein bestimmtes ÜV angewandt wurde mit der dem ÜV zugewiesene Ziffer: d. h. 28 multipliziert mit 1 (für FW), 35 multipliziert mit 2 (für LW), usw. Die Ergebnisse werden addiert und durch die Gesamtzahl der vom ÜS verwendeten Verfahren geteilt:  $28+70+9+108+490+6+105+104=920$ , die durch 220 geteilt wird:  $920 / 220 = 4,1818$ .

Die Verhältniszahl sagt viel über die Orientierung des ZS-Textes aus (Tabelle 41): die Zahl 4,5 gilt als die Mitte der Skala. Ein Text mit der Verhältniszahl 4,5 kann als kulturell neutraler Text eingestuft werden. Ein Text mit einer Verhältniszahl von weniger als 4,5 gilt als eher verfremdend, je kleiner die Zahl, desto eher. Bei den Zahlen über 4,5 gilt: je größer die Zahl, desto adaptierender die Übersetzungsstrategie. Daraus folgt, dass bei den Texten ZSTD1 und ZSTD2 die Übersetzerinnen eine Übersetzung geschaffen haben, die ein Gleichgewicht zwischen *fluency* und *faithfulness* aufrechterhalten. Die kulturellen Andeutungen des AS-Textes wurden zum Teil im Interesse des ZS-Lesers den Erwartungen dieses angeglichen.

Gleichzeitig muss allerdings festgestellt werden – da die Verhältniszahl bei beiden Übersetzerinnen unter 4,5 liegt –, dass die Übersetzungsstrategie etwas verfremdend ausfällt.

*Tabelle 41.  
Die Verhältniszahlen zwischen ÜV und ÜS (ohne IG)*

	<b>Σ 1/Σ2</b>
<b>VT</b>	4,1818
<b>TM</b>	4,1949
<b>JS</b>	4,8829
<b>TT</b>	5,5625

Ich bin am Anfang meiner Untersuchungen davon ausgegangen, dass die Übersetzer nach dem Ausmaß der Adaptierung in dieser Reihenfolge auftreten werden: VT, TM, JS und schließlich TT. Meine Vermutung über die Größe der Adaptierung bei den einzelnen Übersetzern hat sich damit bestätigt.

Die Tabelle 42 dient zur Vorstellung der konkreten Zahlen, die Verhältniszahlen sind nach den Inhaltsgruppen unterteilt. Dadurch werden die Unterschiede zwischen den einzelnen Übersetzern weiter verfeinert. Aus den Ergebnissen folgt, dass die Personennamen in dem ZSTD2 die stärkste Tendenz zur Verfremdung aufweisen, obwohl die Ziffern bei den Personennamen die niedrigsten überhaupt sind. Die Ergebnisse in der Zeile ZIT und FOLK können wegen der niedrigen Anzahl der TBSP nur indirekt bewertet werden, sie tragen jedoch zum allgemeinen Bild dazu.

*Tabelle 42.  
Zusammenfassende Tabelle der Verhältniszahl zwischen ÜV und ÜS (mit IG)*

<b>ÜV/ÜS</b>	<b>VT</b>	<b>TM</b>	<b>JS</b>	<b>TT</b>	<b>Ø</b>
<b>TOP</b>	3,6718	3,7796	4,5206	4,8055	4,2753
<b>PN</b>	2,9636	2,85	3,2792	5,5797	3,7898
<b>GES</b>	4,9130	5,5833	5,62	5,9032	5,6015
<b>ALLT</b>	5,3676	5,1097	6,1393	5,9756	5,7033
<b>ZIT</b>	4,000	3,000	4,000	5,6666	4,6341
<b>FOLK</b>	<b>6,666</b>	<b>5,500</b>	<b>6,125</b>	<b>5,8333</b>	6,00

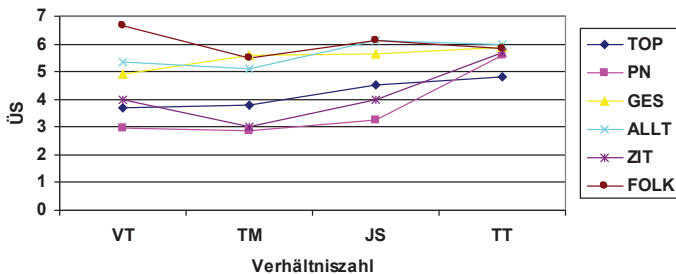
Aus den Durchschnitten der Verhältniszahlen in der rechten Spalte lässt sich schlussfolgern, dass die Übersetzer bei den Realienlexemen aus der Folklore die adaptierenden ÜV am häufigsten angewandt haben (6,0), gefolgt von den RL des Alltagslebens (5,7033), den gesellschaftlich-politischen Realienlexemen (5,6015), sowie den Zitaten (4,6341). Die Toponyme und die Personennamen liegen beide unter 4,5, was davon zeugt, dass die Übersetzer in diesen beiden Inhaltsgruppen sich eher für eine Verfremdung

entschieden haben. Es ergibt sich die folgende Reihenfolge der Inhaltsgruppen nach dem Maß der Adaptierung:

1. PN 2. TOP 3. ZIT 4. GES 5. ALLT 6. FOLK

Das Diagramm 23 illustriert die feinen Unterschiede zwischen den Übersetzern mit optischen Mitteln:

*Diagramm 23.  
Die Unterschiede zwischen den Verhältniszahlen*



Aus dem Diagramm wird ersichtlich, dass TT eindeutig die höchste Verhältniszahl hat, was mit seiner adaptierenden Übersetzungsstrategie zusammenhängt. Bei den anderen Übersetzern sind die Unterschiede weniger bemerkbar. Die niedrigste Verhältniszahl im Falle der Personennamen lässt nicht auf eine verfremdende Orientierung schließen, aber wohl auf eine Tendenz, die eine stärkere Verfremdung aufweist, als die anderen Inhaltsgruppen.

Die Gründe zum Wählen eines Übersetzungsverfahrens sind neben den individuellen Präferenzen der Übersetzer, sowie den Eigenheiten des Systems der Zielsprachen auch noch die Philosophie/Einstellung des Redakteurs (z.B. wenn es eine Entsprechung gibt, sollte der AS-Ausdruck damit übersetzt werden). Die Einstellung des Redakteurs ist von den Traditionen einer jeden Periode abhängig. Im 19. Jahrhundert wurde vieles, auch Vor- und Nachnamen, übersetzt, was heute nicht mehr der Brauch ist, z. B. *Verne Gyula* für *Jules Verne*.

- j. Meine Arbeit verfolgte das Ziel, die Frage zu beantworten, ob letztendlich der Informationsgehalt der AS-Ausdrücke modifiziert wurde, und wie eventuelle Verluste – wenn überhaupt – von den Übersetzern kompensiert wurden.

Die Übersetzer sind z. B. an die Form der Minutennovellen gebunden, und müssen sich an diese halten. Das lässt ihnen nicht besonders viel Spielraum, Übersetzungsverluste, die auftreten – und sie treten auf, auch wenn nicht in herausragender Zahl – zu kompensieren. Die ÜV, bei denen Verluste auftreten, sind vor allem diejenigen, die sich weiter von der Verfremdung befinden, denn da müssen im Interesse des potenziellen Lesers Informationen eingebüsst werden.

Ich habe in der Forschungsarbeit festgestellt, dass bestimmte ÜV bei bestimmten Inhaltsgruppen eher auftreten, die verlustgefährdeten ÜV (ELIM, GEN und ADAP) erscheinen eher bei den RL des Alltags und weniger bei Personennamen und Toponymen. Den Grund für dieses Phänomen sehe ich darin, dass die Minutennovellen kurz sind, und in dieser Kürze müssen zwei unentbehrliche Informationen unbedingt geliefert werden, nämlich die, die sich auf die Zeit und den Ort des Geschehens beziehen, das in der Geschichte erzählt wird. Das Wo und Wer (Personennamen und Toponyme) sind also diejenigen Aspekte, bei denen sich der Übersetzer an die vorgegebenen Tatsachen der Novelle halten muss.

Unter den Verfahren sind auch solche, deren Funktion gerade das Minimalisieren von Übersetzungsverlusten ist. So bleiben z. B. im Falle einer Teilübersetzung (TÜ) beim unveränderten Element die eigentlichen Funktionen des Realienlexems erhalten, während die erklärende Übersetzung des anderen Elements Informationen liefert, die dem potenziellen Publikum fehlen könnte. Die DÜ hilft bei der Interpretierung eines AS-Ausdrucks gerade damit, dass sie alle Spuren der fremden Kultur beseitigt und sie durch die sprachlichen Mittel der ZS ersetzt. Dadurch wird zwar die Verarbeitung des ZS-Textes erheblich erleichtert, doch die mit ihnen verbundenen Assoziationen kommen nicht zustande. Die ERG – auch wenn sie in meinem Korpus nur sparsam verwendet wurde – dient ebenfalls dazu, inhaltliche Verluste so klein wie möglich zu halten. Die ADAP versucht die Assoziationen, an die der ZS-Leser gewohnt ist, mithilfe der zur Verfügung stehenden Mittel erneut aufzubauen. Somit werden eventuelle Verluste ebenfalls verringert.

Ein Teil der Bedeutung geht bei der GEN verloren, da Realienlexeme, deren Funktion einerseits das Vermitteln von Informationen und des *Couleur locale*, andererseits auch die Schilderung der Stimmung ist, so verallgemeinert werden, dass sie zwar auf der denotativen Ebene Informationen liefern, aber mit erheblichen inhaltlichen Verlusten.

Die FW, sowie die LW haben unter Anderem auch die Aufgabe, die Eigenheiten der AS-Kultur zu übermitteln. Daraus folgt, dass in diesem Fall keine Erklärungen abgegeben werden, nichts hinzugefügt wird, um die Interpretierung zu erleichtern.

Selbstverständlich sind die Verluste im Falle der ELIM am größten, da das Verfahren den tiefsten Eingriff in die Integrität des AS-Textes darstellt, und zwar durch die vollständige Entfernung des ZS-Lexems aus dem Text. Durch die Anwendung des Verfahrens werden alle Spuren der AS-Kultur aus dem ZS-Text beseitigt, das erleichtert andererseits dem Leser das Verständnis.

Zur Kompensierung bestimmter Übersetzungsverluste kamen in meinem Korpus vor allem ERG und ERKL vor, das Erste als ein Verfahren, das gern mit anderen Verfahren kombiniert wurde.

### **Eine interessante Lösung**

Einen Sonderfall stellt das folgende Beispiel der Adaptierung dar: In der Minutennovelle *Apróhirdetés* (AST: 397; in der deutschen Fassung: *Kleinanzeige*, ZSTD2: 64, Beispiel [127b]) geht es um einen Wohnungstausch. Allerdings befindet sich die zum Verkauf angebotene Wohnung an derselben Stelle, wie die gesuchte Wohnung, nämlich am Joliot Curie tér (= Joliot-Curie-Platz). Im ZSTF hat sich der Übersetzer für die vollständige Umänderung des Namens entschieden, da der Leser den Schauplatz der Geschichte – dank dem französisch klingenden Namen – auf dem französischen Sprachgebiet suchen könnte. Durch die Verwendung eines ungarischen Namens – der auch auf der denotativen Ebene nichts mit dem eigentlichen Namensgeber des Platzes zu tun hat (Physiker vs. Dichter) – haben wir es hier eindeutig mit einer Adaptierung zu tun, auch wenn es in diesem Fall eine gegensätzliche Funktion, nämlich die Funktion der „Rückverfremdung“ ausübt. In der englischen und der deutschen Übersetzung führt die Benennung zu keinerlei Missverständnissen, also haben die Übersetzer die Originalnamen beibehalten (*Joliot Curie Square*, beziehungsweise *Joliot-Curie-Pl.*).

(127) **Joliot Curie téri**, ötödik emeleti, kétszobás, alkóvos, beépített konyhabútorral felszerelt, Sas-hegyre néző lakásomat [...]. (AST: 397)

(127a) Biete 2-Zi-Whg. am **Joliot-Curie-Pl.**, Alkoven, EBK, 5. OG. mit Blick zum Sas-Berg. (ZSTD2: 64, TÜ)

(127b) [...] **Place Attila-Jozsef**, coté impair si possible. (ZSTF: 94, ADAP)

(127c) Most urgently exchange two-room, third floor apartment with built-in kitchen cabinets on **Joliot Curie Square** overlooking Eagle Peak for [...]. (ZSTE1: 15, TÜ)



Die Anspielung auf den eleganten Standort, die im Untertitel der Novelle verborgen ist (*Ewige Nostalgie*, die im Original gar nicht existiert), bleibt dem fremdsprachigen Leser nicht enthalten. Der Platz existiert in der Wirklichkeit nicht, die Anspielung auf die Aussicht lässt den ungarischen Leser auf eine gute Lage schließen.

#### 6.4 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

- a. Die Untersuchung hat gezeigt, dass Realienlexeme nicht zur unübersetzbaren Lexik gehören. Sie haben zwar auf der Ebene der *langue* keine ständigen Entsprechungen, doch die Menge der passenden Lösungen zeugen davon, dass sie auf der Ebene der *parole* über Äquivalente verfügen. Vielmehr konnte auch festgestellt werden, dass den Übersetzern in den meisten Fällen gleichzeitig mehrere Übersetzungsverfahren zur Verfügung stehen, von denen sie aufgrund individueller Präferenzen usw. ihre Auswahl treffen.

Außerdem möchte ich noch einmal auf Koller verweisen (s. Punkt 3.5.2.2), der über unechte Lücken spricht. Diese sind Lexeme, die auf den ersten Blick aus der ZS fehlen, da die meisten von ihnen keine Entsprechung im Wörterbuch haben. Doch die Übersetzer versuchen, sie zu schließen. In Zweidrittel der RL ist ihnen das auch gelungen. Demnach gehören die Realienlexeme nicht zur unübersetzbaren Lexik. Sie verfügen andererseits nicht nur über ein Äquivalent, in verschiedenen Kontexten können sie mithilfe verschiedener Übersetzungsverfahren übersetzt werden. In meinem Korpus habe ich sogar Beispiele für den Fall gefunden, dass sie auch in demselben Kontext mit verschiedenen Entsprechungen in dieselbe Sprache (Deutsch) übertragen wurden.

- b. Am Anfang des Kapitels 5 habe ich anhand des Textbeispiels *kolbászkrem* vorgeführt, dass bei jedem Realienlexem theoretisch den Übersetzern mehrere Übersetzungsverfahren gleichzeitig zur Verfügung stehen, wenn auch nicht alle acht, die ich in dem Kapitel beschrieben habe. Neben diesen acht Verfahren habe ich in meinem Korpus noch Beispiel für weitere zwei gefunden, die ich Konkretisierung und Erklärung genannt habe, die ich jedoch wegen der niedrigen Anzahl der Belege nicht weiter analysiert habe. Ich habe auch feststellen können, dass die Übersetzer trotz dieser größeren Auswahl bei Realienlexemen, die im selben Kontext auftreten, in der Regel dasselbe Übersetzungsverfahren gewählt haben. Diese Erscheinung war vor allem bei den beiden deutschen Übersetzungen zu beobachten.

- c. In der Dissertation habe ich als eine der Nebenfragen untersucht, ob dank der angewandten Verfahren sich die Orientierung in die Richtung des ZS-Textes und dadurch der damit verbundenen ZS-Kultur verschoben hat. Dabei bin ich von der Annahme ausgegangen, dass – abgesehen von der Übernahme des Realienlexems als Fremdwort – eigentlich die Anwendung jedes Verfahrens eine Verschiebung in die Richtung der ZS und der ZS-Kultur ist. Die Übersetzer verfolgen damit das Ziel, für den ZS-Leser eine leichtere Verarbeitung und Interpretation zu ermöglichen.
  
- d. Ich habe beweisen können, dass zwischen den beiden Endpunkten der Skala, d. h. der Verfremdung und der Adaptierung ein dynamisches Gleichgewicht besteht. Dieses Gleichgewicht gilt auf der Ebene der Gesamtheit der Realienlexeme. Die einzelnen Inhaltsgruppen, sowie die Übersetzungen der einzelnen Übersetzer weisen Unterschiede in der Orientierung auf, einige sind eher verfremdend oder eher adaptierend, doch insgesamt gleichen sie sich aus.
  
- e. In der Dissertation habe ich die 1155 Übersetzungen von 533 Realienlexemen untersucht mit dem Ziel, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Übersetzern und ihren Übersetzungsstrategien festzustellen. Die Ergebnisse haben ergeben, dass bei allen Übersetzern die direkte Übersetzung am häufigsten angewandt wurde, in der Reihenfolge der anderen ÜV gibt es jedoch erhebliche Abweichungen. Thies und Mora haben häufiger die verfremdenden Verfahren verwendet (nach der direkten Übersetzung stehen bei beiden Übersetzerinnen die Übernahme als Fremdwort, als Lehnwort oder die Teilübersetzung), während Sollosy und Tardos eher adaptierend waren (nach der direkten Übersetzung folgen Adaptation, Generalisierung, und bei Tardos sogar Eliminierung). Die Unterschiede ergaben sich vor allem aus den unterschiedlichen sprachlichen Systemen der Zielsprachen, aus den Vorlieben der Übersetzer, und waren auch auf die Inhaltsgruppen zurückzuführen.
  
- f. Die Realienlexeme im Korpus stellen für die Übersetzer ein Problem dar, was das Maß der Hilfe betrifft, die die Übersetzer im Interesse des potenziellen ZS-Lesers anbieten sollen. Bei der Analyse des Korpus habe ich mit einer Ausnahme (Übernahme als Fremdwort) bei allen Verfahren festgestellt, dass sie die Hintergrundkenntnisse der

Leser in Betracht ziehen und ihnen mithilfe von Erklärungen, Fußnoten und zahlreichen anderen Mitteln das Verständnis erleichtern.

- g. Diese Mittel, die im Interesse des Lesers verwendet werden, dürfen die vorgegebene Länge der Minutennovellen nicht erheblich überschreiten. Im Korpus habe ich festgestellt, dass die Übersetzer – mit der Ausnahme von Sollosy – Fußnoten oder andere Verfahren, die die Länge des ZS-Textes beeinflussen, gemieden haben. Andererseits habe ich eher Beispiele dafür gefunden – vor allem bei Tardos –, dass er Ausdrücke, Nebensätze oder sogar ganze Abschnitte im ZS-Text eliminiert hat.
- h. Die Dissertation ist von der Vermutung ausgegangen, dass auch für die Inhaltsgruppen ein typisches Maß an Adaptierung gilt. Meiner Annahme entsprechend, wurde in vier von sechs Inhaltsgruppen die direkte Übersetzung am häufigsten angewandt. Bei allen Inhaltsgruppen ist eine weniger oder mehr starke Tendenz zur Adaptierung zu beobachten, eine Ausnahme bilden die Personennamen.
- i. Die Tendenz zur Adaptierung, die bei fünf von sechs Inhaltsgruppen zu bemerken war, wurde durch die Einführung einer Verhältniszahl zum Teil widerlegt. Letztendlich ist jedoch diese Zahl, da sie die Gesamtheit der Übersetzungsverfahren innerhalb einer Gruppe widerspiegelt, objektiver und zutreffender. Die Ergebnisse haben die folgende Reihenfolge ergeben, angefangen mit dem kleinsten Maß der Adaptierung:

PN --- TOP --- ZIT --- GES --- ALLT --- FOLK.

Viel wichtiger war jedoch die Aufstellung einer Reihenfolge für die Übersetzer:

Thies --- Mora --- Sollosy --- Tardos.

- j. Die Frage der Übersetzungsverluste stellt sich vor allem bei den adaptierenden Verfahren. Die Minutennovellen lassen den Übersetzern jedoch nicht viel Freiraum für lange Erklärungen, Umschreibungen oder Fußnoten. Einige Verfahren sind für inhaltliche oder stilistische Verluste verantwortlich, andere wiederum eignen sich zum Minimalisieren dieser Verluste.

## Nachwort

Ich vermute, dass Örkény nie vollständig an den Erfolg seiner Minutennovellen, sowie die „Übersetzbarkeit des Unübersetzbaren“ geglaubt hat. Er blieb bis zu seinem Tode im Jahre 1979 bescheiden. Diese Unsicherheit widerspiegelt sich auch im folgenden Zitat, hinter dessen fröhlicher Stimmung sich der Autor versteckt. Ich möchte meine Arbeit mit den folgenden Worten Örkénys an Tardos abschließen:

„Es geht jetzt nicht darum, was du sowieso weißt, wie „französisch“ dein Französisch ist, sondern, zu meinem Glück, um deine zweifache Sensibilität: zu deinem feinen und alles verstehenden Gehör, womit du die übersetzten Novellen dir zu Eigen gemacht hast, paarte sich eine seltene Empfindsamkeit, wie du sie aus einer seltsamen ungarischen Atmosphäre im Jahre 1969 in die französische transferiert hast.

Das bezieht sich auf alles, von deinen neuen Titeln bis zu den neu erfundenen Pointen. Und ich kann mich nur glücklich schätzen, dass ich dank dir keinen Anteil habe am Fluch der ungarischen Literatur, an der unverständenen Adaptierung, die Verluste erleidet und die Substanz verliert. Ich erwarte nicht viel vom Band, wahrscheinlich wird es ebenfalls im Meer von Büchertausenden versinken. Aber wenn es auch so geschieht, ist es die Schuld des Autors und nicht des Übersetzers, und wenn es anders kommt, woran ich gar nicht denken mag, dann ist es das Verdienst des Übersetzers.“

(Örkény 2004: 253)

## Literaturverzeichnis

### Nachschlagewerke:

- Halász E. et al. 1998. *Magyar–német nagyszótár*. Budapest: Akadémiai Kiadó.  
Halász et al. 1998. *Német-magyar nagyszótár*. Budapest: Akadémiai Kiadó.  
Kugler N., Tolcsvai Nagy G. 2000. *Nyelvi fogalmak kisszótára*. Budapest: Korona Kiadó.  
Longman Dictionary of English Language and Culture. 1993. Longman Group.  
MÉKSz = Pusttai, F. (Red.) 2003. *Magyar Értelmező Kéziszótár*. Budapest: Akadémiai Kiadó.  
Merriam–Webster’s Collegiate Dictionary 2003. Springfield, USA (11. Ausgabe)  
Metzler Lexikon Sprache = Glück, H. (Hsgb.) 2000. *Metzler Lexikon Sprache*. Elektronische Ausgabe der 2., überarbeiteten und erweiterten Auflage. Berlin: Directmedia. (Digitale Bibliothek Band 34)  
Rey, A. (Red.) 2008. *Le Robert micro*. Paris: Dictionnaires Le Robert.  
Wahrig-Burfeind, R. (Hsgb.) 2006. *Wahrig – Deutsches Wörterbuch*. Gütersloh/München: Wissen Media Verlag GmbH.

### Primärtexte (Textkorpus)

- Örkény I. 1984. *Egyperces novellák*. Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó. (= AST)  
Örkény I. 1979. *Gedanken im Keller*. Berlin: Eulenspiegel Verlag (Übers. von Vera Thies). (= ZSTD1)  
Örkény I. 2001a. *Minimythes*. Budapest: Corvina (Übers. von Tibor Tardos). (= ZSTF)  
Örkény I. 2001b. *One Minute Stories*. Budapest: Corvina (Übers. von Judith Sollosy). (= ZSTE1)  
Örkény I. 2002. *Minutennovellen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag (Übers. von Terezia Mora). (= ZSTD2)  
Örkény, I. 2006. *More One minute Stories*. Budapest: Corvina (Übers. von Judith Sollosy). (= ZSTE2)

### Sekundärliteratur

- Baker, M. 1992. *In other Words: A Coursebook on Translation*. London-New York: Routledge.  
Barchudarov, L. S. 1979. *Sprache und Übersetzung. Probleme der allgemeinen und speziellen Übersetzungstheorie*. Moskau/Leipzig: Verlag Progress.  
Barchudarov, L. S. 1975. *Jazyk i perevod*. Moszkva: Mezsdunarodnije otnosenyija.  
Bart, I. 2000. *Ungarn – Land und Leute*. Budapest: Corvina (Übers. von Zádor, É.).  
Breitenstein, A. 2003. Az abszurditás művészete. Örkény István magával ragadó „egyperces novellái”. *Élet és Irodalom*. (07. 02 2003, übers. von Sárosi B.)  
Burget, L. 2008. *Retró szótár*. Budapest: Tinta Könyvkiadó.  
Catford, J. C. 1965. *A Linguistic Theory of Translation*. London: Oxford University Press.  
Chesterman, A. 1997. *Memes of Translation. The spread of ideas in translation theory*. Amsterdam: Benjamins.

- Cramer S. 2003. Mangelgefühl. Im Hinterland der Geschichte: István Örkénys „Minutennovellen”. *Süddeutsche Zeitung* (15. 01. 2003).
- Esterházy P. 2002. So muß man die Bälle schießen, Künstlerchen! – Warum ich einfach keinen Sinn darin sehe, dieses Buch nicht zu lesen: Zu István Örkénys "Minutennovellen". *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (08.10.2002).
- Falus I., Ollé J. 2008. *Az empirikus kutatások gyakorlata*. Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó.
- Forgács E. 2002. A reáliák fordítási nehézségeiről szépirodalmi szövegekben. Magyar-német kontrasztív vizsgálat. *Fordítástudomány*. IV./2., 63–82.
- Forgács E. 2004a. Gömböc, hamuban sült pogácsa, kutyanyelvs takarékpersely, vörös nyakkendő és eszemká... Avagy: reáliák és fordításuk Garaczi László lemúriáiban. In: Bernáth Á.– Bombitz A. (eds.) *Miért olvassák a németek a magyarokat?* Szeged: Grimm Könyvkiadó. 190–222.
- Forgács E. 2004b. Reáliák és fordításuk Garaczi László műveiben. *Fordítástudomány*. VI./2., 38–56.
- Florin, S. 1993 *Realia in Translation. Translation as Social Action: Russian and Bulgarian Perspectives*. London, Routledge.
- Fráter Z. – Radnóti Zs. (Reds.) 1995. *Örkény István emlékkönyv*. Budapest: Pesti Szalon Könyvkiadó.
- Freund, E. 1987. *The Return of the Reader: Reader-Response Criticism*. London: Methuen.
- Genette, G. 1980. *Narrative Discourse: An Essay in Method*. Ithaca, N.Y.: Cornell University Press (Übers. von J. E. Lewin.).
- Hatim, B., Mason, I. 1990. *Discourse and the Translator*. London: Longman.
- Hatim, B., Munday, J. 2004. *Translation: An Advanced Resource Book*. London: Routledge.
- Helbig, G. et al. 2001. *Deutsch als Fremdsprache*. Berlin-New York: de Gruyter.
- Heltai P. 1990. *Fordítás az angol nyelvvizsgán*. Budapest: Elektro-Coop Kiadóiroda.
- Heltai P. 2004: Terminus és köznyelvi szó. In: Dróth J. (Red.) Szaknyelvoktatás és szakfordítás 5. Tanulmányok a Szent István Egyetem Alkalmazott Nyelvészeti Tanszékének kutatásaiból. Szent István Egyetem, Gödöllő, 25–45.
- Heltai P. 2007. Ekvivalencia és kulturálisan kötött kifejezések a fordításban. In: Heltai P. (Red.) *Nyelvi modernizáció. Szaknyelv, fordítás, terminológia. A XVI. Magyar Alkalmazott Nyelvészeti Kongresszus előadásai*. Gödöllő, 10–12. April 2006. MANYE – Szent István Egyetem, Pécs–Gödöllő, Band 3/2. 643–653.
- Hervey S. et al. 1995. *Thinking German Translation*. London: Routledge.
- Hidasi J. 2004. *Interkulturális kommunikáció*. Budapest: Scholar Kiadó.
- Horváth P. I. 2004. Közigazgatási reáliák a hiteles fordításban. *Fordítástudomány*. VI./2., 30–37.
- Kade, O. 1968. Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung. *Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprachen I*. Leipzig.
- Kalédaite, V., Asijavičiūtė, V. 2005. *Translation of Lithuanian Culture-specific Items English*. Kalbotyra. 55(3).
- Katan, D. 1999. *Translating Cultures. An Introduction for Translators, Interpreters and Mediators*. Manchester: St. Jerome Publishing.
- Katona I. 1980. *Mi a különbség?* Budapest: Magvető.
- Kautz, U. 2002. *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*. Iudicium Verlag.
- Kim, B. 2008. *Az egyperces novellák idegen nyelvre történő fordításával kapcsolatos problémák és egy alternatív fordítási módszerről*. Budapest: ELTE BTK (Doktorarbeit). <http://doktori.btk.elte.hu/lit/kimbogook/diss.pdf>.
- Klaudy K. 1999. *Bevezetés a fordítás gyakorlatába*. Budapest: Scholastica.
- Klaudy K. 2004. *Bevezetés a fordítás elméletébe*. Budapest: Scholastica.

- Knott, M. L. 2003. Solange das Frühstücksei kocht. *Die Tageszeitung* (04.03.2003).
- Koller, W. 1983. *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Heidelberg: Quelle&Meyer.
- Koller, W. 1992. *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Heidelberg: Quelle&Meyer.
- Kroeber, A., Kluckhohn, C. 1952. *Culture*. New York: Meridian Books.
- Kujumäki, P. 2004. Übersetzung von Realienbezeichnungen in literarischen Texten. In: Kittel, H. et al. *Übersetzung – Translation – Traduction*. Berlin-New York: Walter de Gruyter. 920–925.
- Kupsch-Losereit, S. 1999. Die kulturelle Kompetenz des Translators. In: Veisbergs, A., Zauberga, I. (Hsbg.) *Pragmatische Aspekte der Translation. Proceedings des zweiten Rigaer Symposiums*, Riga 28-30 April 1999. Riga: Universität Lettlands SIA "JUMI", 160-172.
- Lendvai E. 1986. *A „lefordíthatatlan elem” megfeleltetési lehetőségei*. (Kandidátusi értekezés). Pécs: JPTE.
- Lendvai E. 1988. Az orosz nyelvi reáliák megfeleltetési elve és gyakorlata. *Fordításelméleti Füzetek* 6. Budapest: Külkereskedelmi Főiskola házinymódja. 85–102.
- Lendvai E. 2005. *Reáliafelfogások napjaink magyar fordításelméletében*. In: Dobos Cs. et al. (red.) *Mindent fordítunk és mindenki fordít. Értékek teremtése és közvetítése a nyelvészetben*. Bicske, Budapest: SZAK Kiadó, 67–72.
- Leppihalme, R. 1997. *Culture Bumps: An Empirical Approach to the TRanslation of Allusions*. Multilingual Matters Limited.
- Leppihalme, R. 2005. Faithfulness versus Fluency : Counting the Cost. *Across Languages and Cultures*. Year 6/2. Budapest: Akadémiai Kiadó. 221–238.
- Levy, J. 1969. *Die literarische Übersetzung. Theorie einer Kunstgattung*. Frankfurt/ Main.
- Lossau, N. 1993. *Die deutschen Petőfi-Übersetzungen. Ungarische Realienbezeichnungen im sprachlich-kulturellen Vergleich*. Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag.
- Lundkvist, A. 1971. Noveller i pillerform. Stockholm: *Dagens Nyheter* (1. 03. 1971).
- Markstein, E. 1998. Realia. In: Snell-Hornby, M. et al. (eds.) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Newmark, P. 1988. *A Textbook of Translation*. New York: Prentice Hall International.
- Nida, E. A., Taber, C. R. 1969. *The Theory and Practice of Translation*. Leiden: J. E. Brill.
- Nord, Ch. 1999. *Fertigkeit Übersetzen*. München: Goethe-Institut.
- Örkény, I. 1970a. *Minimythos*. Paris: Gallimard. (Übers. und adapt. von Tibor Tardos)
- Örkény I. 1970b. *Noveller på en minut* Stockholm: Bonniers. (Übers. von G. Thinsz)
- Örkény I. 1992. *Minutennovellen. One-minute Stories*. Budapest: Kossuth Könyvkiadó (Übers. von Vera Thies, András T. L., C. R. Erickson).
- Örkény I. 1994. *One-minute stories*. Budapest: Kossuth Kiadó. (Übers. von András, T.L.– Erickson, R.C.)
- Örkény I. 1994. *One Minute Stories*. Sydney: Brandl Schlesinger. (Übers. von Sollosy J.)
- Örkény I. 1995. *One Minute Stories*. Budapest: Corvina (Übers. von Judith Sollosy).
- Örkény I. - Tardos T. 1997. *Minimythos/Minimítoszok*. Budapest: Palatinus.
- Örkény I. 2000. *Párbeszéd a groteszkről*. Budapest: Palatinus.
- Örkény I. 2004. *Egyperces levelek*. Budapest: Palatinus.
- Papp F. 2001. Some Aspects of Linguistic Communication in two Recent Hungarian Literary Works. *Modern Filológiai Közlemények*. 3/2. 100–106.
- Papp N. 2004. Terminológia és reáliák. In: Dróth J. (Red.) *Szaknyelv és szakfordítás*. Gödöllő: Szent István Egyetem, 79–90.
- Pedersen, Jan. 2007. “How is culture rendered in subtitles?”. In Nauert, S. (Red.) *Challenges of Multidimensional Translation*. Proceedings of the Marie Curie Euroconferences *MuTra: Challenges of Multidimensional Translation* – Saarbrücken 2-6 May 2005. [www.euroconferences.info/proceedings/2005\\_Proceedings/2005\\_proceedings.html](http://www.euroconferences.info/proceedings/2005_Proceedings/2005_proceedings.html)

- Reiß, K. 1971. *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik*. München: Max Hueber Verlag.
- Réz, P. 1995. Örkény István tengertánc. In: *Örkény István emlékkönyv*. Budapest: Pesti Szalon Könyvkiadó. 48–56.
- Roy, C. 2000. Örkény Párizsban. In: Örkény I. *Párbeszéd a groteszkről*. Budapest: Palatinus. 179–183.
- Schlaffer H. 2002. Lachender Kochlöffel. Bitte alle mitdichten! István Örkénys harlekineske "Minutennovellen". *Frankfurter Rundschau* (28.11.2002).
- Schmidt, W. 1982. *Deutsche Sprachkunde*. Berlin: Verlag Volk und Wissen.
- Shannon, C. E., Weaver, W. 1949. *The Mathematical Theory of Communication*. Urbana: Illinois Press.
- Simon Z. 1996. *A grotesztől a groteszkig – Örkény István pályaképe*. Debrecen: Csokonai Kiadó.
- Sipko, J. 1999. *Etnokulturij bazisz russzko-slovackih perevodov*. Presov: Náuka.
- Spiegel, H. 2003. Árnýék a kiadók felett. *Élet és Irodalom*. (07. 02. 2003, übers. von Sárossi B.).
- Sükösd M. 1995. Örkény István egypercei, avagy a konkrét abszurd. In: Fráter Z.– Radnóti Zs. *Örkény István emlékkönyv*. Budapest: Pesti Szalon Könyvkiadó. 201–211.
- Szabó B. I. 1997. *Örkény*. Budapest: Balassi Kiadó.
- Tardos T. 1995a. A fordítás örömei. In: *Örkény István emlékkönyv*. Budapest: Pesti Szalon Könyvkiadó. 212–237.
- Tardos, T. 1995b. Örkény voltam. In: *Örkény István emlékkönyv*. Budapest: Pesti Szalon Könyvkiadó. 65–70.
- Tarnóczy L. 1966. *Fordítókalausz*. Budapest: Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó.
- Tellingier, D. 2003. A reáliák fordítása a fordító kulturális kompetenciája szemszögéből. *Fordítástudomány*. V/2., 58–70.
- Tellingier, D. 2005. *Kultúrne otázky prekladu umeleckej literatúry*. n.a.
- Valló Zs. 1998. Reáliák és fordítói stratégiák a drámafordításban. *Modern Nyelvoktatás*. IV/2-3. 115–124. Budapest: Tinta Könyvkiadó.
- Valló Zs. 2000. A fordítás pragmatikai dimenziói és a kulturális reáliák. *Fordítástudomány*. II/1., 34– 49.
- Valló Zs. 2001. *A drámafordítás pragmatikai aspektusai – doktori értekezés tézisei*. Cs. Jónás Erzsébet, Klaudy Kinga opponensi véleménye, valamint Valló Zsuzsa válasza. III/2., 99–117.
- Valló Zs. 2002. „Honosított” angol drámák a színpadon. Budapest: Presszió Kft.
- Venuti, L. 1998. Strategies of Translation. In: Baker, M. (Red.) *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. London: Routledge, 240– 244.
- Vermes A. 2004. A relevancia-elmélet alkalmazása a kultúra-specifikus kifejezések fordításának vizsgálatában. *Fordítástudomány* VI./2., 5–17.
- Vinay, J-P. –Darbelnet, J. 1995. *Comparative Stylistics of French and English*. Benjamins Translation Library.
- Vlahov, Sz. Florin, Sz. 1980. *Nyeperevogyimoje v perevogye*. Moszkva: Mezsudunarodnije otnosenyija.
- Wills, W. 1977. *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden*. Stuttgart: Klett.
- Yee, D. [http://dannypress.com/h/One\\_Minute\\_Stories.html](http://dannypress.com/h/One_Minute_Stories.html)

## Anhang 1 – Die Übersetzungen der Minutennovellen



## ENGLISCH

- Örkény I. 1994. *One minute stories* Rose Bay, N.S.W.: Brandl & Schlesinger. (ausgew. und übers. von Sollosy J.)
- Örkény I. 1994. *One-minute stories*. Budapest: Kossuth Kiadó. (Übers. von András, T.L.–Erickson, R.C.)
- Örkény I. 2001. *One minute stories*. Budapest: Corvina. (Übers. von Sollosy, J.)
- Örkény I. 2006. *More one minute stories*. Budapest: Corvina. (Übers. von Sollosy, J.)

## BULGARISCH

- Örkény I. 1984. *Posledniât vlak izbrani razkazi, ednominutni noveli Istvan Jorken* Sofia: Narodna kultúra. (Übers. von Kamenova, K., Sorsics, G.).

## MACEDONISCH

- Örkény I. 2005. *Ednominutni noveli*. Skopje: Templum. (Übers. von Czinege-Panzova, A.)

## TSCHECHISCH

- Örkény I. 1978. *Minutové grotesky*. Prag: Odeon. (Übers. von A. Valentová)
- Örkény I. 1985. *Minutové grotesky*. Prag: Odeon. (Übers. von A. Valentová)

## ESTNISCH

- Örkény I. 1983. *Kassimäng ja muid mänge [lühiproosa valimik]* Tallinn: Eesti Raamat. (Übers. von Hiedel E. et al.)

## FINNISCH

- Örkény I. 2002. *Minuuttinovelleja*. Atena

## FRANZÖSISCH

- Örkény I. 1970. *Minimythes* Paris: Gallimard. & Budapest: Corvina (Ausgew. und adapt. von Tardos T.)

## JAPANISCH

- Örkény I. 2002. Michitani Publ. (keine weiteren Angaben)

## LITTAUISCH

Örkény I. 1978. *Totu seima apysaka miniatiuros Ištvanas Erkenis*. Vilnius: Vaga. (Übers. von Janina Išganaitytė J.)

## DEUTSCH

Örkény I. 1979. *Gedanken im Keller – Mini-Novellen*. [ausgew., übers. von Vera Thies] Berlin: Eulenspiegel. Weitere Ausgaben: 1984, 1992

Örkény I. 2002. *Minuten novellen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. (Übers. von T. Mora)

## PORTUGIESISCH

Örkény I. 1983. *Contos de um minuto*. Lisbon: Bico d'Orba (Übers. von Bánki et al.)

Örkény I. 2006. *Historias de 1 minuto*. Lisboa: Cavalo de ferro (Übers. von Rodrigues, E. J.)

## SERBOKRATISCH

Örkény I. 1983. *Jednominutne novele* (Übers. von POTOCKI, K. et al.)

Örkény I. 1985. *Jednominutne novele*. Belgrad: Narodna knjiga. (Übers. von A Vicko)

Örkény I. 2000. *Jednominutne novele*. Beograd: Stubovi kulture, Biblioteka „Minut“ (Übers. von VICKO, A., Konrad, Đ.) 2000;

## SIOWAKISCH

Örkény I. 1989. *Mladomanželia na mucholapke*. Bratislava: Tatran. (Übers. von K. Wlachovsky)

## SCHWEDISCH

Örkény I. 1970. *Noveller på en minut* Stockholm: Bonniers. (Übers. von G. Thinsz)

## POLNISCH

Örkény I. 1973. *Zabawa w koty i inne opowiadania*. Warschau: Czytelnik. (Übers. von C. Mondral)

## ITALIENISCH

Örkény I. 1988. *Novelle da un minuto*. Rom: e/o. (Übers. von G. Cavagliá)

#### ESPERANTO

Örkény I. 1994. *Unuminutaj noveloj*. (Übers. von Bagó et al.) Berkeley, Calif. Eldonejo Bero. István (Ausgew. von I. Ertl, übers. von Bagó A. et al.).

#### SPANISCH

Örkény I. 2006. *Cuentos de un minuto*. Barcelona: Thule. (Ausgew. von Z. Fráter, übers. von J. Gerendas)

#### RUSSISCH

Örkény I. 2006. *Zapiski iz bloknota 1956 goda* Moskau: Ènigma. (Übers. von T. Woronkina)

#### RUMÄNISCH

Örkény I. 1973. *Nuvele-minut*. (Übers. von C. Olariu). București: Ed. Univers.

Örkény I. 1982. *Nuvele-minut*. (Übers. von C. Olariu). București: Ed. Univers.

## Anhang 2 – Die vollständige Liste der im Korpus untersuchten Minutennovellen

<b>Örkény 1984</b>	<b>Thies 1979</b>	<b>Mora 2002</b>	<b>Sollosy 2001b/2006 (2)</b>	<b>Tardos 2001a</b>
„In our time” (407)	In our time (85)	In our time (96)	In our time (58)	
„Torschlusspanik” (429)			„Torschlusspanik” (2:19)	L’approche du printemps (159)
A félelem relativitása (550)	Die Relativität der Angst (141)		The relativity of fear (2:197)	
A hasvérus (428)	Ahasverus (89)	Ahasver (35)	Ahasuerus (26)	Le juif errant (132)
A magunk megvalósításának... (507)			A number of variations... (31)	Dans le sablier (174)
A megváltó (374)	Der Erlöser (74)	Der Erlöser (126)	The redeemer (61)	Le redempteur (110)
A mosónő álma (162)			The laundress’s Dream (2:78)	
A nagy menetelés (523)			The long march (2:182)	La longue marche (56)
A sótartó felé (483)			Aiming for the salt cellar (2:95)	
A szén (133)		Kohle (50)	Coal (121)	
A színész halála (265)	Der Tod des Schauspielers (29)	Der Tod des Schauspielers (25)	The death of the actor (57)	La mort du comedien (81)
A törzsvendég (191)	Der Stammgast (35)			
A tudomány csarnokában (478)		In den Hallen der Wissenschaft (85)	The hallowed halls of science (2: 187)	
A végzet (390)		Verhängnis (102)	Fate (2:181)	
Apróhirdetés (397)	Inserat (83)	Kleinanzeige (64)	Classified advertisement (15)	Il faut que ça change (94)
Arról, hogy mi a groteszk (256)	Was eine Groteske ist (7)		The grotesque (12)/(2:15)	
Az Állatvédő Egyesület közleménye (450)			official statement by the society for the prevention of cruelty to animals (24)	LA SOCIÉTÉ PROTECTRICE (75)
Az állva maradás joga (562)		Das Recht des aufrechten Stehens (116)	The right to remain standing (88)	
Az autóvezető (525)	Der Autofahrer (136)		The careless driver (37)	Le conducteur (122)
Az élet értelme (545)	Der Sinn des Lebens (135)	Der Sinn des Lebens (107)	The meaning of life (2:45)	

Az óbudai ikrek (439)	Die Óbudaer Drillinge (98)		Triplets in Óbuda (2:153)	Le triples de Budapest (134)
Az öregember és az autó (136)		Der alte Mann und das Auto (75)	The old man and the great big automobile (2:189)	
Az új lakó (180)	Der neue Mieter (50)		The new tenants (118)	
Az utolsó meggy mag (511)		Der letzte Kirsch kern (77)	The last cherry pit (124)	Le temps de noyaux (168)
Ballada a költészeti hatalmáról (394)	Ballade von der Macht der Dichtung (78)		Ballad about the magic of poetry (2:104)	
Budapest (548)	Budapest (139)		Budapest (2: 202)	Budapest (10)
Dal (308)		Das Lied (42)		Lied (77)
Egy erotikus esemény (362)	Ein erotischer Vorfall (59)		Eroticism (48)	
Egy meghasonlott tulipán (413)	Eine mit such uneins gewordene Tulpe (95)	Eine unglückliche Tulpe (13)	Tulip in crisis (2:39)	Une tulip aux abois (34)
Egy országgyűlési felszólalás (389)	Ein Parlamentsvorschlag (146)		Interpellation (96)	
Egy pocsolya emlékiratai (565)	Die Memoiren einer Pfütze (148)		Memoirs of a puddle (2:25)	
Egy szoba, vályogfal, zsúpfedél (82)	Ein Zimmer, Lehmziegelmauer, Strohdach (40)		Room, adobe wall, thatched roof (191)	
Eksztázis (166)		Ekstase (109)	Extasy (50)	Extase (62)
		Am Leben bleiben (150)	Survival (2:179)	
Élmény és művészet (474)		Kunst und Erlebnis (28)	Art and experience (34)	Impressions de cosmos (113)
Emlékkönyvbe (377)	Ins Poesiealbum (77)	Ins Poesiealbum (67)	For a keepsake album (2:129)	
Fasírt (422)			Meat loaf (2:93)	Recette (26)
Férfiarckép (295)		Männerportrait (131)	Portrait of a man (108)	Portrait d'homme (100)
Gondolatok a pincében (498)	Gedanken im Keller (118)	Gedanken im Keller (140)	Thoughts from the cellar (2:46)	Dans le cave (139)
Hárem (353)	Harem (54)		Harem (64)	Le harem (70)
Használati utasítás (255)	Gebrauchsanweisung (5)	Gebrauchsanweisung (9)	Handling instructions (11)	
Havas tájban... (313)		Zwei Zwiebeltürme... (39)	Snowy landscape, two onion domes (2:163)	Paysage de Russie (60)
Hiába sikerül egy vitás... (500)		Kaum hat man eine kritische Frage... (139)	No sooner is one dilemma... (128)	D'une méprise à l'autre (37)

Hír (399)	Nachricht (84)		Fifties news item (19)	
Hírek és álhírek (364)	Nachrichten und Pseudonachrichten (66)		News and pseudo-news (2:73)	
In memoriam dr. K.H.G. (291)	In Memoriam Dr. K.H.G. (25)	In memoriam Dr. K.H.G. (36)	In memoriam dr. h.g.k. (27) = (2:176)	„in memoriam k.h.g.” (69)
Jellempróba (135)		Charaktertest (83)		
Keleti Károly (460)		Ostmann (65)	Károly Keleti (2:23)	
Kelj föl és járj! (530)			Stand up and walk (68)	Lève-toi et marche (124)
Kereplő (111)		Schleife (18)	Merry-go-round (78)	
Klimax (285)		Klimax (123)	Climax (23)	Climax (55)
Korrajz (326)		Ein Bild unserer Zeit (84)		Moeurs d'une époque (85)
Közzvélemény-kutatás (464)	Meinungsforschung (115)		Public opinion survey (97)	Gallup (120)
Legmerészebb álmaink is megvalósíthatók (275)	Unsere kühnsten Träume sind realisierbar (31)	Selbst unsere kühnsten Träume (148)	Our wildest dreams can come true (2:42)	Nos rêves les plus hardis (66)
Leltár (452)	Bestandsliste (111)	Register (103)	Inventory (2:115)	
Magyar Panteon (280)		Ungarisches Pantheon (68)		
Magyar vonatkozású levelek (401)			Letters from Hungary (113)	
Matematika (107)	Mathematik (10)		Mathematics (82)	
Megöregszünk (268)	Wir werden alt (20)			Le temps passe (23)
Megveszem a könyvem (28)			I buy my book (2:118)	
Mi ez? Mi ez? (263)		Was ist das? Was ist das? (99)	What gives? (2:150)	Qu'est-ce que c'est? (41)
Mindig van remény (351)		Die Hoffnung stirbt nie (156)	There's always hope (40)	Tant qu'il y a de la vie (32)
Nászutasok a légypapíron (535)			Honeymooners on flypaper (2:83)	Jeunes mariés dans la glu (38)
Néhány perc külpolitika (359)	Einige Minuten Außenpolitik (62)		A quick lesson in foreign affairs (2:157)	Bulletin de l'étranger (27)
Nehéz helyzetben a kínaiak! (217)			Embarrassed Chinese (2:52)	
Nem te (552)		Du nicht (145)	Except for you (2:117)	
Nézzünk bizakodva			A bright and	Envisageons

a jövőbe (405)			distant future (2:29)	l'avenir avec optimisme (97)
Nincs semmi újság (261)	Nichts Neues (16)	Nichts Neues (29)	Nothing new (45)	Rien de neuf (7)
November (272)		November (108)	November (14)	
Nyilatkozat (493)			Affidavit (35)	Déclaration (161)
Optikai csalódás (506)		Optische Täuschung (32)	Optical illusion (36)	Le moucheté (133)
Önvizsgálat (434)			Self-scrutiny (55)	
Perpetuum mobile (315)		Perpetuum mobile (44)	Perpetuum mobile (2:168)	
Professzorok a bíróság előtt (391)			Professors before the bench (2:100)	
Rendőrkézen az angol vonatrabló (333)				Le cambrioleur de l'express (79)
Rossz álom (177)	Schlechter Traum (45)	Ein Alptraum (15)	Bad dream (2:66)	
Sokszor a legbonyolultabb dolgokban... (410)	Oft verstehen wir einander auch in den (90)	Oft verstehen wir uns ... (93)	When it comes to the most complicated matters... (2:107)	Simple comme bonjour (86)
Sport (329)		Sport (88)		Sport (17)
Szakemberek (130)		Fachleute (47)		
Szakmai önértzet (425)	Fachliches Selbstbewusstsein (97)		Professional Pride (39)	Dans le bureau du directeur (76)
Szóvirágok (494)			Notices and announcements (2:32)	Avis divers (30)
Téboldyában (119)		Im Tollhaus (152)	Asylum (2:34)	
Tudnivalók, közlekedési korlátozások (503)				Communiqué le 1er février (163)
Új állatfajta (385)		Eine neue Tierart (87)	Hungaricum (2:112)	
Új urak (49)			New lords (2:149)	
Utazzunk többet! (218)			See the world! (2:53)	
Választék (380)	Auswahl (150)		Embarrass de richesses (2:110)	
Van választásunk (457)	Wir können wählen (113)	Du hast die Wahl (137)	Free will (2:21)	Le choix (158)
Visszatért a földre... (443)	Ungarische Mondrakete (105)		Hungarian moon rocket back on earth (2:86)	Le module lunaire hongrois (115)
Visszhang (546)		Echo (73)		L'écho (21)

### **Anhang 3 – Fragebogen an die Übersetzer**

1. Was waren die Umstände des Erscheinens?

- Wann ist das Buch erschienen?
- Wessen Idee waren die Übersetzung und die Herausgabe? Wer hat wen aufgesucht, Übersetzer oder Verlag?
- Wer war für die Auswahl der Minutennovellen verantwortlich?

2. Die bisherigen Übersetzungen:

- Inwiefern haben frühere Übersetzungen ihre Arbeit beeinflusst? (zB. die von Vera Thies)
- Haben Sie diese gelesen?
- Waren Sie mit der alten Übersetzung zufrieden oder wollten Sie etwas grundsätzlich Verschiedenes?

3. Hatten Sie beim Übersetzen der Minutennovellen einen konkreten Leser vor Augen, für den Sie übersetzten? Wenn ja, wie haben Sie sich diesen potentiellen Leser vorgestellt und inwiefern hat dieses Bild Sie bei der Arbeit beeinflusst?

4. Welche Übersetzungsstrategie ist Ihrer Meinung nach eher charakteristisch für Ihre Übersetzung: Verfremdung oder Adaptierung?

5. Hat der Verlag Ihnen irgendwelche Ratschläge, Forderungen, Guidelines gegeben? Haben Sie diese befolgt?

6. Was war Ihre Strategie, was die kulturell gebundene Lexik betrifft?



## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>5</b>
<b>Danksagung</b>	<b>7</b>
<b>Abkürzungen</b>	<b>8</b>
 <b>Kapitel 1 – Einführung</b>	 <b>9</b>
1.1 Die Zielsetzung der Arbeit	11
1.2 Der Aufbau der Dissertation, der Gang der Untersuchung	14
1.3 Die Methodik	15
1.4 Die Beschreibung des Korpus	16
1.5 Die Arbeitsinstrumente	18
1.6 Einschränkungen	19
1.7 Der Nutzen der Untersuchung	19
 <b>Kapitel 2 – Örkény und seine Minutennovellen</b>	 <b>21</b>
2.1 Eine kurze historische Übersicht	21
2.2 Das Lebenswerk von Örkény, die Entwicklung der grotesken Gattung	22
2.3 Die Entwicklungsgeschichte der so genannten Minutennovellen	22
2.4 Das Erscheinen der Minutennovellen	26
2.5 Inhalt und Form der Minutennovellen	27
2.6 Die Übersetzungen der Minutennovellen – Die Umstände der ausländischen Ausgaben	29
2.7 Die ausländischen Übersetzungen und ihre Übersetzer	32
2.7.1 Der Übersetzer ins Französische – Tibor Tardos	32
2.7.2 Die englischsprachige Ausgabe – Judith Sollosy	34
2.7.3 Die deutschsprachigen Ausgaben – Vera Thies und Terezia Mora	36
2.8 Die Reaktionen auf das Erscheinen der Bände	38
2.9 Abschluss	41
 <b>Kapitel 3 – Die Veränderungen und Varianten des Realienbegriffs</b>	 <b>42</b>
3.1 Die Rolle der Kultur	42
3.2 Das Verhältnis der Realienlexeme zur Übersetzbarkeit	44
3.3 Eine Frage der Terminologie?	45
3.4. Ordnung in das Chaos – die Gesichtspunkte der Systematisierung	46
3.4.1 Denotat oder Denotator?	47
3.4.2 Hyponym oder Hyperonym?	48
3.4.3 Die Frage der denotativen und konnotativen Bedeutung	48
3.4.4 Die Zusammenfassung der Gesichtspunkte	50
3.5 Lösungsorientierte und lückenorientierte Auffassungen	51
3.5.1 Die lösungsorientierte Auffassung	53
3.5.1.1 Der Begriff <i>Realien</i>	53
3.5.1.1.1 <i>Realiták</i> in der ungarischen Fachliteratur	53
3.5.1.1.2 Realien in der deutschsprachigen Fachliteratur	56
3.5.1.2 Andere Benennungen in der Realienforschung	58
3.5.1.2.1 Die ungarische Schule	58

3.5.1.2.2 Die deutsche Schule	59
3.5.1.2.3 Die angelsächsische Schule	60
3.5.1.2.4 Die slawistische Schule	62
3.5.1.2.5 Andere Schulen (Skandinavien, Litauen)	62
3.5.2 Die lückenorientierte Betrachtungsweise	63
3.5.2.1 Die ungarische Schule	64
3.5.2.2 Die deutsche Schule	64
3.5.2.3 Die englische Schule	65
3.6 Andere Benennungen	67
3.7. Die zusammenfassende Tabelle der Begriffe	68
3.8 Meine Arbeitsdefinition	70
3.9. Der Inhalt des Realienbegriffs	71
3.9.1 Die Untersuchung des Begriffsinhalts der Realienlexeme	72
3.9.2 Interpretierung und Zusammenfassung der verschiedenen Begriffsinhalte	79
3.10 Die Rolle der Realienlexeme im Text	80
3.11 Zusammenfassung	81

## **Kapitel 4 – Übersetzungsstrategien und Übersetzungsverfahren 83**

4.1 Die Funktionen der Realienlexeme	84
4.2 Übersetzungsstrategien und Übersetzungsverfahren	86
4.3 Adaptierung oder Verfremdung?	88
4.4 Die Idee einer Skala	89
4.5. Die einzelnen Übersetzungsverfahren	92
4.5.1 Die Übernahme des AS-Wortes als Fremdwort	92
4.5.2 Die Übernahme des AS-Wortes als Lehnwort	95
4.5.3 Ergänzung (Explikation)	98
4.5.4 Teilübersetzung	102
4.5.5 Direkte Übersetzung	103
4.5.6 Die Eliminierung des AS-Ausdrucks	107
4.5.7 Generalisierung	109
4.5.8 Adaptation	110
4.6 Zusammenfassung	114
4.6.1 Die verschiedenen Realisierungen eines Realienlexems	115
4.6.2 Die Ausmaße der Adaptierung	116
4.6.3 Abschluss	117

## **Kapitel 5 – Untersuchung der Realienlexeme und der Übersetzungsverfahren 118**

5.1 Das Realienlexem	118
5.2 Die Analyse der Realienlexeme aufgrund ihres Inhalts	119
5.2.1 Topographische Realienlexeme	123
5.2.2 Personennamen und Markennamen	132
5.2.3 Die Realienlexeme des Alltags	139
5.2.4 Gesellschaftspolitische Realienlexeme	148
5.2.5 Titel und Zitate	153
5.2.6 Folklore	156
5.3 Zusammenfassung	157

<b>Kapitel 6 – Die Ergebnisse der Untersuchung</b>	<b>158</b>
6.1 Die Frage der Perspektive	159
6.2 Die Beschreibung der Methode	159
6.3 Die Ergebnisse	161
6.4 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	204
<b>Nachwort</b>	<b>208</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>209</b>
<b>Anhang 1 – Die Übersetzungen der Minutennovellen</b>	<b>213</b>
<b>Anhang 2 – Die vollständige Liste der im Korpus untersuchten Minutennovellen</b>	<b>216</b>
<b>Anhang 3 – Fragebogen an die Übersetzer</b>	<b>220</b>
<b>Anhang 4 – Die zusammenfassende Tabelle der Daten</b>	<b>221</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>226</b>